


600076744Y



II.



Hamann's

Schriften.

Zweiter Theil.

Verleger:
G. Reimer in Berlin.
Commissionär
für die am 30. November 1820 geschlossene Subscription:
Riegel und Wießner in Nürnberg.


600076744Y



Inhalt.

Hamann's
Schriften.

Herausgegeben
von
Friedrich Roth.

Zweiter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1821.


BIBLIOTHECA · BODLEIANA ·

Sokratische Denkwürdigkeiten

für die lange Weile

des Publicums

zusammengetragen

von einem Liebhaber

der langen Weile.

Mit

einer doppelten Zuschrift

an Niemand und an Zween.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!
Quis leget haec? - - - Min' tu istud ais? - - -
Nemo hercule. - - Nemo?
Vel DVO vel NEMO - - -

PERS.

Amsterdam, 1759.

gesetzt, und demjenigen, der sich dasselbe beym Lesen der sokratischen Denkwürdigkeiten zu vergegenwärtigen weiß, dürfte nicht vieles hierin dunkel bleiben.

Die Wolken sind theils durch Recensionen der sokratischen Denkwürdigkeiten, — eine sehr schnöde in den Hamburgischen Nachrichten, und eine schmeichelnde in den Litteraturbriefen, — veranlaßt worden, theils und vielleicht noch mehr durch die ungünstige Aufnahme, so diese Schrift bey J. C. Berens und vermuthlich auch bey Kant gefunden. Ich kann hierüber für jetzt nur auf den folgenden Band verweisen, der überhaupt großentheils dem vorliegenden zum Ausleger dienen wird.

Es folgen die Kreuzzüge des Philologen, eine Sammlung, zu deren Veranstaltung Hamann durch den Verleger aufgemuntert wurde. Die drey ersten Stücke waren 1760 als Beylagen des Königsberger Intelligenzblattes, die drey folgenden 1761 einzeln erschienen. Das vierte, an Katharina Berens gerichtet, sollte ein feyerlicher Abschied von jenem Blatte seyn. Anlaß zum fünften gab die am Schlusse des Stückes angeführte Schrift, welche Hamann mit den, in der Vorrede S. 108 eingerückten, Zeilen war zugesandt worden; wie er vermuthete, von dem Baron W...., an welchen die Briefe Th. I. S. 293 folgg. gerichtet sind. Die chimärischen Einfälle ließ Mendelssohn, der den ungenannten Verfasser sogleich erkannte, mit einer Beantwortung, die er Fulbert Kulm unterzeichnete, in den 12ten Theil der Litteraturbriefe einrücken. Auf diese Schrift, die Beantwortung und die dadurch veranlaßten Briefe, die schon in Abbt's Correspondenz abgedruckt sind, bezieht sich vieles in

Hamann's folgenden Schriften; denn die Berührung, in welche er mit den Herausgebern der Litteraturbriefe gekommen war, hatte nicht Annäherung zur Folge, sondern Entfernung. Die Hellenistischen Briefe sind wirkliche, an einen Königsberger Gelehrten, dessen Name sich nicht vorfindet, gerichtete Briefe. Mit den Näschereyen wurde Trescho, Prediger zu Morungen, den man aus Herder's Leben kennt, und dessen Zudringlichkeit gegen Hamann Th. I. S. 516 beschrieben ist, scherzhaft bewirthet. Die Rhapsodie in kabbalistischer Prosa ist das wichtigste Stück der Sammlung; alle Stralen, die in den sokratischen Denkwürdigkeiten und in den Kreuzzügen sich ergossen haben, sind hier in einen Lichtkern vereinigt. Was darauf folgt, mußte, damit ein ordentliches Bändchen würde, zur Ausfüllung dienen.

Die Essais à la Mosaïque erschienen zu gleicher Zeit mit den Kreuzzügen. Das erste Stück war schon 1761 einzeln gedruckt worden. Hamann war um 1780 gesonnen, diese Schrift umzuarbeiten, es hat sich aber nichts darauf bezügliches in seinen Papieren vorgefunden.

Schriftsteller und Kunstrichter wurde durch eine 1762 erschienene Schrift von Gellius: Anmerkungen zum Gebrauche deutscher Kunstrichter, besonders S. 144. 145. veranlaßt; Leser und Kunstrichter durch Hagedorns Schrift über die Malerey.

Die fünf Hirtenbriefe sind an J. G. Lindner gerichtet, dessen Beytrag zu Schulhandlungen 1762 in den Litteraturbriefen ungünstig beurtheilt worden war, und der eine kleine Schrift unter dem Titel: Briefwechsel

bey Gelegenheit einiger Briefe die neueste Litteratur betreffend, Thorn 1762, dieser Beurtheilung entgegengestellt hatte. Die Zugabe sind die zwey, Th. I. S. 506 erwähnten, Briefe an Kant.

Die letzte Schrift, über die Recensionen der Kreuzzüge, ist, außer den Essais, die einzige, wozu mir gar keine Berichtigungen, Zusätze oder Erläuterungen von Hamann's Hand zugekommen noch bekannt geworden sind. Vielleicht ist sie auch unter allen die einer Auslegung am wenigsten bedürfende.

Ich kann diesen Vorbericht nicht endigen, ohne wegen der zahlreichen Druckfehler, besonders in den griechischen Stellen, um Entschuldigung zu bitten. So viel Fleiß auf die Correctur gewandt worden ist, so hat doch die gewünschte Reinheit nicht erzielt werden können, worüber niemand sich wundern wird, der bedenkt, daß in diesen Landen das Griechische bis vor Kurzem, da es wieder aufzukommen glücklich begonnen hat, den Schulen, wie viel mehr den Druckereyen, beynahe fremd geworden war.

München, den 8. Sept. 1821.

Friedrich Roth.

Sokratische Denkwürdigkeiten

für die lange Weile

des Publicums

zusammengetragen

von einem Liebhaber

der langen Weile.

Mit

einer doppelten Zuschrift

an Niemand und an Zween.

O curas hominum! o quantum est in rebus inane!
Quis leget haec? - - - Min' tu istud ais? - - -
Nemo hercule. - - Nemo?
Vel DVO vel NEMO - - -

PERS.

Amsterdam, 1759.

sen frommen Betrug spielen will. Der erste arbeitet am Stein der Weisen, wie ein Menschenfreund, der ihn für ein Mittel ansieht, den Fleiß, die bürgerlichen Tugenden und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Ich habe für ihn in der mystischen Sprache eines Sophisten geschrieben; weil Weisheit immer das verborgenste Geheimniß der Politik bleiben wird, wenn gleich die Alchymie zu ihrem Zweck kommt, alle die Menschen reich zu machen, welche durch des Marquis von Mirabeau fruchtbare Maximen bald! Frankreich bevölkern müssen. Nach dem heutigen Plan der Welt bleibt die Kunst Gold zu machen also mit Recht das höchste Project und höchste Gut unserer Staatsklugen.

Der andere möchte einen so allgemeinen Weltweisen und guten Münzwardein abgeben, als Newton war. Kein Theil der Kritik ist sicherer, als die man für Gold und Silber erfunden hat. Daher kann die Verwir-

Du dichtest, hast zu schaffen,
über Feld, oder schläfst viellei
wenn Deine Priester laut ru
und Du ihnen und ihrem Spö
mit Feuer antworten solltest.
werden täglich Opfer gebracht,
Andere auf Deine Rechnung
zehren, um aus Deinen sta
Mahlzeiten Dein Leben wahrsch
lich zu machen. So eckel Du
nimmst Du doch mit allem für
wenn man nur nicht leer vor Di
scheint. Ich werfe mich wie der P
losoph zu den erhörenden Füßen
nes Tyrannen. Meine Gabe bes
in nichts als Küchlein, von de
ein Gott, wie Du, einst barst.
verlaß sie daher einem Paar D
ner Anbeter, die ich durch
Pillen von dem Dienst Dei
Eitelkeit zu reinigen wün
Weil Du die Züge menschli
Unwissenheit und Neugierde an
nem Gesichte trägst, so will
Dir beichten, wer die Zween
denen ich durch Deine Hände

An die
Zween.

rung in dem Münzwesen Deutschlands so groß nicht seyn, als die in die Lehrbücher eingeschlichen, so unter uns gäng und gebe sind.

Weil diese Küchlein nicht gekaut, sondern geschluckt werden müssen, gleich denjenigen, so die Cosmische Familie zu Florenz in ihr Wappen aufnahm, so sind sie nicht für den Geschmack gemacht. Was ihre Wirkungen anbetrift, so lernte bey einem ähnlichen Gefühl derselben Vespasian zuerst das Glück Deines Namens erkennen, und soll auf einem Stuhl, der nicht sein Thron war, ausgerufen haben: VTI PVTO, DEVS FIO!

An die

Zween.

rer Freymüthigkeit hierin näher zu kommen; ich habe mich aber bequemen müssen, meiner Religion den Schleyer zu borgen, den ein patriotischer St. John und platonischer Shaftesbury für ihren Unglauben und Mißglauben gewebt haben.

Sokrates war, meine Herren, kein gemeiner Kunstrichter. Er unterschied in den Schriften des Heraklitus dasjenige, was er nicht verstand, von dem, was er darin verstand, und that eine sehr billige und bescheidene Vermuthung von dem Verständlichen auf das Unverständliche. Bey dieser Gelegenheit redete Sokrates von Lesern, welche schwimmen könnten. Ein Zusammenfluß von Ideen und Empfindungen in jener lebenden Elegie vom Philosophen machte desselben Sätze vielleicht zu einer Menge kleiner Inseln, zu deren Gemeinschaft Brücken und Fähren der Methode fehlten.

Da Sie beide meine Freunde sind; so wird mir Ihr partheyisch Lob und Ihr partheyischer Tadel gleich angenehm seyn. Ich bin rc.

Sokratische Denkwürdigkeiten.

Einleitung.

Der Geschichte der Philosophie ist es wie der Bildsäule des französischen Staatsministers ergangen. Ein berühmter Künstler zeigte seinen Meissel daran; ein Monarch, der Name eines ganzen Jahrhunderts, gab die Unkosten zum Denkmal und bewunderte das Geschöpf seines Unterthanen; der Scythe aber, der auf sein Handwerk reisete, und, wie Noah oder der Galiläer des Projektmachers Julian, ein Zimmermann wurde, um der Gott seines Volks zu seyn, dieser Scythe beging eine Schwachheit, deren Andenken ihn allein verewigen könnte.

Er lief auf den Marmor zu, bot großmüthig dem stummen Stein die Hälfte seines weiten Reichs an, wenn er ihn lehren wollte, die andere Hälfte zu regieren. Sollte unsere Historie Mythologie werden, so wird diese Umarmung eines todten Lehrers, der ohne Eigennutz Wunder der Erfüllung gethan, in ein Mährchen verwandelt seyn, das den Reliquien von Pygmalions Leben ähnlich sehen wird. Ein Schöpfer seines Volkes in der Sprache unseres Witzes wird nach einer undenklichen Zeit eben so poetisch verstanden werden müssen, als ein Bildhauer seines Weibes.

Es giebt in dem Tempel der Gelehrsamkeit wirklich einen Götzen, der unter seinem Bilde die Aufschrift der philosophischen Geschichte trägt, und dem es an Hohenpriestern und Leviten nicht gefehlt. Stanley und Brucker haben uns Kolossen geliefert, die eben so sonderbar und unvollendet sind als jenes Bild der Schönheit, das ein Grieche aus den Reitzen aller Schönen, deren Eindruck ihm Absicht und Zufall verschaffen konnte, zusammensetzte. Meisterstücke, die von gelehrten Kennern der Künste immer sehr möchten bewundert und gesucht, von Klugen hingegen als abentheuerliche Gewächse und Chimären in der Stille belacht, oder auch für die lange Weile und in theatralischen Zeichnungen nachgeahmt werden.

Weil Stanley ein Britte und Brucker ein Schwabe ist, so haben sie beide die lange Weile des Publicums zu ihrem Ruhm vertrieben; wiewohl das Publicum auch für die Gefälligkeit, womit es die ungleichen Fehler dieser Nationalschriftsteller übersehen, gelobt zu werden verdient.

Deslandes, ein Autor von encyclischem Witz hat eine chinesische Kaminpuppe für das Kabinet des gallicanischen Geschmacks hervorgebracht. Der Schöpfer der schönen Natur scheint die größten Köpfe Frankreichs, wie Jupiter ehmals die Riesen, zur Schmiede der Strahlen und Schwärmer verdammt zu haben, die er zum tauben Wetterleuchten und ätherischen Feuerwerken nöthig hat.

Aus den Urtheilen, die ich über alle diese ehrlichen und feinen Versuche von einem kritischen System der philosophischen Geschichte gefällt, läßt sich mehr als wahrscheinlich schließen, daß ich keines davon gelesen, sondern bloß den Schwung und Ton des gelehrten Haufens nachzuahmen, und denjenigen, zu deren Besten ich schreibe, durch ihre Nachahmung zu schmeicheln suche. Unterdessen glaube ich zuverläßiger, daß unsere Philosophie eine andere Gestalt nothwendig haben müßte, wenn man die Schicksale dieses Namens oder Wortes: Philosophie, nach den Schattirungen der Zeiten, Köpfe, Geschlechter

und Völker, nicht wie ein Gelehrter oder Weltweiser selbst, sondern als ein müßiger *) Zuschauer ihrer olympischen Spiele studirt hätte oder zu studiren wußte.

Ein Phrygier, wie Aesop, der sich nach den Gesetzen seines Klima, wie man jetzt redet, Zeit nehmen mußte, klug zu werden, und ein so natürlicher Tropf, als ein La Fontaine, der sich besser in die Denkungsart der Thiere als der Menschen zu schicken und zu verwandeln wußte, würden uns anstatt gemalter Philosophen oder ihrer zierlich verstümmelten Brustbilder, ganz andere Geschöpfe zeigen, und ihre Sitten und Sprüche, die Legenden ihrer Lehren und Thaten mit Farben nachahmen, die dem Leben näher kämen.

Doch sind vielleicht die philosophischen Chroniken und Bildergallerien weniger zu tadeln, als der schlechte Gebrauch, den ihre Liebhaber davon machen. Ein wenig Schwärmerey und Aberglauben würde hier nicht nur Nachsicht verdienen, sondern etwas von diesem Sauerteige gehört dazu, um die Seele zu einem philosophischen Heroismus in Gährung zu setzen. Ein brennender Ehrgeitz nach Wahrheit und Tugend, und eine Eroberungs-

*) Ein Mensch ohne Geschäfte heißt auf griechisch Argus.

oberungswuth aller Lügen und Laster, die nämlich nicht dafür erkannt werden, noch seyn wollen; hierin besteht der Heldengeist eines Weltweisen.

Wenn Cäsar Thränen vergießt bey der Säule des macedonischen Jünglings, und dieser bey dem Grabe Achills mit Eifersucht an einen Herold des Ruhms denkt, wie der blinde Minnesänger war: so biegt ein Erasmus im Spott sein Knie für den heiligen Sokrates, und die hellenistische Muse unsers von Bar muß den komischen Schatten eines Thomas Diafoirus beunruhigen, um uns die unterirdische Wahrheit zu predigen: daß es göttliche Menschen unter den Heiden gab, daß wir die Wolke dieser Zeugen nicht verachten sollen, daß sie der Himmel zu seinen Boten und Dollmetschern salbte, und zu eben dem Berufe unter ihrem Geschlecht einweihte, den die Propheten unter den Juden hatten.

Wie die Natur uns gegeben, unsere Augen zu öffnen; so die Geschichte, unsere Ohren. Einen Körper und eine Begebenheit bis auf ihre ersten Elemente zergliedern, heißt, Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit ertappen wollen. Wer Mose und den Propheten nicht glaubt, wird daher immer ein Dichter, wider sein Wissen und Wollen, wie Buffon über die Geschichte

der Schöpfung, und Montesquieu
die Geschichte des römischen Reichs.

Wenn kein junger Sperling ohne
fern Gott auf die Erde fällt, so ist
Denkmal alter Zeiten für uns verloren
gangen, das wir zu beklagen hätten. S
te seine Vorsorge sich nicht über Schri
erstrecken, da Er Selbst ein Schriftst
geworden, und der Geist Gottes so ge
gewesen, den Werth der ersten verbotenen
cher aufzuzeichnen, die ein frommer Eifer
serer Religion dem Feuer geopfert? *)
bewundern es an Pompejus als eine
und edle Handlung, daß er die Schri
seines Feindes Sertorius aus dem
räumte; warum nicht an unserm He
daß er die Schriften eines Celsus unterg
lassen? Ich meyne also nicht ohne Gru
daß Gott für alle Bücher, woran uns
gelegen, wenigstens so viel Aufmerksam
getragen, als Cäsar für die beschriebene
le, mit der er in die See sprang,
Paulus für sein Pergamen zu Troada. **

Hatte der Künstler, welcher mit einer
se durch ein Nadelöhr traf, nicht an ei
Scheffel Linsen genug zur Uebung seiner
worbenen Geschicklichkeit? Diese Frage m
te man an alle Gelehrte thun, welche

*) Apostelgesch. XIX. 19.
**) 2 Tim. IV. 13.

Werke der Alten nicht klüger, als jener die Linsen, zu brauchen wissen. Wenn wir mehr hätten, als uns die Zeit hat schenken wollen, so würden wir selbst genöthiget werden, unsere Ladungen über Bord zu werfen, unsere Bibliotheken in Brand zu stecken, wie die Holländer das Gewürz.

Mich wundert, daß noch keiner so viel über die Historie gewagt, als Baco für die Physik gethan.*) Bolingbroke giebt seinem Schüler den Rath, die ältere Geschichte überhaupt wie die heidnische Götterlehre und als ein poëtisch Wörterbuch zu studiren. Doch vielleicht ist die ganze Historie mehr Mythologie, als es dieser Philosoph meynt, und gleich der Natur ein versiegelt Buch, ein verdecktes Zeugniß, ein Räthsel, das sich nicht auflösen läßt, ohne mit einem andern Kalbe, als unserer Vernunft, zu pflügen.

Meine Absicht ist es nicht, ein Historiograph des Sokrates zu seyn; ich schreibe bloß seine Denkwürdigkeiten, wie Dúclós dergleichen zur Geschichte des XVIIIten Jahrhunderts für die lange Weile des schönen Publicums herausgegeben.

*) Die Geschichts-Wissenschaft des scharfsinnigen Chladenius ist bloß als ein nützlich Supplement unserer scholastischen oder akademischen Vernunftlehre anzusehen.

Es liesse sich freylich ein so sinnreicher Versuch über das Leben Sokrates schreiben, als Blackwell über den Homer geliefert. Sollte der Vater der Weltweisheit nicht dieser Ehre näher gewesen seyn, als der Vater der Dichtkunst? Was Cooper herausgegeben, ist nichts als eine Schulübung, die den Eckel so wohl einer Lob- als Streit-Schrift mit sich führt.

Sokrates besuchte öfters die Werkstätte eines Gerbers, der sein Freund war, und Simon hieß. Der Handwerker hatte den ersten Einfall, die Gespräche des Sokrates aufzuschreiben. Dieser erkannte sich vielleicht in denselben besser als in Platons, bey deren Lesung er gestutzt und gefragt haben soll: Was hat dieser junge Mensch im Sinn aus mir zu machen? —— Wenn ich nur so gut als Simon der Gerber meinen Held verstehe!

reichenden Grund über ihn zu schreyen, daß er alle Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klötzer verderbe, und aus ihrem Holze nichts als Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bildhauer, weil sein Vater einer war. Daß er in dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben, hat man daraus geschlossen, weil zu Athen seine drey Bildsäulen der Gratien aufgehoben worden. Man war ehemals gewohnt gewesen, diese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen Gebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und seine Gratien widersprachen dem Costume des damaligen Göttersystems und der sich darauf gründenden schönen Künste. Wie Sokrates auf diese Neuerung gekommen; ob es eine Eingebung seines Genius, oder eine Eitelkeit, seine Arbeiten zu unterscheiden, oder die Einfalt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewesen, die einem andächtigen Athenienser wunderlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es ist aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese neugekleideten Gratien so wenig ohne Anfechtung werden geblieben seyn, als die neugekleideten Gratien unserer heutigen Dichtkunst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit einiger gegen das menschliche Geschlecht und dessen Aufkommen gar zu witzig gesinnter Patrioten zu ahnden, die sich die Verdienste des Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

ich sie Gliedmassen des Verstandes nenne, hindert nicht, jeden Begriff als eine besondere und ganze Geburt selbst anzusehen. Sokrates war also bescheiden genug, seine Schulweisheit mit der Kunst eines alten Weibes zu vergleichen, welches bloß der Arbeit der Mutter und ihrer zeitigen Frucht zu Hülfe kommt, und beiden Handreichung thut.

Die Kraft der Trägheit und die ihr entgegengesetzt scheinende Kraft des Stolzes, die man durch so viel Erscheinungen und Beobachtungen veranlasset worden in unserm Willen anzunehmen, bringen die Unwissenheit, und die daraus entspringenden Irrthümer und Vorurtheile nebst allen ihren schwesterlichen Leidenschaften hervor. Von dieser Seite ahmte also Sokrates seinen Vater nach, einen Bildhauer, der, indem er wegnimmt und hauet, was am Holze nicht seyn soll, eben dadurch die Form des Bildes fördert.*) Daher hatten die großen Männer seiner Zeit zu-

*) Worte unsers Kirchenvaters, Martin Luthers, bey dessen Namen ein richtig und fein denkender Schwärmer jüngst uns erinnert hat, daß wir von diesem großen Mann nicht nur in der deutschen Sprache, sondern überhaupt nicht so viel gelernt, als wir hätten sollen und können.

ichenden Grund über ihn zu schreyen, daß er
le Eichen ihrer Wälder fälle, alle ihre Klö-
er verderbe, und aus ihrem Holze nichts
ls Späne zu machen verstünde.

Sokrates wurde vermuthlich ein Bild-
auer, weil sein Vater einer war. Daß er
ı dieser Kunst nicht mittelmäßig geblieben,
at man daraus geschlossen, weil zu Athen
ine drey Bildsäulen der Gratien aufgehoben
orden. Man war ehemals gewohnt gewesen,
ese Göttinnen zu kleiden; den altväterischen
iebrauch hatte Sokrates nachgeahmt, und
ine Gratien widersprachen dem Costume des
ımaligen Göttersystems und der sich darauf
ündenden schönen Künste. Wie Sokrates
ıf diese Neuerung gekommen; ob es eine
ngebung seines Genius, oder eine Eitelkeit,
ne Arbeiten zu unterscheiden, oder die Ein-
lt einer natürlichen Schamhaftigkeit gewe-
ı, die einem andächtigen Athenienser wun-
rlich vorkommen mußte — weiß ich nicht. Es
aber nur gar zu wahrscheinlich, daß diese
ugekleideten Gratien so wenig ohne An-
chtung werden geblieben seyn, als die neu-
kleideten Gratien unserer heutigen Dicht-
ınst.

Hier ist der Ort, die Uebersichtigkeit eini-
er gegen das menschliche Geschlecht und des-
n Aufkommen gar zu witzig gesinnter Pa-
rioten zu ahnden, die sich die Verdienste des
Bildhauers im Sokrates so groß vorstellen,

daß sie den Weisen darüber verkennen, di
den Bildhauer vergöttern, um desto füglicher
über des Zimmermanns Sohn spotten zu können.
Wenn sie in Ernst an Sokrates glauben,
so sind seine Sprüche Zeugnisse wider
sie. Diese neuen Athenienser sind Nachkommen
seiner Ankläger und Giftmischer, abgeschmacktere
Verläumder und grausamere Mörder
denn ihre Väter.

Bey der Kunst, in welcher Sokrates erzogen
worden, war sein Auge an der Schönheit
und ihren Verhältnissen so gewohnt und
geübt, daß sein Geschmack an wohlgebildeten
Jünglingen uns nicht befremden darf. Wenn
man die Zeiten des Heidenthums *) kennt,
in denen er lebte, so ist es eine thörichte Mühe,
ihn von einem Laster weiß zu brennen,
das unsere Christenheit an Sokrates übersehen
sollte, wie die artige Welt an einem Toussaint
die kleinen Romane seiner Leidenschaften,
als Schönfleckchen seiner Sitten.
Sokrates scheint ein aufrichtiger Mann
gewesen zu seyn, dessen Handlungen von dem
Grund seines Herzens, und nicht von dem
Eindruck, den andere davon haben, bestimmt
werden. Er leugnete nicht, daß seine verborgenen
Neigungen mit den Entdeckungen
des Gesichtdeuters einträfen; er

*) Röm. I.

gestand, daß dessen Brille recht gesehen hätte. Ein Mensch, der überzeugt ist, daß er nichts weiß, kann, ohne sich selbst Lügen zu strafen, kein Kenner seines guten Herzens seyn. Daß er das ihm beschuldigte Laster gehaßt, wissen wir aus seinem Eifer gegen dasselbe, und in seiner Geschichte sind Merkmale seiner Unschuld, die ihn beynahe lossprechen. Man kann keine lebhafte Freundschaft ohne Sinnlichkeit fühlen, und eine metaphysische Liebe sündigt vielleicht gröber am Nervensaft, als eine thierische an Fleisch und Blut. Sokrates hat also ohne Zweifel für seine Lust an einer Harmonie der äußerlichen und innerlichen Schönheit, in sich selbst leiden und streiten müssen. Ueberdieß wurden Schönheit, Stärke des Leibes und Geistes, nebst dem Reichthum an Kindern und Gütern, in dem jugendlichen Alter der Welt für Sinnbilder göttlicher Eigenschaften und Fußstapfen göttlicher Gegenwart erklärt. Wir denken jetzt zu abstract und männlich, die menschliche Natur nach dergleichen Zufälligkeiten zu beurtheilen. Selbst die Religion lehrt uns einen Gott, der kein Ansehen der Person hat; ohngeachtet der Mißverstand des Gesetzes die Juden an gleiche Vorurtheile hierin mit den Heiden gebunden hielt. Ihre gesunde Vernunft, woran es den Juden und Griechen so wenig fehlte als unsern Christen und Muselmännern, stieß sich daran,

daß der Schönste unter den Menschenkindern ihnen zum Erlöser versprochen war, und daß ein Mann der Schmerzen, voller Wunden und Striemen, der Held ihrer Erwartung seyn sollte. Die Heiden waren durch die klugen Fabeln ihrer Dichter an dergleichen Widersprüche gewöhnt; bis ihre Sophisten, wie unsere, solche als einen Vatermord verdammten, den man an den ersten Grundsätzen der menschlichen Erkenntniß begeht.

Von solchem Widerspruch finden wir ein Beyspiel an dem Delphischen Orakel, das denjenigen für den weisesten erkannte, der gleichwohl von sich gestand, daß er nichts wisse. Strafte Sokrates das Orakel Lügen, oder das Orakel ihn? Die stärksten Geister unserer Zeit haben für diesesmal die Priesterinn für eine Wahrsagerinn gehalten, und sich innerlich über ihre Aehnlichkeit mit dem Vater Sokrates gefreut, der es für gleich anständig hielt, einen Idioten zu spielen oder Göttern zu glauben. Ist übrigens der Verdacht gegründet, daß sich Apoll nach den Menschen richte, weil diese zu dumm sind sich nach ihm zu richten: so handelt er als ein Gott, dem es leichter fällt zu philippisiren oder zu sokratisiren, als uns, Apollos zu seyn.

Die Ueberlieferung eines Göttersprüches will aber so wenig als ein Komet sagen für

einen Philosophen von heutigem Geschmack. Wir müssen nach seiner Meynung in dem Buche, welches das thörichtste Volk auf uns gebracht, und in den Ueberbleibseln der Griechen und Römer, so bald es auf Orakel, Erscheinungen, Träume und dergleichen Meteore ankommt, diese Mährchen unserer Kinder und Ammen (denn Kinder und Ammen sind alle verfloßne Jahrhunderte gegen unser lebendes in der Kunst zu erfahren und zu denken) *) absondern, oder selbige als die Schnörkel unserer Alpendichter bewundern. Gesetzt, dieses würde alles so reichlich eingeräumt, als man unverschämt seyn könnte es zu fordern: so wird Bayle, einer ihrer Propheten, zu dessen Füßen diese Kreter mit so viel Anstand zu gähnen gewohnt sind, weil ihr Gamaliel **) gähnt, diesen Zweiflern antworten, daß, wenn alle diese Begebenheiten mit dem Einfluß der Gestirne in gleichem Grade der Falschheit stehen, wenn alles gleichartig erlogen und erdacht ist, dennoch der Wahn, die Einbildung und der Glaube daran zu ihrer Zeit und an ihrem Ort wirklich größere Wunder veranlaßt ha-

*) Das heißt, Essais und Pensees oder Loisirs zu schreiben.

**) Bayle eiferte für die Religionsduldung wie dieser Pharisäer. Apost. Gesch. V.

be und veranlassen könne, als man den Kometen, Orakelsprüchen und Träumen selbst jemals zugeschrieben hat, noch zuschreiben wird. In diesem Verstande sollten aber die Zweifler mehr Recht als unsere Empiriker behalten, weil es menschlicher und Gott anständiger aussieht, uns durch unsere eigenen Grillen und Hirngespinste, als durch eine so entfernte und kostbare Maschinerey, wie das Firmament und die Geisterwelt unseren blöden Augen vorkommt, zu seinen Absichten zu regieren.

---

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner Meta. Die Einbildungskraft, wäre sie ein Sonnenpferd und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen Lehrers der Heiden:

Εἰ δέ τις δοκεῖ εἰδέναι τι, οὐδέπω οὐδὲν ἔγνωκε καθὼς δεῖ γνῶναι. Εἰ δέ τις ἀγαπᾷ τὸν ΘΕΟΝ, οὗτος ἔγνωσται ὑπ' αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. *) Mit wie viel Wahrheit singt also nicht unsere Kirche:

Wohl uns des feinen Herren!

Ein sorgfältiger Ausleger muß die Naturforscher nachahmen. Wie diese einen Körper in allerhand willkührliche Verbindungen mit andern Körpern versetzen, und künstliche Erfahrungen erfinden, seine Eigenschaften auszuholen, so macht es jener mit seinem Texte. Ich habe des Sokrates Sprüchwort mit der Delphischen Ueberschrift zusammen gehalten; jetzt will ich einige andere Versuche thun, die Energie desselben sinnlicher zu machen.

Die Wörter haben ihren Werth, wie die Zahlen, von der Stelle, wo sie stehen, und ihre Begriffe sind in ihren Bestimmungen und Verhältnissen, gleich den Münzen, nach Ort und Zeit wandelbar. Wenn die Schlange der Eva beweiset: Ihr werdet seyn wie Gott, und Jehova weissagt: Siehe! Adam ist worden als Unser einer; wenn Salomo ausruft: Alles ist eitel! und ein alter Geck es ihm nachpfeift: so sieht man, daß einerley Wahrheiten mit einem sehr entgegengesetzten Geist ausgesprochen werden können.

Ueber-

*) Apostelgesch. XIV.

Ueberdem leidet jeder Satz, wenn er auch aus einem Munde und Herzen quillt, unendlich viel Nebenbegriffe, welche ihm die geben, so ihn annehmen, auf eben die Art, als die Lichtstralen diese oder jene Farbe werden, nach der Fläche, von der sie in unser Auge zurückfallen. Wenn Sokrates dem Kriton durch sein: Nichts weiß ich! Rechenschaft ablegte, mit eben diesem Worte die gelehrten und neugierigen Athenienser abwies, und seinen schönen Jünglingen die Verleugnung ihrer Eitelkeit zu erleichtern, und ihr Vertrauen durch seine Gleichheit mit ihnen zu gewinnen suchte: so würden die Umschreibungen, die man nach diesem dreyfachen Gesichtspunkte von seinem Wahlspruche machen müßte, so ungleich einander aussehen, als bisweilen drey Brüder, die Söhne eines leiblichen Vaters sind.

Wir wollen annehmen, daß wir einem Unbekannten ein Kartenspiel anböten. Wenn dieser uns antwortete: Ich spiele nicht; so würden wir dieß entweder auslegen müssen, daß er das Spiel nicht verstände, oder eine Abneigung dagegen hätte, die in ökonomischen, sittlichen oder andern Gründen liegen mag. Gesetzt aber, ein ehrlicher Mann, von dem man wüßte, daß er alle mögliche Stärke im Spiel besäße und in den Regeln so wohl, als verbotenen Künsten desselben bewandert wäre, der ein Spiel aber niemals an-

ders als auf den Fuß eines unschuldigen Zeitvertreibes lieben und treiben könnte, würde in einer Gesellschaft von feinen Betrügern, die für gute Spieler gälten, und denen er von beyden Seiten gewachsen wäre, zu einer Parthie mit ihnen aufgefordert. Wenn dieser sagte: Ich spiele nicht, so würden wir mit ihm den Leuten ins Gesicht sehen müssen, mit denen er redet, und seine Worte also ergänzen können: Ich spiele nicht, nämlich, „mit solchen, als ihr seyd, welche „die Gesetze des Spieles brechen und das Glück „desselben stehlen. Wenn ihr ein Spiel an„bietet, so ist unser gegenseitiger Vergleich, „den Eigensinn des Zufalls für unsern Mei„ster zu erkennen, und ihr nennt die Wis„senschaft eurer geschwinden Finger Zufall, „und ich muß ihn dafür annehmen, wenn „ich will, oder die Gefahr wagen, euch zu „beleidigen, oder die Schande wählen, euch „nachzuahmen. Hättet ihr mir den Antrag „gethan, mit einander zu versuchen, wer der „beste Taschenspieler von uns in Karten wä„re; so hätte ich anders antworten, und viel„leicht mitspielen wollen, um euch zu zeigen, „daß ihr so schlecht gelernt habt Karten ma„chen, als ihr versteht, die euch gegeben wer„den, nach der Kunst zu werfen." In diese rauhen Töne läßt sich die Meinung des Sokrates auflösen, wenn er den Sophisten, den Gelehrten seiner Zeit, sagte: Ich weiß

nichts. Daher kam es, daß dieses Wort ein Dorn in ihren Augen und eine Geissel auf ihren Rücken war. Alle Einfälle des Sokrates, die nichts als Auswürfe und Absonderungen seiner Unwissenheit waren, schienen ihnen so fürchterlich, als die Haare an dem Haupte Medusens, dem Nabel der Aegide.

Die Unwissenheit des Sokrates war Empfindung. Zwischen Empfindung aber und einem Lehrsatz ist ein grösserer Unterscheid, als zwischen einem lebenden Thier und anatomischen Gerippe desselben. Die alten und neuen Skeptiker mögen sich noch so sehr in die Löwenhaut der sokratischen Unwissenheit einwickeln, so verrathen sie sich durch ihre Stimme und Ohren. Wissen sie nichts; was braucht die Welt einen gelehrten Beweis davon? Ihr Heucheltrug ist lächerlich und unverschämt. Wer aber so viel Scharfsinn und Beredsamkeit nöthig hat, sich selbst von seiner Unwissenheit zu überführen, muß in seinem Herzen einen mächtigen Widerwillen gegen die Wahrheit derselben hegen.

Unser eigen Daseyn und die Existenz aller Dinge außer uns muß geglaubt und kann auf keine andere Art ausgemacht werden. Was ist gewisser als des Menschen Ende, und von welcher Wahrheit giebt es eine allgemeinere und bewährtere Erkenntniß? Niemand ist gleichwohl so klug, solche zu glau-

als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spötterey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten wußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm säße. — — Es hat den Sokraten unsers Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesearten und Glossen ihres antisokratische Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen.

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimnisse der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asche

und Farben in der musikalischen Composition und Malerey ist. Der Philosoph ist dem Gesetz der Nachahmung so gut unterworfen, als der Poet. Für diesen ist seine Muse und ihr hieroglyphisches Schattenspiel so wahr, als die Vernunft und das Lehrgebäude derselben für jenen. Das Schicksal setze den größten Weltweisen und Dichter in Umstände, wo sie sich beide selbst fühlen; so verleugnet der eine seine Vernunft und entdeckt uns, daß er keine beste Welt glaubt, so gut er sie auch beweisen kann; und der andere sieht sich seiner Muse und Schutzengel beraubt, bey dem Tode seiner *Meta*. Die Einbildungskraft, wäre sie ein *Sonnenpferd* und hätte Flügel der Morgenröthe, kann also keine Schöpferinn des Glaubens seyn.

Ich weiß für des Sokrates Zeugniß von seiner Unwissenheit kein ehrwürdiger Siegel und zugleich keinen bessern Schlüssel, als den Orakelspruch des großen *Lehrers der Heiden*:

Εἰ δέ τις δοκεῖ εἰδέναι τι, οὐδέπω οὐδὲν ἔγνωκε καθὼς δεῖ γνῶναι. Εἰ δέ τις ἀγαπᾷ τὸν ΘΕΟΝ, οὗτος ἔγνωσται ὑπ' αὐτοῦ.

So jemand sich dünken läßt, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber je-

mand Gott liebt, der wird von ihm erkannt — *)

— — als Sokrates vom Apoll für einen Weisen. Wie aber das Korn aller unserer natürlichen Weisheit verwesen, in Unwissenheit vergehen muß, und wie aus diesem Tode, aus diesem Nichts, das Leben und Wesen einer höheren Erkenntniß neu geschaffen hervorkeime; so weit reicht die Nase eines Sophisten nicht. Kein Maulwurfshügel, sondern ein Thurm Libanons muß es seyn, der nach Damesek gafft. **)

Was ersetzt bey Homer die Unwissenheit der Kunstregeln, die ein Aristoteles nach ihm erdacht, und was bey einem Shakespear die Unwissenheit oder Uebertretung jener kritischen Gesetze? Das Genie, ist die einmüthige Antwort. Sokrates hatte also freylich gut unwissend seyn; er hatte einen Genius, auf dessen Wissenschaft er sich verlassen konnte, den er liebte und fürchtete als seinen Gott, an dessen Frieden ihm mehr gelegen war, als an aller Vernunft der Egypter und Griechen, dessen Stimme er glaubte, und durch dessen Wind, wie der erfahrne Wurmdoctor Hill uns bewiesen, der leere Verstand eines Sokrates so gut, als der Schooß einer reinen Jungfrau, fruchtbar werden kann.

*) 1 Kor. VIII.

**) Hohelied Salom. VII.

Ob dieser Dämon des Sokrates nichts
s eine herrschende Leidenschaft gewesen, und
y welchem Namen sie von unsern Sitten-
hrern gerufen wird; oder ob er ein Fund
ner Staaslist, ob er ein Engel oder Kobold,
ie hervorragende Idee seiner Einbildungs-
rft, oder ein erschlichener und willkührlich
genommener Begriff einer mathematischen
wissenheit; ob dieser Dämon nicht viel-
ht eine Quecksilberröhre, oder den Maschi-
n ähnlicher gewesen, welchen die Bradleys
) Leuwenhöks ihre Offenbarungen zu ver-
nken haben; ob man ihn mit dem wahr-
enden Gefühl eines nüchternen Blinden,
r mit der Gabe, aus Leichdornen und Nar-
übelgeheilter Wunden die Revolutionen
Wolkenhimmels vorher zu wissen, am
uemsten vergleichen kann: hierüber ist von
vielen Sophisten mit soviel Bündigkeit ge-
ieben worden, daß man erstaunen muß,
Sokrates bey der gelobten Erkenntniß
ner selbst, auch hierin so unwissend ge-
en, daß er einem Simias darauf die Ant-
rt hat schuldig bleiben wollen. Keinem
er von Geschmack fehlt es in unsern Ta-
n an Freunden von Genie, die mich der
ühe überheben werden, weitläuftiger über
n Genius des Sokrates zu seyn.

Aus dieser sokratischen Unwissenheit flies-
als leichte Folgen die Sonderbarkeiten sei-
Lehr- und Denkart. Was ist natürlicher,

als daß er sich genöthigt sah, immer zu fragen, um klüger zu werden; daß er leichtgläubig that, jedes Meinung für wahr annahm, und lieber die Probe der Spötterey und guten Laune, als eine ernsthafte Untersuchung anstellte; daß er alle seine Schlüsse sinnlich und nach der Aehnlichkeit machte; Einfälle sagte, weil er keine Dialektik verstand; gleichgültig gegen das, was man Wahrheit hieß, auch keine Leidenschaften, besonders diejenigen nicht kannte, womit sich die Edelsten unter den Atheniensern am meisten wußten; daß er, wie alle Idioten, oft so zuversichtlich und entscheidend sprach, als wenn er, unter allen Nachteulen seines Vaterlandes, die einzige wäre, welche der Minerva auf ihrem Helm säße. — — Es hat den Sokraten unsers Alters, den kanonischen Lehrern des Publicums und Schutzheiligen falsch berühmter Künste und Verdienste noch nicht glücken wollen, ihr Muster in allen süßen Fehlern zu erreichen. Weil sie von der Urkunde seiner Unwissenheit unendlich abweichen; so muß man alle sinnreiche Lesearten und Glossen ihres antisokratische Dämons über des Meisters Lehren und Tugenden als Schönheiten freyer Uebersetzungen bewundern; und es ist eben so mißlich, ihnen zu trauen, als nachzufolgen.

Jetzt fehlt es mir an dem Geheimnisse der Palingenesie, das unsere Geschichtschreiber in ihrer Gewalt haben, aus der Asche

es gegebenen Menschen und gemeinen Wes
ns eine geistige Gestalt heraus zu ziehen,
t man einen Charakter oder ein historisches
emälde nennt. Ein solches Gemälde des
ahrhunderts und der Republik, worin So-
ates lebte, würde uns zeigen, wie künstlich
ine Unwissenheit für den Zustand seines
olkes und seiner Zeit, und zu dem Ge-
häfte seines Lebens ausgerechnet war. *)
ch kann nichts mehr thun, als der Arm ei-
s Wegweisers, und bin zu hölzern, meinen
sern in dem Laufe ihrer Betrachtungen Ge-
llschaft zu leisten.

Die Athenienser waren neugierig. Ein
nwissender ist der beste Arzt für diese Lust-
uche. Sie waren, wie alle Neugierige,
neigt mitzutheilen; es mußte ihnen

*) Parrhasius verfertigte, wie es scheint, ein h o-
garthsches Gemälde, welches das
Publicum zu Athen vorstellen sollte, und
wovon uns folgender Kupferstich oder Schat-
tenriß im Plinius übrig geblieben; Pinxit et
δῆμον Athenienſium, argumento quoque in-
genioſo. Volebat namque *varium, ira-
cundum, iniuſtum, inconſtantem:* eun-
dem *exorabilem, clementem, miſericor-
dem, excelſum, glorioſum, humilem,
ferocem, fugacemque et omnia pariter*
oſtendere. Hiſt. Nat. Lib. XXXV. Cap. X.

also gefallen, gefragt zu werden. Sie besaßen aber mehr die Gabe zu erfinden und vorzutragen, als zu behalten und zu urtheilen; daher hatte Sokrates immer Gelegenheit ihr Gedächtniß und ihre Urtheilskraft zu vertreten, und sie für Leichtsinn und Eitelkeit zu warnen. Kurz Sokrates lockte seine Mitbürger aus den Labyrinthen ihrer gelehrten Sophisten zu einer Wahrheit, die im Verborgenen liegt, zu einer heimlichen Weisheit, und von den Götzenaltären ihrer andächtigen und staatsklugen Priester zum Dienst eines unbekannten Gottes. Plato sagte es den Atheniensern ins Gesicht, daß Sokrates ihnen von den Göttern gegeben wäre, sie von ihren Thorheiten zu überzeugen und zu seiner Nachfolge in der Tugend aufzumuntern. Wer den Sokrates unter den Propheten nicht leiden will, den muß man fragen: Wer der Propheten Vater sey? und ob sich unser Gott nicht einen Gott der Heiden genannt und erwiesen?

legte dem Sokrates die schwere Vorbereitung eines dreißigtägigen Gefängnisses zu seinem Tode auf.

Nach seinem Tode soll er noch einem Chier, Namens Kyrsas, erschienen seyn, der sich unweit seines Grabes niedergesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Die Absicht seiner Reise nach Athen bestand, Sokrates zu sehen, der damals nicht mehr lebte; nach dieser Unterredung also mit desselben Gespenste, kehrte er in sein Vaterland zurück, das bey den Alten wegen seines herrlichen Weines bekannt ist.

Plato macht die freywillige Armuth des Sokrates zu einem Zeichen seiner göttlichen Sendung. Ein größeres ist seine Gemeinschaft an dem letzten Schicksale der Propheten und Gerechten.*) Eine Bildsäule von Lysippus war das Denkmal, das die Athenienser seiner Unschuld und dem Frevel ihres eigenen Blutgerichts setzen ließen.

Schlußrede.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; Der werde frühe! ein vernünftiger, brauch-

*) Matth. XXIII, 29.

Aeltermann *) und Oberhaupt **) gesessen, und wo er sich mit seiner Ungeschicklichkeit in Sammlung der Stimmen und andern Gebräuchen lächerlich, auch mit seinem Eigensinn, den er dem unrechten Verfahren in einer Sache entgegen setzen mußte, als ein Aufrührer verdächtig gemacht haben soll.

Sokrates wurde aber kein Autor, und hierin handelte er einstimmig mit sich selbst. Wie der Held der Schlacht bey Marathon keine Kinder nöthig hatte, so wenig brauchte Sokrates Schriften zu seinem Gedächtnisse. Seine Philosophie schickte sich für jeden Ort und zu jedem Fall. Der Markt, das Feld, ein Gastmal, das Gefängniß waren seine Schulen; und das erste das beste Quodlibet des menschlichen Lebens und Umganges diente ihm, den Saamen der Wahrheit auszustreuen. So wenig Schulfüchserey er in seiner Lebensart beschuldigt wird, und so gut er auch die Kunst verstand, die besten Gesellschaften selbst von jungen rohen Leuten zu unterhalten, erzählt man gleichwohl von ihm, daß er ganze Tage und Nächte unbeweglich gestanden, und einer seiner Bildsäulen ähnlicher, als sich selbst, gewesen. Seine Bücher würden also vielleicht wie diese seine Soliloquien und Selbst-Gespräche ausgesehen haben. Er lobte einen

*) Prytan.

**) Proedrus.

Spaziergang (als eine Suppe zu seinem Abendbrod; er suchte aber nicht, wie ein Peripatetiker, die Wahrheit im Herumlaufen und Hin= und hergehen.

Daß Sokrates nicht das Talent eines Scribenten gehabt, ließe sich auch aus dem Versuche argwohnen, den er in seinem Gefängnisse auf Angabe eines Traumes in der lyrischen Dichtkunst machte. Bey dieser Gelegenheit entdeckte er in sich eine Trockenheit zu erfinden, der er mit den Fabeln des Aesop abzuhelfen wußte. Gleichwol gerieth ihm ein Gesang auf den Apoll und die Diana.

Vielleicht fehlte es ihm auch in seinem Hause an der Ruhe, Stille und Heiterkeit, die ein Philosoph zum Schreiben nöthig hat, der sich und andere dadurch lehren und ergötzen will. Das Vorurtheil gegen Xantippe, das durch den ersten classischen Autor unserer Schulen ansteckend und tief eingewurzelt worden, hat durch die Acta Philosophorum nicht ausgerottet werden können, wie es zum Behuf der Wahrheit und Sittlichkeit zu wünschen wäre. Unterdessen müssen wir fast ein Hauskreuz von dem Schlage annehmen, um einen solchen Weisen als Sokrates zu bilden. Die Reitzbarkeit seiner Einfälle konnte vielleicht aus Mangel und Eckel daran von Xantippen nicht behender gedämpft werden, als durch Grobheiten, Belei=

ren, als ein verliebter Stutzer bey seiner Se
ke, oder ein irrender Ritter bey den Furie
seiner Ahnen lügt. In den letzten Augen
blicken seines Lebens, da Sokrates schon d
Kräfte des Gesundbrunnens in seinen Glie
dern fühlte, ersuchte er noch aufs inständig
ste seinen Kriton, einen Hahn zu bezahle
und in seinem Namen dem Aeskulap zu op
fern. Sein zweytes Verbrechen war, ei
Verführer der Jugend gewesen zu seyn, dur
seine freyen und anstößigen Lehren.

Sokrates antwortete auf diese Beschul
digungen mit einem Ernst und Muth, m
einem Stolz und Kaltsinn, daß man ih
nach seinem Gesichte eher für einen Befehl
haber seiner Richter, als für einen Beklag
ten hätte ansehen sollen.

Sokrates verlor, sagt man, einen gift
gen Einfall, *) und die gewissenhaften Are
pagiten die Geduld. Man wurde also hiera
bald über die Strafe einig, der er würd
wäre, so wenig man sich vorher darüber ha
te vergleichen können.

Ein Fest zu Athen, an dem es nic
erlaubt war, ein Todesurtheil zu vollziehe
le

*) Er dictirte sich im Scherz selbst die Stra
auf Unkosten des Staats zu Tode gefütt
zu werden.

legte dem Sokrates die schwere Vorbereitung eines dreißigtägigen Gefängnisses zu seinem Tode auf.

Nach seinem Tode soll er noch einem Chier, Namens Kyrsas, erschienen seyn, der sich unweit seines Grabes niedergesetzt hatte und darüber eingeschlafen war. Die Absicht seiner Reise nach Athen bestand, Sokrates zu sehen, der damals nicht mehr lebte; nach dieser Unterredung also mit desselben Gespenste, kehrte er in sein Vaterland zurück, das bey den Alten wegen seines herrlichen Weines bekannt ist.

Plato macht die freywillige Armuth des Sokrates zu einem Zeichen seiner göttlichen Sendung. Ein größeres ist seine Gemeinschaft an dem letzten Schicksale der Propheten und Gerechten. *) Eine Bildsäule von Lysippus war das Denkmal, das die Athenienser seiner Unschuld und dem Frevel ihres eigenen Blutgerichts setzen ließen.

Schlußrede.

Wer nicht von Brosamen und Almosen, noch vom Raube zu leben, und für ein Schwert alles zu entbehren weiß, ist nicht geschickt zum Dienst der Wahrheit; Der werde frühe! ein vernünftiger, brauch-

*) Matth. XXIII, 29.

terständen, vier Bogen in klein O
tav zu schreiben.

Alle lang- und kurzweili
Schriftsteller, sie mögen seyn
wes Standes, Alters und St
tur sie wollen; — Schöpfer od
Schöpse *), Dichter oder hinke
de Boten, Weltweise oder Bett
mönche, Kunstrichter oder Zah
brecher; — — die sich durch i
ren Bart oder durch ihr Mil
kinn der Welt bestens empfehlen
— — die, gleich den Schri
gelehrten, in Mänteln und we
sen Denksäumen, oder wie Sca
ron in seinem am Ellbogen zerri
nen Brustwamms, sich selbst g
fallen; — — die aus dem F
des Cynikers oder auf dem Leh

*) O imitatores seruum p — — Hor.

Wolken.

Ein
Nachspiel
Sokratischer
enkwürdigkeiten.

CVM
NOTIS VARIORVM
IN
VSVM DELPHINI.

ς' ὦ πρεσβῦτα παλαιγενὲς, θηρατὰ λόγων φιλομη-σων
τε λεπτοτάτων λήρων ἱερεῦ - - -

ΑΡΙΣΤΟΦ. ΝΕΦ.

Altona, 1761.

אליהוא בן־ברכאל הבוזי ממשחתרם:

מי־גבר כאיוב ישתה לעג
כמים

Ex verſione noua Alberti Schultens:

*Qualis vir ſicut Jobus! bibit ſubſannatio-
nem vt aquam.*

HAMLET.

. . . . The Play's the thing,
herein I'll catch the Conscience of the King.

SHAKESPEARE.

us Liebe zum gemeinen Besten
es gewagt, dem Grabe der Ver-
ssenheit ein patriotisches Denk-
il zu entführen, das in den
amburgischen Nachrichten aus
n Reiche der Gelehrsamkeit im
en und fünzigsten Stück des
usend, sieben hundert, sechzig-
1. Jahres am Ende des Heu-
nates, einem armen Sünder
fgerichtet worden, der sich un-

terstanden, vier Bogen in klein Octav zu schreiben.

Alle lang- und kurzweilige Schriftsteller, sie mögen seyn, wes Standes, Alters und Statur sie wollen; — Schöpfer oder Schöpse *), Dichter oder hinkende Boten, Weltweise oder Bettelmönche, Kunstrichter oder Zahnbrecher; — — die sich durch ihren Bart oder durch ihr Milchkinn der Welt bestens empfehlen; — — die, gleich den Schriftgelehrten, in Mänteln und weissen Denksäumen, oder wie Scarron in seinem am Ellbogen zerrißnen Brustwamms, sich selbst gefallen; — — die aus dem Faß des Cynikers oder auf dem Lehn-

*) O imitatores seruum p — — Hor.

ühl *) gesetzlicher Vernunft lästern, da sie nichts von wissen; — — die ihren Stab, wie er Gesetzgeber von schwerer Sprache und schwerer Zunge, oder wie Bileam, der Sohn Beor von Pethor, **) zu führen wissen; — sämmtlich und sonders! — alle Thiere auf dem Felde, denen ein Gerücht von der Sprachkunde, den Ränken, der Verschwiegenheit, den Reisen, dem heiligen Magen, der güldenen Hüfte des krotonischen Sittenlehrers Pythagoras, durch ihre Vorfahren zu Ohren gekommen; alle Vögel unter dem Himmel vom königlichen Geschmack des Adlers, werden zur offenen

*) Matth. XXIII, 2. Im Grundtext steht das nachdenkliche Wort: Katheder.

**) 4 Buch Mose XXII, 27. = = und schlug die Eselin mit dem Stabe.

Tafel des Hamburgischen Nachri[…]
ters eingeladen, der seine Gä[…]
im Feyerkleide eines griech[…]
schen Herolden *) zu [b…]
wirthen, selbst erscheinen soll.

*) τὸ γὰρ γένος τοιόνδε' ἐπὶ τὸν εὐτυχῆ
πηδῶσ' ἀεὶ κήρυκες. ὅδε δ' αὐτοῖς φίλος
ὃς ἂν δύνηται, πόλεως ἐν τ' ἀρχαῖσιν ᾖ.

Euripides im Ore[…]

Ende des Prologus.

Erster Aufzug.

Amsterdam.

Die so weit hergeholten Druck- oder Verlags-örter, mit welchen gewisse Schriften unterschrieben sind, sind ein sicheres Kennzeichen von dem Werthe ihres Inhalts. (1) Weil sonst ihre Verfasser, zu leicht entdeckt und erkannt

(1) Inhalts) „Man begnüget sich oft allgemeine Sätze anzunehmen, wenn man „sich von der Richtigkeit derselben bey einigen besondern Fällen versichert hat." Diese vernünftige, aber etwas dunkle Widerlegung macht der gelehrte Herr Herausgeber Hamburgischer Nachrichten, aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, selbst von seinem obigen allgemeinen Satz, und zwar in eben demselben 57 Stück auf der folgenden Seite, bey der Anzeigung eines algebraischen Schulbuches, in welchem, nach seinem Bericht daselbst, unter andern von der Berechnung der Wahrscheinlichkeiten beym L'hombre und der modorum der

werden mögen: so schreiben sie ihren Unver-stand fein weit her, damit sie deßwegen desto eher Nachsicht erhalten; weil sie ohne Zweifel wissen, daß bey den meisten eine Schrift desto mehr Beyfall findet, je weiter sie herkommt. Unter Anzeigung jenes Ortes haben Wir bemerkt: Sokratische Denkwürdigkeiten für die lange Weile des Publikums zusammen getragen von einem Liebhaber der langen Weile, mit einer doppelten Zuschrift an Niemanden und an Zween; nebst einem Motto aus dem Persius, das Uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es (2) 4 Bogen in klein

Syllogismen gehandelt wird. Er allegirt zugleich aus seiner vorhabenden Schrift, (daß ich mich seiner selbst eigenen Worte bediene, als welche allemal die besten sind,) folgenden lustigen Einfall; „ob es nicht „eine Preisfrage, so wichtig, als sie man-„nigmal von einigen französischen Akade-„mien der schönen Wissenschaften pflegen „aufgeworfen zu werden, seyn könnte: „ob mehr Nachdenken nöthig gewesen ist, „das Lombre oder die Figuren und Mo-„den der Syllogismen zu erfinden? ?

(2) es) Gründlichen Lesern, die sich an den Buchstaben der Worte gar zu genau binden, melden Wir, daß nicht das Motto aus dem Persius vier Bogen in klein Octav, sondern das ganze Buch sokratischer Denkwürdigkeiten vier Bogen in klein Octav stark sey.

etwas stark ist. Gewiß, stark genug, und zu stark für eine Schrift, die lauter Überwitz und Unsinn in sich hält. Man hat schon genug, wenn man die beiden Zuschriften (3) gelesen hat. Kein Alchymist, kein Jacob Böhme, kein wahnwitziger Schwärmer kann unverständlicheres und unsinnigeres Zeug reden, und schreiben, als man da zu lesen bekommt. Und nichts besser klingt es in der Schrift selbst; und Wir rathen Jedermann, wer nicht Lust hat seinen Verstand zu verderben, daß er diese unnatürliche Ausgeburt eines verwirrten Kopfes ungelesen lasse, der sich so gar untersteht, Schriftstellen (4) zu mißbrauchen. Was wird man von solchen überwitzigen und unphilosophischen Schriftstellern, als der Liebhaber von der langen Weile, endlich denken sollen? Er will

(3) Zuschriften) Hinc illae lacrumae - -

(4) Schriftstellen) Folgende ist in der Vorrede an Niemand, den Kundbaren, ausgelassen worden: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen: auf daß sie dieselbigen nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden, und euch zerreißen., Matth. VII. Bey einer neuen Auflage dieser Charteque, die Hoffnung hat, um einen halben Bogen stärker zu erscheinen, könnte diese Schriftstelle gleichfalls eingeflickt werden.

witzig und philosophisch zugleich thun: aber derjenige wird zu *loben* seyn, der ihn dechiffriren und herausbringen kann, was er mit seiner Schrift *eigentlich* haben will. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: *Chimärische Einfälle* würde ihn eben so gut und noch besser ausgedrückt haben. Man lieset *hier* eine Schrift, die einem *japanischen und chinesischen* Gemälde völlig ähnlich sieht, worauf man *tolle* und *gräuliche* Figuren gewahr wird, da aber kein *vernünftiger* Mensch weiß, was sie vorstellen sollen. (5) Wie muß es in dem Kopf des *Herrn* von

(5) Was sie vorstellen sollen?) Antwort: Die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Man denke ja nicht, daß die Aufschrift der Charteque ihren Inhalt angebe: Hinkender Bote aus dem Spinn- und Raspelhause der gelehrten Republik würde ihn eben so gut, und noch besser ausgedrückt haben. Wir haben nicht mehr als das einzige 57te Stück des 1760sten Jahres in unserm langweiligen Leben gelesen, und können dieses philosophische Zeitungsblatt keinen andern als solchen Patienten empfehlen, die an den hartnäckigsten Verstopfungen darnieder liegen; sind anbey fast geneigt, den Theil der Welt, der so viel edle Zeit übrig hat, die Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit zu bemerken, recht sehr zu

der Langenweile aussehen? Wir glauben, die lange Weile ht aihn verwahrloset. Möchte man ihn doch, um sie ihm zu vertreiben, und zum besten seines kranken Körpers und Kopfes in ein Spinn- oder Raspelhaus bringen!. Das wäre der beste Zeitvertreib für ihn; denn zum Denken ist er gar nicht: er möchte sich und einen Theil der Welt mit seinen Schriften um den gesunden Verstand bringen. Wer weiß, was schon mit gegenwärtigen in manchen Köpfen der Leser für Unheil angerichtet worden ist? Wenigstens muß sie bey gewissen Recensenten nicht die beste Wirkung gethan haben, die bey Anzeigung derselben solche Merkmale von sich geben, daß Wir wegen ihrer gesunden Beurtheilungskraft sehr in Sorgen sind. (6) Im Anfange scheinen sie ganz wohl bey Verbeneiden, auch denjenigen Namen herzlich zu bedauren, über den es verhängt ist, in diesen Pfefferhüllen eigentlich gelobt zu werden. Gewissens halber thut man noch dem gelehrten Herrn Herausgeber die heilsame Warnung, künftighin mit mehr Furcht seine Urtheile oder Nachrichten abzuschreiben, und mehr Nächstenliebe und Menschlichkeit besonders für sieche Schriftsteller blicken zu lassen.

(6) sehr in Sorgen sind) Der Herr Recensent bricht hier im Geist, doch ohne Theilnehmung seines Sinnes, über sich selbst den Stab; fast wie der kindische

stande zu seyn, und lassen der Schrift ur
Uns Recht widerfahren: aber je weiter
fortgehen, je mehr fängt es an, mit ihn
anders zu werden. Sie reden, wie der Ve
fasser ihrer vorhabenden Schrift, ganz üb
den Berg, schweifen aus, bringen Dinge z

Swift über den alten armen Mann. d
Achseln zuckte, den er im Spiegel sah
und der nichts anders als sein eigen
Schatten war. Wer die Recension d
Sokratischen Denkwürdigkeiten in de
Hamburgischen unpartheiischen Correspon
denten nicht gelesen hat, der wird so w
nig als ich wissen, wo die Dinge herkon
men, die er zusammen bringt. Was ge
den Nachrichter im Reich der Gelehrsam
keit die Anzeigung seiner vorhabende
Schrift in einem andern Zeitungsblatt an
Laß er ihre Anzeigung des Buchs wide
legen, ohne sich bey einem Intermezz
vom Histörchen aufzuhalten. Ist die
neufränkische Methode zu recensiren fü
gemeine Leser nicht sehr kryptisch? Diese
Phänomenon an einem gesunden und ve
nünftigen Schreiber ist nicht anders zu e
klären, als daß das ansteckende Gift d
Sokratischen Denkwürdigkeiten sich seine
Gehirns oder Feder gleichfalls bemächtig
haben muß. Er läßt Nachrichten Nachrich
ten seyn, schweift aus, fängt an, wie Saul
in Gesellschaft zu weissagen, aber mi

sammen, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, und wie sie sich zur Sache räumen, (reimen) natürlich, wie der Liebhaber der langen Weile. Sie schreiben so kryptisch, wie ihr Verfasser, Namen mit Stri- chelchen statt der Vokalen, reden von philosophischen Predigten, von Bauern, von Urtheilen, so diese gefällt haben, und wer weiß, von was mehr. (7) ‥ Gott

eben so wenig Anstand, als von jenem geschrieben steht 1 Sam. XIX, 24.

(7) wer weiß von was mehr ‥) Um dieses zu entziffern, muß man des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten Anzeige der Sokratischen Denkwürdigkeiten zu Hülfe nehmen. Demselben soll bey dieser Gelegenheit eine kleine Geschichte entfahren seyn, die den Herrn D. Crusius betreffen soll, deren Inhalt wir Erzählungsweise gleichfalls mittheilen wollen. „Es „war einmal ein Bauer, der das Glück „hatte, einer heiligen Rede dieses großen „Philosophen uneingeladen mit beyzuwoh„nen. Weil nun letzterer (bekannter ma„ßen) die Wahrheiten des christlichen Glau„bens in einer Lehrart vortrug, die sich „weder mit dem Katechismus noch mit dem „Vortrag des Dorfschulmeisters und Pfarr„Herrn zusammen reimte: so konnte der „gründliche Prediger dem Bauer nicht an„ders als unverständlich, dunkel und aus-

Jene verjährte Erzählung von der Hexe zu Endor, *) die einen todten Propheten herauf brachte, hat mit dem Gauckelspiel eines Schriftstellers viel Aehnlichkeit, den man gleichfalls zu fragen nöthig gehabt: was siehest du? und: wie ist er gestaltet? Sein Zauberwitz erzählt etwas, nicht halb nicht ganz, von einem alten Mann in einen seidenen Rock gekleidet; und Philosophen, deren Scepter die Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Lande der Vernunft und des Geschmacks auszurotten befiehlt, geben seiner schwarzen Kunst das seltsame Zeugniß, daß es Sokrates sey, den er sich rühmt gesehn zu haben, und dessen Gestalt er ihnen durch einen Spiegel im Räthsel gewiesen haben soll. Das klügere Publicum ist folglich veranlaßt bey sich selbst zu denken:

— — *uter* est insanior *horum*? **)

Eine Verachtung aller morgenländischen Litteratur vom neuesten Geschmack, wie auch der Physik und anderer brauchbaren Künste, gehört zur Idiosynkrasie der Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit. Siehe das 57ste Stück des 1760. Jahres.

*) 1 Sam. 28.

**) Horat. lib. II. serm. 3.

nus: sie reden irre, und widersprechen sich selbst, und erklären einen unverständlichen, dunkeln und ausschweifenden Schriftsteller, als wofür sie anfänglich ihren Held halten, am Ende für ein ungemein Genie. Bedenkliche Merkmale! (8) Wir besorgen sehr . . . . . . Doch es ist ihnen nichts zuzurechnen. Die Schrift ist schuld daran: solch Zeug steckt an. Man gebe ja dem Liebhaber der langen Weile etwas anders als Schreiben zu thun. Hier sieht man die Wirkungen davon: keine andere als dergleichen die Roma-

in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit demjenigen Theil der Welt am Tage liegt, der Lust hat sich mit Lesung derselben wo nicht den Verstand, doch wenigstens die Augen und den Geruch zu verderben.

(8) Bedenkliche Merkmale!) Das Bedenkliche der Merkmale beweisen wir mit folgenden semiotischen Lehrsätzen des Hippokrates: φῦσαν ἄνευ ψόφου καὶ περδήσιος διεξιέναι ἄριστον· κρέσσον καὶ σὺν ψόφῳ διελθεῖν ἢ αὐτοῦ ἀνειλέεσθαι, sagt der berühmte Arzt des unsinnigen Demokritus in seinem προγνωστικῷ.

Μετὰ ῥίγιος ἄγνοια κακόν· κακὸν δὲ καὶ λήθη.

Ὄμματος κατάκλασις ἐν ὀξέσι κακόν.

Αἱ μετὰ λυγγὸς ἀφωνίαι κάκιστον . .

In lib. I. προῤῥητ.

ne und Ritterbücher beym Don Qvichot
(9) thaten.

(9) Don Qvichotte) Rossinante frißt Distel
und verleugnet ihr Geschlecht nicht; au
wir kennen einen Metaphysiker, dess
Geschmack sonst Happelli relationes cu
riosas den nützlichern Nachrichten aus de
Reiche der Gelehrsamkeit vorzog.

Gesetzt aber, daß es den neu
sten Schriftstellern einfallen möchte Do
Qvichotte zu ihrem Held zu machen,
bleibt sein kluger Stallmeister allemal e
großes Muster für die gelehrten Zeitung
schreiber.

Gesetzt, Autor und Recensent w
ren von gleicher Bedeutung, und ein Zw
lingspaar, welches eine Wölfin für ih
Pflegmutter erkennen müßte; so weiß ma
doch aus der Geschichte, daß ein Röm
selbst den Frevel eines leiblichen Brude
nicht ungerochen läßt, der den Gränzste
gemeinschaftlicher Mauern entweihen dar

Ende der ersten Handlung.

Zweiter Aufzug.

Die Niederlage dieser unbeschnittenen Schmähschrift hätte nicht der Mühe gelohnt, wenn nicht ihr Riesenleichnam mir zum Fußsteig dienen sollte, um den sokratischen Denkwürdigkeiten dadurch näher zu kommen, und mit den Blößen ihrer verhüllten Muse der neugierigen Welt eine Augenweide zu machen. Ich rufe daher einem unberühmten Naturforscher nach, der die grauen Erbsen, das Gewächs seiner Heimath, besungen: *)

Credite, REM POPVLI tracto, SVIS **)
atque MINERVAE.

*) Caii Herennii Rapidii, Pisonis Sermo ad Pisones. Et prodesse volunt et delectare Poëtae. Pisae Aestiorum. MDCCXL.

**) Dieses Thier soll bey den weisen Egyptiern einen Forscher der Geheimnisse bedeutet haben.

Jene verjährte Erzählung von der S
zu Endor, *) die einen todten Propheten
auf brachte, hat mit dem Gauckelspiel e
Schriftstellers viel Aehnlichkeit, den i
gleichfalls zu fragen nöthig gehabt: w
siehest du? und: wie ist er gestalt
Sein Zauberwitz erzählt etwas, nicht l
nicht ganz, von einem alten Mann
einen seidenen Rock gekleid
und Philosophen, deren Scepter die W
sager und Zeichendeuter aus dem Lande
Vernunft und des Geschmacks auszuro
befiehlt, geben seiner schwarzen Ku
das seltsame Zeugniß, daß es Sokra
sey, den er sich rühmt gesehn zu haben,
dessen Gestalt er ihnen durch einen S
gel im Räthsel gewiesen haben soll. D
klügere Publicum ist folglich veranlaßt
sich selbst zu denken:

— — *uter* est insanior *horum*? **)

Eine Verachtung aller morgenländischen
ratur vom neuesten Geschmack, wie auch
Physik und anderer brauchbaren Künste,
hört zur Idiosynkrasie der Hamburgischen N
richten aus dem Reiche der Gelehrsan
Siehe das 57ste Stück des 1760. Jahre

*) 1 Sam. 28.

**) Horat. lib. II. serm. 3.

Gewiß, jene Wehmütter, welche dieses
ebräische Knäblein seiner Schönheit wegen
der aus zärtlicher Unschuld in ihren Schooß
enommen, haben sich schlecht um das ge-
eine Wesen, dem sie huldigen, verdient
emacht. Eine feinere Politik wehrt solchen
lutoren in klein Octav schlechterdings das
Schreiben; sieht die Gefahr künftiger
folgen von ihrer Muße und langen Weile
ie Pharao *) zum voraus, und ver-
ammt sie zum Frohndienst in seinen Spinn-
nd Raspelhäusern mit Unbarmherzig-
eit, die aber listiger ist als alle Kunst-
ichter auf dem weiten Felde der Gelehrsam-
eit.

Hätten die Hamburgischen Nachrichten
us dem Reich der Gelehrsamkeit mich nicht
üstern und klug in Ansehung der so-
ratischen Denkwürdigkeiten gemacht; so wür-
e ich über ihre vier Bogen in der gröbsten
Unwissenheit geblieben, und mir nicht ein-
nal eingefallen seyn, an ihrem lügenhaften
Geburtsort zu zweifeln.

Die Selbst- und Mitlauter in dem Na-
nen eines Autors sind selten behülflich zur
Erklärung seines Buchs; die Kenntniß der
Person aber bleibt ein bewährtes Mittel, ihr
Werk gut oder arg, lakonisch oder asiatisch,

---

*) 2 B. Mos. 5, 17.

nach dem Völkerrecht oder *Droit de convenance* zu beurtheilen.

Doch heut zu Tag ist es entbehrlich eine Abhandlung zu verstehen, die man auslegen und richten soll. Falls ich herrschende Sitten geneigt wäre unterdrückten Gesetzen vorzuziehen, so würde die Beschuldigung der Dunkelheit, die man den sokratischen Denkwürdigkeiten gemacht, mir vortrefflich zu statten kommen, ein streitig Lob durch meine Feder im Trüben zu fischen. Ich halte es aber vielmehr für eine Pflicht die Gültigkeit dieser Anklage zu widerlegen. Die Betrachtung über die Bildsäulen der Gratien enthält schon eine Schutzrede derjenigen Einkleidung, die chimärischen Einfällen allein anständig ist. Man muß demnach die

- - παράρυθμ' εὔρυθμα φρυγίων διανύματα Χαρίτων *)

in dieser Schrift so wenig tadeln, als die Dämmerung des Ausdrucks in einem Nacht- oder den Stempel des Alterthums auf einem ächten Schaustück. Welcher Jäger sucht übrigens in einem Gesträuch die Symmetrie alkinoischer Lustgärten **) und den Glanz sonniger Blumenbeete?

---

*) Aristoph. in Θεσμοφ.

**) Ὄγχη ἐπ' ὄγχῃ γηράσκει, μῆλον δ' ἐπὶ μήλῳ
Αὐτὰρ ἐπὶ σταφυλῇ σταφυλή, σῦκον δ' ἐπὶ σύκῳ
Odyss. VII.

Doch die Natur des Gegenstandes muß hier nicht allein, sondern auch das Gesicht des Lesers zu Rath gezogen werden. Wer Menschen, als wären es Bäume, gehen gewahr wird *), und die Schatten der Berge **) für Leute ansehen will, traut einem Schalksauge, oder hat nicht Lust ein gesundes recht aufzuthun. Einfälle, welche Wahrheiten widersprechen, gefallen nur durch ihre Dunkelheit, die unserm Schlummer günstig ist. Wollte man demnach diesen Einwurf zu weit treiben, so würde man unsern Schriftsteller nöthigen, zum Grundsatz der Andacht seine Zuflucht zu nehmen, der ihm in seiner Nachahmung hat eingeräumt werden müssen. „Um der Engel willen, möchte er in seiner Mundart sagen, muß „meine Muse eine Macht auf dem Haupte „haben, und hat im Druck mit einer Decke, „nicht kahl oder geschoren, vor der Gemeine erscheinen dürfen."

Die Aufschrift der Denkwürdigkeiten aber ist das beste Schild von ihrem Inhalt, und dem Versuch, welchen Sokrates seinen Schülern aufgab, ihren Sinn wie den Käfer ***)

*) Marc. 8, 24.

**) B. der Richt. 9, 36.

***) μὴ νῦν περὶ σαυτὸν ἴλλε τὴν γνώμην ἀεί.
ἀλλ' ἀποχάλα τὴν φροντίδ' ἐς τὸν ἀέρα
λινόδητον ὥσπερ μηλολόνθην τοῦ ποδός.
Aristoph. in Nubib.

einer Mühle am Faden seines Schenkels in die Luft schwärmen zu lassen. Die Schellen um und um an dem Saum des Seidenrockes lassen seines Ganges Klang laut genug hören. Man hätte dahero dem Autor keinen Uebermuth zurechnen können, wenn es ihm angekommen wäre anstatt des langweiligen Motto aus dem Persius folgendes aus einem komischen Dichter sich zuzueignen.

Ἐγὼ δὲ τὴν ἐσθῆθ' ἅμα γνώμῃ φορῶ.
Χρὴ ποιητὴν ἄνδρα πρὸς τὰ δράματα,
ἃ δεῖ ποιεῖν, πρὸς ταῦτα τοὺς τρόπους ἔχειν

— — —

μετουσίαν δεῖ τῶν τρόπων τὸ σῶμ' ἔχειν. *)

Im Buche selbst steht leserlich genug geschrieben, daß seine Absicht keine andere gewesen, als μιμησάμενος — —

εἰς ἀλλοτρίας γαστέρας ἐνδὺς κωμῳδικὰ πολλὰ χέασθαι **)

Sollte es also im Ernst dunkle Stellen in dieser Schrift geben, so würde es eine lächerliche Erwartung seyn, daß der Autor sich jemals entschließen wird, den Teppich von Dünsten, die Veste seiner Tritte, in einen klaren Himmel zu verwandeln, weil dasjenige, was gar zu durchsichtig in diesen Blättern gerathen, wenig Glauben gefunden.

---

*) Aristoph. in Θεσμοφ.

**) Idem in Σφηκ.

Doch die sokratischen Denkwürdigkeiten können den Stachel, mit dem auf sie losgestochen worden, verschmerzen, wie die Kuh Mirons, dieses lebende Erz, das der Hirte aus Irrthum zu seinem Rindvieh zählte, als Auson dieses stumme und todte Thier reden läßt:

Miraris, quod fallo *gregem*! gregis ipse *magister*

Inter *pascentes* me numerare solet.

Ungeachtet die Anzahl der Druckfehler in unsern vorhabenden vier Bogen stark genug, und zu stark ist für eine Schrift, die aus lauter Algebra und Ziffern besteht, so bemerke ich doch nur denjenigen Unsinn, der bey der Recension von dem encyclischen Geschmack der Franzosen mit untergelaufen. Dieses kryptische Beywort scheint mir auf eine gewisse Stelle Julians zu zielen, wo dieser gekrönte Weltweise den jüdischen Schriftstellern einen großen Geist nicht abspricht, jedoch an ihnen auszusetzen findet, daß es denselben an der encyclischen Literatur der Griechen fehle. Man beschuldigt nämlich diese Nation, daß sie das Heiligthum der Wissenschaften gemein gemacht, die Poesie eines Originalgedankens in die flüssige Prose der Caffeekreise und Spieltische ziemlich übersetzt, aber größtentheils ersäuft hätten, und daß die Geheimnisse morgenlän-

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Worts Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolomäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismum ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem sokratischen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns Laune gelingen, die Kunst auszustechen, welche Chrien und Soriten schäumen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, so vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine anderen Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß des

dieser Umstand beruht also vermuthlich auf dem Ansehen eines neueren Nativitätstellers, und muß nicht zu leichtsinhig angenommen werden, ohne Gewährleistung eines glaubwürdigeren Zeugen, als Bacon *) von diesem Stuhl, der kein Thron war, seyn kann.

Eine dithyrambische Figur von gleicher Frechheit ist die Verwechselung der Schlacht bey Marathon mit der Leuctrischen. Mein Falkenblick fliegt aber zu dem Hauptbeweise, der keine Einrede übrig läßt, wie unwissend der sokratische Schriftsteller in dem Buchstaben der Alten seyn müsse.

Man denke ja nicht, daß er sich den Plutarch zum Muster gesetzt in seiner Parallele des Simons zu Joppe und zu Athen. Wie hinkend selbige ist, wird jedermann gleich einsehen, wenn ich darthun werde, daß der Freund des Sokrates von einem ganz verschiedenen Handwerk gewesen. Der atheniensische Simon war kein Gerber, sondern eigentlich ein Lederschneider **), und mithin ein Professionsverwandter von dem vor-

*) Serm. fidel. II. de morte — Vespasianus cum scommate; exonerans enim se super sella: ut puto, Deus fio —

**) Dergleichen Jacob Böhme gewesen und unsere Riemer, Sattler und Handschuhmacher sind.

trefflichen Tychius *), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Ajax, oder eigentlicher, durch seine Gastfreyheit gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der exegetischen Zunft schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Till und Kümmel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Görlitz eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

---

*) Αἴας δ᾽ ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠύτε πύργον
Χάλκεον, ἑπταβόειον, ὅ οἱ Τυχίος κάμε τεύχων
Σκυτοτόμων ὄχ᾽ ἄριστος, Ὕλῃ ἔνι οἰκία ναίων.

Iliad. VII. 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

nas Glück gehabt, die Werke dieses wahnwitzigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer *) Cilicismen, und ein moderner **) Cyrenismen erfand, wie Ana ***) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverstand ist es aber, wenn man für einige seichte Oerter in den Denkwürdigkeiten das Senkbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

*) Der heil. Hieronymus.

**) Der Hochwürdige D. Heumann.

***) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

trefflichen Tychius *), der sich durch den siebenhäutigen Schild des Ajar, oder eigentlicher, durch seine Gastfreyheit gegen den Rhapsodisten, unsterblich gemacht. Daß aber der Ursprung dieses Irrthums in den Uebersetzungen liege, hat der Aeltermann der exegetischen Zunft schon vor mir angezeigt, im fünften Theil S. 448. seiner Erklärung des N. T., die an Münz, Till und Kümmel so erbaulich, als in den Vorurtheilen und Lieblosigkeiten gemeiner Kritik gelehrt ist.

Es wäre demnach nicht unschicklich, den Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten auch in seiner Nahrung mit dem Chamäleon zu vergleichen. Der Geist der Alten ist ein sehr ätherischer Tisch. Ob er aber mit den mystischen Schriften des Schusters in Görlitz eben so ungewissenhaft umgegangen als mit seinem Held von Gerber, bin ich nicht fähig zu entscheiden, da ich niemals

---

*) Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠύτε πύργον
Χάλκεον, ἑπταβόειον, ὅ οἱ Τυχίος κάμε τεύχων
Σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος, Ὕλῃ ἔνι οἰκία ναίων.
Iliad. VII 220.

Vielleicht wundern sich manche über das gute Vernehmen unter den Handwerkern und Gelehrten jener Kindheit. Wir wissen nicht, was wir von den ersteren oder letzteren eigentlich denken sollen.

das Glück gehabt, die Werke dieses wahnwitzigen Schwärmers zu betasten, und wir uns in dem Werth ihres Inhalts auf den Geruch gewisser Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit verlassen müssen. Man kann sich unterdessen leicht vorstellen, daß der vertrauliche Umgang eines Alchymisten jemanden sehr verwahrlosen, ihn aber zugleich überheben mag, sich mit Pech selbst zu besudeln. Jedoch ich weiß nicht, ob man die Aufrichtigkeit oder Bescheidenheit des Autors tadeln soll, der nicht mehr als eine einzige müßige Stelle, und noch dazu aus einem griechischen Buch angeführt, in welchem ein alter Kirchenlehrer *) Cilicismen, und ein moderner **) Cyrenismen erfand, wie Ana ***) in der Wüsten Maulpferde oder warme Bäder.

Ein Mißverstand ist es aber, wenn man für einige seichte Oerter in den Denkwürdigkeiten das Senkbley des philosophischen Verstandes (sensus communis) hat brauchen wollen. Die Windeln und die Wiege der sokratischen Weltweisheit gehören nicht für starke Geister; und diese vier Bogen,

*) Der heil. Hieronymus.

**) Der Hochwürdige D. Heumann.

***) 1 B. Mos. 36, 24. Luthers Uebersetzung verglichen mit der *Vulgata*.

in denen Milch und Honig fließt, dürfen niemanden als schwachen Lesern gefallen, die es den Bären und Kälbern im Geschmack gleich thun. Unsere Muse ist ein Säugling der fruchtbaren, vielbrüstigen, ungestalten Mutter, eine Schülerin jenes Bienenschwarms in dem Aas des Löwen, wo Speise ging vom Freßer und Süßigkeit von dem Starken. *)

Diese Erinnerung wird vielleicht dasjenige bemänteln können, was von den Hebammenkünsten des Sokrates obenhin gesagt worden. Aus der Bescheidenheit eines Unwissenden eine Tugend zu machen ist eben so ungewöhnlich, als die Keuschheit eines Verschnittenen zu bewundern. Wenn Sokrates so viel verstanden hätte als die Philosophen, denen er aus der Schule gelaufen war, so würde er nicht nöthig gehabt haben, die Heimlichkeiten der Natur auf dem Stuhl kennen zu lernen, sondern hätte eben so gut als andere die Einsichten der Philosophie in der Liebe und im Genuß der Wahrheiten selbst schöpfen können, nicht aber in den Nachwehen und Wirkungen ihres züchtigen Umganges. Das Unvermögen, dessen sich Sokrates bewußt war, verbot ihm von selbst, Vater oder Lehrer zu werden. In diesen letzten Zeiten darf der Verschnittene nicht

*) B. der Richt. 14.

mehr sagen: Siehe! ich bin ein dürrer Baum! *) Ein solch Geständniß würde jetzt bescheiden lassen, aber nicht aufrichtig seyn, bey Sokrates hingegen war es aufrichtig; es sah aber unbescheiden aus, die Schwäche seines Erkenntnißvermögens zu entblößen, ohne sich die Schürze von Feigenblättern oder Röcke von Fellen zu Nütz zu machen, durch deren Nothdurft die Sophisten jedes Alters dem Ruhm ihrer Stärke stillschweigend einen Schandfleck anhängen. Ob nun der Mann, in welchem Gott beschlossen hat die Wohnung des menschlichen Geschlechts mit Gerechtigkeit zu richten, die Ungerechtigkeit übersehen wird, womit unsere Schriftgelehrten und Rabbinen so wohl als die Archonten dieses Aeons die Wahrheit aufhalten, wie er die Zeit heidnischer Unwissenheit übersehen hat, ist allerdings keine Preisfrage, die durch französische Academieen der schönen Wissenschaften entschieden werden mag.

Weil Sokrates also zu trocken war, selbst Erklärungen und Lehrsätze zu erzeugen, so bequemte er sich, als ein Diener der Natur, die Vollendung fremder Geburten abzuwarten. Diesem Muster zu Folge ist bey jedem Leser seiner Denkwürdigkeiten die sinnlichste Definition eines Philosophen, in der

---

*) Jes. 56. 3.

Gebährmutter des Redegebrauchs, als ein zeitiger Embryo zum voraus gesetzt worden. Wenn es daher heißt: daß man kein Philosoph seyn dürfe, um die Geschichte des Worts Philosophie, in abstracto so wohl als in concreto, zu studiren: so ist ein Philosoph in hieroglyphischen Zeichen = einem Jünger des B. und C. der sich dünkt > als sein Meister B. oder C. W. z. E.

Niemand muß es aber gekrönten Philosophen verargen, wenn sie das ptolomäische System mit der Ordnung des Weltbaues verwechseln, und alles lästern, was den Mechanismum ihrer Begriffe irre macht. Eben derselbe Ueberdruß, der jenem Maler den Pinsel aus der Hand warf, scheint dem sokratischen Geschichtschreiber den seinigen in die Finger gegeben zu haben; doch es würde nicht jedermanns Laune gelingen, die Kunst auszustechen, welche Chrien und Soriten schäumen lehrt.

Dem Stagiriten ist das letzte Hauptstück in seinen vordern analytischen Büchern, so vom physiognomischen Syllogismus handelt, sehr kurz gerathen. Daß er aber keine anderen Beweise als geradlinichte für gültig angesehen haben sollte, läßt sich aus einer Stelle seiner hintern analytischen Bücher widerlegen, wo er einen Schluß des

Ana-

Anacharsis *) durch die Hyperbel erklärt. Die Zergliederung des Wahren und Schönen scheint den Gebrauch der Dreyecke und Parallelogrammen sehr zu vereiteln, auch die Bewegung der Gedanken den Schulgesetzen der Syllogistik entgegen zu seyn.

Man wird daher die Theorie der Centripetal- und fugalkräfte zu Hülfe nehmen, und die Parabeln des Sokrates aus der zusammengesetzten Richtung seiner Unwissenheit und seines Genies herleiten müssen. Die Copie derselben in den Denkwürdigkeiten fließt eben so natürlich aus den Trieben der Ungewißheit und Zuversicht, die in den Autor gemeinschaftlich gewirkt, wie die geheime Geschichte seines Buchs freymüthig erzählt.

In diesem Göttlichen der Unwissenheit, in diesem Menschlichen des Genies scheinet vermuthlich die Weisheit des Widerspruchs verborgen zu seyn, woran der Adept scheitert und worüber ein Ontologist die Zähne blöckt; wie ich wohl weiß, daß gewisse Leser es mir gleich-

*) Ὅτι ἐν Σκύθαις οὐκ εἰσὶν αὐλητρίδες, οὐδὲ γὰρ ἄμπελοι. Die Scythen haben keine Weinstöcke; folglich auch keine Mädchen, welche die Musik lieben. Aristot. Analyt. poster. lib. I. cap 10.

falls übel nehmen; als wenn der Schlüssel der sokratischen Denkwürdigkeiten gar zu genau mit der Bildung des Schlosses übereinkäme, woran doch die Schuld am Schlosse und nicht am Schlosser liegt.

Des Zusammenhanges wegen komm ich von Beweisen auf Wortspiele, wodurch die Denkwürdigkeiten am meisten anstößig geworden. Ich kann den häufigen Gebrauch derselben bloß mit dem verwerflichen Beyspiel des Aristophanes rechtfertigen, der den Sokrates über die Stimme βροντὴ und den Hauch πορδὴ so schwatzhaft trillern läßt, als die Allusion der electrischen und Gewittermaterie in den Tagbüchern neuerer Gelehrsamkeit der Nachwelt vorkommen wird. Zur Ehre der Wortspiele erinnere man sich noch desjenigen, so in dem Munde einer gebratenen Gans ein Prophet des Lutherthums gewesen seyn soll.

Nachdem ich lange genug dem Plan der sokratischen Denkwürdigkeiten

Coeca regens filo vestigia — — *)

nachgeirrt, so seh ich bey dem Scheidewege der doppelten Zuschrift dem Ausgange meines Labyrinths entgegen. Durch einen nahgelegenen Druckfehler ist der Oelgötze herausgebracht, den der Verfasser mit seinem Ni-

(* Virgil. Aeneid. VI.

and, dem Kundbaren, eigentlich haben
ollen. Die andere Zueignung wird also
e unsichtbare Wahl des Publici angehen.
Wie klein er sich diesen Ausschuß vorgestellt
und wie wenig beträchtlich derjenige Theil
er Welt ist, auf deren gesunden Verstand
er Autor Anschläge macht, ist seiner Auf-
chtigkeit oder Bescheidenheit, nach Belieben
ufzubürden; wofern nicht zwey unschuldige
Wörter aus einem Vers des Persius den
Stoff zu dieser langweiligen Erfindung einer
oppelten Zuschrift hergegeben. Dieser letz-
en Muthmaßung als der natürlichsten, giebt
ie verwirrte Denkungsart des Hamlets *)
iel Gewicht, der seines gleichen einen
Strohhalm zu ihren tiefen Absichten em-
fiehlt, wie ein Vanini denselben zu seinem
Sachwalter von der Erde gehoben haben soll.

Der Eintheilung des menschlichen Kör-
ers gemäß, in Kopf und Rumpf, giebt es
heoretische und praktische Weltbürger. Am
Haupt unterscheiden sich Aug und Ohr;
m Leibe aber Hand und Fuß. Wer dem-
ach Lust an mystischen Zahlen findet, kann

*) — — 'T is not to be great
Never to stir without great Argument;
But greatly to find quarrel in a *straw*,
When Honour 's at the stake — — —
Shakesp.

sich in der Wahl des Publici zween kleine Chöre thätiger und denkender Liebhaber dichten, denen der Autor auf Hände und Augen Achtung giebt. Da er den Beruf zu Geschäften von Hirngespinsten, und die Muse zum Erfinden von Zerstreuungen zu läutern gesucht, so schlug er theils den zweydeutigen Patriotismum in dem Lebenslauf eines Xenophon und Bollingbroke, theils den zweydeutigen Enthusiasmum in der Lehrart eines Platon und Shaftesbury als den besten Prüfestein vieler unerkannten Wahrheiten vor, so die Erfüllung jenes Fluches beschleunigen helfen, der die Könige in Philosophen (oder rückwärts) zu verwandeln wünschte. Welcher Pedant weiß aber nicht, daß man ohne Gaben, ein großer Apoll in den unbekannten Ländern diesseits seyn kann, wo der Horizont *) so eingeschränkt als möglich ist; und welchem Stutzer fehlt es an Verdiensten das, Privilegium einer Phyllis **) in den unbekannten Ländern jenseits zu erhalten, wo

*) Tres pateat coeli spatium, non amplius, vlnas.

**) — quibus in terris inscripti nomina regum
Nascantur flores, et Phyllida *solus* habeto.
Virg. Eclog. 3.

man über die Gesetze mit Füßen geht, und Projecte blühen um die Schläfe anakreontischer Aebte?

Meine Absicht ist es unterdessen gar nicht, durch diese Erklärung irgend einem Kleinmeister sieben brodloser Künste seine Verwandtschaft mit Newton in Zweifel zu ziehen; da dieser weise Gelehrte den Scherz, zum possierlichen Geschlecht der Affen gezählt zu werden, großmüthig hat auf sich sitzen lassen.

Ich habe mir zwar alle Mühe gegeben, Anekdoten von dem namlosen Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten aufzutreiben; aber umsonst. Der einzige Herr Professor Meyer, der sich durch seine Ausstattung gelehrter Fündlinge so berühmt gemacht als der reiche D=e==e== in Hamburg durch seine Mildthätigkeit gegen H— —Kinder, ist so gütig gewesen mir zu melden: wie unser Autor einmal an ihn geschrieben, doch vermuthlich unter lügenhaftem Namen, und ihm folgende Aussicht von seinem Büchlein mitgetheilt habe: „daß es eine Sammlung von „Gelegenheitsgedanken in sich schlösse, dergleichen die Alten Wälder genannt, „*libellos*, qui mihi subito calore et quadam „festinandi voluptate fluxerant, wie Statius *)

*) Siehe den Brief vor dem ersten Buch seiner Siluarum.

„die seinigen beschreibt, oder mit einem „brittischen Schriftsteller zu reden, ein Sy„stemchen von Anspielungen. *)

Wenn daher die Anpreisung der sokratischen Denkwürdigkeiten in dem 57sten Stück Hamburgischer Nachrichten aus dem Reich der Gelehrsamkeit des 1760. Jahres nicht eine Erfindung unsers Autors selbst ist, die zu den Staatsstreichen niederträchtiger Schriftsteller gehört, welche Gottesäcker und Gerichtsstätten zur Stunde der Mitternacht entweihen, oder vom Altar und Rade Glück borgen zu ihrer ehrlichen Handthierung; so reicht diese Empfehlung seines Buchs bedenkliche Merkmale zu dem Argwohn dar, daß gemeldete Recensenten den Liebhaber der langen Weile genauer kennen müssen als sein Buch, von dessen näherem Umgang sie durch das verdammte Motto und die zweyköpfige Mißgeburt der Einladung ohne Noth sind abgeschreckt worden.

Bey diesem Mangel anderweitiger Nachrichten müssen uns freylich die Hamburgischen desto schätzbarer seyn, vornehmlich aber ihre Entdeckung, daß der kranke Körper und ein Krampf des Gehirns sich den größten Antheil an diesen vier Bogen in klein Octav anmassen könnten; welches in der That auf-

*) a System of hints. Bolingbroke.

erordentlicher wäre, als was Sophokles dem Aeschylus nachgesagt haben soll

(ἀνυδίους δὴ τοῦτο Διονύσῳ καλόν) *):

daß der Wein, und nicht Aeschylus selbst der eigentliche Autor seiner Schauspiele wäre; wie in den sokratischen Denkwürdigkeiten gleichfalls die Erzählung des Gespenstes, was der Thier bey dem Grabe Sokrates sahe, einem weit hergeholten Grunde beygesellt wird.

Doch vielleicht wundern sich gewisse Leser über diesen medicinischen Bericht, der in der Recension der sokratischen Denkwürdigkeiten eingewickelt worden, und fragen mit dem Kardinal von Est den Urheber des Gedichts: Wo er zum Henker! das Zeug dazu herbekommen habe? **) Solchen unphilosophischen Witzlingen halt ich es für nöthig zu Gemüth zu führen, daß der Geist der Eingebung in die Zeitungsschreiber, insonderheit die gelehrten, gefahren sey, und daß man diese Evangelisten folglich für die einzigen inspirirten Schriftsteller (ἐγγα-

*) Euripid. in Bacch.

**) Messer Lodovico, dove Diavolo! havete pigliato tante coionerie? Mit dieser Frage soll sich der Kardinal für die Zueignung des Orlando Furioso gegen den Ariost bedankt haben.

τερμύθοι), die uns jetzt übrig sind, erken
müsse, mithin gegen ihr Zeugniß keine l
sache habe mißtrauisch zu seyn. Die H
ligkeit ihrer Pantoffeln ist anbey
dem wahnwitzigen Schwärmer zu Mac
den der Most einer neuen Lehre treibt,
ne Füße zu decken. *)

Nichts konnte David auf jener Flu
da er aß, was ihm doch nicht zien
zu essen, sondern allein den Pr
stern, Schaubrodte, die niema
essen durfte, ohne die Priester
lein; nichts konnte David willkomm
seyn, als das Schwert Goliaths, den
im Eichgrunde erschlagen hatte. Gewick
in einem Mantel hinter dem Le
rock war es ein unnütz Hausgeräth für
Priester zu Nobe. Hier ist kein ander M
tel um die Knoten unserer perua
schen Schrift vollends aufzulösen, als i
anatomische Federmesser, welches in den Ha
burgischen Nachrichten die sokratischen De

*) Der Wurstmacher Agorakrit sagt zum K
in des Aristophanes Ιππ.

— — ὅπις πίνων ἀνὴρ πέπονθ' ἄτιν χεσείῃ
τοῖσι τρόποις τοῖς σοῖσιν, ὥσπερ βλαυτίοι
χρῶμαι.

ürdigkeiten und den Kopf ihres kranken
erfassers zergliedert. Ich eile daher mich
sselben zu bemächtigen. Es ist seines
leichen nicht, gieb mirs! 1 Sam.
1, 9.

Ende der zweiten Handlung.

Dritter Aufzug.

Amoris vitio, non meo; nunc tibi *morolog*
fio *)

Gute Nacht, Vater Sokrates! Bru
Aristoteles! der Abschied eurer Freu
schaft ist ein Opfer der Liebe. Wahrheit
mein Mädchen; schwarz, aber gar liebl
wie die Hütten Kedar, wie die Teppiche S
lomo. Doch ihr Geschlecht — — welch
Brandmark! dieß liebenswürdige Kind erke
jener Kunstrichter unserer Denkwürdigkei
für sein Fleisch und Blut.

Ja, es ist wahr, was dem Publico
dem 57sten Stück der Hamburgischen Na
richten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit
1760sten Jahres gemeldet worden, eben
wahr, als was der Wächter auf dem Thu
zu Jesreel verkündigte: „Es ist ein Treib
„wie das Treiben Jehu, des Sohns Nim
„denn er treibt, wie er unsinnig wäre“

*) Plaut. Pers. Act. I. Sc. 1.

**) 2 B. der Kön. 9, 20.

Können wir noch zweifeln, daß es dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten am Menschenverstand fehle? Würde er nicht seine vier Bogen in klein Oktav selbst ausgebrütet haben? Aber der Strauß *) ist hart gegen seine Jungen, als wären sie nicht sein, und achtets nicht, daß er umsonst arbeitet. Redet er nicht über den Berg, schweift er nicht aus, geht er nicht irre und setzt seine Leser in ängstliche Erwartung auf eine Spur vom Sokrates, wie der Sohn Kis ** seinen Vater für die verlornen Eselinnen, unterdessen er bey dem ersten Seher, der ihm im Weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausen und sich wahrsagen zu lassen? Wenn er gesunde Vernunft hätte, oder ihrer mächtig wäre, möchte er sie wohl selbst verdächtig machen? Ist seine unnatürliche Neigung zu Widersprüchen nicht der Tod und die Hölle der lebenden Weltweisheit? Nennt er nicht die Hypochondrie und Milzsucht seine Vertrauten? Man muß daher mit der mitleidigen Schwester des rasenden Orestes wenigstens von ihm urtheilen:

κἂν μὴ νοσῇς γὰρ, ἀλλὰ δοξάζῃς νοσεῖν
κάματος. βροτοῖσιν ἀπορία τε γίγνεται.

---

*) Hiob 39.

**) 1 Sam. 9.

Bedenkliche Merkmale, wodurch
in den Hamburgischen Nachrichten geoffenb
te Wahrheit: daß der sokratische Schrifts
ler an Körper und Kopf ungesund sey,
größte Glaubwürdigkeit einer philosophisc
Hypothese gewinnt. Wie polychrestisch u
brauchbar selbige ist, alle Schwierigkeiten
diesen Sibyllenblättern auf die leichteste u
glücklichste Art zu heben, wird die Anw
dung jeden Leser selbst lehren.

Nichts ist also mehr übrig, als die Grä
streitigkeiten des Genies mit der To
heit zu untersuchen. Das größte Sch
ma *) hierin ist unter den Juden gewesen ü
den Vortrag eines Propheten aus ihren B
dern. Einige sagten: ΔΑΙΜΟΝΙΟΝ ἔχει
ΜΑΙΝΕΤΑΙ und sahen die Manie gleichf
für die Wirkung eines Genies an, ja wu
derten sich gar, daß es Menschen von
sundem Bauerverstande möglich wäre ihm
zuhören. Auch Festus urtheilte, daß
viele Belesenheit den Paulus verwirrt
macht, und gab seinen fanatischen Schw
del den Büchern schuld **). Hätte di
Landpfleger nur einigen Wind von dem A
ruhr gehabt, den der eigennützige Go
schmidt zu Ephesus erregte, so würde er

---

*) Joh. 10, 20.

**) Ap. Gesch. 26, 24. τὰ πολλά σε γράμμ
εἰς μανίαν περιτρέπει.

rehr Zuverläßigkeit die Raserey des Apostels
nem Pfeil der jachzornigen Diana
) zugeschrieben haben.

Die Beobachtung ist aber noch älter, daß
le Meister, die sich in der Philosophie, Po-
tik, Poesie und Technik hervorgethan, In-
aliden gewesen. **) Herkules hatte eine
Seuche, die durch ihn heilig geworden seyn
ll; und der Mann, lieblich mit Psalmen
srael, verstellte seine Geberde am Hofe zu
lath, kollerte, stieß sich an die Thür am
hor, und sein Geifer floß ihm in den Bart.
Da sprach Achis zu seinen Knechten: Siehe
r sehet, daß der Mann unsinnig ist;
arum habt ihr ihn zu mir gebracht? hab
h der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen
erbrächtet, daß er neben mir rasete?
Sollte der in mein Haus kommen? ***)

Das Zeugniß der Gesundheit, welches
Hippokrates dem Demokrit ertheilte zum Nach-
heil seiner Landsleute, der Abderiten, hat
viel Ansehen, als wenn eine ganze me-
dicinische Facultät ihn rein erklärt hätte.
Desto wunderbarer ist aber der Ausspruch in

*) —. — aut *morbus regius* vrget
Aut *fanaticus error et iracunda Diana.*
Horat. ad Pis.

**) Arist. Problem. Sect. 30.

***) 1 Sam. 21.

dem Mund eines gesunden Weltweisen, [...]
dessen er allen gesunden Dichtern den [...]
tritt des Helikons versagte. *) Da Je[...]
heraus ging zu den Knechten seines Her[...]
sprach man zu ihm: Stehets wohl? war[...]
ist dieser Rasende zu dir kommen? [...]
sprach zu ihnen: Ihr kennt doch den Ma[...]
wohl und was er sagt. Der Mann [...]
Elisa. **)

Aristoteles führt den Ajax, der in [...]
nem Wahnwitz Wunder that, ***) u[...]
Bellerophon, welcher dergleichen geseh[...]
haben mag ****), den Sokrates, [...]
Platon, als vorzügliche Beyspiele solcher Mä[...]
tyrer an, die von der schwarzen Galle gel[...]
ten, und vergleicht daher die schwarze Ga[...]

---

*) — excludit *sanos* Helicone poëtas
Democritus — — — Hor. ad P[...]

**) 2 B. der Kön. 9, 11.

***) Mille ouium insanus morti dedit, [...]
clytum Vlyſſem
Et Menelaum vna mecum ſe occide[...]
clamans.
Agamemnon in Hor. Serm.
Lib. II. 3.

****) Αὐτὰρ ἐπεὶ καὶ κεῖνος ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖ[...]
Ἤτοι ὁ κὰπ πεδίον τὸ Ἀλήϊον οἶος ἀλᾶτο
Ὃν θυμὸν κατέδων πάτον ἀνθρώπων ἀλεείνων.
Homer.

sehr weitläuftig mit dem Wein in ihren Eigenschaften, erklärt auch alle Symptome der Bacchanten und Propheten nach eben der Methode, in welcher Eli und die ungläubigen Juden das Zeichen der Zungen und Lippen sich vorzustellen beliebten, über das Entsetzen des großen Haufens lächelten, und den Schluß machten: sie sind voll süßes Weins.

Die Vermuthung würde unterdessen zu weit gehen, wenn man alle mit mancherley Seuchen und Qual behaftete, die Besessenen, Mondsüchtigen und Paralytischen, deren in den Evangelisten erwähnt wird, *) für Genies jener Zeit und jenes Landes halten wollte.

Ungeachtet Hippokrates sich schon viele Mühe gegeben, das θεῖον, dieses Kreutz seiner Kunst, zu vernichten: so entfährt ihm doch am Ende seiner Abhandlung περὶ ἱερῆς νόσου der neue Grundsatz: πάντα ΘΕΙ͂Α καὶ ἀνθρώπινα ΠΆΝΤΑ.

Es war ein Paroxysmus **) der langen Weile, die Paulus zu Athen hatte,

*) Matth. 4, 24.

**) Ap. Gesch. 17, 16. παρωξύνετο τὸ πνεῦμα αὐτοῦ. In unserer Uebersetzung ist das Wort Paroxysmus durch Grimm gegeben. Grimmig muß der heilige Affekt des Apostels den

daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeitzes gewesen seyn mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles von Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutigen Meßkünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der Krankheit des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Ahndungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

*) A Happineſs, that often madneſs hits on which sanity and reaſon could not so prosp'rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Polonius sagen, der in Hamlets Tollheit die Methode und die Trächtigkeit seiner Stoßreden bewunderte.

ten als die Eule Bubo eines jüdischen Geschichtschreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden, die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

Was Bileam nicht selber sah;
Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechtregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und siechen Leib in dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zum voraus setzt, erhellt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, das unter der Feder des erlognen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schicksal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gesetze den Einblasungen der Egeria. Diese Egerie hielt einer für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unsinnigen Jehu gereinigt werden zu heimlichen

daß er in einer so abgöttischen Stadt das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung zu predigen suchte; wie es ein Paroxysmus des patriotischen Ehrgeitzes gewesen seyn mag, der dem Solon die Erfindung eines unsinnigen Klaggedichts eingab, wodurch er aber die Würde eines Heerführers *) in dem verbannten Feldzug gegen die Insel Salamin erhielt, wie dieses alles vom Plutarch mit einer angenehmen Umständlichkeit im Leben Solons erzählt wird, der ein Kaufmann, Dichter, Feldherr, Gesetzgeber und guter Gesellschafter, auch einer der sieben Weisen Griechenlandes gewesen seyn soll, dergleichen allgemeine Köpfe unsre heutigen Meßkünstler und Metaphysiker gleichfalls sind.

Die historische Wahrheit von der Krankheit des sokratischen Schriftstellers und die poetischen Ahndungen von seinem Genie werden daher so gut mit einander bestehen können

nen

---

epikurischen und stoischen Philosophen freylich vorgekommen seyn, die mit ihm zankten.

*) A Happiness, that often madness hits on, which sanity and reason could not be so prosp' rously deliver'd of — — — würde hier auch der alte Kammerherr Polonius sagen, der in Hamlets Tollheit die Methode und die Trächtigkeit seiner Stoßreden bewunderte.

nen als die Eule Bubo eines jüdischen Geschichtschreibers, mit dem Engel des Herrn, den ein vom Geist getriebener Mensch bey dem Tode Herodis gemalt, ohne pathologische Auslegung der Würmer, von denen der König und der Dictator gefressen werden, die Gott nicht die Ehre geben; gesetzt, daß es auch hier heißen sollte:

Was Bileam nicht selber sah;
Sah doch sein Esel stehen.

Aus dem Geschlechtregister dieser Hypothese, die ein verwirrt Gehirn und siechen Leib in dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zum voraus setzt, erhellt aber zugleich, wie unverschämt sich die Hamburgischen Nachrichten die Ausgeburt dieser unnatürlichen Wahrheit zugeeignet, die für nichts als ihr Pflegkind anzusehen, das unter der Feder des erlögnen Vaters sehr verwahrloset worden, sich ihrer wahren Ahnen nicht im geringsten zu schämen hat, und durch ein romanhaft Schicksal in die Gesellschaft der Nymphen gerathen seyn muß, denen das Reich der Gelehrsamkeit die hamburgischen Nachrichten zu danken hat, wie Numa seine Gesetze den Einblasungen der Egeria. Diese Egerie hielt einer für eine Pflegerin Baals, wenn seine Kirchen durch den Dienst eines unsinnigen Jehu gereinigt werden zu heimlichen

Gemächern bis auf diesen Tag. 2 B. der Kön. X. 18, 27.

Sucht keine Blonde also unter de Gespielinnen des Apolls. *Vrit enim fulgor suo* — — Jede von ihnen kann sagen: Seh mich nicht an, daß ich so schwarz bin denn das Genie hat mich so verbrannt

Ist aber die Thorheit des Genie reich genug, die Weisheit zu ersetzen, die dur den Zusammenhang allgemeiner Wahrheite in die Sinne fällt? Dieß ist der Hauptkn ten. — —

— — DEVS intersit! — dignus vindice nodu

Nun soll mir der Verfasser der sokratische Denkwürdigkeiten nicht mehr entwischen; se ist er wie Proteus durch die Verräth rey seiner Tochter Eidothea; denn dur ihr Eingeben, und durch die betrüglichen Häu te der Meerkälber gelang es dem Menelau die List der Verwandlungen zu überwinden die bey der Zurückkehr des grauen Wahrsa gers in seine erste Gestalt erschöpft war. *)

Wunderliche Muse! die du Götter au der Erden steigen siehst, und einem alte Mann einen Rock von Seide schenkst — stell mir den Jüngling, dem rachgierig Kameele ihre Haare zum Kleide geben, de seinen Kiel in wilden Honig tunkt, daß sei

---

*) Siehe das vierte Buch der Odyssee.

re Augen wacker werden, dessen Beweise den
Heuschrecken ähnlicher sind als den Blind-
schleichen im Gleise des Weges, der die Mo-
e der Proselytentaufe dem levitischen Heer-
ienst vorzieht, eine Wahrheit theurer be-
ahlt als der beste Landesvater seine Bal-
etmeisterinnen, der wie Elias seine
enden gürtet, da er vor Ahab hin-
ief, bis er kam gen Jesreel. ————

Wunderliche Muse, die du pfeifen
hrst, wo niemand Lust hat zu tanzen, Kla-
en eingiebst, die nicht zum Heulen bewegen,
eil deine Leser den Kindern gleich sind,
ie dort am Markt saßen! stell mir den Jüng-
ng, der unsere Schriftgelehrten
helten darf, die den Schlüssel der Er-
enntniß haben, nicht hinein kommen
nd denen wehren, so hinein wollen; der un-
rn Weltweisen zischt, die ins Ohr sagen:
s sey keine Palingenesie, noch Genie,
och *Esprit*, (als von dem ihr Helvetius
i groß Octav geschrieben) —— ja, den
Jüngling, dessen Kühnheit jenem König in
Juda nacheifert, der die eherne Schlan-
e zerstieß, die doch Moses auf höchsten
Befehl erhöht hatte, und ein Gleichniß
es Menschensohnes war, den Sein
Gott mit Freudenöl gesalbt hatte über sei-
e Gesellen! Hoch erfreut über des Bräu-
igams Stimme steht er und hört ihm zu,
denn er ist Sein Freund. Wer die Braut

aber hat, ist der Bräutigam — Siehe Er kommt mit den Wolken!

Da stund ein Bild vor meinen Augen und ich kannte seine Gestalt nicht. — Eine Stille und eine Stimme; die Stimme eines Predigers, dem das Publikum eine Wüste ist, in der mehr Heerden als Menschen wohnen. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Das Salz der Gelehrsamkeit ist ein gut Ding; wo aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen? Womit sonst als der ΜΩΡΙΑ τῦ κηρύγματος mit thörichter Predigt 1 Kor. I. 21.

Die Vernunft ist heilig, recht und gut; durch sie kommt aber nichts als Erkenntniß der überaus sündigen Unwissenheit, die, wenn sie epidemisch wird, in die Rechte der Weltweisheit tritt, wie einer aus ihnen gesagt hat, ihr eigener Prophet, der Methusalah unter den *beaux-esprits* dieses Geschlechts: *Les sages d' une Nation sont fous de la folie commune.* Niemand betrüge sich also selbst. Welcher sich unter euch dünkt weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn. 1. Kor. III. 18.

Das Amt der Philosophie ist der
:ibhafte Moses, ein Orbil zum
Glauben, und bis auf den heutigen
Tag, in allen Schulen, wo gele-
en wird, hängt die Decke vor
em Herzen der Lehrer und Zuhö-
er, welche in Christo aufhört.
Dieses wahrhaftige Licht, sehen
vir nicht im Licht des Mutter-
vitzes, nicht im Licht des Schul-
vitzes. Der Herr ist der Geist. Wo
ber des Herrn Geist ist, da ist
Freyheit. Dann sehen wir alle
nit aufgedecktem Angesichte des
Herrn Klarheit wie im Spiegel,
und werden verwandelt in dassel-
bige Bild von Klarheit zu Klar-
heit als vom Herrn des Geistes.
2 Kor. III. 17. 18.

Epilogus.

Nachdem ich nun die Nymphen der Hamburgischen Nachrichten so wohl als die Muse der Sokratischen Denkwürdigkeiten Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus beiden gemacht, so schließt sich meine Pantomime mit dem Wunsche, der dem sterbenden Augustus eingefallen seyn soll: —

PLAVDITE!

Συμμιμηταί μου γίνεσθε, ἀδελφοί, καθὼς κἀγὼ

ΧΡΙΣΤΟΥ.

Druckfehler.

In einer Stelle, die uns zu langweilig ist anzuführen, steht Uns, wo im Grundtext der Hamburgischen Nachrichten Publico fälschlich gelesen wird.

Kreuzzüge
des
Philologen.

Virgil in der Ekloge: Pollio.

— — — *erunt etiam altera bella,*
Atque iterum ad Troiam magnus mittetur
Achilles.



MDCC.LXII.

Pred. Salom. XII, 11.

נתנו מרעה אחד ׃



Dem Leser unter der Rose!

Die drey ersten Abhandlungen in gegenwärtiger Sammlung haben sich schon die unverdiente Schande erschlichen, daß sie in den wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten des 1760. Jahrganges eingerückt, prangern — — Das zweite Buch der Makkabäer führt einen Aristobu-

lum, des Königs Ptolomäi Schulmeister an, der vom priesterlichen Stamme war — Mehr weiß ich von diesem apokryphischen Patrone nichts; weil ich kein Theolog bin, wie die meisten Kinder unsers schriftstellerischen, gleißnerischen, unzüchtigen Geschlechts: sondern (mit Gunst zu melden!) ein Kühhirte, der wilde Feigen † abliefet — —

Eins oder zwey ausgenommen, haben alle übrige Stücke gleichfalls schon die Probe des

---

† Die Frucht des syrischen Baums, *Ficus fatua* genannt, ist unter dem Namen von Pharaonsfeigen; des egyptischen (*Sycomori*) von Adamsfeigen bekannt. Wem mit Gründlichkeit und Gelehrsamkeit gedient ist, der muß die Ausleger und Zeichendeuter, vornehmlich die botanischen, über Amos VII, 14. zu Rathe ziehen.

)rucks und das Fegfeuer — aus-
ehalten. Was die Bekanntma-
jung des Projects besonders
etrifft, so gehört selbige zu den
leinen Versuchen unsers deutschen
;hespis † — — — Diesem
:übsinnigen Verfasser eines Nach-
der vielmehr Vorspiels soll eine
emde unbekannte Hand, (vermuth-
ich statt einer Kritik darüber),
ie durch zwo Uebersetzungen satt-
am gepriesene Welfencur, den
)olypum des guten Verstan-
es einzupfropfen, über-
hickt — und ihr französisches
Beschenk mit folgendem Billet
oux begleitet haben:

† Siehe die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, im sieben und funfzigsten Blatte des 1761sten Jahres. (*Tribus Anticyris caput insanabile!*)

„*Vt vos admoniti —— Virgi*

„*Nimm hin, du sterbliches Geri*
„*pe Apollens! nimm hin die*
„*Buch, und wage dich nie wiea*
„*yber den RUBICON der Narrhe*
— So viel ist genug, zum Le
zeug unsers Extractes, i
wenigstens das Motto aus d
Lucan verständlich zu machen.

„Es ist wohl wahr," sagt i
Herr von Alembert in sein
stattlichen Betrachtungen über
Person und die Werke des Al
Terrasson, „es ist wohl wahr, i
„sere Erde ist von dem Plane
„Saturn hinunter nur
„Punkt; allein es setzt si
„nicht ein jeder dahi
„wer da will — Mit dies
höchsten Planeten Saturn und
nem Ringe verglich Marsili

„schwach und die Rede verächt„lich.“ — Handlung, sagte Demosthenes, ist die Seele der Beredsamkeit, und auch der Schreibart. Ein Autor, der Handlung liebt, muß daher keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, und die Spielleute nicht irren, wenn er in seinen Handlungen ungestört bleiben will; doch einem Schriftsteller, der ins Gras beißen muß, ist der Mund gestopft genug — —

Das Commißbrodt, was die Bürger zu Gibeon mit sich nahmen, war hart und schimmlig † — — Also ist Kabbalas und damit holla!

מאנה לנגוע נפשי
המה כדוי לחמי : ††

---

† Jos. IX.

†† Hiob VI, 7.

Blitz, Donner und Hagel, und wie die verzweifelten Worte weiter lauten, womit sich Balacin vernehmen ließ, als er von einem Hügel bey Anbruch des Tages die große und prächtige Stadt Pegu übersehen konnte; — — noch der epische Roman, den ein ehrwürdiger Pfaff intonirt, † kom-

† Siehe lyrische, elegische und epische Poesien ꝛc. Halle 1759. Diesem dicken Bande ist es wie einem Oelbaum ergangen, den man so kahl klopft, daß kaum zwey, drey Beeren auf dem Wipfel, oder vier, fünf Beeren an den Aesten, die sehr voll hingen, übrig bleiben. Weil *summum ius summa iniuria* ist, sollte ein anakreontischer Bidermann billig an das Sprüchwort denken, wenn man nämlich Most in einer Traube findet und spricht: Verderbe es nicht! denn es ist ein Seegen darinn! Jes. LXV, 8. XVII, 6.

- kommen in einige Vergleichung
it dem lächerlichen Unfuge, der
ns droht, daß jeglicher Serge-
ant ehestens seine Canapee- und
ampagnengedichte, und
glicher Träumer im bunten
ock † ehestens seine Exerci-
ums zum allgemeinen Besten ge-
einnützig machen wird — — —

Den Nachtrab schließt ein kind-
hes Denkmal — Dem Ver-
sser desselben werden zärtlich ge-
mmte Gemüther mit mir wün-
hen, daß er getröstet werden mö-
, — wie jener Erzvater, (der sei-
n Namen zwar vom Lachen em-
ing, dessen herrschende Leidenschaft
er Furcht scheint gewesen zu
yn,) über seiner Mutter ge-

† כתנת פסים 1. Buch Mos. XXXVII, 3. 19.

Inhalt.

Versuch
über eine akademische Frage.

Vom

Aristobulus.

HORATIVS.

- - nos proelia virginum
sectis in iuvenes unguibus acrium
cantamus vacui, sive quid urimur,
non praeter solitum leves.

משלי :

FORTVNAMPRIAMICANTA-
BOTNOBILEBELLVM.

Scriptor cyclicus olim.

nervorumque descriptio et vsus: cap. XXII) fand in den Aesten des fünften Nervenpaars die Ursache, warum Liebäugeln und Küssen der Liebe, dieser beredten Leidenschaft, zum allgemeinen Wörterbuche dienen.

Der Umgang mit Tauben und Stummen giebt viel Licht in der Natur der ältesten Sprachen. Der bloße Hauch eines Lautes ist hinlänglich die künstlichsten Distinctionen zu machen. Die Stimme der Thiere kommt uns für ihren gemeinschaftlichen Wechsel eingeschränkter vor, als sie seyn mag, weil unsere Sinne unendlich stumpfer sind. Mit der Leichtigkeit zu reden und der Gewohnheit zu hören, wächst die Zerstreuung von beiden Seiten und die Bedürfniß neuer Hülfsmittel. Der Rhythmus und die Accentuation vertrat die jüngere Dialectik: ein tactfestes Ohr und eine tonreiche Kehle gaben ehemals hermenevitische und homiletische Grundsätze ab, die den unsrigen an Gründlichkeit und Evidenz nichts nachgaben. Man sieht hieraus, wie die Bewandniß der Aufmerksamkeit und ihrer Gegenstände die Sprache eines Volkes erweitern und einschränken, und ihr diesen oder jenen Anstrich geben könne.

Zweitens; Modewahrheiten, Vorurtheile des Augenscheins und Ansehens, die bey einem Volk circuliren, machen gleichsam die künstliche und zufällige Denkungs-

ihrer Auflösung geschritten wäre. *) L
Gelehrte **) aber eine solche trockne Gr
lichkeit nicht nöthig haben, um sich ei
der zu verstehen, oder sich vielleicht über
bestimmte Sätze am reichsten und wohl
sten schreiben läßt; so möchte gemeinen
sern damit gedient seyn, diesen Mangel
nicht ersetzt, doch wenigstens in gegenw
gen Blättern angezeigt zu sehen.

Der Begriff von dem Wort Meynu
(opinions) ist zweydeutig, weil selbige
Wahrheiten gleich geschätzt, bald entgegen
stellt werden, ***) und was man Sp
(langage) nennt, sehr vielseitig. Eine

---

*) Περὶ παντὸς, ὦ παῖ, μία ἀρχὴ, τοῖς μέ
καλῶς βουλεύεσθαι εἰδέναι δεῖ περὶ οὗ ἂ
βουλὴ, ἢ παντὸς ἁμαρτάνειν ἀνάγκη. τ
πολλοὺς λέληθεν ὅτι οὐκ ἴσασι τὴν οὐσίαν ἑ
ὡς οὖν εἰδότες οὐ διομολογοῦνται ἐν ἀρχῇ
ως, προελθόντες δὲ τὸ εἰκὸς ἀποδιδόασιν·
γὰρ ἑαυτοῖς οὔτε ἀλλήλοις ὁμολογοῦσιν· Ἐγ
καὶ σὺ μὴ πάθωμεν ὃ ἄλλοις ἐπιτιμῶμε
ὁμολογίᾳ θέμενοι ὅρον, εἰς τοῦτο ἀποβλέ
καὶ ἀναφέροντες τὴν σκέψιν ποιώμεθα — S
tes in Platons Phädrus.

**) ΔΟΞΟΣΟΦΟΙ γεγονότες ἀντὶ σοφῶν —
daselbst.

***) ΔΟΞΑΣΤΙΚΗΝ τινὰ περὶ πάντων ἐπιστή
Σοφιστὴς ἡμῖν ἀλλ' οὐκ ἀλήθειαν ἔχων ἀ

tniß und Beziehung zwischen dem Erkennt-
vermögen unserer Seele, und dem Be-
chnungsvermögen ihres Leibes, ist eine ziem-
) geläufige Wahrnehmung, über deren
schaffenheit und Gränzen aber noch wenig
sucht worden. Es muß daher Aehnlich-
ten unter allen menschlichen Sprachen ge-
ı, die sich auf die Gleichförmigkeit unse-
Natur gründen, und Aehnlichkeiten, die
kleinen Sphären der Gesellschaft nothwen-
 sind.

Durch das Wort Einfluß setzt man
e Hypothese zum voraus, die weder nach
m Geschmack eines Leibnizianers noch Aka-
misten aussieht. Der erste würde vielleicht
armonie gesagt haben, und ein Zweifler ist
el zu behutsam, eine Wirkung der Dinge
einander aus ihrer bloßen Beziehung un-
r sich, vor der Hand zu glauben, weil
nerley Sprache bey widersprechenden Mey-

φαιται. Der Gast von Elis in Platons Sophisten.

Διὸ γὰρ ἐπιστήμη τε καὶ ΔΟΞΑ, ὧν τὸ μὲν ἐπίστασθαι ποιεῖ, τὸ δὲ ἀγνοεῖν· ἡ μὲν οὖν ἐπιστήμη ποιέει τὸ ἐπίστασθαι, ἡ δὲ ΔΟΞΑ τὸ ἀγνοεῖν· τὰ δὲ ἱερὰ ἐόντα πρήγματα, ἱεροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται· βεβήλοισι δὲ οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθῶσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης. Mit diesen Worten schließt sich Ἱπποκράτεος Νόμος.

nungen, und umgekehrt, mehr als z
Statt findet. Ich will mir übrigen
sen Ausdruck gern gefallen lassen, we
sogar denke, daß ein Autor durch eine
len Einfluß in die Meinungen und i
Sprache einer gelehrten Zunft auf die
heit der Stimmen wirken könne, welch
tersuchung aber in die Casuistik und
bra der Glücksfälle einschlägt. Jetzt
bloß den mannigfaltigen Sinn, den
liegende akademische Aufgabe haben
in einige willkührliche Sätze zu
gliedern suchen, die mir am leicht
zu übersehen und zu beurt
len sind, wie ungefähr der maced
Jüngling den gordischen Knoten auf
und sich die Erfüllung des Orakels er

Erstlich; die natürliche Denkungsa
einen Einfluß in die Sprache. So
die allgemeine Geschichte als die Histori
zelner Völker, Gesellschaften, Secten
Menschen, eine Vergleichung mehrerer
chen und einer einzigen in verschiedener
bindung der Zeit, des Orts und des
standes, liefern hier ein Weltmeer von
obachtungen, die ein gelehrter Philo
auf einfache Grundsätze und allgemeine
sen bringen könnte. Wenn unsere B
lungen sich nach dem Gesichtspunct der
le richten, und dieser nach vieler Me
durch die Lage des Körpers bestimmt

läßt sich ein gleiches auf den Körper ei-
es ganzen Volkes anwenden. Die Linea-
mente ihrer Sprache werden also mit der Rich-
tung ihrer Denkungsart correspondiren; und
das Volk offenbart selbige durch die Natur,
Form, Gesetze und Sitten ihrer Rede eben so gut
als durch ihre äußerliche Bildung und durch
ein Schauspiel öffentlicher Handlungen. Man
hat den jonischen Dialect mit ihrer Tracht
verglichen und die gesetzliche Pünktlichkeit,
die das jüdische Volk so blind zur Zeit der
göttlichen Heimsuchung machte, fällt bey ih-
rer Sprache ins Gesicht. Aus dieser Rich-
tung der Denkungsart entsteht der vergleich-
ungsweise Reichthum in einigen, und die da-
mit parallel laufende Armuth in andern Fä-
llen eben derselben Sprache, alle aus sol-
chen Mißverhältnisse herfließende Erscheinun-
gen, die bald zur Vollkommenheit, bald zur
Unvollkommenheit gerechnet werden; der in
den Idiotismen wahrgenommene Eigensinn,
und alles dasjenige, was man unter dem Ge-
nius einer Sprache versteht. Dieß Naturell
muß weder mit der Grammatik noch Bered-
samkeit verwechselt werden; so wenig als die
Aehnlichkeit eines Gemäldes mit dem Gleich-
maaße der Zeichnung und der Mischung der
Farben, oder des Lichts und Schattens, ei-
nerley, sondern vielmehr von beyden unab-
hängig ist. Leser, die wenigstens Kenner von
einem guten Zeitungsblatt oder Büchersaal

sind, werden sich leicht auf die Namen zweyer Gelehrten (*Gottsched und Michaelis*) besinnen, davon der älteste in der Grammatik und Kunde der deutschen Sprache, und der jüngste in der Grammatik und Kunde der morgenländischen, vorzügliche Einsichten und Verdienste besitzen, die aber über das Genie derselben viele Vorurtheile einer philosophischen Myopie und philologischen Marktschreyerey zur Richtschnur ihres Urtheils angenommen und öffentlich aufrichten wollen. Der Ehrentitel eines Sprachmeisters und Polyhistors ist entbehrlich für den, der das Glück haben soll das Genie ihrer Profession zu treffen. Auch hier ist es wahr, was Hesiod bey Gelegenheit der Schiffahrt von sich rühmt:

Δείξω δή τοι μέτρα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης
οὔτε τι ναυτιλίης σεσοφισμένος οὔτε τι νηῶν – –
ἀλλὰ καὶ ὣς ἐρέω Ζηνὸς νόον αἰγιόχοιο·
Μοῦσαι γάρ μ' ἐδίδαξαν ἀθέσφατον ὕμνον ἀείδειν.

Da sich unsere Denkungsart auf sinnliche Eindrücke und die damit verknüpften Empfindungen gründet; so läßt sich sehr wahrscheinlich eine Uebereinstimmung der Werkzeuge des Gefühls mit den Springfedern der menschlichen Rede vermuthen. Wie nun die Natur eine gewisse Farbe oder Zuschnitt des Auges einem Volke eigen macht; eben so leicht hat sie, uns unbemerkte Modificationen, ihren Zungen und Lippen mittheilen können. Thomas Willis (Cerebri Anatome

auf seine eigenen Kosten denkt, wird immer Eingriffe in die Sprache thun; ein Autor hingegen auf Rechnung einer Gesellschaft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen Worte wie ein Miethsdichter die Endreime (bouts-rimés) gefallen, die ihn auf die Gleise derjenigen Gedanken und Meynungen bringen, so sich am besten schicken. Das gemeine Wesen hat mehrentheils für dergleichen gangbare Schriftsteller die Schwäche eines bestallten Schulmeisters gegen solche Kinder, die fertig aufsagen können, wenn sie auch von ihrer Lektion nicht mehr verstehen sollten, als der Herr Merian von der neuen Muttersprache der gelehrten Republik. Ich habe dieses würdigen Mitgliedes bündigen und reizenden Auszug der Preisschrift mit desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich dadurch Anlaß nehmen können, auf die Ehre seines Umganges zurück zu denken, und bediene mich dieser Gelegenheit, das Gedächtniß seiner Freundschaft mit der schuldigsten Achtung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει· εἴτε δὲ ΠΡΟΦΗΤΕΙΑΙ, καταργηθήσονται· εἴτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσονται· εἴτε ΓΝΩΣΙΣ, καταργηθήσεται. ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γινώσκομεν, καὶ ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύομεν — —

Ist es der Abt Plüche in seiner Méchanique des langues oder der Herr Diderot in einem Hirtenbriefe über die Tauben und Stummen zum nützlichen Unterricht derer geschrieben, die schon wissen, wie man fragen und wie man antworten muß, der die scholastische Philosophie beschuldigt, die gezwungene Rangordnung in die französische Syntax eingeführt zu haben? Ich lasse diese Muthmassung hier in ihrem Werth; was haben aber nicht Meynungen in die Grammatiken ausgestorbener und lebender Sprachen für Einfluß

εἶναι καὶ ἀθάνατος, δύναται δὲ ταύτῃ μόνον τῇ γένεσει, ὅτι ἀεὶ καταλείπει ἕτερον νέον ἀντὶ τοῦ παλαιοῦ· ἐπεὶ καὶ ἐν ἕκαστον τῶν ζώων ζῆν καλεῖται, ἀλλὰ νέος ἀεὶ γιγνόμενος, τὰ δὲ ἀπολλὺς, καὶ κατὰ τὰς τρίχας, καὶ σάρκα, καὶ ὀστᾶ, καὶ αἷμα καὶ ξύμπαν τὸ σῶμα, καὶ μὴ ὅτι κατὰ τὸ σῶμα, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ψυχὴν οἱ τρόποι, τὰ ἤθη, δόξαι, ἐπιθυμίαι, ἡδοναὶ, λύπαι, φόβοι, τούτων ἕκαστα οὐδέποτε τὰ αὐτὰ πάρεστιν ἑκάστῳ ἀλλὰ τὰ μὲν γίγνεται, τὰ δὲ ἀπόλλυται· πολὺ δὲ τούτων ἀτοπώτερόν ἐστιν, ὅτι καὶ αἱ ἐπιστῆμαι, μὴ ὅτι αἱ μὲν γίγνονται, αἱ δὲ ἀπόλλυνται ἡμῖν, καὶ οὐδέποτε οἱ αὐτοί ἐσμεν οὐδὲ κατὰ τὰς ἐπιστήμας, ἀλλὰ καὶ μία ἑκάστη τῶν ἐπιστημῶν ταυτὸν πάσχει — Diotima in Platons Symposium



Num furis? an prudens ludis me obſcura canendo?

Horat. Lib. II. Sat. 5.

rtheils weder für meinen Namen noch für eine Einkünfte etwas erwarten darf: so in ich der Mühe überhoben, die akademi= che Frage mit diesem Schlüssel selbst auf= ulösen. Ein Philosoph, dem es bequemer ält, ein Dutzend Abhandlungen über einen Schulsatz zu schreiben, als ein halb Dutzend be= eits gedruckter zu lesen, wird mit der Spur es Verhältnisses, wohin er jetzt verwiesen worden, so zufrieden seyn, als jener alte Welt= weise über den Anblick einer geometrischen Fi= ur, weil er ein unbekanntes Land nicht änger für eine unangebaute Wüstenen an= sahe.

An Beobachtungen fehlt es uns nicht, wodurch das Verhältniß der Sprache zu ih= em wechselsweisen Gebrauch ziemlich genau estimmt werden kann. Die Einsicht in dieses Verhältniß und die Kunst selbiges anzuwen= en, gehört mit zu dem Geist der Ge= etze und zu den Geheimnissen der Regierung.*) Eben dieses Verhältniß macht klassische

*) Πειρῶνται τινες συνάγειν ὡς ὈΝΟΜΑΚΡΊΤΟΥ μὲν γεναμένου πρώτου δεινοῦ περὶ νομοθεσίαν, γυμ=ναθῆναι δ' αὐτὸν ἐν Κρήτῃ Λόκρον ὄντα καὶ ἐπιδημοῦντα κατὰ τέχνην μαντικὴν τούτου δὲ γενέσθαι Θάλητα ἑταῖρον, Θάλητος δὲ ἀκροατὴν Λυκοῦργον καὶ Ζάλευκον, Ζαλεύκου δὲ Χαρώνδαν — Aristot. de Republ. Lib. II. cap. 10.

Schriftsteller. Der Unfug Sprac
zu verwirren, und der Köhlerglaube an
wisse Zeichen und Formeln, sind biswei
Staatsstreiche, die im Reiche der Wahrl
mehr auf sich haben als die kräftigste fri
gegrabene Wurzel eines Wortes oder die
endliche Genealogie eines Begriffs; Sta
streiche, die einem gelehrten Kannengießer
redseligen Handwerksburschen nicht in sei
besten Träumen einfallen.

Ich will mit ein Paar Beyspielen sch
ßen, wo die Sprache in Meinungen
Meynungen in die Sprache einen Ein
zu haben scheinen. Wer in einer frem
Sprache schreibt, der muß seine Denkun
art, wie ein Liebhaber, zu bequemen
sen. *) — — Wer in seiner Muttersp
schreibt, hat das Hausrecht eines Ehema
falls er dessen mächtig ist. Ein Kopf,

*) Jede Sprache fordert eine Denkungsart
einen Geschmack, die ihr eigenthüml
sind: daher prahlte Ennius mit ei
dreyfachen Herzen, fast wie M
tagne mit seiner Seele von drey St
werken. — Q. Ennius *tria corda* hab
sese dicebat, quod loqui *Graece et* O
et Latine sciret. A. Gellius Noct A
XVII, 17.

[seine eigenen Kosten denkt, wird immer
ngriffe in die Sprache thun; ein Au=
hingegen auf Rechnung einer Gesell=
aft, läßt sich die ihm vorgeschriebenen
orte wie ein Miethsdichter die Endrei=
(bouts-rimés) gefallen, die ihn auf
Gleise derjenigen Gedanken und Meynun=
ı bringen, so sich am besten schicken. Das
neine Wesen hat mehrentheils für derglei=
n gangbare Schriftsteller die Schwäche ei=
3 bestallten Schulmeisters gegen solche Kin=
:, die fertig aufsagen können, wenn sie
h von ihrer Lektion nicht mehr verstehen
lten, als der Herr Merian von der
en Muttersprache der gelehrten Republik.
h habe dieses würdigen Mitgliedes bündi=
r und reizenden Auszug der Preisschrift
t desto mehr Vergnügen gelesen, weil ich
durch Anlaß nehmen können, auf die Eh=
seines Umganges zurück zu denken, und
diene mich dieser Gelegenheit, das Gedächt=
3 seiner Freundschaft mit der schuldigsten
htung zu feyern.

Ἡ ἈΓΑΠΗ οὐδέποτε ἐκπίπτει· εἴτε δὲ ΠΡΟΦΗΤ
ΑΙ, καταργηθήσονται· εἴτε ΓΛΩΣΣΑΙ, παύσοντ
εἴτε ΓΝΩΣΙΣ, καταργήσεται. ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ δὲ γι
νώσκομεν, καὶ ἘΚ ΜΕΡΟΥΣ προφητεύομεν — —

Vermischte Anmerkungen
über die Wortfügung
in der französischen Sprache,
zusammengeworfen,
mit
patriotischer Freyheit,
von einem
Hochwohlgelahrten Deutsch-Franzosen.

LECTORI MALEVOLO S.

Adolescens! quoniam sermonem habes non publici saporis, et, quod rarissimum est, amas bonam mentem, non fraudabo te arte secreta.

T. PETRONIVS ARBITER.



Num furis? an prudens ludis me obſcura canei

Horat, Lib, II.

„Le jeune Hébreu tua le géant
„Le géant tua le jeune Hébreu
„Mêmes articles: mêmes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versetzung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Deklinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine seichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures *vacuas* atque *eruditas* potest esse *perfectius*. Quint. Lib. X.

lomo (*) schon nach einigen Uebersetzung
erkannt haben soll.

(*) הכסף יענה את־הכל : Eeclef. X, 1

Ἐν δή τι δεῖ εἶναι· τοῦτο δὲ ἐξ ὑποθέσεως· διὸ ν
μισμα καλεῖται· τοῦτο γὰρ πάντα ποιεῖ σύμμετρ
μετρεῖται γὰρ πάντα νομίσματι· Aristotel
de moribus Lib. V. cap. 8. Im ersten Bu
de republica nennt er das Geld [illegible]
καὶ πέρας τῆς ἀλλαγῆς.

Man darf sich also nicht wundern, d
die Beredsamkeit in den Staatsunternehmu
gen der ältesten Zeiten ein eben so stark G
wicht gehabt, als das Finanzwesen in d
Klugheit und im Glück der unsrigen. (*
Im gegenwärtigen Jahrhundert würde
dem Julius Cäsar vielleicht so nützlich g
schienen haben, ein ausserordentlicher Mün
meister zu werden, als es ihm damals rühm
lich dauchte, ein feiner Grammatiker zu seyn
Seine Bücher de anologia sind verloren g
gangen, und waren vermuthlich nicht vo
so gutem Gehalt als die Geschichte seine
Heldenthaten, wie jeder kritische Leser leic
erachten kann.

(*) Ἀμοιβῇ γὰρ ἔοικε νομίσματος ἡ τοῦ λόγ
χρεία — Plutarchus de Pythiae oraculis
metricis. Eben derselbe im Leben Pho

cions: ὡς ἡ τοῦ νομίσματος ἀξία πλεῖστην ἐν ὄγκῳ βραχυτάτῳ δύναμιν ἔχει, οὕτω λόγου δεινότης πολλὰ δοκεῖ σημαίνειν ἀπ' ὀλίγου.

Es darf uns eben so wenig befremden, ß ein Varro durch seine Werke über e Landwirthschaft und Etymologie den itel des gelehrtesten Römers beauptet, wenn eine astronomische Reisebehreibung von der Milchstraße, die Schutzhrift eines metaphysischen Losungwortes, die mpfehlung neuer concinnarum et ingenioarum ineptiarum (wie Bacon sich irgendwo ausdrückt) in der Natur- und Sittenhre, dem Namen unserer jüngsten Scrienten oft Flügel, wenigstens wächserne, eben.

Die Gleichgültigkeit der meisten Kaufute, besonders der glücklichen, ist eine Wohlthat für das gemeine Wesen, das in rmanglung patriotischer Tugenden bey kläten Einsichten weit mehr Gefahr laufen ürde, als es jetzt durch den Unterschleif rer Feigenblätter Schaden leiden mag. Law, r berühmte Actienhändler, hatte über das Geld als ein Weltweiser und Staatsmann udirt; er kannte den Handel besser als as Wagspiel, dem er zu Gefallen ein irender Ritter wurde. Sein Herz aber war seinem Verstande nicht gewachsen; dieß brach seinen Entwürfen den Hals und hat sein An-

denken verhaßt gemacht, dessen Ehrenrettu
ich bloß auf seine hinterlassenen Schriften e
schränke.

Die Unwissenheit des Gelehrten in d
Tiefen der Sprache bietet gleichfalls une
lichen Mißbräuchen die Hand, kommt a
vielleicht noch größeren zuvor, die dem mensch
lichen Geschlecht desto nachtheiliger fallen w
den, je weniger die Wissenschaften ihr V
sprechen, den Geist zu bessern, heutiges
ges erfüllen. Dieser Vorwurf beschämt
Sprachkünstler und Philologen am stärkst
so man als die Banquiers der gelehrten
publik ansehen kann. Pace *Vestra* lic
dixisse, *primi omnium* — — Petron.

In der Vergleichung, welche man
Gelegenheit einer Streitfrage zwischen der
teinischen und französischen Sprache angeste
gerieth man auch auf eine Untersuchung
Lehre von den Inversionen. Es ist
kannt, wie weit die Freyheit in der röm
schen Sprache geht, die Wörter zu versetz
und daß man in Schulen die Gewohnh
hat, diese Schönheit der alten Schriftste
ler, durch das sogenannte construiren,
vernichten; weil durch diesen methodischen Un
fug dem Ohr der Jugend die Uebung d

Wohlklangs, der zu einem lateinischen Perio-
n gehört, entzogen wird, und zugleich der
achdruck des Sinns vielmals verloren geht,
durch die Stellung der Wörter die Auf-
rksamkeit des Lesers oder Zuhörers erweckt
stuffenweise unterhalten werden soll.

Die deutsche Sprache ist ihrer Natur
h vor andern dieser Inversionen fähig;
ihre Kühnheit trägt mit zum Ansehn un-
r poetischen Schreibart bey. Ich will ein
ptes Beispiel anführen. Wir können ohne
bruch der Reinigkeit und Deutlichkeit sa-
: Er hat mir das Buch gegeben.
Mir hat er das Buch gegeben.
Das Buch hat er mir gegeben.
Gegeben hat er mir das Buch. Die
e Wortfügung ist die geradeste; oder der
chdruck derselben kann auf denjenigen, der
eben hat, gelegt werden. In der zwoten
t der Hauptbegriff auf dem Worte mir;
der dritten weist man auf das Buch; in
Letzten auf die Handlung des Zeitwor-
Man sieht hieraus, daß die Inversion
t schlechterdings willkührlich oder zufällig,
dern dem Urtheil des Verstandes und
Gehörs unterworfen ist.

Die Ursache nun, warum der Syntax
der Sprachen diese Versetzung der Wör-
mehr oder weniger erlaubt, hängt größ-
theils von der Beschaffenheit ihrer gram-
atischen Etymologie ab. Je characteristischer

selbige ist, desto mehr Inversionen finden der Vorfügung Statt. Je mannigfalti und je sinnlicher die Veränderungen der weglichen Redetheile, nämlich, der Nei und Zeitwörter, durch die Etymologie Sprachkunst bezeichnet werden: desto un bundener kann ihre syntactische Zusammei tzung seyn. Die Etymologie der französisc Sprachkunst hat aber theils nicht so v theils nicht so kenntliche Merkmale; daher bietet sich der Gebrauch der Inversionen ihrer Wortfügung von selbst.

Es fehlt dem Französischen gänzlich Fallendungen und folglich an Deklinationen Um die Abhängigkeit der Nennwörter an zeigen, bedient man sich am häufigsten Vorwörter de (von) und à (ad)., wie englische Sprache of (ab) und to (zu); man mit † und — (den Zeichen der bei Hauptveränderungen in der Größenlehre) gleichen könnte.

(*) — — φεύγεις σμικρόν τι παρακλίνοντες. krates in Platons Kratylus.

Ein Nennwort, so unmittelbar (das h ohne Präposition) von dem Zeitwort reg wird, muß also ordentlich seine Stelle hi demselben einnehmen, wenn ich seine Abh gigkeit gewahr werden soll.

„Le jeune Hébreu tua le géant
„Le géant tua le jeune Hébreu
Mêmes articles: mêmes mots: & deux sens contraires, sagt der Schriftsteller, aus dem ich dieses Exempel borge (*). Das Deutsche hingegen leidet hier eine Versetzung ohne Umkehrung des Verstandes.

Der hebräische Jüngling erlegte den Riesen.

oder: Den Riesen erlegte der hebräische Jüngling. Die Endung des deutschen Artikels und Nennwortes ist hinlänglich, das Gebiet des Verbi zu unterscheiden, und die Stellung der Wörter hebt diesen Unterschied nicht auf.

(*) La Mécanique des langues ou l'art de les enseigner. Par Mr. Pluche, à Paris 1751 im ersten Buch.

Wie die lateinische Deklinationsform durch eine falsche Anwendung sich in die französische Sprachkunst eingeschlichen, so ist die Lehre von den Artikeln darin, durch eine seichte Beobachtung verworren gerathen. Der Kürze (*) wegen verweise auf die Grammaire des Restaut, den ich mir weder die Mühe zusammen zu ziehen noch zu ergänzen geben mag.

(*) — — qua nihil apud aures *vacuas* atque *eruditas* potest esse *perfectius*. Quint. Lib. X.

französische Musik, dieser Nation aus den Eigenschaften ihrer Sprache alle Ansprüche auf einige Verdienste in der Tonkunst abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel für ihn, wenn man entweder die Kirchenmusik unserer Kolonisten zum Muster der Vergleichung, oder die schwärmerische Stimme welscher Verschnittenen zur Schiedsrichterin der Harmonie machen will. Die Fehler aber, welche man den Sprachen aufbürdet, rühren immer von der Untüchtigkeit eines Autors oder Componisten her, in der Wahl seiner Materie und in der Art selbige zu behandeln. Suam quique culpam *actores* ad *negotia* transferunt. (*)

— — Cui *lecta potenter* erit res,
nec *facundia* deseret hunc, nec *lucidus* ordo. (**)

(*) *Sallust.* in Iugurtha. (**) *Horat.* ad Pison.

Daß die französische Sprache selbst zur epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte eher einigen Vaudevillen als der Henriade anzusehen seyn. Der Schluß von einem Gassenliedchen auf die künftige Wirklichkeit eines Heldengedichts wird niemanden ebentheuerlich vorkommen, seit der Entdeckung einer Meisterhand von dem Ursprung eines wichtigeren Werkes, als eine Epopöe ist, und das, in Frankreich nämlich, von einem nichtigen Vaudeville herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennt eine

glaubwürdige Geschichtschreiberin ihres Geschlechts, (*) sont gens fort appliqués aux bagatelles — — peut-être moi-même aussi bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener geschildert mit patriotischer Freyheit, S. 147. Um der Aufschrift meiner vermischten Anmerkungen ein Genüge zu leisten, bediene mich dieser zufälligen Anführung, meinen hochwohlgelahrten Patriotismum über die Schilderey des Herrn und des Dieners auszulassen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil aus französischer Seide gesponnen; daher man so gewissenhaft gewesen, Frankreich mit Wucher für den Gebrauch ihrer Materialien Erstattung zu thun. Ein abermaliger Beweis deutscher Ehrlichkeit, die aber dem Wachsthum der Klugheit oft Eintrag thut. Da die glänzende Haut des Originals viel Aufsehens gemacht, so soll eine summarische Zergliederung des innern Baues hier eingerückt werden. „Der Autor scheint ein Fremdling im Kabinet, doch desto bekannter „im Audienzsaal und der Kanzeley zu „seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu „thätig und zu schlau, sich mit *pis de-*

„*sideriis* aufzuhalten, muß auch nicht mit „Sittensprüchen, Wirthschafts„vortheilen und Ceremonielge„setzen verwechselt werden. — — Sei„ne Bücher- und Welt-Kenntniß „ist unzuverläßig, *Fundusque mendax* — „auf den sich deuten ließe, was Horatz „vom Umgange mit Matronen meynt:

— — — vnde laboris
Plus haurire mali est, quam *ex re decerpere fructus.*

„Ein Magazin des schönen Geschmacks „kann die Urkunden der Gelehrsamkeit „nicht vertreten. Das unstetige Aug eines „neugierigen (ohne den starren Blick ei„nes prüfenden) Beobachters (zumal „auf Reisen, und noch mehr an Höfen) „ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr „Zerstreuung als Unterricht, gewöhnt „zwar zum Bewundern, aber nicht „zum Urtheilen, das im Tadeln rich„tiger und feiner seyn muß als im Loben. „— — Die Unverdaulichkeit der Sachen „macht die Schreibart ungesund, die mehr „nach Galle und Essig als Salz und Ge„würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab„wechselt.“ Ein Pädagog kleiner Fürsten, (die aber große Diener, sagt man,

auch nach der Flüssigkeit der Aussprache und einigen Zufälligkeiten ihrer Vereinigung eingefädelt zu seyn.

Ordinis haec virtus erit, *et Venus* (aut ego fallor),
Ut iam nunc dicat *iam nunc debentia dici*,
Pleraque differat et praesens in tempus omittat;
Hoc amet, hoc spernat *promissi carminis auctor*.

HOR. ad PIS.

Ich schüttle jetzt den Staub der Werkstätte von meiner Feder ab, die zur Abwechselung noch einen Ausfall in das freyere Feld der Betrachtung und des Geschmacks wagen soll; wenn ich vorher eine Erinnerung für diejenigen gemacht habe, welche die französische Sprache in ihrer Wortfügung einer Monotonie beschuldigen, ohne zu erwägen, daß eine ebenmäßige durch die hörbaren Endungen und ihre öftere Zusammenkunft im Lateinischen unvermeidlich ist.

Rousseau, der Philosoph von Genf, hat in einem Sendschreiben über die

französische Musik, dieser Nation d
den Eigenschaften ihrer Sprache alle Ansp
che auf einige Verdienste in der Tonku
abzustreiten gesucht. Gewonnen Spiel
ihm, wenn man entweder die Kirchenmu
unserer Kolonisten zum Muster der Verg
chung, oder die schwärmerische Stimme w
scher Verschnittenen zur Schiedsrichter
der Harmonie machen will. Die Fehler abe
welche man den Sprachen aufbürdet, rü
ren immer von der Untüchtigkeit eines A
tors oder Componisten her, in der Wa
seiner Materie und in der Art selbige
behandeln. Suam quique culpam *actores*
negotia transferunt. (*)

— — Cui *lecta potenter* erit res,
nec *facundia* deseret hunc, nec *lucid*
ordo. (**)

(*) *Sallust.* in Iugurtha. (**) *Horat.* ad Pis

Daß die französische Sprache selbst z
epischen Dichtkunst aufgelegt ist, möchte e
einigen Vaudevillen als der Henriade a
zusehen seyn. Der Schluß von einem G
senliedchen auf die künftige Wirklichkeit
nes Heldengedichts wird niemanden ebenth
erlich vorkommen, seit der Entdeckung ei
Meisterhand von dem Ursprung eines wichtige
Werkes, als eine Epopöe ist, und das,
Frankreich nämlich, von einem nichtigen Va
deville herzuleiten. *Les Bourbons*, bekennt e

glaubwürdige Geschichtschreiberin ihres Geschlechts, (*) sont gens fort appliqués sur bagatelles — — peut-être moi-même aussi bien que les autres — —

(*) Siehe den Herrn und den Diener geschildert mit patriotischer Freyheit, S. 147. Um der Aufschrift meiner vermischten Anmerkungen ein Genüge zu leisten, bediene mich dieser zufälligen Anführung, meinen hochwohlgelahrten Patriotismum über die Schilderey des Herrn und des Dieners auszulassen. — Diese Rhapsodie ist zum Theil aus französischer Seide gesponnen; daher man so gewissenhaft gewesen, Frankreich mit Wucher für den Gebrauch ihrer Materialien Erstattung zu thun. Ein abermaliger Beweis deutscher Ehrlichkeit, die aber dem Wachsthum der Klugheit oft Eintrag thut. Da die glänzende Haut des Originals viel Aufsehens gemacht, so soll eine summarische Zergliederung des innern Baues hier eingerückt werden. „Der Autor scheint ein Fremdling im Kabinet, doch desto bekannter „im Audienzsaal und der Kanzeley zu „seyn. — — Die wahre Staatskunst, zu „thätig und zu schlau, sich mit *piis de-*

„*fideriis* aufzuhalten, muß auch nicht mit
„Sittensprüchen, Wirthschafts-
„vortheilen und Ceremonielge-
„setzen verwechselt werden. — — Sei-
„ne Bücher- und Welt-Kenntniß
„ist unzuverläßig, *Fundusque mendax* —
„auf den sich deuten ließe, was Horaz
„vom Umgange mit Matronen meynt:

— — — vnde laboris
Plus haurire mali est, quam *ex re decerpere*
fructus.

„Ein Magazin des schönen Geschmacks
„kann die Urkunden der Gelehrsamkeit
„nicht vertreten. Das unstetige Aug eines
„neugierigen (ohne den starren Blick ei-
„nes prüfenden) Beobachters (zumal
„auf Reisen, und noch mehr an Höfen)
„ermüdet ohne zu sättigen, giebt mehr
„Zerstreuung als Unterricht, gewöhnt
„zwar zum Bewundern, aber nicht
„zum Urtheilen, das im Tadeln rich-
„tiger und feiner seyn muß als im Loben.
„— — Die Unverdaulichkeit der Sachen
„macht die Schreibart ungesund, die mehr
„nach Galle und Essig als Salz und Ge-
„würz schmeckt, mit Frost und Hitze ab-
„wechselt." Ein Pädagog kleiner Fürsten,
(die aber große Diener, sagt man,

(+) haben, und in der That am nöthigsten hätten,) wird diese *licentiam poeticam* eines Scholiasten mit derjenigen Mäßigung aufzunehmen wissen, die zu dem hohen Alter und den Früchten desselben rathsam ist, wovon die Vorrede weissagt. Des Herrn von Moser Gemüth ist übrigens zu edel, als daß er die Küsse eines Wäschers, den es recht gut meynenden Schlägen eines Liebhabers, vorziehen sollte.

Die Reinigkeit einer Sprache entzieht dem Reichthum; eine gar zu gefesselte Richtigkeit, ihrer Stärke und Mannheit. — In einer so großen Stadt, als Paris ist, liessen sich jährlich, ohne Aufwand, vierzig gelehrte Männer aufbringen, die unfehlbar verstehen, was in ihrer Muttersprache lauter und artig, und zum Monopol dieses Trödelkrams nöthig ist. — Einmal aber in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Geschenk der Pallas, — ein Menschenbild, — vom Himmel fällt, be=

(+) Siehe im XI. Th. der Briefe die neueste Litteratur betreffend, die Nachschrift des 180sten S. 37.

Religion in ihren Alterthümern mit vielen Anekdoten bereichern kann.

Meine gegenwärtigen Gedanken werden dort zu stehen kommen, wo das Kindlein war, dessen geheimnißvolle Geburt die Neugierde der Engel und Hirten beschäftigte, und zu dessen Huldigung die Magi aus Morgenland, unter Anführung eines seltenen Wegweisers, nach Bethlehem eilen. Ihre Freude über das endlich erreichte Ziel ihrer Wallfahrt drückte sich ohne Zweifel in Solöcismen aus, die heftigen und plötzlichen Leidenschaften eigen zu seyn pflegen.

Hat es die Muse eines eben so glücklichen Dichters als scharfsinnigen Kunstrichters gewagt, den Besuch der Hirten bey der Krippe in einem Singspiel zu feyren: so mag es mir erlaubt seyn, dem Andenken der Weisen aus Morgenland einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzuzünden.

Anstatt einer Untersuchung von dem Lehrgebäude einer dunkeln Sekte, und den Trümmern ihrer Theogonie und Astrologie; anstatt einer Muthmassung von dem magischen Stern, die weder fontenellisch noch algebraisch gerathen möchte, werde ich mich in einer allgemeinen Betrachtung über die Moralität ihrer Reise einschränken.

Das menschliche Leben scheint in einer Reihe symbolischer Handlungen zu bestehen, durch welche unsere Seele ihre unsichtba-

re Natur zu offenbaren fähig ist, und eine anschauende Erkenntniß ihres wirksamen Daseyns außer sich hervor bringt und mittheilt.

Der bloße Körper einer Handlung kann uns ihren Werth niemals entdecken; sondern die Vorstellung ihrer Bewegungsgründe und ihrer Folgen sind die natürlichsten Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse nebst dem damit gepaarten Beyfall oder Unwillen erzeuget werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Vernunft scheint der Reise unserer Pilgrimme nicht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Entscheidung anheim fiele. Der Bewegungsgrund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Munde dringt unserm Urtheil einen längst verjährten Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an die sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehalten hatten; — den Uebelstand und das Unrecht zu geschweigen, womit sie sich als Bürger an ihrem Vaterlande, durch eine so weit getriebene Hochachtung für einen fremden Landesherrn, vergingen. Was die Folgen ihrer Unternehmung anlangt, so läßt sich leicht erachten, daß die Mütter, welche das Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch über die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz dieser Fremdlinge werden geseufzet haben. Der neugeborne König der Jüden selbst mußte flüchtig werden, weil er von seinen

INCIPE PARVE PVER! RISU
COGNOSCERE MATREM.

pfer, Mittler und Selbsthalter erkennet und erkennen wird in verklärter Menschengestalt.

Unser Leben, heißt es, ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, — unser Leben, — sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Und anderswo: darum kennt euch die Welt nicht, denn sie kennt Ihn nicht. Noch ist nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist. Ja, ja, Er wird kommen, daß Er herrlich erscheine mit Seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.

Wie unendlich wird die Wollust derjenigen, die Seine Erscheinung lieb haben, es der hohen Freude unserer Schwärmer aus Morgenland, da sie den Stern sahen, zuvorthun! Voll Nachdruck und Einfalt sagt die Urschrift unsers Glaubens:

ἐχάρησαν χαρὰν μεγάλην

σφόδρα.

לישועתך קויתי יהוה

Ἔτι γὰρ μικρὸν ὅσον ὅσον, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἥξει καὶ οὐ χρονιεῖ.

Königsberg,

den $\frac{27}{16}$. des Christmonats 1760.

Klag-

Natur zu offenbaren fähig ist, und ei-
: anschauende Erkenntniß ihres wirksa-
en Daseyns außer sich hervor bringt und
ittheilt:

Der bloße Körper einer Handlung kann
ns ihren Werth niemals entdecken; sondern
ie Vorstellung ihrer Bewegungsgrün-
e und ihrer Folgen sind die natürlichsten
Mittelbegriffe, aus welchen unsere Schlüsse
ebst dem damit gepaarten Beyfall oder Un-
illen erzeuget werden.

Dieses Gesetz der Erfahrung und Ver-
unft scheint der Reise unserer Pilgrimme
icht günstig zu seyn, wenn selbige ihrer Ent-
heidung anheim fiele. Der Bewegungs-
rund ihrer Ankunft aus ihrem eigenen Mun-
e dringt unserm Urtheil einen längst verjähr-
en Wahn, den Eindruck einer Sage auf, an
ie sie sich, als ein fest prophetisch Wort gehal-
en hatten; — den Uebelstand und das Un-
echt zu geschweigen, womit sie sich als Bür-
er an ihrem Vaterlande, durch eine so weit
etriebene Hochachtung für einen fremden
andesherrn, vergingen. Was die Folgen
hrer Unternehmung anlangt, so läßt sich
icht erachten, daß die Mütter, welche das
Blutbad ihrer Kinder beweinen mußten, auch
ber die Unbedachtsamkeit und den Vorwitz
ieser Fremdlinge werden geseufzet haben.
Der neugeborne König der Jüden selbst
mußte flüchtig werden, weil er von seinen

לישועתך קויתי יהוה

Ἔτι γὰρ μικρὸν ὅσον ὅσον, ὁ ΕΡΧΟΜΕΝΟΣ ἥξει καὶ οὐ χρονιεῖ.

Königsberg,

den $\frac{27}{16}$. des Christmonats 1

Klaggedicht

in Gestalt eines Sendschreibens
über die

Kirchenmusik;

an
ein geistreiches Frauenzimmer
außer Landes.

Gedruckt
auf Unkosten des Herausgebers,
der sein Postscript, statt der Vorrede, bestens empfiehlt.

Luc. XIII, 20. 21.

Und abermal sprach er: Wem s
ich das Reich Gottes vergleiche
Es ist einem Sauerteige glei
welchen ein Weib nahm, und v
barg ihn unter drey Scheffel Meh
bis daß es ganz sauer ward.

Meine K...

Sie haben den Reiz einer Sevigne für
[m]einen Geschmack, und den Werth einer
[M]aintenon für mein Herz. Lassen Sie sich
[d]urch dieses gedruckte Lob, das keine Lüge
[se]yn wird, erbitten, weiter zu lesen.

Ich ersetze den Mangel meiner Aufwar-
[t]ung, die ich neulich schuldig gewesen wäre,
[d]a ich Ihr Fenster vorbey fuhr, durch ein
[k]etzerlich Sendschreiben. Der Inhalt dessel-
[b]en wird Sie befremden, so sehr sonst die
[m]eisten Ihres Geschlechts darauf horchen,
[d]aß ihre Liebhaber ähnliche Saiten mit mei-
[n]er Aufschrift berühren sollen — — Hat es
[e]inem grossen Sänger Deutschlands nicht un-
[a]nständig geschienen, in einer Ode an Gott
[v]on einer paradiesischen Männin zu träu-
men, die keine Heva geworden; warum
[s]ollte mir der kindische Anschlag verdacht
[w]erden, in einer Elegie an ein geistreiches
Frauenzimmer von der Kirchenmusik bey-
[l]äufig zu handeln?

Sie erinnern sich vielleicht einer Bet-
[s]chwester, die den künstlichen Fleiß ihrer N[ad]-
el zu Allmosen verschwendete; nach diesem

Beyspiel hat meine Feder auch einmal für die milde Stiftung einer wöchentlichen Collekte (*) gearbeitet. Ohnerachtet ich nur in der niedrigen Gestalt eines Sprachmäcklers die gelehrte Bühne betreten wollte; befliß ich mich doch, wie ein guter Haushalter, Altes und Neues zu Markt zu bringen. Bey aller Demuth in der Wahl meiner Materie, bey aller Treue in der Ausarbeitung, habe ich leider! erfahren müssen, wie eitel der Mammonsdienst der Musen ist, und daß man von unserm gemeinen Wesen die Gesinnungen der Großmuth nicht erwarten darf, womit Jener reiche, der arm wurde um unsertwillen, die Beysteuer von zwey Scherflein aufzunehmen geruhte. — Aller Tadel der frechsten Splitterrichter verliert seinen Stachel, sobald man sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer (**) eines Weges, den sie eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte. —

Göttlich ist es, meine Freundin! ja, göttlich ist es, die Schwachheiten der Schwachen anzuziehen, und sich ihrer Den-

*) Der Briefsteller versteht das sogenannte Intelligenzwerk, für welches die vorigen Stücke ausdrücklich aufgesetzt wurden.

**) Apostelgesch. XXVI, 24. 25.

kungsart so wenig als ihres Fleisches und Blutes, zu seiner Tracht zu schämen; aber es ist auch menschlich zu brennen und feurige Kohlen auf den Haarschedel derjenigen zu sprechen, welchen die Wahrheit zum Stein des Anstoßes gereicht und die sich daran ärgern, wodurch sie gewitzigt und gebessert werden könnten. Vergeben Sie es daher einem Jüngling, der ohne Begeisterung weder schreiben noch lieben mag, wenn er brummt (*) — und von seiner empfindlichen Nase, gleich einem sarmatischen Bär, die Fliegen (**) hinwegschleudert, welche den Räuber ihrer im Reich der Flora erbeuteten Streifereyen, rachgierig zu verfolgen so unverschämt sind.

Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen — nach Maaßgebung eines namhaften Kleinmeisters, der durch seine Carricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft. Erlauben Sie mir eine ein-

(*) Jes. LIX, 11.

(**) Ps. CXVIII. 12.

und junger Herrn von männlichen Jah
und Geschäften vorzuziehen, die albern im
Kenntniß sind, wenn gleich ihre Weisheit
Scheidemünze in Zechen rollt und ihr W
— deutlich vernehmbar wie ein Hackbre
gründlich wie ein Mühlrad in seinem La
— den Nervenhäuten des Gehirns liebl

Doch ist es allerdings um unsertwi
geschrieben, auch ein neues Lied (*)
singen, liebliche Psalmen mit wo
klingenden Cymbeln zu vermählen,
gut zu machen auf Saitenspie
mit Schalle, den Herrn schön
preisen, damit unser ganzes Herz zu G
nem Lob erwache und Leib mit Geiste
freuen möge Gottes, unsers Heil
des.

Am sichersten unterdessen ist es, lieb
Freundin, durch ein förmliches Leug
die ganze Anklage zu vernichten, daß ich
nachtheilig Urtheil über die Musik einer fr
den Kirche hegen sollte. Sie wissen,
sehr ich die Mühe und Gefahr etwas zu
tersuchen scheue, und wie gern ich mit i
ersten, dem besten, Urtheil für lieb neh
das mir von andern zugeschnitten wird.
Habe also nichts mehr gethan als leichtgl
big nachgepfiffen, was ich oft genug

(*) Ps. XL, 4. XXXIII, 1-3. LXXXI, 2

en, die nicht in diese Gemeine gehören
d ihres Gesanges daher nicht gewohnt
d, gehört, und ihre angenommene Mey-
ng Lehnsweise mir eigen gemacht. Das
ngsame Zeitmaaß ihrer Melodien
ber ist der einzige Vorwand, der mir je-
mals, von dem allgemeinen Mißfallen daran,
angeführt worden.

Nachdem ich durch diese Erklärung alle
Zweydeutigkeit meines Wortspiels gehoben,
so will ich meine Unschuld noch in ein hel-
ler Licht setzen, indem ich bekenne, daß mei-
ne eigenen Empfindungen durch die Artigkeit
der Sangweisen weniger befriedigt werden
möchten, als durch die sittliche Schönheit
es jenen zur Last gelegten Zeitmaaßes. Ei-
e Verleugnung seines Erbcharak-
ters scheint mir ein wesentliches Stück des
entlichen Dienstes zu seyn. Die gar zu
stlichen Melodien, (wie man im gemeinen
n sagt,) werden daher von einigen nicht
ligt zu solchen Versammlungen, wo man
Leichtsinn der Jugend schonen sollte und
Geblüt der mit Sünden beladenen und
mancherley Lüsten getriebenen Weiblein,
de die Vorhaut des Witzes Betschwe-
nennt, in eben so uneigentlichem Ver-
d, als der feige Kiel unserer Kundschaf-
leben Schöps, der in einer thieri-
en Eingebung die Erstgeburt und

führt, weil sein Schlaf eine Fürstin lüstern machte, ohngeachtet er für einen Mann mit blassem Munde gescholten wird: — — so kann auch wohl dieses Klaggedicht das erste und letzte seyn, das Ihnen in Gestalt eines Sendschreibens auf Ihrem Nachttisch zu erscheinen die Ehre haben soll. Ich bin

Dero

getreuester Diener
Homme de Lettres.

Nachschrift

für Leser, die Verstand haben, denen folglich mit Verstand gedient werden muß.

Young giebt in seinem Codicill an den in der Kunst sibyllinischer Mährchen berühmten Götzenschmied, Richardson, das Räthsel auf, die Alten also nachzuahmen, daß wir uns von ihrer Aehnlichkeit, je mehr je besser, entfernen. Der Briefsteller dieses Klaggedichts hat die Epitre à Uranie und das Sendschreiben eines Materialisten an Doris sich zu seinen Mustern in einer solchen umgekehrten Nachahmung gewählt. Wo der Schulweise Schlüsse spinnt, und der Hofsirach Einfälle näht, ist die Schreibart des Liebhabers Leidenschaft und Wendung. Unter allen seinen Redefiguren bedient er sich am glücklichsten, so viel ich weiß, derjenigen, welche in den vertraulichen Briefen eines Originalautors Metaschematismus (*) genannt wird.

(*) 1 Kor. IV, 6.

Genug von der Einrichtung dieses son-
derbaren Blatts; was mich bewogen hat,
dasselbe seiner Natur zuwider, gemein zu
machen, mag der Verleger verschwiegnen Aus-
spähern unter der Hand mittheilen.

Bey der genauesten Berechnung wird man
eben so viel Merkmale haben, diesen Fünd-
ling für ein ächtes Sendschreiben zu halten,
als Gründe seyn werden, es für ein Jung-
fernkind (*ens Rationis*) zu erklären. De[r]
Herausgeber ergreift diese Gelegenheit, den
Gerüchte, daß der Hochwohlgelahrt[e]
Deutschfranzos der größte Ignorant
der Meßkunst im ganzen Königreiche sey,
hier öffentlich zu widersprechen, gesetzt, daß
man auch willens wäre, demselben eine un-
verdiente Ehre durch Ausbreitung dieser fal-
schen Nachsage zu erweisen. Da er jetzt
alle Tage reisefertig ist, so behält er sich
bey seiner glücklichen Zurückkunft vor, dem
in der welschen Buchstaben-Praktik
fähigsten Kleinmeister, in seinem Hand-
werksstyl und Layendeutsch begreiflich zu ma-
chen: daß eine empirische Fertigkeit und Ue-
bung, von den Einsichten mathematische[r]
Gelehrsamkeit, himmelweit unterschieden sey

Französisches
P r o j e c t
einer
ützlichen, bewährten und neuen
Einpfropfung.

Uebersetzt nach verjüngtem Maaßstab.

Thorn!
m Jahr, da die Venus durch die Sonne ging.

LUCAN. II, 496.

— — Non ſi tumido me gurgite Gang
Summoveat, ſtabit iam flumine Caesar
ullo
Poſt *Rubiconis* aquas — —

Ich

h gehe schon gegen vierzig, doch nichts ver-
ßt mich mehr, als daß Frankreich mein
terland ist. In unserer Sprache herrscht
ter Zweydeutigkeit, in unserer Kunst zu
fen Zerstreuung, in unserer Schreibart
itzsinn, und in unsern Handlungen Dumm-
stigkeit. Ein witziger Einfall bey uns sieht
Vernunft kaum über die Achseln an,
das Genie muß sich vor dem Tande der
de verkriechen. Weder Blattern noch heim-
e Krankheiten haben jemals so viel Unheil
erichtet als unser Geschmack am Läppi-
n. Er erstreckt sich schon bis auf die Ca-
iner, die seidene Kleider tragen, und Kar-
iter gehen nicht mehr ohne ihren Sonnen-
m in der Hand.

Ueber unsere Ausschweifungen seufzet die
igion; man beschuldigt sie aber, daß ihr
es Alter sie kindisch mache. Umsonst be-
jen sich gewisse neufränkische Aebte uns
bekehren; sie reden ach! vom practischen

Christenthum, wie eine Buhlschwester vo
ren Liebeshändeln in Kabinetsmienen und
tragischen Stelzen.

Die Facultät weiß nicht mehr, was
thodoxie oder Schleichwaare ist; desto zu
läßiger spricht das Parlament. Bald h
es die Clerisey mit dem Pabst, bald
dem Könige. Wenn der Monarch dro
so nimmt man zum System jenseit der
pen seine Zuflucht. Donnert der Statth
ter, dann leben die Freyheiten der ga
kanischen Kirche hoch!

Es fehlt nicht viel, so wird man So
merquartiere beziehen, um Limonade und
frischungen trinken zu können, so wird m
den Nachttisch mit in die Laufgräben n
men, endlich gar mit parfümirtem Pu
und Bley schießen. Wie wenig wissen
daß der Schweiß die einzige Schminke d
Helden ist. Der Heerführer in Hanno
gilt in der ganzen Welt für einen Her
von Braunschweig; bey uns hingegen, (
wenn Paris die Hauptstadt der Schwa
wäre,) heißt er Monsieur Ferdinand.

Das verflossene Jahrhundert war
Reich des Genies; das nächste wird vielle
unter dem Scepter der gesunden Vernu
blühen. Was für eine traurige Figur m
chen die Ritter des gegenwärtigen Zeitalt
in der Mitte? Ohngefähr wie ein Affe o

ngen zwischen einem Auerochsen und Lö-
abſicht.

Ein Jahrhundert, wo man an Worten
ſelt, kleine und große Verſuche macht,
nken zu empfinden und Empfindungen
Händen zu greifen, wo man Kupferſti-
aut, Holzſchnitte ſchreibt, nach Noten
, wird das philoſophiſche genannt. Will
unſere Zeit oder die Philoſophie an den
ger ſtellen? ſich ſelbſt oder ſeine Nach-
zu Narren machen? Wer iſt mir im
de dieſe Frage aufzulöſen?

Wir fürchten uns vor dem Verdacht der
wärmerey mehr als für ein hitzig Fieber.
es aber wohl in Italien, Deutſchland,
and ſo viel Schwärmer, die ſich auf
ylbe (iſt) endigen, als bey uns? Jan-
ſten! Moliniſten! Convulſioniſten!
uriſten! Pichoniſten! Encyclopädi-

ine Vernunft, die ſich für eine Toch-
r Sinne und Materie bekennt, ſeht!
ſt unſere Religion; eine Philoſophie,
e den Menſchen ihren Beruf auf allen
zu gehen, offenbaret, nährt unſre
muth; eine Autorſucht, die von der
des Scharfrichters den Lorbeerzweig des
ns erringt, macht die Salbung unſrer
n Geiſter; und ein Triumph heidniſcher
ſläſterungen iſt der Gipfel unſeres Ge-
Die jungen Schriftſt[illegible] ſollten we-

nigstens bey der Nachwelt in die Sch
gehen; aber zu ihrem Unglück ist sie ei
spröde Verläumderin, die nicht anders
hinter dem Rücken tadelt. — Auch besu
man den Schauplatz nicht mehr des Schl
oder der Erbauung wegen, sondern um
haßte Personalien zu hören und der Schm
sucht zu opfern.

Die Gelehrsamkeit ist ein kümmer
Handwerk, wo man wie ein Jude trö
oder die eckele Suade eines Krautweibes
ben muß. Das Spiel, welches unserm G
ze, unserm Bettelstolze oder unserer lan
Weile zum Deckmantel dient, theilt das H
unsers Frauenzimmers mit ihrer Neigung
Kennern und zum Putz. Es hat die Qu
le des Umganges ausgetrocknet, und
Menge Ebentheurer hervorgebracht, die wie
Erdschwämme zur Herbstzeit allenthalben h
vorsprießen und durch ihren Uebermuth u
Betrug die ganze Nation in Mißkredit
tzen, daß wir in einigen Ländern so willko
men sind, wie jüngst die Preußen in Sachs

Unsere schönen Geister, welche dem Pa
die Unfehlbarkeit absprechen, versichern u
daß es mit der Religion nicht richtig
um uns desto leichtgläubiger gegen ihre
weise zu finden, und pflanzen ihre eigene U
fehlbarkeit zum Panier auf; denn was
Recht würden sie sonst haben, unsere V
nunft gefangen zu nehmen?

Weil unsere Gurgel zu tausend Liedet-
[..]en gestimmt ist, so wollen wir immer den
[..]on angeben: es sind aber Zeiten, da die
[..]ute entweder keine Ohren haben, oder nicht
[..]ren wollen. Dann würde es die Klugheit
[..]dern, stille zu schweigen; aber, was das
[..]rgste ist, stillschweigen können wir nicht —

Ich habe die Krankheiten meiner Nation
[..]loß darum so weitläuftig zergliedert, weil
[..]h mir Glück wünschen muß, das kräftige
[..]egengift entdeckt zu haben. Unsere hoch-
[..]rabenden Zwerge mögen diese Schrift für ein
Pasquill oder Galimafree schelten. Ich kann
[..]sen Punct mit unzähligen gedruckten Zeug-
[..]ssen belegen, und habe die Stimmen un-
[..]er Kanzel- und Schrankenredner auf mei-
[..]er Seite, die einhellig uns für ein läp-
[..]sch, leichtsinnig, lächerlich und weichlich
Volk ausschreyen. Ich mag mich so unge-
[..]alt ausdrücken als ich will, so ist alles zur
[..]hre und Besserung geschrieben. Eine
Schutzrede wird Thoren nicht überzeugen und
[..]t für wahre Philosophen überflüssig. Es
[..]t aber Zeit, auf unsere Universalmedicin zu
[..]mmen.

Der Sitz unsers Uebels liegt nicht im
[..]eblüt unserer Ahnen, sondern allein im Ge-
[..]rne, dem es an derjenigen Qualität fehlt,
[..]e man gesunde Vernunft nennt. Ich
[..]be das ganze Geheimniß entdeckt, diesen

Stoff nachzuahmen und alsdenn einzup
pfen. (*)

Mein Alkahest du bon sens ist die kü
lichste Zusammensetzung, zu der eine
Kenntniß der Scheidekunst gehört.
der Kostbarkeit desselben kann man urthe
da ich die Materialien dazu aus den
nehmsten Nationen sammlen müssen. E
Theil davon haben mir meine weitläufti
Reisen eingebracht, das übrige kann ich
meine Eroberung im gegenwärtigen Kriege
trachten, in welchem ich bey allen streiten
Mächten eine Zeitlang als Unterfeldsch
gedient.

Die Wahlstatt so vieler großen Schl
ten, denen ich beygewohnt, war der ein
Marktplatz für die Ingredienzien meines
kahests. Der Soldat begnügt sich gewö
lich mit dem, was die Haut bedeckt,

(*) Man hat mit gutem Erfolg nicht nur
Inoculation der Masern, sondern auch
Hornviehseuche versucht. Einige ehrw
dige Väter von der Gesellschaft J...,
für ihre löblichen Schulanstalten in Deu
land groß Ansehen und viel Genieß zu i
Lohn dahin haben, stehen bey unsern N
barn in Verdacht, daß sie das Geheim
trieben, die englische Krankheit
ren Zuhörern einzublattern.

Landmann mit den Producten, die auf Oberfläche der Erde wachsen: ich hingeahmte einem Bergwerker nach, der nach ... häzen in den Eingeweiden gräbt.

Mein Alkahest du bon sens besteht folg... in einem wunderthätigen Zirbeldrü... ntheriak, der das französische Queck... in den feinsten Zellen des Gehirns ... macht, nichts als einige Scrupel unsers ...ttergeistes, übrig läßt und dafür einpflanzt ... gut Theil vom brittischen Phlegma, ver... mit welscher List, spanischer Schwerfälligkeit, deutscher Schnellkraft u. s. w.

Weil unsere Nasen voll wohlriechender Sachen, unsere Ohren voll Vaudevillen, unser Mund durch gebrannte Wasser und Ragouts fühllos geworden; so ist es unumgänglich, vermittelst eines chirurgischen Bohrers eine kleine Oeffnung an demjenigen Ort der Stirn zu machen, wo man gewissen Hausthieren den Wurm schneidet. In selbige sucht man durch einen güldenen Catheter oder Röhre ein Linsenkorn von unsern Alkahest einzublasen.

Wenn ein witziger Kopf von seiner Genesung urtheilen will, so darf er uur nach Gebrauch meines Alkahestes du bon sens diejenigen Bücher ansehen, die er vormals am meisten bewundert hat, weil er nichts als elende Sophistereyen zu seiner großen Befremdung darin finden wird. Man hat ge-

genwärtige Einpfropfung der gesunden V
nunft schon an einem Kleinmeister versu
der den Discours des Helvetius über
Geist des Menschen für ein Meisterstück a
gab, und an einem Schulfuchs, der das S
stem seines Lehnpatrons dem kanonischen Re
vorzog; jetzt sehen ihre aufgeklärten Au
nichts als Lügen und Thorheiten in ihren Ha
götzen.

Man schmeichelt sich, daß allen La
junkern in polnisch Preußen, Natangen
Samland, Semgallien und Curland, L
land und Oestland, die im Stande sind
nen französischen Kammerdiener oder S
zu halten, und zugleich Genüge finden,
perimente anzustellen, mit Bekanntmach
dieser höchstnützlichen, bewährten und g
neuen Einpfropfung gedient seyn möchte.

Wem daran gelegen ist, kann so
Nachrichten als er will einziehen bey dem
erfragenden Einfällisten, der einige in
sten eingefaßte Blätter in die weite Welt
schickt, die bey allen großen Buchführern
Europa (unsre *di costi* ausgenommen)
haben sind unter der Rubrik:

Inoculation du bon sens.
à Londres, M. DCC. LXI.
Fünf Bogen in klein Octav.

ABAELARDI VIRBII

Chimärische Einfälle

über

den zehnten Theil der Briefe

die

Neueste Litteratur

betreffend.

Citoyen! tatons votre pouls — —

Dritte Auflage,

vermehrt mit einer Zueignungsschrift aus dem Catull an die hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit, für die von ihnen mit großmüthiger Selbstverleugnung besorgte zwote Auflage dieser chimärischen Einfälle.

CATULLUS.

Marrucine Asini! manu *sinistra*
Non belle uteris — — — —
— — — — fugit te, inepte,
Quamuis sordida res et inuenusta est.
— — — — crede *Pollioni*
Fratri — — — —
— — est enim leporum
Disertus puer ac facetiarum.
— — — — — — — — — — —
Nam *sudaria Setaba* ex *Hiberis*
Miserunt mihi muneri *Fabullus*
Et *Veranius*; hoc amem necesse est
Ut *Veraniolum* meum *et Fabullum*.

Abälardus Virbius
an den Verfasser der fünf Briefe
die neue Heloise
betreffend.

In Paris soll jedermann die neue Heloise bey ihrer Erscheinung für einen guten Roman gehalten haben; aber ganz gewiß in Berlin nicht. Doch ich übertreibe vielleicht eine Schmeicheley, die man am Anfange seines Briefes schuldig ist, wenn ich Ihrem Urtheile, mein Herr, einen so allgemeinen Einfluß zuschreiben wollte.

Sie haben sich unstreitig um viele Leser verdient gemacht, daß Sie eine Ausnahme von Ihrem Grundgesetz (keine Ausländer in Anspruch zu nehmen) gewagt. Rousseau! Diderot! Buffon! verdienen die Huldigung eines patriotischen Weltweisen, und man macht sich in Deutschland eine Ehre daraus, dieses Triumvirat von französischen Schriftstellern so gründlich übersehen zu können, als wir uns vielleicht wünschen, selbige zu erreichen.

Was den Bürger zu Genf anlangt, so ist es allerdings ein Glück für ihn, daß er den Namen eines Philosophen, ungeachtet unserer strengen und erhabenen Begriffe von diesem Titel, mit wenigen Kosten hat

in der Fremde behaupten können, da e
bisher bloß durch die Laune seines M
und den Contrast übermüthiger Meynun
berühmt gemacht. Daß er in Frankreich
für gelten mag, wundert mich nicht; r
durch sich aber unsere graduirten und eig
mächtigen Philosophen haben blenden lass
einen Schriftsteller, wie Rousseau, für
ren Ordensbruder zu erkennen, ist noch
Knoten für mich. Meine Absicht war
daher, seinen Weltweisen im Reifrock
mit fliegender Hand zu lesen.

Ungeachtet es mich beym ersten T
gereuen wollte, mich in ein so dickes T
eingelassen zu haben; ungeachtet ich die
ten Bogen desselben mit einem: ohe iam
tis est! zu Ende geeilt, so war mir
sein Gespräch sehr behülflich, die Eindrü
die mir vom ganzen Werk übrig gebli
waren, theils zu sammlen, theils zu
wickeln, und ich fand mich endlich gene
im Ton des begeisterten Geschmacks alles
gut zu erklären, was einen Salomo z
Grillenfänger, einen Young zum pragm
tischen Geschichtschreiber des Centaurer
schlechts, einen Rousseau zum Rom
dichter, und uns beide, mein Herr,
kritischen Briefstellern macht, ja zu
tischen Briefstellern ohne Beruf, als
uns unsere Gaben oder wohl gar eine E
bildung davon weiß machen.

Auch Empfindungen gehören zu den Gaben, deren wir uns nicht überheben müssen. Wenn das, was unsere Empfindungen nicht erregt, und Ihres Orts nicht herzrührend ist, allen Anspruch darauf verlieren, und abgeschmackt heißen sollte, so fehlt es nicht viel, daß die größten Maleficanten vom Autorstande, die in Ihren zehn Theilen die Folter gelitten, um zum Erkenntniß und Gefühl ihrer Untüchtigkeit gebracht zu werden, gerechter sind als Sie. Ihrer eigenen Sicherheit wegen vermeiden Sie also lieber jeden gar zu allgemeinen Schluß von Ihren Empfindungen auf den Werth eines Buchs, falls das eiskalte Herz gewisser Leser, durch das Aergerniß ihres eigenen Beyspiels, nicht zur Verstockung noch mehr erbaut merden soll.

Ich bin nicht gelehrt genug, mein Herr, den wesentlichen Begriff von einem Roman absondern zu können; nicht schöpferisch genug einen dergleichen zu erfinden; nicht beredt genug ein Hirngespenst wahrscheinlich zu machen. Es lohnt meiner Mühe nicht die Individualität der besten Romanhelden näher zu untersuchen; ich will es daher gerne todten Kunstrichtern überlassen, diese ihre Mondenkälber mit dem reichsten Leichengepräng auszustatten und in das Heiligthum der Verwesung zu begleiten. Gesetzt auch, daß Sie die neue Heloise nicht mit der Redlichkeit,

Zierlichkeit, Klugheit beurtheilt hätten, die Ihnen eigen bleibt: so ist es nicht meine Sache, jemanden seinen Geschmack streitig zu machen. Erlauben Sie gleichwohl, daß ich Ihren zureichenden Gründen einige Anmerkungen, Zweifel, Fragen, Vermuthungen und Einfälle an die Seite setzen darf. Es gefällt mir, dieß öffentlich einem Unbekannten von Ihrer Einsicht zu unterwerfen, gleichwie es Ihnen zu statten kommt, mit Freunden abzumachen, was zum gemeinen Besten beytragen kann.

Sollte es nicht, wenigstens einen characterischen Unterscheid, zwischen dem Romanhaften nnd Dramatischen geben? Sollte dieser Unterscheid nicht in der Fabel selbst und den Hauptpersonen abstechen? Ist es Unwissenheit oder Kunst, diesen Unterscheid gänzlich aus den Augen zu setzen und aufzuheben? Autoren und Lesern mag man alles zu gut halten; aber ist es nicht eine kleine Schande für Kunstrichter, diesen Mißbrauch ungeahndet zu lassen? Vielleicht hat Rousseau die (wahre) (*) Ro-

---

(*) Quae determinantur *principiis catholicis* conformiter, sunt metaphysice *vera* — *Veritas minima* est ordo plurium in uno minimus; — *maxima*, ubi plurima maxima fortissimis regulis convenientissi-

tur des Romanhaften tiefer eingesehen und glücklicher nachgeahmt, daß seine Geschicklichkeit hierin ein unvergebliches Verbrechen in den Augen solcher Virtuosen seyn mag, denen ihr Gewissen über ihre Muster dunkle Vorwürfe macht. (*) Warum endlich eine Sittenlehre, die am meisten nach der Schaubühne eingerichtet ist, bey den Pharisäern der Tugend den höchsten Beyfall findet, gehört nicht hieher; daß man sie aber pragmatisch nennt, kann man niemanden verwehren, weil die Herrschaft des ersten Menschen über das Thierreich und des Philosophen über den Zusammenhang der Dinge sich durch Namen und die Willkühr selbige zu münzen, offenbart.

Ich frage weiter: ob es mit der ästhetischen Wahrscheinlichkeit im Grunde besser aussehen mag als mit der poetischen Gerechtigkeit, an die man auch einige Zeit abergläubisch gewesen? Da man die Wahrscheinlichkeit in Behandlung der Geschichte unsäglich gemißbraucht, daß unsere Nachkom-

---

ma deprehenduntur. A. G. Baumgarten in Metaphys. §. 92. 184.

(**) — — si forte — —
Candida vicini subrisit molle puella;
Cor tibi rite salit? — —

PERS. SATYR. III.

men vielleicht mehr Ursache finden werden über das *ingenium graium* als *os rotundum* des aufgeklärtesten Jahrhunderts nach Christi Geburt mißvergnügt zu seyn: nimmt ein demüthiger Beobachter der Natur und Gesellschaft den Ausdruck eines Alten zu Herzen, der eine Legende nicht deswegen verworfen wissen will, weil sie unglaublich ist, sondern mit tiefsinniger Bündigkeit und Unerschrockenheit sagt: Incredibile sed verum. Es möchte also freylich zum Urbaren einer Geschichte eine Art von Unwahrscheinlichkeit und zur Schönheit eines Gedichts eine ästhetische Wahrscheinlichkeit gehören. Man sollte aber nicht sowohl mit dem Buchstaben dieses Grundsatzes pralen, sondern vielmehr zeigen, daß man auch den Sinn desselben und die Kraft der Anwendung besässe, oder Funken von dem, was man in allgemeinen Ausdrücken bis in den Himmel erhebt.

Sie möchten gerne wissen, mein Herr, was der junge Mensch in der ganzen Geschichte spricht oder thut, wodurch er den Namen eines Weltweisen verdient? Und ich möchte eben so gern aus den Werken des Abälard überzeugt seyn, ob es eine Lobschrift oder Satyre ist, die man auf sein Grab gesetzt haben soll:

Gal-

GALLORUM *SOCRATES*, *PLATO* MAXIMUS HESPERIARUM,

NOSTER *ARISTOTELES*, LOGICIS (QUICUNQUE FUERUNT)

AUT PAR AUT MELIOR, STUDIORUM COGNITUS ORBI

PRINCEPS, INGENIO VARIUS, SUBTILIS ET ACER,

OMNIA VI SUPERANS RATIONIS ET ARTE LOQUENDI

ABAELARDUS ERAT, SED NUNC - - -

Bayle nennt die Eitelkeit das Element dieses Mannes, und er selbst hat sich nicht geschämt, sich als einen albernen Menschen zu schildern, der in seinen Vorlesungen von nichts als Buhlliedern geschwärmt, die in seiner Provinz zwar Mode geworden, in denen wir aber nicht den feinen Geist vermuthen dürfen, der die Tändeleyen eines Lessing, Gleim, und G - - - erhebt und adelt.

Man sollte also fast meynen, daß Ihrem eigenen Urtheil zum Trotz, der specu-

lativische Character eines Weltweisen Sie ge-
gen den Roman der neuen Heloise gefälliger
gemacht haben würde. Es ist in der That
schwer, sich von einem jungen Gelehrten, der
ein halber Savoyard zu seyn scheint, einen
klugen Begriff machen zu können, wenn man
unter lauter Sternen der ersten Größe zu
wandeln gewohnt ist, die auf hohen Schu-
len und Academien der Wissenschaften als
ein groß Licht den Tag, als ein klein Licht
aber die Nacht regieren. Der sogenannte
St. Preux scheint unterdessen am Fuß der
Alpen eben so füglich ein Philosoph genannt
werden zu können, als der Knabe Descar-
tes von seinem Vater; jedoch ich kenne Phi-
losophen, die selbst den alten Descartes, un-
geachtet seiner Verdienste um den heutigen
Weg zu philosophiren, aus bloßer christlicher
Liebe in ihrer Gesellschaft dulden.

Ein verliebter Philosoph kann un-
möglich anders als ein albern Geschöpf in
unsern Augen seyn, bis die Reihe an Sie
und mich kommen wird, lebendig zu wissen,
was uns die Muse längst wahrgesagt, daß
die Liebe wie der Tod Philosophen mit
Idioten gleich mache und wie der jüngste
Richter ohne Ansehen der Person sey. Soll-
ten also ein Paar schwarze Augen ein
wunderthätig genug seyn, Ihr eiskaltes
mein Herr! in einen blühenden Frühling
verwandeln, oder bin ich bloß darum

Freyheit so eifersüchtig, um die Scha-
ude einer blonden Heloise desto völli-
: machen: wer sagt uns beiden in die-
;all für unsere Philosophie gut? Viel-
dürfte sie uns keine anderen Dienste lei-
als, unsere Leidenschaft in ein methodi-
geschrobner und affectirteres Spiel zu
Wer sollte sich aber nicht entschließen,
und ausgelassen zu thun, wenn ei-
:bieterin diese Sprache für herzrührend
Und warum sollte man sich schämen
Ausrufungen und Hyperbolen ein Glück
alten, das sich durch Erklärungen und
sse weder ergrübeln noch genießen läßt?
t denn nicht zu moralischen Pre-
en und verliebten Spitzfin-
eiten so gut eine fruchtbare und un-
fliche Einbildungskraft als zu Situa-
? Ist es endlich anständig, daß Sie
lumen wollüstiger Beredsamkeit ihrer
nglichkeit wegen mit so sprödem Eckel
n, und niedrigen Liebhabern in einem
der Alpen zumuthen wollen, ihre Em-
ngen in Friedrichsdor oder Pfund Ster-
nzusetzen?

ie Gabe zu erzählen ist sehr mannig-
Ein Livius, Sallust und Tacitus
l jeder an selbige Anspruch machen,
s gereicht ihnen nicht zum Tadel, daß
in ihrer Schreibart eben so unähn-
d, als sie sich von den Curtiis Rufis,

den Floris und den Monachis curiosissi
supercilii (*) der neuesten Klostergelehrsa
keit entfernen. Zu einem dramatisch
Mährchen ist die Gabe zu dialogiren une
behrlicher. Es ist zwar an dem, daß
gelehrter Kunstrichter leichter zu befriedi
ist als ein süßer Sophist: unterdessen bl
das Gespräch des Rousseau immer ein M
sterstück, nicht in jener Gabe zu dialogir
die im Reich der Todten beym Pun
bewundert wird, und mit der man im
lanten Arkadien astronomische Beweise
metaphysische Sätze macht; sondern in
männlichen, die eine philosophische T
im Lesen und Schreiben voraussetzt, at
schen Honig in den Kammern des Bau
und Lucians Fechteröl auf der n
ten Haut des Leibes —

Totus est in armis idem quando nudus
Amor (**)

Wer ist aber der ästhetische Moses,
Bürgern eines freyen Staats schwache

(*) Siehe Fr. Griselini Denkwürdigkeiten
Fra Paolo Sarpi, aus dem itali
nischen übersetzt. Ulm 1761. S. 140. (1

(**) *Pervigilium Veneris.*

ürftige Satzungen vorschreiben darf? (die
sagen: Du sollt das nicht angreifen, du
sollt das nicht kosten, du sollt das nicht
rühren. In der Natur ist manches un-
rein und gemein für einen Nachahmer —
euch alles was möglich ist, laßt euch nicht
gelüsten!) Wenn man es uns eben so schwer
machen will Originale zu seyn als Copien
zu werden; was hat man anders im Sinn
als uns in „Maulesel" zu verwandeln?

Wie war Ihnen zu Muth, mein Herr!
Sie den ehrwürdigen Greis auf ein Col-
legium aestheticum nach Deutschland ein-
laden, oder ihn bey einem Almanachschrei-
ber in die Schule schickten? — Des Herrn
Richardson Kupferstich mag in einem Kränz-
chen von gelehrten Damen obenan hängen;
nil admirari bleibt immer die Grundlage ei-
nes philosophischen Urtheils. Die kräftigsten
Irrthümer und Wahrheiten, die unsterblich-
sten Schönheiten und tödlichsten Fehler eines
Buchs sind gleich den Elementen unsichtbar,
(*) und ich bekümmere mich um die am we-
nigsten, die man in Augenschein zu se-
tzen im Stande ist. Daß witzige Köpfe, die
mehr Stutzer als ehrliche Bekenner der schö-
nen Wissenschaften sind, ein sympathetisches

(*) — — — ſmall and undiſtinguishable
Like far-off mountains turned into clouds.
Shakespeare.

Gefallen an Engelgestalten haben, die
Autor noch Leser gesehen, und den fle
lichen Sinn aufblasen; daß schöne Ge
von der Geistlichkeit des Mondlichts begeis
werden, entschuldige ich gern: aber Phil
phen gebührt es zu prüfen. — Hat m
Young schon in seinem Schwanengesang
die septem sine flumine valles (*) gew
sen; doch alle ästhetische Thaumaturgie rei
nicht zu, ein unmittelbares Gefühl zu e
setzen, und nichts als die Höllenfah
der Selbsterkenntniß bahnt uns d
Weg zur Vergötterung.

Wenn unsere Vernunft Fleisch und B
hat, haben muß, und eine Wäscherin o
Sirene wird: wie wollen sie es den Leid
schaften verbieten? Wie wollen Sie den e
gebornen Affect der menschlichen Seele d
Joch der Beschneidung unterwerfen? Kan
du mit ihm spielen wie mit einem Vog
oder ihn mit deinen Regeln binden? Sehen S
nicht, daß Sie hiedurch alle Leuchtthür
niederreißen, die Ihnen selbst und andern
Richtschnur dienen müssen? Doch Rouss
hat wider die geschriebene Musik
Affectensprache zu viel Antipathie geäuss
daß es eben so unbillig seyn würde, sein
hetisch Gewissen zu zwingen, als einen

(*) Jes. XI, 15.

...liten lüstern zu machen zu pommerschen Schinken.

In dem Schreiben eines guten Freun... außer Deutschland ersehe ich, daß ein an... ...er Rousseau an Briefen sammelt, um ... Abälard zu verjüngen. Aber weil ... Geschichte nicht von der Stelle geht, so ...öchte der Sammler wohl graue Haare be...kommen, ehe er Herausgeber werden dürfte. ... Sollten Sie, mein Herr, die Erschei...nung dieses Romans erleben, so wird sich ...er neue Abälard schmeicheln können, einen ...ten Oheim wie den Domherren Fulbert ... Ihnen wieder zu finden. Erkennen Sie ... also, daß man Ihnen nicht nur Zeit, son...ern auch Gelegenheit geben wird zu einer ...enugthuung nach Ihres Herzens Wunsch.

Sie erlauben noch, daß ich hier das ...ragment eines griechischen Romans, der im ...rnst philosophisch genannt werden kann, und ...ch in Briefen besteht, einem müßigen ...ndsmann empfehlen darf, aus der Dun...lheit hervor zu ziehen. Ich habe mit viel ...ntheil in den Werken des Hippokrates den ...ntergeschobenen Briefwechsel über die la...ende Sucht des Demokrits gelesen, und ...innere mich Stellen darin gefunden zu ha...en, die in einer freyen Uebersetzung, (der...leichen vom Aristänet der Zuschauer, wo ich ...icht irre, zur Probe gegeben,) dem franzö...ischen Witz es gleich thun würden. Ein fä-

higer Nachahmer möchte Gelegenheit nehmen, das System dieses alten Philosophen in einen Brief einzukleiden und anzuhängen, welches durch einige neuere Hypothesen der heutigen Philosophie in vielen Lücken, geloberter Wahrscheinlichkeit gemäß, ausgefüllt werden könnte.

— — *Ergo fungar vice cotis, acutum*
Reddere quae ferrum valet, exsors ipsa secandi.

Kleeblatt
hellenistischer Briefe.

Paulus an die Römer XV, 15.

Τολμηρότερον δὲ ἔγραψα — —

LUCRETIUS LIB. VI.

TU mihi ſupremae praeſcripta ad candida cal
Currenti ſpatium praemonſtra, *callida muſ*
Calliope, requies hominum divumque volupt

Erster Brief.

— — 1759.

H. H.

Für geneigte Mittheilung des Manuscripts statte Ew. Hochedelgebornen meinen verbindlichsten Dank ab. Ich bin dadurch aufgemuntert worden, die *Observationes sacras* noch einmal zu lesen, weil ich mir jetzt mehr Nutzen davon zutrauen kann, als da ich sie das erstemal in C = = durchgelaufen.

Eine kleine Unpäßlichkeit verbietet mir heute in meinem Homer fortzufahren; und Ihre polemische Abhandlung hat mir zu allerhand Einfällen Anlaß gegeben, die ich mit der Feder auffangen will, damit mir nicht die Zeit auf dem Bette zu lang wird —— Sie verweisen mit gutem Grunde den Leser bey dem Titel des Buchs auf die Proprietät des Worts: *Observationes*; ich weiß aber keinen, warum man dergleichen observationes eben *sacras*, und nicht profanas, criticas u. s. w. nennt, da sie doch bloß in einem Picknick aus Profanscribenten bestehen; frage also aus Haggai 2, 13. Wenn

jemand heilig Fleisch trüge in seines K
des Geren, und rührete darnach an mit
nem Geren Brodt, Gemüse, Wein, O
oder was es für Speise wäre, würde es a
heilig? — Die Priester antworteten u
sprachen: Nein!

Der Streit über die Sprache u
Schreibart des Neuen Testaments ist m
nicht ganz unbekannt; ich zweifle daher, d
eine bloße Sprachkunst hinreiche, den Wi
spruch der Meynungen aufzuheben. M
muß nicht nur wissen, was gut griechisch
wie der R = = = sagt, sondern auch
Sprache überhaupt, nicht nur, was
Wohlredenheit eines klassischen Schriftstel
sondern was Schreibart überhaupt sey. U
ber beide Gegenstände hat man wenig phi
sophische Einsichten. Der Mangel an Grund
sätzen ist aber mehrentheils Schuld am Schul
gezänke. Hierzu gehört wirklich eine höher
Philosophie, aus der dem Verfasser der Ob
servationum sacrarum ein sehr rühmlich
Schandfleck gemacht wird. Weil es mir ab
nicht gegeben ist, hierüber viel κατ᾽ ἐξοχὴν
sagen, so werde meine Betrachtungen
ἀνθρωπον anstellen.

Es fällt mir sehr bequem zu glaube
daß die Bücher des Neuen Bundes ἑβραϊστὶ
ἑλληνιστὶ, ῥωμαϊστὶ geschrieben sind, wie der T
tel des Kreutzes. Joh. 19, 20. Wenn
wahr ist, daß sie im jüdischen Lande u

r der Herrschaft der Römer, von Leuten, e keine *literati* ihres *Seculi* waren, auf= st worden, so ist der Charakter ihrer Schreibart der avthentikeste Beweis für die Urheber, den Ort und die Zeit die= ser Bücher. Im widrigen Falle würde die ritik unendlich mehr für sich haben, sich gen die Zuverläßigkeit derselben ungläubig u gebärden.

Da diese Bücher nicht für Griechen schrieben 1 Kor. 1, 22. 23. und die Ge= hrten, die für und wider die Reinigkeit ih= r Sprache eingenommen sind, auch keine bornen Griechen, sondern wie Klaudius Ly= as, der Chiliarch, in Ansehung ihres kunst= chterlichen Bürgerrechts in dieser Sprache kennen müssen, es mit vielem Kopfbrechen kauft zu haben, (ἐγὼ πολλοῦ κεφαλαίου τὴν λιτείαν ταύτην ἐκτησάμην Apostelg. 22, 28) nterdessen sich Paulus in Ansehung ihrer uf seine längst zerrissenen Kinderschuhe beru= n könnte; da ferner keine Sprache aus üchern allein übersehen werden kann, nd die Autorsprache sich als eine tod= e zur Sprache des Umgangs ver= ält: so sind dieß Merkmale genug, daß ehr Wahn als Wahrheit in allen diesen ntersuchungen zum Grunde liege.

Matthäus der Zöllner, und Xenophon — —. Wer sucht bey einem Joachim ange die Schreibart eines von Mos=

heim, und doch giebt es Kanzler, ungeachtet ihrer Würde Erlaubniß haben, Pädadogen zu schreiben, auch von ihr Styl keine Ausnahme gegen ihre Maß geln annehmen.

Jede Denkungsart, die ein wenig M de wird, jeder unmerkliche Uebergang Leidenschaften tingirt den Ausdruck unse Begriffe. Der Weg der Christen, (der allen Zeiten eine Secte gescholten wird) mu te demnach gleichfalls eine neue Zünge u eine heilige Schreibart zu ihrem U terscheid erhalten. Gehen Sie, in welche meine der Christen Sie wollen; Sprache auf der heiligen Stätte w ihr Vaterland und Genealogie v rathen, daß sie heidnische Zwei sind, παρὰ φύσιν auf einen jüdisch Stamm gepfropft. Je erbaulicher Redner, seyn wird, desto mehr wird uns galiläisches Schiboleth in die O ren fallen. Je mehr Feuer, desto m von jenem Canariensect, über die Ismaeliten, (Kinder unserer Ki nach dem Fleisch) ihr Gespött treiben, (geschrieben steht, χλευάζοντες ἔλεγον, Ὅτι γλ κους μεμεστωμένοι εἰσί); desto mehr von jen Thau der Morgenröthe, in de Schooß uns die Sonne der Gerechti keit aufgegangen mit Heil unter ihren Fl geln — — Kurz, das Orientalische in

serm Kanzelstyl führt uns auf die Wiege unsers Geschlechts und unserer Religion zurück, daß man sich gar nicht den ästhetischen Geschmack einiger christlichen Wortführer darf befremden lassen, si aures (mit einem hispanisch = schönen Lateiner unserer Zeit zu reden) perpetuis tautologiis, Orienti jucundis, Europae invisis laedant, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis. —

Es gehört zur Einheit der göttlichen Offenbarung, daß der Geist Gottes sich durch den Menschengriffel der heiligen Männer, die von ihm getrieben worden, sich eben so erniedrigt und seiner Majestät entäußert, als der Sohn Gottes durch die Knechtsgestalt, und wie die ganze Schöpfung ein Werk der höchsten Demuth ist. Den allein weisen Gott in der Natur bloß bewundern, ist vielleicht eine ähnliche Beleidigung mit dem Schimpf, den man einem vernünftigen Mann erweist, dessen Werth nach seinem Rock der Pöbel schätzt.

Wenn also die göttliche Schreibart auch das alberne — das seichte — das unedle — erwählt, um die Stärke und Ingenuität aller Profanscribenten zu beschämen: so gehören freylich erleuchtete, begeisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen eines Freundes, eines Vertrauten, eines Liebhabers dazu, in solcher

Verkleidung die Stralen himmlischer He
keit zu erkennen. DEI Dialectus, Soloecis
sagt ein bekannter Ausleger. — E
auch hier: Vox *populi*, vox DEI. —
Kaiser spricht *Schismam*, und die G d
der Erden bekümmern sich selten da
Sprachmeister zu seyn. — Das Erha
in Cäsars Schreibart ist ihre Na
ßigkeit.

Wir haben diesen Schatz göttliche
funden, mit Paulo zu reden, ἐν ὀστ
σκεύεσιν, ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυνάμεως ῇ τ
καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν (*) und der *Stylus curia*
Himmelreichs bleibt wohl, besonders in
gleichung asiatischer Höfe, der sanf
thigste und demüthigste. Das
ßerliche Ansehen des Buchstabens ist dem
berittenen Füllen einer lastbaren
lin ähnlicher, als jenen stolzen Heng
die dem Phaethon die Hälse brachen; —
nomina nouit *equorum*.

(*) Sokrates drückt sich in Platons Jo
der Thorheit der Poeten auf eine ähnlich
aus: — — ὁ Θεὸς ἐξαιρούμενος τούτ
τούτοις χρῆται ὑπηρέταις καὶ τοῖς χρησ
καὶ τοῖς μάντεσι τοῖς θείοις, ἵνα ἡμεῖς
κούοντες εἰδῶμεν ὅτι οὐχ οὗτοι εἰσὶν οἱ ταῦτα λ
οὕτω πολλοῦ ἄξια, οἷς νοῦς μὴ πάρεστιν, ἀ
Θεὸς αὐτός ἐστιν ὁ λέγων, διὰ τούτων δὲ
γεται πρὸς ἡμᾶς — —

der Zeitungs- und Briefstyl ge-
t nach allen Rhetoriken zum humili
ri dicendi, von dem uns wenig analo-
n der griechischen Sprache übrig geblie-
In diesem Geschmack muß gleichwohl
Schreibart der Bücher des N. B. be-
eilt werden, und hierin sind sie ge-
rmaßen original.

Die Apostelgeschichte und Of-
barung sind historische Schriften im
tlichen Verstande. Von der Schreibart,
n künftige Begebenheiten
etragen werden müssen, haben wir nichts
rimetricalisches als etwa Fragmente del-
her und sibyllinischer Sprüche.

Da Wörter und Gebräuche Zei-
sind, so ist ihre Geschichte und Philo-
e einander sehr gleichförmig und zusam-
hängend. Die Frage: ob die Heiden in
Religionsbräuchen judaisirt, oder ob die
en den Diebstahl abergläubischer Sitten
n Gott geheiligt? diese Frage ist mit
Geschlechtsregistern der Redensarten, die
achen untereinander gemein haben, nach
ichen Grundsätzen zu zergliedern. Pho-
s (*) dehnt die Ritterschaft Pau-

(*) — — ὁ πολλὰ πολλάκις σοφὸς ἀρχιδιδασκαλος Παῦλος εἰς τὴν ἐπαινὸν τῶν Χριστοῦ, οὐδὲν ἧττον καὶ τῶν ἔξω φωνῶν, οὐχ ἔστι νόμιμα

li, alles unter dem Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, bis auf die heidnischen Floskeln und Phrases aus.

Das Französische ist zu unsern Zeiten so allgemein, als das Griechische ehemals war. Wie sollte es aber möglich seyn, als daß jenes zu London und Berlin eben so ausarten muß, wie das Griechische im jüdischen Lande, zumal in Galiläa radgebrochen worden seyn mag. Absicht, Zeit, Ort eines Autors sind alles Bestimmungen seines Ausdruckes. Hof, Schule, Handel und Wandel, geschloßne Zünfte, Rotten und Secten haben ihre eigenen Wörterbücher.

Die Migrationen der lebenden Sprachen geben uns Licht genug über die Eigenschaften, welche die todten mit ihnen theilen, und über das wandelbare Schema aller Sprachen überhaupt. Ich habe lange das Wort Salamalec in den jüngern Werken des Witzes gefunden, so in Frankreich auskommen, ohne es zu verstehen, bis ich

---

γλώττης καὶ ἦχος ἀλλ' ὅση γνησίως σημᾶναι καὶ παραστῆσαι τὸ προκείμενον. Photius in seinen Antworten an Amphilochius, welche Johann Christoph Wolf dem letzten Theil von seinen Curis philologicis et criticis über das N.-T. angehängt, p. 743.

ermuthet in des Arvieux Reisebeschreibung
:af, daß Salamalec einen morgenländi-
n Bückling oder Fußfall bedeute — —

Jetzt lese eben des Fürsten Demetrie
ntemir Geschichte des osmanischen
:ichs zur Abwechselung, und fand ge-
n einige Nachrichten von Misri Efen-
Sheih von Prusa unter Achmet II, und
istapha II. Regierung. Das frische An-
ken und das Vergnügen über diese Stel-
veranlaßt mich mit diesem außerordent-
en Manne zu schließen, der ein geistrei-
r Dichter und heimlicher Christ gewesen
n soll. Der Mufti unterstand sich nicht
r seine Gesänge zu urtheilen, und soll
agt haben: „Die Bedeutung und der
Sinn derselben ist niemanden bekannt als
Gott und Misri" — — Der Muf-
befahl auch seine Poesien zu sammlen, um
ige untersuchen zu können. Er las —
rf sie ins Feuer — und gab dieses Fet-
von sich:

„Wer also redet und glaubt
„wie Misri Efendi, der soll
„verbrannt werden, Misri
„Efendi allein ausgenom-
„men; denn über diejenigen,
„die mit der Begeisterung
„eingenommen sind, kann

„kein Fetwa ausgesproche
„werden." (*)

Wie gefällt Ihnen H. H. der Mufti
Beschämt er nicht viele Päbste und Re
censenten? — — Alles was Sie wol
len mit diesem heillosen Geschmiere, nur kein
Fetwa über

Ihren

X. X.

(*) Ce n'est pas la peine d'être inspir
pour être commun, sagt ein anderer Mu
ti in seinen Remarques sur les Pensé
de Pascal.

Zweiter Brief.

den 1. März 1760.

H. H.

Es thut mir nicht leid, dem Wink des Quintilian in Ansehung des Euripides gefolgt zu haben. Die Ausgabe ist vollkommen gut für mich; sie hält mich im Lesen weniger auf, und erleichtert mir auch meine Mental= Uebersetzung. Da ich bloß dem Geist der Alten nachspüre, und mir mehr an dem Genie als der Grammatik der griechischen Sprache gelegen: so geht mich das Schulmeistergesicht nichts an, womit G = = und E = = die Versionen (*) ihren Zuhö=

(*) Batteux beschreibt selbige als eine Art von *Dictionnaire continu*, toujours *ouvert* (devant ceux, qui entendent le texte en partie, mais qui ont besoin de quelque secours pour l'entendre mieux) et *présentant* le mot dont on a besoin — —

rern vereckeln. Ich will sehr damit zufrieden seyn, wenn ich nur mein Griechisch ungefähr so verstehe, wie Ueberbringer dieses seine Muttersprache — — zur Leibesnahrung und Nothdurft — — mehr durch den *influxum physicum* meiner Wärterinnen, als durch die *harmoniam praestabilitam* gelehrter Aristarche.

Da Sie H. H. der größte Beförderer meines griechischen Studii sind, und ich mir noch mehr Beyhülfe zu meinen künftigen *Otiis* von Dero Gewogenheit verspreche: so mache ich mir aus der Pflicht, Ihnen von meinen Arbeiten Rechenschaft zu geben, heute einen Zeitvertreib, und theile Ihnen etwas von einem Entwurfe mit, über den ich von niemanden besser erinnert und zurecht gewiesen werden kann. Meine Zeit ist kurz — — meine Kräfte mehr zur Muße als Geschäften abgemessen. Da ich überdem mit

---

Die Fehler der meisten Uebersetzungen drücken noch stärker die meisten Wörterbücher; oder wie Pope dem Philologen zuflüstert:

Nor suffers *Horace* more in wrong Translations

By *Wits*, than *Critics* in as wrong Quotations.

Art of Criticism.

meinen Neigungen, wie Alexander mit seinem scheuen Bucephalus umgehen muß: so kann ich nicht leichtsinnig und flüchtig genug eine so verjährte Sprache treiben, als die griechische zum Theil selbst unter Gelehrten geworden, und muß alle Vortheile anwenden, die mir mein Tagewerk spielend und zugleich einträglich schaffen — — lauter Diagonalen schneiden — aus entgegen = oder zusammengesetzen *principiis* handeln und die kürzeste Linie zur Laufbahn meines Ziels machen.

Sie wissen H. H. daß ich mit Homer, Pindar und den Dichtern Griechenlands den Anfang gemacht. In Ansehung derer, die mir noch übrig sind, will mir eben keine gewisse Gränzen setzen, sondern deren genauere Bestimmung Zeit und Gelegenheit überlassen.

Hierauf denke ich zu den Philosophen überzugehen, unter denen nicht mehr als drey meiner Aufmerksamkeit ausgesetzt seyn sollen: Hippokrates — Aristoteles — Platon — Ihre Schriften stellen uns den Cirkel der Wissenschaften vor, wo Hypothesen — Systeme — — und Beobachtungen das Erste und Letzte sind. Platon und Aristoteles verdienen meines Erachtens in Vergleichung gelesen zu werden, als Muster der eklektischen und enkyklischen Philosophie. Hier ist Scylla und

Charybdis, die man so glücklich, wie Ulysses gelehrt wurde, vorbey schiffen muß. — — Leibnitz, sagt man, war nicht systematisch und Wolf nicht eklektisch genug. Prüfung aber kehrt die Urtheile des Augenscheins nur gar zu oft um — — Aristoteles ist ein Muster in der Zeichnung, Platon im Kolorit. —

Nachbarlich der Sonne, denkt ein merkurischer Leibnitz
Sieben Gedanken auf einmal — — —

steht im Traum des Siechbettes. Wolfens Opera strömen von lauter Exergasien und Tavtologien über und über, mehr als unsere Litaneyen, auresque perpetuis repetitionibus, Orienti iucundis, Europae invisis laedunt, prudentioribus stomachaturis, dormitaturis reliquis, wie der gelehrte Herausgeber des Lowth in der Vorrede zum ersten Theil der Vorlesungen über die heilige Poesie der Hebräer eben so gründlich als scharfsinnig anmerkt. — — Aristoteles und Plato verdienen aber auch, jeder für sich, studirt zu werden, weil ich in des ersteren Schriften die Trümmer der griechischen, in Platons hingegen die Beute der egyptischen und pythagoräischen Weisheit, mithin in beiden Quellen mehr als in Laerz und Plutarch vermuthe.

Von den Philosophen soll erst die Reihe
die Geschichtschreiber kommen. Es
ört beynahe eben die Sagacität und
divinandi dazu, das Vergangene
die Zukunft zu lesen. Wie man in den
hulen das Neue Testament mit dem Evan=
sten Johannes anfängt; so werden auch
Geschichtschreiber als die leichtesten
hriftsteller angesehen. Kann man aber
Vergangene kennen, wenn man
Gegenwärtige nicht einmal versteht?
— Und wer will vom Gegenwärti=
n richtige Begriffe nehmen, ohne das
ukünftige zu wissen? Das Zukünf=
e bestimmt das Gegenwärtige, und dieses
Vergangene, wie die Absicht Beschaf=
heit und den Gebrauch der Mittel ——
ir sind gleichwohl hierin schon an ein ὑστε-
ρόπρτερον in unserer Denkungsart gewohnt,
wir alle Augenblicke durch unsere Hand=
ngen, wie die Bilder im Auge, um=
ren ohne selbst etwas davon zu merken
— Um das Gegenwärtige zu verstehen.
uns die Poesie behülflich auf eine syn=
etische, und die Philosophie, auf
e analytische Weise. Bey Gelegenheit
Historie fällt mir ein gelehrter Mann
, der täglich eine Seite im *Etymologico*
gno liest und drey oder vier Wörter da=
behält, um der beste Historicus in
er Nachbarschaft zu seyn; doch je weni=

ger man selbst gelernt hat, desto geschickter ist man andere zu lehren. — —

Ich möchte eher die Anatomie für einen Schlüssel zum Γνῶθι σεαυτὸν ansehen, als in unsern historischen Skeletten die Kunst zu leben und zu regieren suchen, wie man mir in meiner Jugend erzählen wollen. Das Feld der Geschichte ist mir daher immer wie jenes weite Feld vorgekommen, das voller Beine lag, — — und siehe! sie waren sehr verdorret. Niemand als ein Prophet kann von diesen Beinen weissagen, daß Adern und Fleisch darauf wachsen und Haut sie überziehe. — — Noch ist kein Odem in ihnen — — bis der Prophet zum Winde weissagt, und des Herrn Wort zum Winde spricht — — — — Meynen Sie nicht, H. H. daß ich mich auf die Schritte freuen darf, die ich in den griechischen Geschichtschreibern werde thun können, und daß mir die Poeten und Philosophen zum Vorspann dienen werden? — —

Wem die Historie (kraft ihres Namens) Wissenschaft, die Philosophie Erkenntniß, die Poesie Geschmack giebt: der wird nicht nur selbst beredt, sondern auch den alten Rednern ziemlich gewachsen seyn. Sie legten Begebenheiten zum Grunde, machten eine Kette von Schlüssen, die

n ihren Zuhörern Entschlüsse und Lei-
denschaften wurden.

Aus Rednern wurden Schwätzer; aus Geschichtskundigen Polyhistores; aus Philosophen Sophisten; aus Poeten witzige Köpfe. Hier würde sich für mich die hohe Schule Griechenlands in allen vier Fakultäten anfangen; nichts als Schwärmen dürfte dann mein Studiren werden — vom gastfreyen Athenäus an bis zu Longins Hahnengeschrey περὶ ὕψους — —

Sehen Sie, H. H. meine lange Bahn! — Sie werden mir aus dem kleinen Dichter, (*) dessen Anglergespräche Sie gelesen haben, vielleicht zurufen:

Go, with elastic arm impell the bowl
Erring victorious to its envy'd goal!

Doch dieser ganze Plan ist der bunten Iris (**) gleich, ein Kind der Sonne und

(*) The Anglers, Eight Dialogues in verse,
Rura mihi & rigui placeant in vallibus amnes
Flumina amem silvasque inglorius —
Lond. 1758. Der Verfasser soll ein Geistlicher, Mr. Scott seyn.

(**) Hail, many-colour'd messenger, that ne'er
Do'st disobey the wife of Jupiter!

lich, daß junge Leute in die alte Fee, (
lehrsamkeit, ohne Zähne und Haare —
wa falsche — verliebt seyn können. — ,
κτῆμα τοῖς βροτῶν ἐλεγχος

Ich komme also auf meinen Eurip
zurück, von dem ich mir viel Vortheile
spreche; mehr Vergnügen aber vom Sop
kles, dessen Ajax ich von weitem ken
Weil in demselben der Charakter des Uly
nach Vater Homers Anlage geschildert
und eben derselbe in der Hekuba des E
pides seine Rolle spielt: so hat mir die
geneinanderhaltung, wie diese Hauptfigur
Mythologie von beiden Dichtern gesc
worden, ein ziemlich Licht über ihre D
kungsart gegeben. Euripides scheint sich
zum Geschmack des Parterre herunter ge
sen, in der Bildung seiner Personen
ihrer Sitten den herrschenden Vorurth
des großen Haufens geschmeichelt zu h
auch fällt sein Affect zu oft in Dek
tion. Auf alle diese Vorzüge gründ
vermuthlich das günstige Urtheil des
tilian, der ihn Leuten in öffentlich
schäften, und die es mit dem Volk z
haben, besonders empfiehlt. Als ei
fessor der Eloquenz hat er noch meh
de gehabt, die Lesung dieses Dichte
preisen. Der bloße Ajax hingegen l
daß Sophokles die Natur des Men

Poesie und besonders der dramatischen Kunst philosophischer eingesehen.

Wie Cervantes durch seinen Don Quixote den Spaniern das Romanhafte hat verleiden wollen: so glaubt man, daß Homer in seiner Odyssee seinen Landesleuten einen neuen Weg zum Ruhm eröffnen und Klugheit dem Verdienst auf körperliche Vorzüge entgegensetzen wollen. Diese Absicht scheint wenigstens Sophokles erkannt und vor Augen gehabt zu haben. Der Charakter, den er dem Ulysses giebt, ist ehrwürdig, heilig, geheim; daher dem griechischen Pöbel verhaßt und wunderlich, das mit Euripides einen klugen Mann lieber für einen Betrüger und Schwärmer verläumden mag. — — Ich fürchte aber von meinem dithyrambischen Briefe, was *vafer Flaccus* sagt:

— — — occiditque legendo.

Aus Ueberdruß des gedruckten räche ich mich an weißem Papier, ohne zu bedenken, ob Leser dieses soviel Zeit als Endesunterschriebener zu verschwenden übrig habe. Empfehle mich H. H. Dero geneigten Nachsicht als rc. rc.

Dritter Brief.

den 25. Febr. 1760

H. H.

Ew. Hochedelgebornen übersende die Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen mit der lebhaftesten Erkenntlichkeit zurück. Dieß kleine Octavbändchen ist vielleicht dicker, als Schultens Quartanten über die hebräische Sprache seyn können.

Ich habe mir einmal die Freyheit genommen gegen Sie ein Urtheil des Geschmacks über des Herrn Michaelis Schriften fallen zu lassen. In gegenwärtiger leuchtet seine Stärke und Schwäche vorzüglich hervor. Da er sich bisweilen auf das Deshabillé seiner Lesestunden beruft: so weiß sich der Autor in demselben ein vortheilhaft air zu geben; auch die Episoden seiner künftigen Autorschaft sind recht artig, und

di

ie *Andacht* und den *Glauben* seiner Zuhörer zu unterhalten.

Deutschland hat wenig Schriftsteller, die so viel geleistet und noch zu leisten im Stande sind, deren Arbeiten man mit Dank annehmen kann, und deren Gelübden oder ihrer Erfüllung man mit Sehnsucht entgegen sehen muß — als der Herr Michaelis. Seine extensiven und intensiven Einsichten sind etwas seltenes; die Gabe sie anzubringen gehört mit hieher. Anmuth und Gründlichkeit! die ich *populär* und *plausibel* nennen möchte, um sie von der philosophischen zu unterscheiden, weil sie mehr nach dem Kanon der Mode oder der *großen Welt* von entscheidenden Lesern, als nach der wahren und inneren Beschaffenheit der Materien, eingerichtet ist. — —

Bey allen den Verdiensten dieses Autors finde ich ein πρῶτον ψεῦδος in den ältesten und jüngsten Schriften, die ich bis hieher von ihm zu lesen bekommen, und das mir in seiner Beurtheilung der *Mißbräuche* in Erlernung der hebräischen Sprache stärker als sonst aufgestoßen. Es hängt mit seiner ganzen Denkungsart so genau zusammen, daß es mir eben so unmöglich fällt, mit dem *Finger* darauf zu zeigen, als man auf dem Acker Jesreel sagen konnte: *Das ist*

Jesebel! (*) — — Der platonische
Einfall meines Nachbars, (der, wie Sie
sen, keinen aufgewärmten Kohl
schmäht) scheint mir nicht unrichtig
seyn, daß die kräftigsten Wahrheiten so
als die kräftigsten Lügen mit den Mo
den überein kämen.

(*) 2 Kön. IX, 37. Offenb. II, 20-23.

(**) Ἢ πυ τὸν τῆς ὑφαντικῆς γε λόγον
ταύτης ἕνεκα θηρεύειν ὐδεὶς ἂν ἐθελήσειε ν
αν, ἀλλ' οἶμαι, τὺς πλείστυς λέληθεν, ὅ
μὲν τῶν ὄντων ῥᾳδίως καταμαθεῖν αἰσθ
ὁμοιότητες πεφύκασιν, ἃς ὐδὲν χαλεπ
ὅταν αὐτῶν τις βυληθῇ τῷ λόγον αἰ
τυ, μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶ
δίως ἐνδείξασθαι. Τοῖς δ' αὖ μεγίς
τιμιωτάτοις ὐκ ἐςὶν εἴδωλον ὐδὲν π
θρώπυς εἰργασμένον ἐναργῶς, ὗ δε
τῦ πυνθανομένυ ψυχὴν ὁ βυλόμεν
σαι, πρὸς τῶν αἰσθήσεων τινὰ προσ
νῶς πληρώσει· διὸ δεῖ μελετᾶν λόγ
τὸν εἶναι δῦναι καὶ δέξασθαι· τὰ
κάλλιστα ὄντα καὶ μέγιστα, λόγῳ
ὐδενὶ σαφῶς δείκνυται· τύτ
ἐςὶ τὰ νῦν λεγόμενα. ῥᾴων δ
σιν ἡ μελέτη παντὸς πέρι μ
μείζω. Der Gast vom El
Staatsklugen.

Ein Leser, der die Wahrheit haßt, möchte in der Beurtheilung der hebräischen Sprachmittel viel zu seiner Beruhigung antreffen, und sie könnten ihm zum Wetzstein dienen, seine Waffen der Ungerechtigkeit zu schärfen. Ein Leser, der die Wahrheit sucht, möchte für Angst hypochondrisch werden. Der sie liebt und hat, möchte den Verfasser mit der meisten Anwendung und Beurtheilung lesen können.

Es ist mir sehr angenehm gewesen, daß der Entwurf zu meinen Sommerarbeiten mit der Anweisung eines so großen Lehrmeisters übereintrifft. Giebt mir Gott Leben selbigen auszuführen, so möchte vielleicht mit der Zeit zu einem gründlichen Verstande der Sachen selbst gelangen können.

Ungeachtet ich aber weder hebräisch noch arabisch verstehe, so sind doch die Beweise des Autors mir nicht lauter böhmische Dörfer, und ich traue Ihnen H. H. so viel Geduld als jenem alten General zu, einen Sophisten vom Kriegswesen plaudern zu hören.

Da ich bloß meine verlornen Stunden zu Durchlaufung dieses Buchs angewandt, so kann ich keinen Beweis *in forma* geben, daß die arabische Dialectenconcordanz bey allen Cautelen ein eben so unzuverläßiges und verführerisches Mittel sey, als diejenigen Methoden in Mißbräuche ausgeartet sind, de-

ren Schwäche der Autor mit so viel Grü-
lichkeit aufgedeckt, daß man seine eigenen A
merkungen nur sammeln und gehörig ri
ten darf, um ihn selbst zu bestreiten —
Ein Lehrer handelt also immer am sicherst
wenn er seine Schüler nicht allzuweise ma
und es läßt sich zur Noth ein bündiges P
gramma von der Verpflichtung d
Menschen die Wahrheit zu red
ausarbeiten; die Ausübung dieser Pflicht
aber keine philologische Gabe. — —

Die Kunst sich zu verschanzen macht
Verfasser dieses Werks die meiste Ehre. A
hilft einem aber die sprödeste Vestu
wenn man Hungersnoth darin leidet,
bald im Geist nach Rom wallfahrt, um M
nuscripte zu sammeln, bald sich erniedr
muß, die kahlen Federn, womit Meist
stücke geschrieben werden, um Beytrag
raufen. Die ganze Christenheit, keine A
demie, am wenigsten Kiriath Sepher, k
einem Gelehrten seine Neigung zum Ar
schen zur Ketzerey auslegen; man muß
nicht die Sitten des Volks annehmen,
ssen Sprache man liebt, mit dem Goldt
der Sprache kleine Staatsstreiche bemän
oder jungen Leuten und Mäcenen den bl
Dunst vormachen, daß man fechten kann
bald man weiß, wie man pariren und
fallen, seinen Degen und Leib halten s

Die Brocken, so der Autor über die G

stehung der Sprachen verliert, und seine Eintheilung der Wörter in poetische und willkührliche, kommen mir nicht viel bestimmter als die Ideen des hieroglyphischen Systems vor. Der Mittelbegriff zwischen salben und messen, decken und machen ꝛc. ꝛc. ist fast so witzig, als wenn Gousset aus dem Zusammenhange trifft.

Eine nähere Untersuchung und Erklärung des Dialects (*) wäre nöthiger gewesen,

(*) Aus nachfolgenden Erzt-zeilen, die in Schultens *Originibus* stehen, lassen sich ganze Bogen Drath ziehen: *Dialectus* est unius linguae variatio *externa et accidentalis*, quae ad internam eius substantiam non pertingit, sed fundamentum integrum illibatumque conservat — Hae variationes *externae*, quae in *veram Dialectum* cadunt, versantur

I. circa *elementa* literarum, *sonos* ac pronunciandi modos

1. Fons huius variationis *temperies aëris*, in quo viuitur. Si crassior asperiorque, asperi rudiores adsciscendi soni; sin subtilior delicatiorque, in delicatam quandam mollitiem vel tenuitatem sponte devenietur.

da dieß die Entelechie der ganzen Schrift ist. Der Kunstrichter scheint aber einen morgen-

2. ipsorum hominum *temperamentum*, sese in partem vel politiorem vel impolitiorem exerens.

3. *linguae* lubrica mobilitas quam procliuissime delabens in literarum vicinarum praesertim, aut unius organi commutationem absque ulla intentione.

4. *intentio*, *cura*, *industria*, qua hoc ipsum iam captatur et tanquam vel dignius vel venustius vel commodius adaptatur.

5. *Accentus*, quem *Regem* appellare possumus *uniuersae pronunciationis*, a cujus nutu sic omnia pendent, vt si vel tantillum in eo figendo variaverit *consuetudo publica* alicuius gentis, *diversae et peregrinae* mox appareant *Linguae*, quae iisdem natalibus, iisdem cretae radicibus, germana consanguinitate junguntur.

II. circa *significationes verborum*.

1. Grauissimum divortium, quum in propria ac primaria notione alicuius verbi non conspiratur.

2. vocabulum aliquid in una Dialecto frequentatum, in altera plane non occur-

ländischen Dialect ohne arabisches sich so wenig vorstellen zu können, als ein siecher Philosoph die Seele, ohne an die Lage seines Körpers zu denken.

---

rens; siue prior aliquid nouauerit, siue posterior id emori siverit.

3. differentiam satis grandem formant *secundariae* ac *metaphoricae* notiones, quae ex primaria aliqua enasci solent. Saepe enim fit, ut in secundariis istis usibus pugna quaedam ac discordia oriatur inter Dialectos sororias. Tristitia et aegritudo apud Atticos, quod apud Iones laetitia exultans. (Das niederdeutsche Wort grynen oder greinen hat eben die entgegengesetzte Bedeutung in verschiedenen Provinzen, und ahmt gewissen Menschen nach, von denen ein gemein Sprichwort sagt: daß sie Lachen und Weinen in einem Sack haben, der nach der Zergliederungskunst im Thränengang gesucht werden muß. — — Man erlaube mir hier noch eine Kleinigkeit einzuschalten. Ich kenne jemanden, der ein ziemlicher Verehrer der Ironie ist und seinen Geschmack in dieser Figur auf eine ganz besondere Art in Golii arabischem

Nach der Beurtheilung zu
ßen, ist die hebraische Sprache dem

Wörterbuche zu bilden sucht, weil e
spiele der Ironie nirgends so häufig
den Wurzeln dieser Sprache findet.
Etymologie dieser Erscheinun
sich aus der Erbsünde Ismaels, w
gelehrt doch erbaulich, herleiten.) Al
do etiam in una Dialecto *plures* p
lulant potestates secundariae, in
pauciores. Reperio denique qu
Dialectos sic usibus secundariis ind
ut primariae penitus in oblivionem i
quae in alia magno studio conse
fuerunt et recenti semper memoria
erunt.

III. circa *constructionem*; *loquendi f*
totumque orationis ambitum — —
ses aliter in hac, aliter in illa Di
conceptae conformataeque, in s
consensu *radicalis* verborum *mate*
incredibilem pariunt dissensum
universum ambitum orationis forma
ac velut *faciem domesticam* Dia
rum.

Omnes linguae habent aliquid *sing*

kalyptischen Thier ähnlich, das gewesen ist und nicht ist und doch ist. Ausge-

---

domesticum, *privum*, praesertim circa *Origines*, quod in alias linguas non eadem virtute, dignitate, venustate et amplitudine transfundi potest. Hic character prae omnibus aliis ob summam antiquitatem eminet in lingua hebraea ejusque Dialectis, Chaldaica, Syriaca et Arabica. — Omnes linguae sub uno vocabulo unam tantum significationem propriam et primariam possident. Haec *primaria*, *princeps*, *propria*, *una* in omnibus linguis est *rarissimi* usus; ex adverso metaphoricae et secundariae regnant.

Nulla Dialectus sibi sufficit ad Origines sibi suas praestandas; sed omnes mutuam opem lucemque desiderant. Nulla satis docte, solide, profunde tenetur, nisi omnes sub conspectu habeantur. Is conspectus non in Lexicis panditur, sed in libris, quos qui non assidue versat, nunquam ad vivum et vegetum harum linguarum sensum perveniet.

In linguis nil fluxius fallaciusque illa *circinatione*, quam dexteritas fabri efficit, non *Natura* ipsa et *Origo*.

storben dem Titel zufolge; — — W
den, tödliche Wunden bis auf die Epoc
— — da man von neuem anstimmen wi

Aurum de Arabia
Thus et Myrrham de Saba
Tulit in ecclesia
Virtus asinaria —

Ob man sich von der neuesten Metho
die ausgestorbene hebräische Sprache zu
wecken mehr, versprechen kann, als
dem Anschlag jenes irrenden Ritters, der
zerstreuten Glieder des Volkes selbst u
einen Hut bringen wollte, muß die
lehren.

Wenn es also der hebräischen Sp
lehre wie der Frau im Evangelio gehen
te, die sieben Brüder zu Männern
ohne Erben zu erhalten: so würde fr
ein solch Ebentheuer den Sadducäern
rer Zeit eine neue Parabel gegen unsere
ligion an die Hand geben. Es könnte
bey allen Kunstmitteln auch hier heißen:
versteht die Schrift nicht, noch die
Gottes, weder ihre Eingebung noch
legung, die nicht von philologischen G
den abhängt.

Die *Origines* der hebräischen Mund
mögen daher so todt seyn als der, *Uterus*
Sara: — die wunderthätigsten Sprach
scher sind bisweilen auch die ohnmächtigst

Ergeten; die strengsten Gesetzgeber die Zerscheiterer ihrer Tafeln, oder werden auch einäugig durch die Schuld ihrer Kinder.

Ich habe im Pascal einen Einfall über die Sprachen gefunden, von dem ich mich wundere, daß er noch nicht belangt worden. Er hält alle Sprachen für möglich zu entziffern (so viel mir mein Gedächtniß sagt); weil sie sich nämlich wie eine verborgene Schrift zur andern verhalten. Daß ein in der Mathematik geübter Kopf einen so offenbaren Trugschluß begehen können, ist leicht zu begreifen, wenn man nicht die Schwäche der menschlichen Erkenntniß zu einem bloßen *loco communi* oder Schlupfwinkel seiner Sophistereyen macht. Aus seinem Satz, falls ich ihn recht behalten oder verstanden habe, folgt gerade das Gegentheil. — —

N. S. Ich überlese, was ich geschrieben, und es kommt mir vor, daß ich die Demüthigkeit bis zur Frechheit überspannt. Man ist jetzt so blöd im Denken oder so furchtsam im Reden, daß man beleidigen muß, wenn man die Wahrheit sagen und hören will.

Die Deutlichkeit gewisser Bücher ist Betrug und Mangel, auch vielem Mißbrauch ausgesetzt. Die nichts als den Mechanismum der Wissenschaften bekennen, haben gut schreiben, und dürfen für Leser nicht

sorgen. Ein Stahl bleibt immer ein du
ler Autor, weil er die Natur kennt,
immer auf Stellen kommt, die so schwer
übersetzen sind als die Originalschönheiten
nes tausendjährigen oder hete
kosmischen Dichters — — —

Surgamus! solent esse graues canta
bus umbrae;
Iuniperi gravis umbra. Nocent et
gibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesper
ite capellae!

Näschereyen;

in die

Dreßkammer

eines Geistlichen im Oberland.

— — — rubro ubi cocco
ncta super lectos canderet *vestis* eburnos,
ultaque de magna superessent fercula
coena,
uae procul exstructis inerant hesterna canistris.

HORAT. Lib. II. Serm. 6.

LAOCOON.

— — — equo ne credite Teucri!
Quicquid id est, timeo Danaos & dona ferentes.

Sic fatus, validis ingentem viribus hastam
In latus inque feri curvam compagibus alvum
Contorsit: stetit illa tremens, uteroque recusso
Insonuere cavae gemitumque dedere cavernae.

An den Verfasser

der

[Kr]äschereyen in die Visitenzimmer am Neujahrstage 1762.

K. den 4/1 Jenner, 1762.

So sehr ich wünsche, daß die Visiten[z]immer in diesem Jahr durch Ihre Kr[ä]schereyen erbaut seyn möchten: so wenig [b]efürchte ich, daß die meinigen Ihre Sacristey entweihen werden; ohngeachtet der [A]berglaube und Unglaube — oder vielmehr [d]ie Heucheley, welche beiden gemein ist, — eine Scheidewand zwischen dem geistlichen [u]nd weltlichen Stand aufgeführt haben, die [d]em Frieden des Christenthums eben so [h]inderlich, als dem Wachsthum des ganzen Baues zu einem heiligen Tempel im [H]errn, und zu einer Behausung Gottes [i]m Geist.

Jedermann giebt zuerst guten Wein, und [w]enn die Gäste trunken worden, alsdenn den

geringern. Dieß ist der Lauf der Welt, der Wandel gemeiner Schriftsteller. Oeffentliche Ergötzlichkeiten hingegen, an[...] nen der Geist der Religion Antheil nimm[...] behalten den guten Wein bis ans Ende, u[...] verwandeln die unschmackhafte Eitelkeit [...] ses Lebens in ein Mahl von Fett, [...] Mark — in ein Mahl von reinem Wei[...] darin kein Hefen ist, — wo der Becher üb[...] läuft und Wollust uns tränkt, nicht [...] Tropfen, sondern als mit einem Stro[...] — Die evangelische Wahrheit [...] also vor dem Ostracismus nicht erröthen, [...] dem die Lieblichkeit, das Salz und Gew[...] ihrer Redensarten aus Gesellschaften vom [...] sten Ton verbannt worden; aber es bl[...] auch wahr, daß der Versucher und [...] kläger unserer Brüder, wie zu Hiobs [...] ten, also noch heutiges Tages unter die K[...] der Gottes kommt, selbst wenn sie [...] Kanzel und Altar vor den Herrn [...] ten — —

Ich nehme mir die Freyheit, Ew. W[...] ehrwürden in Ihrer Dreßkammer, mit [...] jüngsten philosophischen Roman unterm A[...] zu beschleichen. Sie mögen es wissen, [...] mich die Schwachheit des la Fontaine

---

(*) Der jüngere Racine, wo ich nicht [...] erzählt diesen Umstand: la Fontaine [...]

d[...]

wandelt, und daß ich mich oft kaum enthalten kann, alle Leute, die mir im Wege stehen, zu fragen: ob sie das alte oder neue Buch gelesen haben, das mir die lange Weile vertrieben? Gegenwärtiges, woraus ich mich jetzt mit Ihnen unterhalten will, hat die Aufschrift:

---

durch Lesung eines Buchs in der Bibel so eingenommen worden, daß er alle seine Freunde mit der größten Hitze und Einfalt gefragt: ob sie es kennten? Ich glaube, daß es ein apokryphisches, und das Buch der Weisheit war. Der billige Leser wird ein für allemal gewarnt, in diesen Blättern weder eine kritische noch philosophische Genauigkeit zu erwarten. Sind sie nicht in die Dreßkammer eines Geistlichen bestimmt? — Dieses Provinzialwort bedeutet in hiesigen Gegenden die Sakristey. Eine fromme Etymologie hat eine Tröstkammer daraus gemacht. Die wahre Herleitung des Worts muß aber in der englischen Sprache gesucht werden, wo Dress vom Kleideranzuge besonders, und Tafelbereitung gebraucht wird. Beide Begriffe schicken sich zum Kirchendienste des Diakonats.

DE LA NATURE.

Τῆς φύσεως γραμματεὺς ἦν τὸν κάλαμον ἀποβ
εὔνουν SVID. DE ARISTOT.

à Amſterdam. Chez E. van Harre
MDCCLXI, 8, von 456 Seiten.

Auf dieſes Werk ſollen ſich meine
ſcherereyen beziehen. Ich werde aber woh
armen Feldmaus des Cervius (*)
arten, und dem Publico Anlaß geben,
von meinen *hoſpitiis* zu ſingen:

Aridum et ore ferens acinum, ſem
que lardi
Fruſta dedit, cupiens varia faſtidia
na
Vincere tangentis male ſingula dent
perbo,

(*) *Cervius*, haec inter, vicinus garrit a
Ex re fabellas; nam ſi quis laudat
Sollicitas ignarus opes, ſic incipit: O
Ruſticus urbanum murem mus pa
fertur
Accepiſſe cavo, veterem vetus h
amicum. —

Quum pater ipse domus palea porrectus in horna
Esset ador loliumque, dapis meliora relinquens.

Der Verfasser des angeführten Buchs mag seyn, wer er wolle, so findet man darin ine Menge philosophischer Ideen, deren Gü- e und Neuheit zu prüfen ich nicht in en Umständen bin; eine sehr ebene Schreib- rt von einem reifen, glücklichen, so bescheid- en als schlauen Ausdruck; viel sinnliche ufmerksamkeit, einen moralischen Ge- chmack, eine metaphysische Einbildungs- raft, die mir aber am mattesten vorkommt. Alle diese Verdienste, in einer ziemlich elehrten Vermischung zusammengenommen, nd Empfehlungen, durch die sich kein Kunst- ichter darf abschrecken lassen, das System es Autors als ein Ballet hinkender Hy- othesen zu verwerfen;

— — poterat duci quia coena sine istis.

Ich werde mich zu einem kurzweiligen uszuge des ganzen Werks entschliessen, das us vier Theilen besteht. Der erste als der ichtigste und ausgearbeitetste, handelt vom leichgewichte des Bösen und Gu- n in der Natur. — Man muß sich ihren

Schöpfer als einen Autor ohne Nam
vorstellen, um dieses sein Buch mit
mehr Einsicht und Geschmack ausl
zu können. Dieser Lehrsatz ist mit zieml
Klugheit und Aufrichtigkeit zum Grund
legt worden; ja man würde vermuthlich
selben treuer geblieben, und dadurch ir
nen Untersuchungen weiter gekommen
wenn die Theorie des Erkenntni
Gutes und Böses mitten in der
tur, nicht bis auf diesen Tag eine M
falle des alten Sophisten, der die
Welt verführt — und zugleich das
wäre, da die Seele unschuldiger Nä
Lust an hat.

Kinder, und die sie warten, —
re Engel, auf Erden wie im Himm
glauben, daß alles gut sey; vernünftige
ner aber, dergleichen es zu Hofe u
der Kutte giebt, haben nach ihren N
gen und Absichten bald im superlati
Grade, bald in der Ironie von jene
berlieferung unendliche Randglossen hera
geben. Folglich war es gar nicht unr
lich, daß es einem Philosopphen in diese
ten Zeiten eingefallen: Sollte nich
Gute mit dem Bösen in der Natu
Gleichgewichte stehen? Ja, sollte —

Auf diese Frage, die nichts
als eine unmittelbare Offenbarung
unsichtbaren Mitteldings von Gei

Vieh gewesen seyn muß, brachen alle Brunnen der großen Tiefe, und die Fenster des Himmels thaten sich auf; oder mich zur Landessprache der Phrygier herunter zu lassen: — auf diesen Fragweise erreichten Grad der Ueberzeugung, drängen sich Beweise *a priori* und Beweise *a posteriori* bergan, gleich den Haaren einer pythischen Wahrsagerin — und der Witz des neuen Gesetzgebers fährt (jenen Jagdschlitten gleich, die man auf dem Eise säuseln und klingen hört, daß einem das Herz lacht,) mit seinem Gleichgewichte des Guten und Bösen über die ganze Natur einher; —

Pingit et exiguo Pergama tota mero. (*)

Ich kann nicht leugnen, daß dieser Schriftsteller hie und da mehr als Schülerkenntniß über den Begriff des Guten und Bösen verräth. Aber, was er durch Gleichgewicht versteht, ist so wächsern, daß man es drehen kann, wohin man will. — An einigen Stellen ist es die Summe von eben so viel positiven als negativen Größen =0; an andern giebt er zu verstehen, daß ein einziger verlorner Einfall der Natur öfters ganze Blätter ihrer eigenen Handschrift durch-

(*) Penelope Vlyssi in *Ovid. Heroid. I.*

streiche. Die Berechnung des Thomas Brown, welche er statt einer Antwort adoptirt (*), scheint auch seinem Grundsatze nachtheilig zu seyn, wenn man nicht annehmen will, daß 5. Lügen 1. Wahrheit die Stange halten. Kurz, sein *Aequilibrium* läuft entweder auf ein enges Wortspiel aus, oder verliert sich in den weitläuftigsten Wortverstand; *aut aliquis latet erorr* — —

Ein Hauptstück unter der Rubrik: *Apologie du babil des femmes* ist ein so wesentliches Glied dieses Werks, als das hohe Lied in dem Kanon unserer Bundesbücher: gewisse Romanschreiber, Lästerer des H. Anakreon und die Donnerkinder (**) der neuesten Litteratur mögen dabey denken was sie wollen. — Auch findet sich eine klei-

(*) Siehe die Note zur Seite 142. Moyse dans l'histoire des tems antérieurs au Déluge, a fait parler les hommes six fois seulement et cinq fois il leur a mis le mensonge à la bouche. On en trouvera les preuves dans l'*Essai sur les Erreurs populaires* par *Thomas Brown*.

(**) Διοσκυροι, Castor und Pollux —
—*fratres Helenae, lucida sidera.*
HORAT. I, 3.

e Note (*) über den jungen Menschen der neuen Heloise, die aber in dem Gleichgewichte der Großmuth und Schmeicheley schwebt, womit *figulus figulum* und *aruspex aruspicem* sich einander zu bewillkommen gewohnt sind.

(*) S. 48. — — Ein weitläuftiger Verwandter vom kleinen Näscher, der Verfasser eines Fragments nach der Mode von anderthalb Bogen, verführt mich eine lange Stelle (vielleicht ohne Noth) hier abzuschreiben: doch wird sie wohl zu lang seyn für Leser, die den Nachdruck in der Schreibart lieben? Hier ist sie in Lebensgröße!

Héloïse, Héloïse, ingénieuse et franche Catin, combien tu vas donner envie de faire un enfant à toutes les filles qui n'en auroient eu qu'avec leur mari! O lumineux Jean Jacques! pardonne à mes ténèbres: où diable ton coeur angélique a-t-il puisé un *Wolmar*? Et d'où vient, pour soutenir *dramatiquement* le caractère d'un Athée, nous donner jusqu'à la fin des leçons d'Athéïsme? Comment veux-tu nous faire aimer toutes les vertus de l'honnête homme constipées dans l'ame d'un chien? Tes exemples, sans-

Um allem verhaßten Mißverständniß vorzubeugen, muß ich hiebey, Wohlehrwürdi-

cesse opposés à tes principes, font l'office d'un charlatan, qui souffle sur sa main droite, et m'empoisonne de sa main gauche.

Ce sont là des jugemens bien plus que des injures. Après tout, il est impossible à l'homme de bon sens, qui sait lire un peu, de ne pas maudire les blasphèmes de deux amans trop coupables, heureux d'un bout à l'autre de leur course, et qui n'emportent pour punition de leurs crimes, l'une, qu'une paire de souflets délicieux, l'autre, des voyages, où Mr. se divertit aux dépens de toute la terre. *Panglos*, qui meurt infecté des faveurs d'une simple servante, *Candide* fustigé chez les Bulgares pour un baiser qu'il prend à Cunégonde, et devenu jambe de bois, après avoir été violé en Perse, quelque révoltans que soient ces tableaux, nous offrent une école cent fois moins ridicule et plus pure, que tous ces longs repentirs si philosophiquement lubriques. Un sauvage à quatre lieues de Paris, a beau se farder les fesses de crème à la fleur d'orange, il montre enco-

: Herr, anzeigen, daß dieser neuste Prophet
: Natur in seinem System vielleicht einen
geheimen Sinn vergraben haben mag, des=
n Schatz nicht jedermanns Ding ist. Sei=
: Formel des Gleichgewichts wird
so für die meisten Leser so unendlich
m, als der *medius terminus*, den Aristo=
les zur Erklärung der Tugend annahm,
n Scholastikern ein Räthsel geblieben. Un=
r dieser Bedingung bin ich dem unbekann=
n Autor eine Genugthuung schuldig, weil
nst mein Vorwitz an diesem Schaukel=

---

re le cu d'un sauvage. Stile élégamment faux et guindé; raisonnements dévots, mais impies; lambeaux de morale excellente et commune; idées amphigouriques sur tous les arts, ont enchanté le peuple de Lectromanes. Mais il faut peindre la belle nature, avoir du génie, une ame à soi, pour pénétrer un *Badaut* d'estime et d'admiration. Touchez là, Caporal des Sophistes: malheureux celui qui vous envie une célébrité, qui manquoit au triomphe du mauvais goût. *Ni queue, ni tête, Ouvrage à la mode* p. 18.21

Der Herausgeber.

pferde, wie Laokoons (*) am Trojan schen, gerochen werden könnte. —

Damit Sie mich ja fassen, so wiede hole ich es Ihnen, daß Sie in dieser zie lichen Postill über die Natur eine Meng philosophischer Ideen finden werden, die au ßer der Subordination, zu der sie de Verfasser seiner Hypothese willen geschwächt höherer Ansprüche fähig sind. Um Ihre Lü sternheit, das Buch selbst zu lesen, noch meh anzukörnen; so werden Sie das Vergnü gen dabey gewinnen, als in einem Gemäl de von Vulkans Arbeit, der Natur zu zusehen, die gleich einer andern Penelop das Gelübde ihres Gewebes mit gleicher Treu erfüllt und vereitelt, daß Freyer und Kupp ler endlich darüber zu Schanden werden, un der Schriftsteller so wenig als ein Leser vo den Absichten der weisen Frau das ge ringste errathen können.

Der zweyte Theil kündigt eine einför mige Erzeugung aller Wesen an; enthält Anmerkungen über die Saamenthierchen un Büffons *Syntaxin figuratam*. — Die Me

---

(*) — — sacrum qui cuspide robur
Laeserit et tergo sceleratam intorseri
hastam.

Siehe die Aeneide im Anfang des zweyten Buchs.

ung vom Geschlechte der Pflanzen, die Organisation des Stein- und Erztreiches wird weiter ausgedehnt, bis auf die Elemente, Salze und Oele. — Alles vermehrt sich vom Sand am Meer bis auf die Sterne am Himmel, vermittelst Keime (germes); weil sich durch Würmer dieß nicht so füglich hat thun lassen. — —

Der dritte Theil giebt sich Mühe den moralischen Instinkt näher als Hutchinson zu erklären, um das *Sensorium* von sieben Saiten für den letzten in gehörigen Stand zu setzen, der eine Geisterphysik und (wie von Rechtswegen) in den Schlüssel mathematischer Lehrart gesetzt ist. Meine Laute nicht eifersüchtig zu machen, die schon seit Jahren an den Weiden längst den Wassern hängt, muß ich auf die Bebungen Verzicht thun, welche die *fibrae sensitivae*, *intellectuales* und *volitivae* in harmonischer Proportion von ut: sol: mi oder 1 $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{5}$ gewiß nicht für die lange Weile beben. Die Begehrungsfibern werden von Mäusleinfibern accompagnirt, — daß man bey dem Ende des Werks in ein schwermüthiges Nachdenken verfällt.

Lassen Sie mich Othem schöpfen, Wohlehrwürdiger Herr! — — Ich muß zu meiner Erholung an die Begebenheit eines Parisischen Frauenzimmers denken, das den liebenswürdigsten Trabanten des Preußi-

schen Mars nicht ausstehen konnte, weil er eine Länge hatte, die Potsdam zum verjährten Sprichwort gemacht. Der Gott der Liebe that abermal Wunder — (mit was für Gewissen wollen Sie den Dichtern (*) wehren, selbige ihren Nachkommen zu erzählen?) — und erfüllte den Eigensinn der Schöne. Der Riese wurde plötzlich ein Zwerg, allmählich unsichtbar, und der Eckel an seiner Länge als eine Grille verlacht. Hat es mir nicht auch gelungen, einen Philosophen beinahe von fünfhundert Seiten durch ein Liebesbrieflein zu verkleinern, über dessen Länge Sie kein Exclamationsgesicht annehmen werden, wofern Sie einiger Freundschaft gegen Nachfolger ohne Namen fähig sind? — — —

Das sicherste für uns beide aber wird seyn, daß wir gegen die politische Tugend jener großen Göttin, die in der Asche ihres Tempels den Tod eines Weltweisen, und die Geburt eines Eroberers gefeyert haben soll, (**) so viel

---

(*) Etoit-il trop grand? Avanture de femme par Mr. S***, à Paris, 1761. 8.

(**) Der Diana Tempel zu Ephes soll das erstemal an dem Tag abgebrannt seyn,

hrfurcht, als nöthig ist, blicken lassen; — m allerwenigsten aber durch *aliena cornua ronti addita* (*) uns unsern treusten Hausgenossen selbst unkenntlich machen —

da Socrates an D. Anton Störcks, eines berühmten Spitalphysici in Wien, Panacee starb, und das zweitemal in der Nacht, da Alexander der Grosse, geboren wurde. Siehe D. George Bensons Einleitung in den 1. Brief an Timotheum im ersten Band seiner paraphrastischen Erklärung und Anmerkungen, die mit einer Vorrede des Königlichen Preußischen Hofpredigers von einem Prediger zu Berlin in einer deutscher Uebersetzung erschienen — zum überflüssigen Wachsthum vieler starken und nöthigen Aergerniß einiger schwachen Christen.

(*) Ovid vom Actäon im 3. Buch seiner Metamorphosen.

— — Haud mihi vita
Est opus hac — et valeas! Me silva. ca
vusque
Tutus ab insidiis tenui solabitur eruo.

AESTHETICA. IN. NVCE.

Eine

Rhapsodie

in

Kabbalistischer

Prose.

Buch der Richt. V, 50.

שלל צבעים וקמה

צבע רקמתים לצוארי שלל:

Elihu im Buch Hiob XXXII, 19 =

הנה־בטני כיין לא־יפתח
כאבות חדשים יבקע:
אדברה וירוח לי
אפתח שפתי ואענה:
אל־נא אשא פני־איש
ואל־אדם לא אכנה:
כי לא ידעתי אכנה
במעט ישאני עשני:

HORATIVS.

Odi *profanum* vulgus et arceo.
Fauete *linguis*! carmina non prius
Audita, Musarum *sacerdos*,
Virginibus *pueris*que canto.
Regum timendorum in proprios *greges*,
Reges in ipsos imperium est *Iovis*,
Clari *giganteo* triumpho,
Cuncta *supercilio* moventis.

Nicht Leyer! — noch Pinsel! — eine Wurfschaufel für meine Muse, die Tenne heiliger Litteratur zu fegen! — — Heil dem Erzengel über die Reliquien der Sprache Kanaans! — auf schönen Eselinnen (*) siegt er im Wettlauf; — aber der weise Idiot Griechenlands borgt Euthyphrons (**) stolze Hengste zum philologischen Wortwechsel.

(*) Buch der Richt. V, 10.

(**) Siehe Platons Kratylus. Hermogenes:

Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts; wie der Gartenbau, älter als der Acker: Malerey, — als Schrift: Gesang, — als Deklamation: Gleichnisse, — als Schlüsse: (*) Tausch, — als Handel. Ein tieferer Schlaf war die Ruhe unserer Urahnen; und ihre Bewegung, ein taumelnder Tanz. Sieben Tage im Stillschweigen des Nachsinn

---

Καὶ μὴν δὴ, ὦ Σώκρατες, ἀτεχνῶς γέ μοι δοκεῖς ὥσπερ οἱ ἐνθουσιῶντες ἐξαίφνης χρησμῳδεῖν. Sokrates: Καὶ αἰτιῶμαί γε, ὦ Ἑρμόγενες, μάλιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τοῦ Πανταίου προσπεπτωκέναι μοι· ἕωθεν γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ παρεῖχον τὰ ὦτα· κινδυνεύει οὖν ἐνθουσιῶν οὐ μόνον τὰ ὦτά μου ἐμπλῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπειλῆφθαι· δοκεῖ οὖν μοι χρῆναι οὑτωσὶν ἡμᾶς ποιῆσαι, τὸ μὲν τήμερον εἶναι χρήσασθαι αὐτῇ — αὔριον δ᾽ ἂν καὶ ὑμῖν συνδοκῇ, ἀποδιοπομπησόμεθά τε αὐτὴν καὶ καθαρούμεθα, ἐξευρόντες ὅστις τὰ τοιαῦτα δεινὸς καθαίρειν, εἴτε τῶν ἱερέων τις, εἴτε τῶν σοφιστῶν — — — προβάλλε μοὶ, ὄφρα ἴδωμαι δεινὰς ΕΥΘΥΦΡΟΝΟϹ ἽΠΠΟΙ.

(*) — — ut hieroglyphica literis: sic parabolae argumentis antiquiores, sagt Bacon, mein Euthyphron.

r Erstaunens saßen sie; — — und thа-
ihren Mund auf — zu geflügelten
prüchen.

Sinne und Leidenschaften reden
d verstehen nichts als Bilder. In Bil-
rn besteht der ganze Schatz menschlicher
:kenntniß und Glückseligkeit.
er erste Ausbruch der Schöpfung, und
: erste Eindruck ihres Geschichtschreibers;
— die erste Erscheinung und der erste
enuß der Natur vereinigen sich in dem
Sorte: Es werde Licht! Hiemit fängt
h die Empfindung von der Gegenwart
r Dinge an. (*)

Endlich krönte Gott die sinnliche Offen-
rung seiner Herrlichkeit durch das Mei-
erstück des Menschen. Er schuf den Men-
he in göttlicher Gestalt; — — zum
ilde Gottes schuf Er ihn. Dieser Rath-
hluß des Urhebers lößt die verwickeltesten
noten der menschlichen Natur und ihrer Be-
immung auf. Blinde Heiden haben die
nsichtbarkeit erkannt, die der Mensch
it Gott gemein hat. Die verhüllte Fi-
ur des Leibes, das Antlitz des Hauptes,
nd das Aeußerste der Arme sind das sicht-
are Schema, in dem wir einher gehn; doch
igentlich nichts als ein Zeigefinger des
erborgenen Menschen in uns; —

(*) Πᾶν γὰρ τὸ φανερούμενον, φῶς ἐστι. Ephes. V. 13.

*Exemplum*que DEI quisque est in *imagine parva* (*).

Die erste Nahrung war aus dem Pflanzenreiche; die Milch der Alten, der Wein; die älteste Dichtkunst nennt ihr gelehrter Scholiast, (der Fabel des Jothams und Joas zufolge (**)) botanisch; (***) auch die erste Kleidung des Menschen war eine Rhapsodie von Feigenblättern. — —

Aber Gott der Herr machte Röcke von Fellen, und zog sie an — unsern Stammeltern, denen die Erkenntniß des Guten und Bösen Scham gelehrt hatte. — Wenn die Nothdurft eine Erfinderin der Bequemlichkeiten und Künste ist, so hat man Ursache sich mit Goguet zu wundern,

(*) *Manilius* Astron. Lib. IV.

(**) Buch der Richter IX, 2 Chron. XXV, 18.

(***) — — quum *planta* sit poesis, quae veluti a terra luxuriante absque certo semine germinaverit, supra ceteras doctrinas excrevit et diffusa est. *Bacon* de Augm. Scient. Lib. II. Cap. 13. Siehe des Herrn Hofraths Johann David Michaelis Anmerkungen zu *Roberti Lowth* de sacra poesi Praelectionibus Academicis Oxonii habitis. p. 100. (18)

wie in den Morgenländern die Mode sich zu kleiden, und zwar in Thierhäuten, hat entstehen können. Darf ich eine Vermuthung wagen, die ich wenigstens für sinnreich halte? — — Ich setze das Herkommen dieser Tracht in der dem Adam durch den Umgang mit dem alten Dichter, (der in der Sprache Kanaans Abaddon, auf hellenistisch aber Apollyon heißt,) bekannt gewordenen allgemeinen Bestandheit thierischer Charaktere, — die den ersten Menschen bewog, unter dem gelehnten Balg eine anschauende Erkenntniß vergangener und künftiger Begebenheiten auf die Nachwelt fortzupflanzen — — —

Rede, daß ich Dich sehe! — — Dieser Wunsch wurde durch die Schöpfung erfüllt, die eine Rede an die Kreatur durch die Kreatur ist; denn ein Tag sagts dem andern, und eine Nacht thuts kund der andern. Ihre Losung läuft über jedes Klima bis an der Welt Ende, und in jeder Mundart hört man ihre Stimme. — — Die Schuld mag aber liegen, woran sie will, (außer oder in uns): wir haben an der Natur nichts als Turbatverse und *disiecti membra poëtae* zu unserm Gebrauch übrig. Diese zu sammlen ist des Gelehrten; sie auszulegen, des

Philosophen; sie nachzuahmen (*) — oder noch kühner! — — sie in Geschick zu bringen, des Poeten bescheiden Theil.

Reden ist übersetzen — aus einer Engelsprache in eine Menschensprache, das heißt, Gedanken in Worte, — Sachen in Namen, — Bilder in Zeichen; die poetisch oder kyriologisch, (**) — historisch, oder hieroglyphisch — — und philosophisch oder charakteristisch (***) seyn kön-

---

(*) *Rescisso* discas componere *nomine* versum;
Lucili *vatis* sic imitator eris.
Ausonius Epist. V.

(**) Zur Erläuterung kann nachgesehen werden Wachters Naturae et Scripturae Concordia. Commentatio de literis ac numeris primaeuis aliisque rebus memorabilibus cum ortu literarum coniunctis. Lipſ. et Hafn. 1752. im ersten Abschnitt.

(***) Von dieser letztern Gattung Zeichen ist folgende Stelle im Petron zu verstehen die ich mich genöthigt sehe in ihrem Zusammenhange anzuführen, gesetzt daß man auch selbige für eine Satyre auf den Philologen selbst und seine Zeitverwandten ansehen sollte: Nuper ventoſa iſthaec et

n. Diese Art der Uebersetzung, (verstehe eden) kommt mehr, als irgend eine an= re, mit der verkehrten Seite von Tapeten erein,

---

enormis loquacitas Athenas ex Asia commigravit, animosque iuvenum ad magna surgentes veluti pestilenti quodam sidere afflavit, simulque corrupta eloquentiae regula stetit et obmutuit. Quis postea ad summam *Thucydidis* (Man nennt ihn den Pindar der Geschichtschreiber) quis *Hyperidis*, (der den Busen der Phryne entblößte, um die Richter von seiner guten Sache zu überzeugen) ad famam processit? Ac ne carmen quidem sani coloris enituit; sed omnia, quasi eodem cibo pasta, non potuerunt usque ad senectutem canescere. *PICTVRA quoque non alium exitum fecit, postquam AEGYPTIORVM AVDACIA tam magnae artis COMPENDIARIAM* invenit. Man vergleiche hiemit die tiefsinnige Prophezeyung, welche Sokrates dem ägyptischen Könige Thamus über die Erfindung des Theut in den Mund legt, daß Phädrus darüber ausruft: ω Σωκρατες, ραδιως συ Αιγυπτιȣ τε και οποδαπȣς αν εθελης λογȣς ποιεις.

And shews the *stuff*, but not the *work-man's* skill;

oder mit einer Sonnenfinsterniß, die in einem Gefäße voll Wassers in Augenschein genommen wird. (*)

Mosis Fackel erleuchtet selbst die intellectualische Welt, die auch ihren Himmel und ihre Erde hat. Bacon vergleicht daher die Wissenschaften mit den Gewässern über und unter dem Gewölbe unserer Dunstkugel. Jene sind ein gläsern Meer, als Krystall mit Feuer gemengt; diese hingegen kleine Wolken aus dem Meer, als eine Manneshand.

Die Schöpfung des Schauplatzes verhält sich aber zur Schöpfung des Menschen, wie die epische zur dramatischen Dichtkunst. Jene geschah durchs Wort; die letzte durch Handlung. Herz! sey wie

(*) Die eine Metapher ist aus des Grafen von Roscommon *Essay on translated verse*; die andere aus einer der vorzüglichsten Wochenblätter (*The Adventurer*) entlehnt. Dort werden sie aber *ad illustrationem* (zur Verbrämung des Rockes); hier *ad involucrum* (zum Hemde auf bloßem Leibe) gebraucht, wie Euthyphrons Muse unterscheiden lehrt.

ein stilles Meer! — — Hör den Rath: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, die da herrschen! — — Sieh die That: Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß — — Vergleich Rath und That; bete den kräftigen Sprecher (*) mit dem Psalmisten; den vermeynten Gärtner (**) mit der Evangelistin der Jünger; und den freyen Töpfer (*,*) mit dem Apostel hellenistischer Weltweisen und talmudischer Schriftgelehrten an!

Der hieroglyphische Adam ist die Historie des ganzen Geschlechts im symbolischen Rade: — — der Charakter der Eva, das Original zur schönen Natur und systematischen Oekonomie, die nicht nach methodischer Heiligkeit auf dem Stirnblatt geschrieben steht, sondern unten in der Erde gebildet wird, und in den Eingeweiden, — in den Nieren der Sachen selbst — verborgen liegt.

Virtuosen des gegenwärtigen Aeons, auf welchen Gott der Herr einen tiefen

(*) Ps. XXXIII, 9.

(**) Joh. XX, 15-17.

(*,*) Röm. IX, 21.

Schlaf fallen lassen! Ihr wenigen Edlen macht euch diesen Schlaf zu Nutz, und bau aus einer Ribbe dieses Endymions di neueste Ausgabe der menschlichen See le, die der Barde mitternächtliche Gesänge in seinem Morgentraum (*) sahe, — — aber nicht von nahe. De nächste Aeon wird wie ein Riese vom Rausch erwachen, eure Muse zu umarmen, und ih das Zeugniß zuzujauchzen: Das ist doc Bein von meinem Bein, un Fleisch von meinem Fleisch!

Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehn von einem Leviten der neuesten Litteratur in Augenschein genommen werden, so wei ich zum voraus, daß er sich segnen wird, wie der heilige Petrus (**) vor dem gro ßen leinenen Tuch an vier Zip feln gebunden, darin er mit ei nem Blick gewahr ward, und sa he vierfüßige Thiere der Er den und wilde Thiere und Ge würme und Vögel des Himmels — — — „O nein; „besessener — Samariter!" — — (so wird er de

(*) Siehe D Youngs Schreiben an den Ver fasser des Grandison über die Origina werke.

(**) Apostelgesch. X. XI.

Philologen schelten in seinem Herzen) — „für Leser von orthodoxem „Geschmack gehören keine gemeine Ausdrücke noch unreine Schüsseln — — Impossibilissimum est, communia proprie dicere — Siehe! darum geschieht es, daß ein Autor, dessen Geschmack acht Tage alt, aber beschnitten ist, lauter weißen überzogenen Entian — zur Ehre menschlicher Nothdurft! — in die Windeln thut — — Die fabelhafte Häßlichkeit des alten Phrygiers ist in der That lange so blendend nicht, als die ästhetische Schönheit Aesop des jüngern. Heuer ist Horazens typische Ode an Arist (*) erfüllt, daß ein Sänger der süßlächelnden Lalage, die noch süßer küßt als sie lacht, aus sabinischen, apulischen und mauritanischen Ungeheuern Stutzer gemacht hat. — Man kann allerdings ein Mensch seyn, ohne daß man nöthig hat ein Autor zu werden. Wer aber guten Freunden zumuthet, daß sie den Schriftsteller ohne den Menschen denken sollen, ist mehr zu dichterischen als philosophischen Abstractionen aufgelegt. Wagt euch also nicht in die Metaphysik der schönen Künste, ohne in den Orgien (**) und Eleusini-

(*) Lib. I. Od. 22.

(**) *Orgia* nec *Pentheum* nec *Orpheum* te-

schen Geheimnissen vollendet zu seyn. Die Sinne aber sind Ceres, und Bacchus die Leidenschaften; — alte Pflegeltern der schönen Natur.

Bacche! veni dulcisque tuis e cornibus vua
Pendeat, et spicis tempora cinge *Ceres!* (**)

Sollte diese Rhapsodie gar die Ehre haben, einem Meister in Israel zur Beurtheilung anheim zu fallen: so laßt uns ihm in heiliger Prosopopee, die im Reiche der Todten eben so willkommen als im Reiche der Lebendigen ist (— — si NVX modo ponor in illis) entgegen gehen:

Hoch- und Wohl-gelahrtester Rabbi!

Des heiligen Römischen Reichs Postillon, „der auf dem Schilde seines Wappens zum „Wahlspruch: *Relata refero*, trägt, hat „mich zur letzten Hälfte der Homilien „*de sacra poesi* recht lüstern gemacht. Ich

lerant. Baco de Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

(**) Tibull. Libr. II. Eleg. 1.

enne darnach — und warte umsonst bis
if den heutigen Tag, wie die Mutter des
azoritischen Feldhauptmanns nach dem Wa-
ı ihres Sohns zum Fenster aussahe,
d durchs Gitter heulte — — Verdenken
ie es mir also nicht, wenn ich gleich dem
spenst im Hamlet durch Winke mit
inen rede, bis ich gelegnere Zeit haben
rde, mich durch *sermones fideles* (*) zu

(*) Joh. III. 11. — Der gröbsten Unwissenheit die es sich am ersten einfallen lassen dürfte, gegenwärtige Nachahmung der kabbalistischen Schreibart für gut oder arg auszuschreyen, sucht man mit nachfolgender Stelle vorzubeugen: In *interpretandi* modo duo interveniunt *excessus*. Alter ejusmodi praesupponit in *Scripturis* perfectionem, ut etiam omnis Philosophia ex earum fontibus peti debeat, ac si Philosophia alia quaevis res *profana* esset et *ethnica*. Haec *intemperies* in schola *Paracelsi* praecipue, nec non apud alios invaluit; initia autem ejus a *Rabbinis et CABBALISTIS* defluxerunt. Verum istiusmodi homines non id assequuntur, quod volunt: neque enim honorem, ut putant, *Scripturis* deferunt, sed easdem potius

„erklären. Werden Sie es ohne Beweis w
„glauben, daß des berühmten Schwärm
„Schulmeisters und Philologen Amos C
„menius *Orbis pictus* und Muzelii

---

deprimunt et polluunt — Quemadmo
enim *Theologiam* in *Philosophia* q
rere, perinde est ac si *vivos qua*
inter mortuos: ita *Philosophiam* in *Th*
logia quaerere non aliud est quam *m*
tuos inter vivos. Alter autem interp
tandi modus (quem pro *excessu* st
mus) videtur *primo intuitu* sobrius
castus; sed tamen et *Scripturas* i
dedecorat et plurimo *Ecclesiam* af
detrimento. Is est (ut verbo dicar
quando *Scripturae divinitus inspiratae*
dem, quo scripta humana, explica
modo. Meminisse autem oportet, D.
Scripturarum auctori, duo illa pat
quae humana ingenia fugiunt: *Secret*
mirum *cordis et successiones temp*
Quum *Scripturarum* dictamina talia
ut ad *cor* scribantur *et omnium s*
lorum vicissitudines complectantur
aeterna et certa praescientia omnium
resium, contradictionum et status E
ae varii et mutabilis, tum in con
ni, tum in electis singulis: interpreta

[illegible] viel zu gelehrte Bücher für Kinder sind, die sich noch im bloßen Buch-stabi-ren üben — — und wahrlich, wahrlich, wahrlich, Kinder müssen wir werden, wenn wir den Geist der Wahrheit

---

non sunt *solummodo* secundum latitudinem et obvium sensum loci, aut respiciendo ad occasionem, ex qua verba erant prolata, aut praecise ex contextu verborum praecedentium et sequentium, aut contemplando scopum dicti principalem; sed sic, ut intelligamus, complecti eas non solum totaliter aut *collective* sed *distributive*, etiam in clausulis et vocabulis singulis innumeros doctrinae rivulos et venas ad Ecclesiae *singulas* partes et animas fidelium irrigandas. Egregie enim observatum est, quod *Responsa Salvatoris* nostri ad quaestiones non paucas ex iis, quae proponebantur, non videntur ad rem; sed *quasi impertinentia*. Cuius rei caussa duplex est. *Altera*, quod quum cogitationes eorum, qui interrogabant, *non ex verbis*, ut nos homines solemus, sed immediate et *ex sese* cognovisset, ad *cogitationes* eorum non ad verba respondet. *Altera*, quod non ad eos *solum* locutus est, qui tunc aderant, sed ad nos etiam, qui vivimus et ad *omnis aevi ac loci* ho-

Feuer und Rauchdampf (*) reden worin die Sprache des Heiligthum besteht.

Das Buch der Schöpfung enth Exempel allgemeiner Begriffe, die G der Kreatur durch die Kreatur; Bücher des Bundes enthalten Exe pel geheimer Artikel, die Gott durch Me schen dem Menschen hat offenbaren wo len. Die Einheit des Urhebers spieg sich bis in dem Dialecte seiner Werke; in allen Ein Ton von unermeßlicher Hö und Tiefe! Ein Beweis der herrlichst Majestät und leersten Entäußerung! E Wunder von solcher unendlichen Ruh die Gott dem Nichts gleich macht, daß m sein Daseyn aus Gewissen leugnen od ein Vieh (**) seyn muß; aber zugleich vo solcher unendlichen Kraft, die Alles i Allem erfüllt, daß man sich vor seiner in nigsten Zuthätigkeit nicht zu ret ten weiß! —

---

erstickten Gedanken gehört für keinen verwöhnten Magen. *Abstracta* initiis oc cultis; *Concreta* maturitati conveniunt, nach Bengels Sonnenweiser — (plane pol lex, non *index*.)

(*) Apostelgesch. II, 19.

(**) Ps. LXXIII, 21. 22.

Wenn es auf den Geschmack der Andacht, die im philosophischen Geist und poetischer Wahrheit besteht, und auf die Staatsklugheit (*) der Versification ankommt; kann man wohl einen glaubwürdigern Zeugen als den unsterblichen Voltaire anführen, welcher beynahe die Religion für den Eckstein der epischen Dichtkunst erklärt, und nichts mehr beklagt, als daß seine Religion (**) das Widerspiel der Mythologie sey? —

Bacon stellt sich die Mythologie als einen geflügelten Knaben des Aeolus vor, der die Sonne im Rücken, Wolken zum Fußschemel hat, und für die lange

(*) La seule *politique* dans un Poeme doit être de faire de *bons vers*, sagt der Herr von Voltaire in seinem Glaubensbekenntniß über die Epopée.

(**) Was der Herr von Voltaire unter Religion verstehen mag, *Grammatici* certant et adhuc sub *Iudice* lis est; hierum hat sich auch der Philolog so wenig als seine Leser zu bekümmern. Man mag die Freyheiten der gallikanischen Kirche, oder die Schwefelblumen des geläuterten Naturalismus dafür ansehen: so werden beide Erklärungen der

Weise auf einer griechischen Flöte pfeift — (*); Voltaire aber, der Hohepriester im Tempel des Geschmacks schließt so bündig als Kaiphas, (**) und denkt fruchtbarer als Herodes — (*,*) Wenn unsere Theologie nämlich nicht so viel werth ist als die Mythologie, so ist es uns schlechterdings unmöglich, die Poesie der Heiden zu erreichen — geschweige zu übertreffen; wie es

Einheit des Verstandes keinen Eintrag thun.

(*) Fabulae mythologicae videntur esse instar *tenuis* cujusdam *aurae*, quae ex *traditionibus nationum magis antiquarum* in Graecorum *fistulas* inciderunt. De Augm. Scient. Lib. II. Cap. XIII.

(**) Qu'un homme ait du *jugement* ou *non*, il profite également de vos ouvrages: il ne lui faut que de la *MEMOIRE*, sagt ein Schriftsteller, in dessen Munde Weissagung ist, dem Herrn von Voltaire ins Gesicht — —. Καί τοι οὐκ ἂν πρέποι γε ἐπιλήσμονα εἶναι ῥαψῳδὸν ἄνδρα. Sokrates in Platons Jon.

(*,*) Photius (in den Amphilochiis Quaest. CXX, welche Joh. Chr. Wolf seinem Füllhorn philologischer und kri-

unserer Pflicht und Eitelkeit am gemäßesten wäre. Taugt aber unsere Dichtkunst nicht: so wird unsere Historie noch magerer als Pharaons Kühe aussehen; doch Feenmährchen und Hofzeitungen ersetzen den Mangel unserer Geschichtschreiber. An Philosophie lohnt es gar nicht der Mühe zu denken; desto mehr systematische Kalender! — mehr als Spinne-

---

tischer Grillen angesetzt hat,) sucht in den Worten Herodes zu den Weisen aus Morgenland: „damit ich auch komme, und ihn anbete" eine Prophezeyung, vergleicht sie mit Kaiphas Ausspruch Joh. IX, 49—52 und macht die Anmerkung: Ἴδοις δ' ἂν παραπλησίως τούτοις καὶ ἕτερά τινα κακούργῳ μὲν γνώμῃ καὶ ὁρμῇ μιαιφόνῳ προενηνεγμένα, πέρας δὲ προφητικὸν εἰληφότα. Photius denkt sich im Herodes einen *Ianus bifrons*, der nach seinem Geschlechte die Heiden, nach seiner Würde die Juden vorstellte. — Sehr viele hämische und unnütze Einfälle, (womit sich Herren und Diener brüsten,) würden ein ganz ander Licht für uns gewinnen, wenn wir uns bisweilen erinnern möchten: ob sie von sich selbst reden oder weissagend verstanden werden müssen? — —

weben in einem verstörten Schlosse. Jeder Tagedieb, der Küchenlatein und Schweizerdeutsch mit genauer Noth versteht, dessen Name aber mit der ganzen Zahl M. oder der halben des akademischen Thieres gestempelt ist, demonstrirt Lügen, daß Bänke und die darauf sitzenden Klötze Gewalt! schreyen müssen, wenn jene nur Ohren hätten, und diese, wiewohl sie der leidige Spott Zuhörer nennt, mit ihren Ohren zu hören geübt wären. —

„Wo ist Euthyphrons Peitsche, schüchtern Gaul?
„daß mein Karren nicht stecken bleibt. — — —

Mythologie hin! Mythologie her! Poesie ist eine Nachahmung der schönen Natur — und Nieuwentyts, Newtons und Büffons Offenbarungen werden doch wohl eine abgeschmackte Fabellehre vertreten können? — — Freylich sollten sie es thun, und würden es auch thun, wenn sie nur könnten — Warum geschieht es denn nicht? — Weil es unmöglich ist; sagen eure Poeten.

Die Natur wirkt durch Sinne und Leidenschaften. Wer ihre Werkzeuge verstümmelt, wie mag der empfinden? Sind auch gelähmte Sennadern zur Bewegung aufgelegt? — —

Eure m o r d l ü g n e r i s c h e Philosophie
t die Natur aus dem Wege geräumt, und
rum fordert ihr, daß wir selbige n a c h-
m e n sollen? — Damit ihr das Vergnü-
erneuren könnt, an den S c h ü l e r n
Natur auch Mörder zu werden —

Ja, ihr feinen Kunstrichter! fragt im-
, was W a h r h e i t ist, und greift nach
Thür, weil ihr keine Antwort auf die-
Frage abwarten könnt — Eure Hände
immer g e w a s c h e n, es sey, daß ihr
o d t essen wollt, oder auch, wenn ihr
urtheile gefällt habt — Fragt ihr nicht
: W o d u r c h ihr die Natur aus dem
ge geräumt? — — — Bacon beschul-
euch, daß ihr sie durch eure A b s t r a c-
n e n schindet. Zeugt Bacon die Wahr-
; wohlan! so werft mit S t e i n e n —
sprengt mit E r d e n k l ö ß e n oder
h n e e b a l l e n nach seinem S c h a t t e n

Wenn eine e i n z i g e Wahrheit gleich
Sonne herrscht; das ist T a g. Seht
anstatt dieser einzigen so viel, als Sand
Ufer des Meeres; hiernächst ein k l e i n
h t (*), das jenes ganze S o n n e n h e e r

(*) — — *et notho* — — —
— lumine —
Catull, Carm. Sec. ad Dian.

am Glanz übertrifft; (*) das ist eine Nacht, in die sich Poeten und Diebe verlieben. — — Der Poet (**) am Anfange der Tage ist derselbe mit dem Dieb (*,*) am Ende der Tage — —

Alle Farben der schönsten Welt verbleichen, so bald ihr jenes Licht, die Erstgeburt der Schöpfung, erstickt. Ist der Bauch euer Gott, so stehen selbst die Haare eures Hauptes unter seiner Vormundschaft. Jede Kreatur wird wechselsweise euer Schlachtopfer und euer Götze. — Wider ihren Willen — aber auf Hoffnung — unterworfen, seufzet sie unter dem Dienst oder über die Eitelkeit; sie thut ihr Bestes, eurer Tyranney zu entwischen, und sehnt sich unter den brünstigsten Umarmungen nach derjenigen Freyheit, womit die Thiere Adam huldigten, da Gott sie zu dem Menschen brachte, daß er sähe, wie er sie nennte, denn wie der Mensch sie nennen würde, so sollten sie heißen.

(*) — — micat inter omnes
Iulium sidus, velut inter ignes
Luna minores.
Horat. Lib. I. Od. XII.

(**) 2 Kor. IV, 6.

(*,*) Offenb. XVI, 15.

Diese Analogie des Menschen zum Schöpfer ertheilt allen Kreaturen ihr Gehalt und ihr Gepräge, von dem Treue und Glauben in der ganzen Natur abhängt. Je lebhafter diese Idee, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, (*) in unserm Gemüth ist; desto fähiger sind wir, Seine Leutseligkeit in den Geschöpfen zu sehen und zu schmecken, zu beschauen und mit Händen zu greifen. Jeder Eindruck der Natur in dem Menschen ist nicht nur ein Andenken, sondern ein Unterpfand der Grundwahrheit: Wer der Herr ist. Jede Gegenwirkung des Menschen in die Kreatur ist Brief und Siegel von unserm Antheil an der Göttlichen Natur, (**) und daß wir Seines Geschlechts (*,*) sind.

O eine Muse wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Seife der Wäscher! (*,,*) — — Sie wird es wagen, den natürlichen Gebrauch der Sinne von dem unnatürlichen Gebrauch der

(*) — — εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀοράτου. Koloss. I, 15.

(**) — — θείας κοινωνοὶ φύσεως. 2 Pet. I, 4.

(*,*) Apostelgesch. XVII, 27. 2c.

(*,,*) Maleachi III, 2.

Abstractionen (*) zu läutern, wodurch unsere Begriffe von den Dingen eben so sehr verstümmelt werden, als der Name des Schöpfers unterdrückt und gelästert wird. Ich rede mit euch, Griechen! weil ihr euch weiser dünkt, denn die

(*) *Baco de interpretatione Naturae et regno Hominis.* Aphorism. CXXIV. *Modulos* ineptos mundorum et tanquam *simiolas*, quas in Philosophiis (in den Theorien der Wissenschaften) phantasiae hominum exstruxerunt, omnino dissipandas edicimus. Sciant itaque homines, quantum intersit inter humanae mentis *Idola* et divinae mentis *Ideas*. Humanae mentis idola nil aliud sunt quam *abstractiones ad placitum*; Divinae mentis ideae sunt *vera signacula Creatoris* super *creaturas*, prout in materia per *lineas veras et exquisitas* imprimuntur et terminantur. Itaque ipsissimae *res* sunt *Veritas et Utilitas*; atque *Opera* ipsa pluris facienda sunt, quatenus sunt *veritatis pignora*, quam propter *vitae commoda* (um des Bauchs willen). Anderswo wiederholt er diese Erinnerung, daß man alle Werke der Natur nicht nur als *beneficia vitae*, sondern auch als *veritatis pignora* nutzen sollte.

ammerherrn mit dem gnostischen Schlüssel; versucht es einmal die Iliade zu sen, wenn ihr vorher durch die Abstraction die beiden Selbstlauter α und ω ausgesichtet habt, und sagt mir eure Meynung on dem Verstande und Wohlklange s Dichters!

Μηνιν ειδε Θε πηληι δε· χιληος

Seht! die große und kleine Masore r Weltweisheit hat den Text der Natur, eich einer Sündfluth, überschwemmt. Mußn nicht alle ihre Schönheiten und eichthümer zu Wasser werden? — och ihr thut weit größere Wunderwerke, s die Götter sich jemals belustiget (*) iben, durch Eichen (**) und Salzsäuen, durch petrificirte und alchymi-

(*) — φιλοπαίγμονες γὰρ καὶ οἱ Θεοί. Sokrates im Kratylus.

(**) Sokrates zum Phädrus: Οἱ δέ ὦ φίλε ἐν τῷ τοῦ Διὸς τοῦ Δωδωναίου ἱερῷ δρυὸς λόγους ἔφασαν μαντικοὺς πρώτους γενέσθαι· τοῖς μὲν οὖν τότε ἅτε οὐκ οὖσι σοφοῖς, ὥσπερ ὑμεῖς οἱ νέοι, ἀπέχρη δρυὸς καὶ πέτρας ἀκούειν ὑπ' εὐηθείας, εἰ μόνον ἀληθῆ λέγοιεν. Σοὶ δ' ἴσως διαφέρει, τίς ὁ λέγων καὶ ποδαπός, οὐ γὰρ ἐκεῖνο μόνον σκοπεῖς, εἴτε οὕτως εἴτε ἄλλως ἔχει.

eine persönliche Anwendung uns zuzueignen wissen, und jeden einheimischen Umstand zum öffentlichen Schauspiele Himmels und der Erden ausbrüten. — Jede individuelle Wahrheit wächst zur Grundfläche eines Plans, wunderbarer als jene Kuhhaut zum Gebiet eines Staats; und ein Plan, geraumer als das Hemisphär, erhält die Spitze eines Sehpuncts. — Kurz, die Vollkommenheit der Entwürfe, die Stärke ihrer Ausführung; — die Empfängniß und Geburt neuer Ideen und neuer Ausdrücke; — die Arbeit und Ruhe des Weisen, sein Trost und sein Eckel daran, liegen im fruchtbaren Schooße der Leidenschaften vor unsern Sinnen vergraben.

„Des Philologen Publicum, seine Welt von „Lesern, scheint jenem Hörsaal ähnlich zu seyn, „den ein einziger Platon füllte. (*) — Antimachus fuhr getrost fort, — wie geschrieben „steht:

„Non missura cutem nisi plena cruoris hirudo.

Gerade, als wenn unser Lernen ein bloßes Erinnern wäre, weist man uns immer auf die Denkmale der Alten, den Geist durch

(*) *Plato* enim mihi *UNUS* instar omnium est. *Cicero* in Brut.

durch das Gedächtniß zu bilden. Warum bleibt man aber bey den durchlöcherten Brunnen der Griechen stehen, und verläßt die lebendigsten Quellen des Alterthumes? Wir wissen vielleicht selbst nicht recht, was wir in den Griechen und Römern bis zur Abgötterey bewundern. Daher kommt der verfluchte Widerspruch (*) in unsern symbolischen Lehrbüchern, die bis auf diesen Tag in Schaafsfell zierlich gebunden werden, aber inwendig — ja inwendig, sind sie voller Todtenbeine, voller hypo-kritischer Untugend. (**)

Gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschaut, nachdem er sich aber beschaut hat, von Stund an davon geht und vergißt, wie er gestaltet war; eben so gehen wir mit den Alten um — Gar anders sitzt ein Maler zu seinem eigenen Contrefait. — Narciß, (das Zwiebelgewächs schöner Geister) liebt sein Bild mehr als sein Leben. (***)

(*) Ps. LIX, 13.

(**) Siehe den ganzen XI. Theil der Briefe, die neueste Litteratur betreffend, hie ein wenig, da ein wenig, eigentlich aber S. 131.

(***) *Ovid.* Metamorph. Lib. III.
— bibit visae correptus imagine formae.

Das Heil kommt von den Juden — Noch hatte ich sie nicht gese-hen; ich erwartete aber in ihren phil[o-]

Spem sine corpore amat, *corpus* putat
esse, quod *umbra* est.
Adstupet ipse sibi, *vultuque immotus*
eodem
Haeret ut *e Pario formatum marmore*
signum.
Spectat humi positus geminum, sua lu-
mina, sidus,
Et dignos *Baccho*, dignos et *Apolline*
crines,
Impubesque genas et eburnea colla, de-
cusque
Oris, et in niveo mistum candore ruborem;
Cunctaque miratur, quibus est mirabilis
ipse.
— — opaca fusus in herba
Spectat inexpleto *mendacem* lumine
formam,
Perque oculos perit ipse suos; paulum-
que levatus
Ad circumstantes tendens sua brachia
silvas:
„Ecquis io! silvae, crudelius, inquit, amavit?
„(Scitis enim et multis *latebra opportuna*
fuistis) — — —

ophischen Schriften gesundere Begriffe — zu eurer Beschämung — Christen! — Doch ihr fühlt den Stachel

---

„Et placet et video; sed *quod videoque placetque*
„*Non tamen invenio.* Tantus tenet error amantem.
„Quoque magis doleam, nec nos mare ſeparat ingens
„Nec via, nec montes, nec clauſis moenia portis.
„*Exigua prohibemur aqua* — — —
„Poſſe putes tangi, *MINIMUM* eſt quod amantibus obſtat.
„Quisquis es, huc exi! — — —
„*Spem* mihi nescio quam *vultu* promittis —
„— — lacrymas quoque saepe notavi
„Me lacrymante tuas, *nutu* quoque *ſigna* remittis. —
„In te ego sum. Sensi, nec me mea fallit imago —
„Quod cupio, mecum eſt; inopem me copia fecit,
„O utinam noſtro ſecedere corpore possem!
„Votum in amante novum — — —
DIXIT et ad faciem rediit *male sanus* eandem,

des guten Namens, davon ihr genennt seyd, (*) eben so wenig als die Ehre, die sich Gott aus dem Eckelnamen des Menschensohns machte — — — —

Natur und Schrift also sind die

Et lacrymis turbavit aquas, obscuraque moto
Reddita forma lacu est. Quam quum vidisset abire
— — clamavit: „Liceat quod tangere non est
„Aspicere et misero praebere alimenta furori" —
Ille caput viridi fessum submisit in herba;
Lumina nox clausit *domini mirantia formam.*
Tum quoque se, postquam est inferna sede receptus,
In Stygia spectabat aqua — — —
Planxerant Dryades; plangentibus assonat Echo.
Iamque rogum quassasque faces feretrumque parabant,
Nusquam corpus erat. Croceum pro corpore *florem.*
Inveniunt, foliis medium cingentibus albis.

(*) Jakob. II, 7.

Materialien des schönen, schaffenden, nachahmenden Geistes — — Bacon vergleicht die Materie der Penelope; — ihre frechen Buhler sind die Weltweisen und Schriftgelehrten. Die Geschichte des Bettlers, der am Hofe zu Ithaka erschien, wißt ihr; denn hat sie nicht Homer in griechische und Pope in englische Verse übersetzt? — —

Wodurch sollen wir aber die ausgestorbene Sprache der Natur von den Todten wieder auferwecken? — — Durch Wallfahrten nach dem glücklichen Arabien, durch Kreuzzüge nach den Morgenländern, und durch die Wiederherstellung ihrer Magie, die wir durch alte Weiberlist, weil sie die beste ist, zu unserer Beute machen müssen. — Schlagt die Augen nieder, faule Bäuche! und leset, was Bacon (*)

(*) MAGIA in eo potiſſimum verſabatur, ut *architecturas et fabricas* rerum *naturalium et civilium ſymboliſantes* notaret — — Nec ſimilitudines merae ſunt (quales hominibus fortaſſe parum perſpicacibus videri poſſint) ſed plane *una eademque naturae veſtigia* aut *ſignacula* diverſis *materiis et ſubjectis* impressa.

von der Magie dichtet. — Weil euch se
dene Füße in Tanzschuhen eine
beschwerliche Reise nicht tragen werden:
laßt euch einen Richtweg durch die Hy
perbel zeigen — (*)

Du, der Du den Himmel zerrissest u
herabfuhrst! — vor Dessen Ankunft B
zerfließen, wie heiß Wasser vom hefti
Feuer aufseudt, damit Dein Name
ter Feinden desselben, die sich gleichwohl n
Ihm nennen, kund werde, und gesa
Heiden zittern lernen vor den Wun
die Du thust, deren man sich nicht vers
— Laß neue Irrlichter im Morgen
aufgehen! — Laß den Vorwitz ihrer
sen durch neue Sterne erweckt we
uns ihre Schätze selbst ins Land zu
ren — Myrrhen! Weihrauch! und ihr
woran uns mehr gelegen als an ihrer
gie! — Laß Könige durch sie ge

Bacon im zweyten Buch *de augment.* *scientiarum*; wo er die Magie auch d eine *scientiam consensuum rerum uni versalium* und bey diesem Schimmer d Erscheinung der Weisen zu Bethlehem erklären meynt.

(*) — καὶ ἔτι καθ᾽ ὑπερβολὴν ὁδὸν ὑμῖν δείκνυ 1 Kor. XII, 31.

den, ihre philosophische Muse
en Kinder und Kinderlehren ver-
lich schnauben; Rahel aber laß nicht
zeblich weinen! — —
Wie sollen wir nun den Tod in den
öpfen verschlingen, um das Zugemüse
die Kinder der Propheten schmackhaft
machen? Wodurch sollen wir den erbit-
ten Geist der Schrift versöhnen?
Meynst du, daß ich Ochsenfleisch
ssen wolle oder Bocksblut
inken?" Weder die dogmatische Gründ-
eit pharisäischer Orthodoxen, noch die dich-
che Ueppigkeit sadducäischer Freygeister wird
Sendung des Geistes erneuren, der
Heiligen Menschen Gottes trieb (φερόμενοι)
zu reden und zu schreiben. — —
er Schooßjünger des Eingebornen,
r in des Vaters Schooß ist, hat
uns verkündigt: daß der Geist der Weis-
gung im Zeugnisse des Einigen
amens lebe, durch den wir allein selig
rden, und die Verheißung dieses und des
künftigen Lebens ererben können: — des
amens, den niemand kennt, als der
empfäht, der über alle Namen ist,
in dem Namen Jesu sich beugen sol-
alle deren Knie, die im Himmel und
f Erden und unter der Erden sind; auch
Zungen bekennen sollen, daß Jesus
hristus der Herr sey zur Ehre Got-

tes! — des Schöpfers, der da gelobt ist in Ewigkeit! Amen.

Das Zeugniß Jesu also ist der Geist der Weissagung, (*) und das erste Zeichen, womit er die Majestät seiner Knechtsgestalt offenbart, verwandelt die heiligen Bundesbücher in alten guten Wein, der das Urtheil der Speisemeister hintergeht, und den schwachen Magen der Kunstrichter stärkt. Lege libros propheticos non intellecto CHRISTO, sagt der punische (**) Kirchenvater, quid tam

(*) Offenb. XIX, 10.

(**) Siehe die Beantwortung der Frage von dem Einflusse der Meynungen in die Sprache und der Sprache in die Meynungen, welche den von der königlichen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1759. gesetzten Preiß erhalten hat S. 66. 67. Hiebey kann füglich zu Rath gezogen werden: *Ars Pun-ica sive Flos Linguarum*: The Art of Punning, or the Flower of Languages in *seventy-nine* Rules for the farther Improvement of *Conversation* and Help of *Memory*. By the Labour and Industry of TUM PUN-SIBI.

stipidum et fatuum invenies? Intellige ibi
HRISTUM, non solum sapit, quod legis,

Ex ambiguo dictu vel argutissima putantur; sed non semper in ioco, saepe etiam in gravitate versantur — Ingeniosi enim videtur vim verbi in aliud, atque ceteri accipiant, posse ducere. Cicero de Orat. lib. 2. The second Edition 1719. 8. Dieses gelehrte Werk (von dem ich leider! nur ein defectes Exemplar besitze) hat zum Verfasser — Swift, den Ruhm der Geistlichkeit,

Hagedorn.

(The glory of the Priesthood and the shame!)

Essay on Criticism.

und fängt sich mit einer logischen, physischen und moralischen Definition an. Im logischen Verstande *Punnata* dicuntur id ipsum quod sunt aliorum esse dicuntur aut alio quovis modo ad aliud referuntur. Nach der Naturlehre (des abentheuerlichen und grillenfängerischen Cardans) in *Punning* is an Art of harmonious Jinggling upon *Words*, which passing in at the *Ears* and falling upon the *Diaphragma*, excites a titillary Motion in those Parts, and this being convey'd by the *Animal Spirits* into the *Muscles*, of

sed etiam *inebriat.* — Aber den frevelh[aften]
und hochfahrenden Geistern hier ein

the *Face* raises the *Cockles* of the Heart.
Nach der Casuistik aber ist es a *Virtue*,
that most effectually promotes the *Ends*
of good Fellowship — — Ein Exempel
von dieser künstlichen Tugend findet man
unter andern von gleichem Schlage, in
obangeführter Beantwortung an der
punischen Vergleichung zwischen Mahomet, dem Propheten, und Augustin, dem Kirchenvater, die einem amphibologischen Liebhaber der Poesie
von halb enthusiastischer halb scholastischer
Einbildungskraft ähnlich sieht, der noch
lange nicht gelehrt genug zu seyn scheint,
den Gebrauch der figürlichen Sprache
gehörig einzusehen, geschweige, geistliche Erfahrungen prüfen zu können. Der gute
Bischof sprach ohne es zu wissen hebräisch,
wie der bürgerliche Edelmann ohne es zu
wissen Prose, und wie man noch heut zu
Tage durch gelehrte Fragen und ihre Beantwortung ohne es zu wissen, die Barbarey seiner Zeiten und die Tücke seines Herzens verrathen kann; zum Preiß
der tiefsinnigen Wahrheit: daß alle Sünder sind und des Ruhms mangeln,

„Mal zu stecken, —— muß Adam zuvor „wohl todt seyn, ehe er dies Ding leide und „den starken Wein trinke. Darum siehe „dich für, daß du nicht Wein trinkst, wenn „du noch ein Säugling bist; eine jegliche „Lehre hat ihre Maße, Zeit und „Alter.“ (*)

der ihnen angedichtet wird, der arabische Lügenprophet sowohl als der gute afrikanische Hirte und der witzige Kopf, (den ich zuerst hätte nennen sollen), dem es eingefallen, durch so lächerliche Parallelstellen jene zween Bekenner der Providenz bey den Haaren in Vergleichung zu ziehen, der punischen Vernunftlehre unserer heutigen Kabbalisten gemäß, denen jedes Feigenblatt einen zureichenden Grund, und jede Anspielung eine Erfüllung abgiebt.

(*) Worte unsers Luthers (der sich durch Lesung des Augustins seinen Geschmack ein wenig verdorben haben soll) aus dessen bekannter Vorrede über den Brief an die Römer, an der ich mich eben so wenig müde lesen kann, als an seiner Vorrede zum Psalter. Ich habe diese Stelle durch eine sogenannte Accom-

Nachdem Gott durch Natur und Schrift, durch Geschöpfe und Seher, durch Gründe und Figuren, durch Poeten und Propheten sich erschöpft, und aus dem Othem geredet hatte: so hat er am Abend der Tage zu uns geredet durch Seinen Sohn, — gestern und heute! — bis die Verheißung seiner Zukunft — nicht mehr in Knechtsgestalt — auch erfüllt seyn wird —

Du Ehrenkönig, Herr Jesu Christ!
Gottes Vaters ewiger Sohn Du bist;
Der Jungfrauen Leib nicht hast verschmäht — — (*)

---

modation hier angeführt, weil Luther am angeführten Orte von dem Abgrunde Göttlicher Vorsehung spricht, und nach seiner löblichen Gewohnheit auf seinen Ausspruch versichert, „daß man ohne „Leiden, Kreuz und Todesnöthen „die Vorsehung nicht ohne Schaden „und heimlichen Zorn wider Gott „handeln könne."

(*) Den Kirchenliederischen Fall dieses Abschnittes wird der andächtige Leser selbst ergänzen. Mein Ge-

Man würde ein Urtheil der Lästerung fällen, wenn man unsere witzigen Sophisten, die den Gesetzgeber der Juden einem Eselskopf, und die Sprüche ihrer Meistersänger dem Taubenmist gleich schätzen, für dumme Teufel schelten wollte; aber doch wird sie der Tag des Herrn — — — ein Sonntag, schwärzer als die Mitternacht, in der unüberwindliche Flotten Spreu sind — — Der verbuhlteste West, ein Herold des jüngsten Ungewitters, so poetisch — als es der Herr der Heerschaaren nur denken und ausdrücken kann, wird da den rüstigsten Feldtrompeter überschmettern: — — Abrahams Freude den höchsten Gipfel erreichen; — sein Kelch überlaufen — Die allerletzte Thräne! unschätzbar köstlicher als alle Perlen, womit die letzte Königin in Egypten Uebermuth treiben wird; — diese allerletzte Thräne über Sodoms letzten Brand und des letzten Märtyrers (*) Entführung, wird Gott eigenhändig von den Augen Abrahams, des Vaters der Gläubigen! abwischen — —

---

dächtniß verläßt mich aus bloßem Eigensinn; — *Semper ad eventum — — et quae desperat — relinquit.*

(*) 2 Petr. II, 8.

Jener Tag des Herrn, der Christen Muth macht, des Herrn Tod zu predigen, wird die dummsten Dorfteufel unter allen Engeln, denen ein höllisches Feuer bereitet ist, offenbar machen. Die Teufel glauben und zittern! — aber eure durch die Schalkheit der Vernunft verrückten Sinne zittern nicht. — Ihr lacht, wenn Adam, der Sünder, am Apfel, und Anakreon, der Weise, am Traubenkern erstickt! — Lacht ihr nicht, wenn Gänse das Capitol entsetzen — und Raben den Patrioten ernähren, in dessen Geist Israels Artillerie und Reuterey bestand? — Ihr wünscht euch heimlich zu eurer Blindheit Glück, wenn Gott am Kreuz unter die Missethäter gerechnet wird — und wenn ein Gräuel zu Genf oder Rom in der Oper oder Moschee, apotheosirt und koloquintisirt wird. — —

Pinge duos angues! pueri, ſacer eſt locus; extra
Meiite: discedo — — —

PERS.

Der Geburtstag eines Genies wird, wie gewöhnlich, von einem Märtyrerfest unschuldiger Kinder begleitet — Man erlaube mir, daß ich den Reim und das Metrum mit unschuldigen Kindern vergleichen darf, die über unsere neueste

tkunft einer drohenden Lebensgefahr aus=
it zu seyn scheinen.

Wenn der Reim zum Geschlechte der
tro nomasie (*) gehört: so muß das
kommen desselben mit der Natur der
prachen und unserer sinnlichen Vorstellun=
 beynahe gleich alt seyn. — — Wem
 Joch des Reims zu schwer fällt,
dadurch noch nicht berechtigt, das Ta=
t (**) desselben zu verfolgen. Der Ha=
lt olze hätte dieser leichtsinnigen Feder
t so viel Anlaß zu einer Stachelschrift
ben, als Platon haben mochte den
hlucken des Aristophanes im
stmal, oder Scarron seinen ei=
n durch ein Sonnet zu verewigen.
Das freye Gebäude, welches sich
opstock, dieser große Wiederhersteller
lyrischen Gesanges, erlaubet,
vermuthlich ein Archaismus, welcher

(*) Siehe zu Lowthii Praelect. XV. die 76. Note des Herausgebers.

(**) Sanft schleichet sich der Reim ins
Herz, wenn er sich ungezwungen
findet;
Er stützt und ziert die Harmo-
nie, und leimt die Rede ins Ge-
dächtniß.
Elegien und Briefe, Straßburg, 1760.

die räthselhafte Mechanik der heiligen Poesie bey den Hebräern glücklich nachahmt, in welcher man nach der scharfsinnigen Beobachtung der gründlichsten Kunstrichter unserer Zeit (*) nichts mehr wahrnimmt als „eine künstliche Prose in „alle kleine Theile ihrer Perioden „aufgelöst, deren jeden man als einen ein„zelnen Vers eines besondern Sylbenmaaßes „ansehen kann; und die Betrachtungen oder „Empfindungen der ältesten und heiligsten „Dichter scheinen sich von selbst“ (vielleicht eben so zufälliger Weise wie Epikurs Sonnenstäubchen) „in symmetrische Zeilen „geordnet zu haben, die voller Wohlklang „sind, ob sie schon kein (vorgemaltes noch „Gesetzkräftiges) Sylbenmaaß haben.“

Homers monotonisches Metrum sollte uns wenigstens eben so parador vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. (**) Meine Bewunderung oder

---

(*) Siehe zu Lowths dritter Vorlesung die vierte Anmerkung des Herausgebers S. 149. und im dritten Theil der Briefe die neueste Litteratur betreffend den ein und funfzigsten.

(**) Würde es nicht poßierlich seyn, wenn Herr Klopstock seinem Setzer, oder

der Unwissenheit von der Ursache eines durchgängigen Sylbenmaaßes in dem griechi-

---

einer *Margot la Ravaudeuse*, wie die Muse des Philologen ist, die Ursachen angeben wollte, warum er seine dichterischen Empfindungen, die *qualitates occultas* für den Pöbel zum Gegenstande haben und in galanter Sprache Empfindungen *par excellence* heißen, mit abgesetzten Zeilen drucken läßt. Ohngeachtet meiner kauderwelschen Mundart würde ich sehr willig seyn, des Herrn Klopstocks prosaische Schreibart für ein Muster von klassischer Vollkommenheit zu erkennen. Aus kleinen Proben davon traue ich diesem Autor eine so tiefe Kenntniß seiner Muttersprache, und besonders ihrer Prosodie zu, daß sein musikalisches Sylbenmaaß einem Sänger, der nicht gemein seyn will, zum Feyerkleide der lyrischen Dichtkunst am angemessensten zu seyn scheint. — Ich unterscheide die Originalstücke unsers Asaphs von seinen Verwandlungen der alten Kirchenlieder, ja selbst von seiner Epopöe, deren Geschichte bekannt, und mit Miltons seiner, wo nicht ganz, doch im Profil, ähnlich ist.

schen Dichter ist bey einer Reise durch E
land und Liefland gemäßigt worden.
giebt in angeführten Gegenden gewisse Stri
wo man das lettische oder undeutsc
Volk bey aller ihrer Arbeit singen hört, a
nichts als eine Cadenz von wenig Tön
die mit einem *Metro* viel Aehnlichkeit h
Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen:
wäre es ganz natürlich, daß alle seine Ve
nach diesem eingeführten Maaß
staab ihrer Stimmen zugeschnitten sey
würden. Es würde zu viel Zeit erforder
diesen kleinen Umstand (*ineptis gratum fo
tasse — qui volunt illa calamistris inuren*
in sein gehörig Licht zu setzen, mit meh
ren Phänomenen zu vergleichen, den Grün
davon nachzuspüren, und die fruchtbaren F
gen zu entwickeln —

Iam satis terris *nivis* atque *dirae*
Grandinis misit *Pater*, et rubente
Dextera sacras iaculatus arces
Terruit *urbem*
Terruit *gentes*; grave ne rediret
Seculum *Pyrrhae*, nova *monstra* quer
Omne quum *Proteus* pecus egit altu
Visere montes. —
HORATI

Apostille.

Als der älteste Leser dieser Rhapsodie in kabbalistischer Prose sehe ich mich vermöge des Rechts der Erstgeburt verpflichtet, meinen jüngern Brüdern, die nach mir kommen werden, noch ein Beyspiel eines barmherzigen Urtheils zu hinterlassen, wie folgt:

Es schmeckt alles in dieser ästhetischen Nuß nach Eitelkeit! — nach Eitelkeit! — Der Rhapsodist (*) hat gelesen, beobachtet, gedacht, angenehme Worte gesucht und gefunden, treulich angeführt, gleich einem Kaufmannsschiffe seine Nahrung weit hergeholt, und von ferne gebracht. Er hat Satz und Satz zusammengerechnet, wie man die Spieße auf einem Schlachtfelde zählt; und seine Figuren abgezirkelt, wie man die Nägel zu einem Gezelt abmißt. Anstatt Nägel und Spieße hat er mit den Kleinmeistern und Schulfüchsen seiner Zeit ******** und — — — — — — — — — Obelisken und Asterisken (**) geschrieben.

(*) — οἱ ῥαψῳδοὶ — ἑρμηνέων ἑρμηνεῖς — Sokrates in Platons Jon.

(**) Ein geschickter Gebrauch dieser massore-

Laßt uns jetzt die Hauptsumme seiner neuesten Aesthetik, welche die älteste ist, hören:

Fürchtet Gott und gebt Ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichts ist kommen, und betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erden und Meer und die Wasserbrunnen!

---

tischen Zeichen könnte eben so gut dienen die salomonischen Schriften zu verjüngen, als einer der neuesten Ausleger zween Briefe Pauli durch die Methode der §§. und Tabellen erläutert hat.

Lateinisches

x e r c i t i u m.

zuerst Anhangsweise gedruckt worden hinter
ner akademischen Streitschrift, *de Somno*
Somniis, das ist, vom Schlaf und
räumen handelnd, die im Jahr 1751
en 3. April in dem philosophischen
udienz-Saale der

ALBERTINE,

em eitlen Wandel nach Väterlicher
Weise gemäß, öffentlich aufgeführt worden

von

einem verlornen Sohne

U. L. F.

Albertine.

HORATIVS.

— — me gelidum *nemus*
*Nympharum*que leves cum *Satyris* chori
Secernunt populo — —

RMIGER AVTOMEDON
PATROCLO
S.

Male profecto Tibi consuluisti, LARISSIME LINDNERE, qui bri Tui causam agere mihi man. iveris. Quod mihi detulisti mu. eris, fore, ut Te poeniteat, spon. ere possum. Consuetudine forsan scinatus de me honestius iudicas; ropham enim Te indignam exi. imo, quasi facundiae amplitudi. em ex Respondentis *Tui infan. a conciliare velis. Ieiune verba iciet pro Te iuvenis, qui adfo.*

ri literarii rabulas cum Flacci sententia subridere consuetus fuit:

DI bene fecerunt, inopis me quodque pusilli
Fecerunt animi, raro et perpauca loquentis.

Attamen cessi voto Tuo, ut me de amicitiae culpa accusare nequeas; — malo aures hominum sinistras quam suspicionis iniquae ianuam Tibi aperire, et periculum potius famae incurrere, quam amoris Tui damnum facere. De eventu improbo me consolabitur officii huius pietas.

Iucundissima vero libri, quem de somno et insomniis scripsisti, lectio aemulationem ingenii Tui philosophici in me transfudit. De divinatione ex somniis paululum meditari tentavi, arte celeber-

ma, quae parti sorduit, parti
rrisit. Conjectandi prurigo fecit,
t cognitionem fati tenebricosissi-
ni eventu anticipare voluerint.
'rae nimia vanitate vates hos de
cientia gloriatos esse credo, qua
'hilosophus magis ac plebs stu-
ere debet. Praeterea annales lit-
erarum nos docent, artem hanc
s aevis et apud gentes divina
ere autoritate floruisse, ubi su-
erstitio cum ignorantia aut phi-
osophia nimis subtili et curiosa
e imperio dimicavit. Auctorum
roceres, qui inter antiquos prae-
epta et arcana huius artis scrip-
a reliquerunt, sunt Artemidorus
n Oneirocriticis, quae Ianus Cor-
arius latinae consuetudini tradi-
it, Apomasar in Apotelesmatibus
oanne Leunclaio interprete, Ari-
oteles, Cicero et Macrobius cet.
- Nicephori, Patriarchae Con-
antinopolitani, carmen iambi-
um de eodem argumento usque
ihi nec videre, nec peruoluere

licitum fuit. — Nolo hic lauda conjecturas, quas Medici olim aegrotorum imaginibus nocturn fecerunt; licet improbem, Hipp cratis observationes in his Paeon nostros neglexisse, qui tamen ne dum erubescunt ex venarum rhythm et urinae lustratione fatidicos ager Nec prosequar historiam artis hu jus, nec in quaestiones de ratio et moribus eius descendam, q prodigiorum curioso lectori m quam Tibi satisfacerent. In rimis quidem auctores somni interpretationibus ingenio dare lepido haut diffiteor; dolendum est, illos iudicio et carere: hinc satius duco or eorum ridere, quam credere. Tu omnium somniorum derisor me putes, Sacri Codicis et exp rientiae auctoritatem maxime s spicio, ut somnia quaeque idem v lere putem. Iucundiora et gr viora quaedam judico, ac mult quae vigilantes operamur; qui

immino malo Croesum aut Irum in somniis quam in vigiliis agere. Sed mitto haec. —

Opinio quorundam Philosophorum maioris mihi momenti videtur, qui mentem humanam praestantioris virtutis in somno capacem crediderunt. Vis praevidendi ex horum sententia praevalet, si facto non vsus est, vt mens in motus et actiones corporis influat. Iungunt argumento huic commercium cum geniis, ex quorum usu fati anecdota animus noster in somniis colligere possit. Explicatio Tua somni aduersari opinioni eorum videtur, quae menti nostrae praerogativam in dormiendo tribuit. Nexus enim, qui illam et corpus intercedit, in causa est, ut officium eius ab ingenio & situ corporis pendeat. Defectus igitur aut abundantia spirituum vitalium machinam motibus suis, et mentem per necessitudinem, quae inter utramque obtinet, sensibus inhabi-

lem reddit. Quoniam vero ſom. inſervit ſucco nerveo reparan qui uſu diurno conſumitur, pc menti noſtrae cogitandi ferias tingere.

Secus eſſet, ſi conditio an in ſomno haec foret, ut ſui non conſcia eſſet, nec ſentiret cogitare, quod ideae et reprae tationes ejus a cerebri moti congruis diſiunctae ſunt. Quie a munere ſuo externo, uti Coi tor ab opificio ſuo quievit; a men pergit operari, aeque ac vere in ſomno haut ceſſamus, qu vis per quietem vitam non ſen mus. Sane eſt defectus ſtati noſtrae, ut materialibus iſtis i perinde ac verbis carere ne amus, ſi cogitationum noſtrai nobis conſcii eſſe velimus. Ne i illas ideas nullas et inutiles pu quarum non meminerimus; — xus, qui aeque nos latet, dari teſt inter has et illas, quas ſen incipimus, quando molle irri

cerebri incrementum factum atque ιχνος hic naturae nostrae reparatus est. Ludit tunc imaginatio nostra cum his animi sensibus in cerebri tabula, quando fibrae repletae et restitutae sunt. Ratio, quae nobis et cum coeli patriciis et cum daemoniorum plebe intercedit, ad somnia etiam extendi potest; praeterquam quod praesentia mentium et larvarum varii ordinis, quas in animos nostros influere arcana divinarum literarum nos docent, maxime inservit nodis naturae humanae dissoluendis. Hinc forsan admonitiones geniorum nostrorum, quas toties anxii negligimus; hinc sollicitationes, quarum auctorem esse mentem nostram diffidimus; hinc decreta, quorum argumenta nescimus; cogitationes graves, quas casui tribuimus; operationes, in quibus medias causas mens nostra minus intelligit. Si mihi quoque liceret animorum sympathiam mutuam a geniorum usu derivare,

fere crediderim, noſtros, am genios ante foedus familiarit noſtrae invicem conſpiraſſe. Se genio meo monitus litteras fi ne mora ſcribendi conſuetudi noſtrae diuturnitatem aequet. cedit denique, quod iſta releg ſomnianti ingenio ſcripſiſſe m videor. Quicquid temporis ſu reſt, malo curare, ne hoc loco conſilii et me poeniteat obſequ Vale. Cal. April. MDCCLI.

Jugendliche Gelegenheitsgedichte.

HORATIVS.

(Quod ſi me *Lyricis vatibus* inſeres!)

Der Töne Vorzug fühlt der Geist
Mit innerm Groll, daß ihm die Saiten
Nicht gleich gelehrt, gelehrig, dreist
Nach seines Sinnes Wohlklang streiten:
So mühsam strebt, erzürnt mit sich,
Mein Kiel, Gedanken zu erreichen,
Die dem erhabnen Wunsch für Dich,
Der herzlichen Empfindung weichen.

O dreymal selig sey der Tag!
Da Dich Dein Vater segnend grüßte,
In Vaterblicken mit Dir sprach,
Und Dich als Sohn mit Inbrunst küßte.
Du weintest zwar bey Seiner Lust
Für kindlich ahndungsvollen Schmerzen;
Doch fandst Du mit der Mutter Brust
Zugleich die Ruh an Ihrem Herzen.
Mein von Dir unbeneidtes Glück,
Das dir zu frühe ward entzogen, (*)

(*) Mein Vater war noch kein Jahr alt, da mein Großvater starb. – Meine Großmutter (eine einzige Tochter des Johann Muscovius, von dessen merkwürdigem Leben man einige Umstände im Gelehrten-Lexikon findet) verblieb in ihrem Wittwenstande mit zween Söhnen, davon der älteste in der Schriftstellerzunft nicht ganz

Glückwunsch eines Sohns
am
eburtstage seines Vaters.

1 7 4 9.

ann! Dessen Brust sich sanft bewegt
on unverfälschtem Vatertriebe,
n dem ein redlich Herze schlägt,
nd wallend Blut voll treuer Liebe,
ör meiner Laute ersten Klang,
ie fromme Segenslieder singet,
nd Dir den ehrfurchtsvollen Dank
n unversuchten Griffen bringet.
aß meiner Nerven schwache Kunst
ir Vater! mehr als mir gefallen,
nd höre mit gelassner Gunst
en Inhalt meiner Seele schallen.

Wie bey oft angestrengter Müh
Des Schülers Ehrgeiz sich empöret,
Des stärkern Meisters Harmonie
Mit eifersüchtgen Ohren höret;

Freundschaftlicher Gesang

auf die

Heimkunft des Herrn S. G. H

1751.

HORATIVS.

— — — *Recepto*
Dulce mihi *furere* est *amico*.

Den sympathetischen Trieb, der Dicht-
kunst himmlische Salbung
Hab ich mit schweigendem Gram sonst eifer-
süchtig gewünschet;
Doch wenn ihr, Freunde, mich liebt, sey
Laurens zärtliche Glut,
Petrarchs Ruhm, von mir unbeneidet!

Wohlthätige Freundschaft träufelt mir, statt
Polyhymnien, heute
Gelehrtes Schwärmen ins Herz, ins Ohr
harmonisches Säuseln. —
Zu einer Muse wird mir, mein Hennings!
jede Gedank,
Mit der ich Dir entgegen seh.

es Daseyns sichrer Genuß, des Lebens frisches Gefühle,
jüngt des Kranken Geblüt, wie eine Schöpfung, von neuem:
So heilsam wallet mein Puls, elastischen Freuden gespannt,
Da ich Dich bald umarmen soll.

Wie lang ermüdest Du Freund, uns? — Vom starr wartenden Auge
zu leichtgläubig getäuschet, in dromedarischer Sehnsucht,
rscheint mir Deine Gestalt! — Den ersten segnenden Gruß
Zum voraus schaudernd ich empfand! —

och winket im Luftkreis unserm Gelübd ein milderer Abend,
die versäumete Lust des Sommers huldreich ersetzet,
n dem die Luna (geschminkt ihr bleichverbuhltes Gesicht)
Aus Neugier unserm Fest zusieht.

er Zephyr ältert bereits, ihm wachsen schwerere Flügel,
l er um volle Gestäud und Busen seltner sich wälzet —
o würd es, Brüder! uns gehn, wenn nicht bey ehrlichem Muth
Die Wollust unsern Geist erhielt.

Die Weisheit schenket uns Freund! sokratif
lächelnde Stirnen —
Zum eisernen Schmerz den Balsam philosop
schen Kitzels,
In unserm Scherzen und Ernst, sey jugen
licher Geschmack
Der Zobel männlichfester Brust!

Lange.

Die Tugend geht begleitet von Ruhe,
Minerva deckt sie mit der Egide;
Sie hat in der verdorbenen Welt
Vergnügung und den redlichsten Freund.

Auf den Zwey und Zwanzigsten des Christmonats, 1751.

Heut, Freunde, fühlt mein Herz
Den Werth erhabner Freude!
Der Jugend Witz und Scherz
Erscheint im Feyerkleide.
Drum laßt mein Lied von Lust
Und milder Thorheit lächeln,
Die selbst des Weisen Brust,
Wie Frühlingslüfte fächeln.
Der Sorgen Pflug vergeßt
Bey Wiegensanftem Lärmen. —
Des Vaters Lebensfest
Giebt mir das Recht zu schwärmen.
Ich, als der ältste Sohn,
Sing Eurer Lust zu Ehren;
Zum freundschaftlichen Lohn
Gebraucht der Freude Lehren.
Füllt eurer Gläser Bauch,
Mit keuschem Blut der Reben. —
Den unentweihten Rauch
Des Opferweins erheben

Die Wellen lauter Lust,
Die von geschwätz'gen Saiten
Aus hohler Grotten Gruft
Der Sinne Rausch verbreiten —
Empfindt der Liebe Macht
An diesem frohen Tage,
Die in den Nymphen lacht,
Euch zur willkommnen Plage! —
Seht meiner Mutter Blick
Den Vater schmeichelnd grüßen,
Wenn wir auf beider Glück
Den Rand der Becher küssen. —
Ich hör euch jubelvoll
Von Wein und Liebe singen;
Doch meine Muse soll
Der Wünsche Weihrauch bringen:

Dich V a t e r! Dich umarmt mein Lied. -
Die Vorsicht, die vom Himmel sieht
Auf unsre Lust und ihre Triebe,
Der Menschen Wunsch im weisen Siebe
Zum Segen sichtend, auf uns gießt —
Die Vorsicht, die selbst V a t e r ist,
Dir knüpf ein Band mit treuen Händen,
Des Lebens Zweck damit zu pfänden!
Heil sey mit Dir, geliebter Greis!
Dein Wohl sey unsrer Tugend Preis,
Für den sich unsre Hände falten,
Und frommen Dank entgegen halten!

Denkmal.

Young.

He mourns the Dead, who lives as they desire.

Die beste Trauer um die Todten ist ein Wandel nach ihrem Sinn.

Königsberg, den 16. des Heumonats, 1756.

Spr. Sal. XXXI, 28.

Ihre Söhne kommen auf und preisen sie selig; Ihr Mann lobet Sie.

Ich nehme mir die dankbare Wehmuth eines Sohnes zum Beyspiel, der in einem wohlthätigen Leichnam, auf dem er in der Gefahr des Todes bey einem Schiffbruch entschwamm, seinen Vater erkannte, welcher sein Reisegefährte gewesen war. Diese kalten und erstarrten Gebeine schenkten ihm jetzt ein zweites Leben, ihr Anblick setzte ihn daher in eine Begeisterung, worin sich Schrecken, Zärtlichkeit, Mitleiden und Freude mischten.

Sey mir gesegnet, fromme Leiche meiner Mutter! Bist Du es, die mich unter Ihrem Herzen trug, die Sorgen für die Bedürfnisse meines Daseyns, — durch die Stufen des Pflanzen- und Raupenstandes bis zum reiferen Menschen, — mit der Vorsehung theilte? Ja Dank sey es der Vorsehung für diese Jahre und ihren Gebrauch, deren Vernunft und Erfahrung mich gelehrt, wie viel eine Mutter, wie Du, ihrem Kinde werth sey. — So kann sich die Blume im Thal der Natur und ihres Schöpfers mehr rühmen, als der Thron Salomons seines Stifters und seiner Herrlichkeit. — Doch das

Lob meiner Mutter soll kein Tadel der Welt seyn, die von ihr gefürchtet und überwunden worden; sondern, gleich Ihrem Wandel, ein stilles Zeugniß für Sie, das mein Herz Gott zur Ehre ablegt, und Ihr Andenken mein stummer und treuer Wegweiser zur Bahn desjenigen Ruhms, den Engel austheilen. Ihr Geist genießt im Schooß der Seligkeit jene Ruhe, in deren Hoffnung der Trost, und in deren Besitz der Gewinn des Glaubens besteht. Von der Sehnsucht desjenigen gerührt, was Gott dort bereitet hat, linderte Sie schon hier den Eckel der Eitelkeit und die Geduld des Leidens durch den Gedanken Ihrer Auflösung. Zu Ihrer Freude erhört, unsern Sinnen und Wünschen hingegen entzogen, liegt nichts als Ihr entseelter Körper, Ihr blasser Schatten vor mir. Sey mir selbst als Leiche gesegnet, in deren Zügen mir die Gestalt des Todes lieblich erschien, und bey deren Sarge ich mich heute zu meiner eigenen Gruft salben will!

Dieß ist demnach der letzte Knoten meines Schicksals, das auf mich wartet. Ich werde der Welt und meines eigenen Leibes entbehren müssen, ohne Abbruch desjenigen Theils meiner selbst, der mit beiden so genau verbunden ist, daß ich über diese Trennung als über ein Wunder erstaune. Das Schauspiel der Erde wird aufhören mir Eindrücke zu geben, die Werkzeuge der Empfin-

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer so gewohnt wird, daß man sie fast für unentbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer Dienste entsetzt werden! — Bin ich also deßwegen da, um es bald nicht mehr zu seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich ansehen könnte. — Nein, jenes weise und große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe, so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sichtbaren Segen triefen, wird anstatt meiner Endzwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der Liebe für seine Werke fließen, sich auf das Beste derselben beziehen, und denen ich nachzudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin. — Wehe mir nun das Geschäft versäumt zu haben, zu dem ich bereitet wurde, und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt! Doch weiß ich selbst die Größe meiner Verbrechen, da ich um die Pflichten, um die Verbindlichkeiten, um die Bedingungen meines Daseyns, ja um die Anschläge und den Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt, und G o t t hat seine freygebige Aufmerksamkeit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich und glücklich macht, an mir verloren! — Was sage ich: v e r l o r e n? — an mir! —

dem Beleidiger der höchsten Majestät, der ihren Entwürfen entgegen gearbeitet, an seinem eigenen Verderben nicht genug gehabt, freche Eingriffe in die ganze Ordnung der Haushaltung Gottes, und in die Rechte seines Geschlechts gewagt. — Da ich aber fast alle seine Wohlthaten mit so viel Gleichgültigkeit, wie den ersten Odem, aus seiner Hand eingezogen; warum wird es mir jetzt so schwer, denselben wieder zu geben? — Ich sehe hierin mehr als eine natürliche Begebenheit; — ich fühle die Ahndung einer Rache, die mich heimsuchen will. — Das Rauschen eines ewigen Richters, der mir entgegen eilt, betäubt mich mächtiger als die Vernichtung meiner Kräfte. — Tod! König der Schrecknisse! gegen den uns kein Seher der Natur, wenn er gleich ein Büffon ist, weder durch Beobachtungen noch durch Spitzfindigkeiten stark machen kann; gegen dessen Bitterkeit man mit dem König der Amalekiter die Zerstreuungen der Wollust und eine marktschreyerische Miene umsonst zu Hülfe ruft: — durch welches Geheimniß verwandelt dich der Christ in einen Lehrer der Weisheit, in einen Boten des Friedens?

Die letzten Stunden meiner frommen Mutter öffneten mein weiches Herz zu diesem seligen Unterrichte, der unser Leben und das Ende desselben heiliget! — Gott meine

dung und Bewegung, ungeachtet man ihrer so gewohnt wird, daß man sie fast für unentbehrlich zu halten anfängt, werden ihrer Dienste entsetzt werden! — Bin ich also deßwegen da, um es bald nicht mehr zu seyn? Der ungereimteste Widerspruch, dessen kaum der Mensch fähig wäre, wenn er sich auch selbst als Ursache und Wirkung zugleich ansehen könnte. — Nein, jenes weise und große Urwesen, das mir in jedem Geschöpfe, so mich umgiebt, unbegreiflich allgegenwärtig ist, dessen Fußstapfen mir allenhalben sichtbaren Segen triefen, wird anstatt meiner Endzwecke gehabt haben, Endzwecke, die aus der Liebe für seine Werke fließen, sich auf das Beste derselben beziehen, und denen ich nachzudenken, die ich zu vollziehen gemacht bin. — Wehe mir nun das Geschäft versäumt zu haben, zu dem ich bereitet wurde, und mir zu Gefallen die Natur, die ich durch meinen Mißbrauch ihrer Güter geängstigt! Doch weiß ich selbst die Größe meiner Verbrechen, da ich um die Pflichten, um die Verbindlichkeiten, um die Bedingungen meines Daseyns, ja um die Anschläge und den Aufwand des Himmels zu meinem Wohl so sorglos gewesen? Ich habe umsonst gelebt, und G o t t hat seine freygebige Aufmerksamkeit, welche die ganze Schöpfung erkenntlich und glücklich macht, an mir verloren! — Was sage ich: v e r l o r e n? — an mir! —

geringste unserer Liebesdienste steht auf der Rechnung des Menschenfreundes geschrieben, als wäre er Ihm gethan. — Wie zuverlässig ist unsere Sicherheit auf die Zukunft bestätigt, da uns von des Himmels Seite so viel abgetreten und eingeräumt wird, als er für uns übernommen und ausgeführt hat! Ich frage die Geschichte Gottes seit so viel Jahrhunderten, als er unsere Erde schuf; sie redet nichts als Treue. Als er sie aus der Tiefe der Fluthen herauszog, machte er einen Bund, und wir sind Zeugen von der Wahrheit desselben. Unsertwillen sprach er zu ihr: werde! und vergeht unsert willen kam sie wieder und besteht noch. — Wie vielen Antheil haben wir nicht durch unsere Noth und Gebet an seiner Regierung und Vorsehung? Der Kreislauf des Lebens, das selbst unter der Herrschaft eines allgemeinen Todes sich jederzeit erneuret; der Segen jedes gegenwärtigen Augenblicks; der Vorschuß von den Schätzen, die wir hier schon ziehen; die Zeichen in unserer zeitlichen Erhaltung, welche uns so wenig am Herzen und so öfters außer dem Bezirk unserer eigenen Vorsicht und Hülfe liegt, weissagen uns die entfernteren Absichten deßjenigen, der den Odem liebt, den er uns eingeblasen. — Religion! Prophetin des unbekannten Gottes in der Natur, und des verborgenen Gottes in der Gnade, die durch Wunder und Geheim-

nisse

e unsere Vernunft zur höheren Weisheit
eht, die durch Verheißungen unsern Muth
großen Hoffnungen und Ansprüchen er=
:! — Du allein offenbarst uns die Rath=
üsse der Erbarmung, den Werth unserer
elen, den Grund, den Umfang und die
uer desjenigen Glücks, das jenseits des
abes uns winkt. Wenn der Engel des
des an der Schwelle desselben mich zu ent=
den warten, wenn er wie der Schlaf des
den Taglöhners mich übermannen wird,
h dem Schauer, in dem ein sterbender
ist jenen Kelch vorübergehen sieht, den
Versöhner für ihn bis auf die Hefen des
lichen Zorns ausgetrunken: so laß dieses
Gefühl Seiner Erlösung mich zum Ein=
Seines Reichs begleiten! — und wenn
dieses Leben meinen Freunden nützlich ge=
ht, so laß sie auch durch mein Ende ge=
ket und gestärket seyn!

Schon sucht mein neugieriger Blick
nachtend die Gegenden der Seligkeit,
lche meine Mutter aufgenommen; — noch
re ich in Ihren Seufzern, (welche bey
ott diejenigen wiederzusehen beteten, die
Ihr auf der Welt gegeben, die Sie als
äuglinge das Lob Ihres Schöpfers und
ittlers gelehrt, und denen Ihre Spuren
h der Heimath des Christen unauslösch=
seyn werden,) die feyerlichste und zärt=
ste Einladung der Gnade zu einer Herr=

lichkeit, deren Vorstellung allein die Trauer unsers Verlustes mäßigt. Das späteste Opfer Ihres Andenkens weihe die Neigung und Pflicht meines kindlichen Gehorsams Dem, — mit Dessen Erkenntlichkeit und Liebe Sie Ihre erschöpften Kräfte noch beseelte, und zu deren Nachahmung das Beyspiel und Muster Ihrer letzten Augenblicke, als dringende Bewegungsgründe, hinzugekommen!

Kleiner Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P.

Seite.

Seite.

Se

Cetera desunt.

ESSAIS

à la

IOSAIQUE.

— *il n' est plus rien, qu'un Philosophe craigne,*
'CRATE est sur le Trône & la verité règne.



M. DCC. LXII.

FRANC. BACON.

de interpretatione naturae & regno hominis Aphorism. CXXI.

— — illa vox mulierculae ad tumidum principem, qui petitionem eius ut rem indignam et majestate sua inferiorem abiecisset, pro oraculo sit: *DESINE ERGO REX ESSE!'* quia certissimum est, imperium in naturam, si quis huiusmodi rebus ut nimis exilibus et minutis vacare nolit, nec obtineri nec geri posse.

LETTRE
néologique & provinciale
SUR
L' INOCULATION
DU
BON SENS;

- - - - - - - pour les fous,
Pour les Anges & pour les Diables.

EDITION SECONDE,
corrigée par un Esprit administrateur, revuë par moi.

à Bedlam.

MOLLIBIT AVERSOS PENATES FARRE PIO ET
SALIENTE MICA.

LETTRE NEOLOGIQUE ET PROVINCIALE.

§. 1.

Pendant qu' on fait négocier le Grand-Vizir avec le Philosophe de Sans-Souci; — — me voici en conférence avec le Prophète musulman, dont je déchiffre les rapſodies. La peſte soit du billet-doux, orthographié *à la Suiſſe*, qui vient interrompre le fil de mes études! Un je ne ſais qui me défère la pénitence de lire la brochure d'un Charlatan gaulois sur *l' inoculation du Bon Sens.* Eh bien! il faut prendre du poil de la bête; la fable de ma lettre, (je Vous la dois, Monsieur, il y a un luſtre,) roulera donc sur ce projet charitable & Vous le goûterez peut-être mieux que le regain d' une Muse polyglot-

te, qui a fait languir notre commerce depuis quelque tems.

§. 2.

Agréez le précis, que je vais Vous donner de la pièce en question. L' auteur commence ce libelle contre sa patrie par l' anecdote de ses quarante ans, pour accréditer sans doute la pointe de son écusson noir. Le texte du sermon aboutit au *péché originel* de la nation; le Roman du jour en commente les preuves Enfin il s'agit de fixer l' argent vif du cerveau par l' alliage d' un *Bon Sens* factice. Pour Vous épargner l' indécence et la fadeur de l' opération, qu' il ose présenter au Public, je Vous traduirai en deux mots *l' esprit* de ses drogues: „Imitez, Français! *la belle* „*nature* des Anglais, des Espagnols, des „Italiens, des Allemans; et vous voilà „guéris."

§. 3.

Assurément Vous direz le proverbe: *Médecin! guéris - toi toi - même!* Mais admirons encore, s' il Vous plait, Monsieur, l' *inoculation* de sept humeurs plus méchantes que la petite vérole de la frivolité; la *belle nature* des autres peuples, qui n' est qu' une corruption homogène à la fatuité des Français; enfin le rétablis-

ſement du *Bon Sens* par ce galimathias national et par un pot - pourri de qualités occultes.

§. 4.

La chimère en cendres; je Vous chanterai maintenant la génération mythologique du Phénix. Rêvez, Monsieur, et buvez à Votre aise; l'avertiſſement de mon *édition à ſouscrire* ne ſera qu'une épigramme pour n'empiéter point ſur le patriotisme de Vos affaires ſolides.

§. 5.

Une vuë d'aigle réduit la Carte de l'Europe à trois Climats, qui éclipſent l'aube ou le crépuscule des amples bordures. Le *Génie* et la liberté voûtent l'horizon de la Grande-Bretagne; *le Goût* et le luxe celui de la France; mais le *Bon Sens* celui de l'Allemagne. La ſublimité des poëmes épiques en Angleterre, l'ascendant des *mémoires français* diſent le fait à tout ſcrupule; à la bonne heure je Vous garantirai, que le *Bon Sens* des philosophes allemans aſpire à la monarchie universelle par la rigidité de leurs reſſorts *trempés* et par la conséquence du mécanisme systématique. Voici donc le pays unique, où il faut chercher la toison d'or! la bénoite communicable! la vraye

greffe à enter! le bijou des monopoles; qui surmonte en valeur toutes les Colonies du nouveau monde!

§. 6.

Quel Démon me fournira l' atrocité du stile insulaire? — — et vous, Nymphes! prêtez-moi le pinceau de la toilette pour accomplir l' éloge de la Sagesse hyperboréenne. Que j' envie la main, qui sçut manier et la massuë et la quenouille! La tige d' une fleur entre les doigts de l' Amour met en déroute les troupeaux d' Anacréon; mais les armes d' un Hercule hébreu sans ses boucles font sourire notre Siècle incrédule.

§. 7.

Avançons, Monsieur, vers ce Temple de papier maché, que le *Bon Sens* et la *Raison publique* doit à notre philosophie. Le Salamalec d' un Géometre répond à toutes les énigmes du Sphinx tutélaire. Une compilation de chevelures sert d' auréole à la tête du *Zoroastre* germanique; les mâchoires du *Zoroastre* s' attachent au

---

Zoroastre) Leibnitz.

onc d' un *Loup*, marqué aux pattes et
la queüe; le dos du *Loup* eſt enno-
li depuis hier par les ailes d' une
hauve — ſouris aërienne. Ici eſt la ſa-

eſſe! Que celui, qui a de l' intelligence,
mpte le nombre ſeptenaire de la chau-
ſouris; car c' eſt un nombre d' homme,
les ailes de la Croſſe arrière relèvent
n Docteur de la Sorbonne en Gascogne,
R. Pere ---

§. 8.

Parbleu! faute de béſicles, ces Prin-
pes-là nous échappent, qui ſont plus
luſtres que les monumens de la littéra-
ure patriarchale en métal et en argille,
ne les colonnes gemelles de *Jakin* & *Boaz*
heville d' un Ordre impi-comique jus-
u' à ce jour!) — — *Latentis proditor*
itimo gratus puellae risus ab angulo;
ais quel chien me tracera le rayon de
muraille, que je puiſſe fouiller, adorer,
aiſer ces yeux du *Bon Sens*, ces veaux
' or, ce bâton fourchu de la connaiſ-
ance humaine, cette urne à deux anſes,

Loup) Wolf.

Gascogne) en Allemagne, ſobriquet de
a S — —

qui malgré leur proximité sont le pivot d
toutes les vérités Cis-alpines et Ult
montaines! Avec un zèle semblable
mien, le *Bouffon aveuglé* brula jadis d'e
brasser les deux piliers d'un châte
d'Espagne, sur le toit duquel il y av
près de trois mille malheureux, qui béoi
aux corneilles. *Vive l'Architecture Ph
listine!*

§. 9.

C'est pourtant à ces deux principes, Mo
sieur, que la Philosophie en Allemagne est re
devable de sa TOUTE PUISSANCE, av
laquelle elle sait créer des *contradicti*
dramatiques et anéantir des *contradicti*
positives sous le bon plaisir du *Bon S*
et qu'elle éclaire le pays des ombres *in*
par la suffisance ou la *déterminabilité* d'
feu follet.

§. 10.

Malheur à qui levera la jupe, po
tâter la foi implicite de notre Raison
l'Lu

Cis-alpines et Ultramontaines) *Prote-
stantes et Catholiques — naturelles et re-
vélées &c.*

Malheur à qui) „Si l'on ne suit pas le lé
„gitime usage, que Dieu a ordonné, on
„trouve souvent de mauvaises *Con*-que

l' Infaillibilité du Syllogisme, à la *Transsubstantiation* des *Symboles* du *Sens commun* en vertu d' une *Consécration* définitive. Lisez, Monsieur, l' histoire ingénieuse et brutale, que *l' Apôtre* des *Juliens* a barbouillée sur la *virginité immaculée* de la Nature; mais défiez-Vous de ses mémoires *candides*. Ce n' est qu' un *Proselite* d' antichambre; tant s' en faut qu' il soit initié aux mysteres de la philosophie babylonienne.

§. II.

La Flute *panique* du *Bon Sens* a fait retentir les forêts de l' Allemagne. Les chansons de son Orphée transportent les benêts jusqu' au troisième étage de l' Empirée metaphysique *(vive Pharaon!)* sans l' échelle du détail individuel, et enseignent aux Dieux des jardins asiatiques à faire des plans de bataille indépendamment de leurs troupes, du terrain, des forces ennemies et de la méchanceté du *Hazard*,

„tes.“ Voyez les *Bigarrures & Touches du Seigneur des Accords* Chap. II. Des Rebus de Picardie.

Vive Pharaon!) Serment parasite du *Maître Songeur*, *Premier-Ministre* en Egypte.

Dieux des jardins asiatiques) Marchéaux de F — —

qui surprend les héros, comme le petit archer de Cythere les femmes, dans leur négligé.

§. 12.

Or l' Europe ne rougira plus d' adopter *l' apocalypse mulatte de l' Epargne transcendante*; elle ne blâmera plus le *Minimum* d' un vaudeville, la moutarde *exotique* de la Réformation, les *glands* d' un chêne *ombrageux*.

§. 13.

La France ne bouchera plus les oreilles; elle écoutera la voix des enchanteurs allemans: car le *Bon Sens* de leur philosophie est fort expert en charmes, et leur langue néologique vaut la plume d' un écrivain diligent, qui va tarir le Lac de Genève, comme le Béhémoth engloutit une riviere.

§. 14.

Mais si *l' amour de la Patrie*, Monsieur, vient à bout en France d' exter-

---

Epargne) Jamais Philosophe n' a mieux fait sa cour que *l' immortel* Maupertuis (graces au *burin* de M. de *Voltaire!*) par le Principe local de *sa* Cosmologie — *ignem aetherea domo subductum*. On

iner les mouches, les papillons et les
phémères de la Folie, comme la *Religion*
n a chassé le *fantôme effrayant*, qui en-
inta nos *fabriques*; felicitons l' Allemagne
un nouvel accroissement de sa popu-
tion et de sa culture!

§. 15.

FEE DES VAPEURS! Soeur gentille
u *Goût* et du *Luxe* que la *Paix* ridera!
enez changer les ronces de ma petite ferme
n parterres de fleurs; venez égayer le
erceau d' un HUMANISTE, que l' en-
ui a fait tourner vers l' étude déserte
avantureuse de l' Orient, sous les auspi-
es des *Croisades* à la moderne. Il de-
eure *au torrent de Kerith*, *vis-a-vis du*
ourdain; car une - - deux - - trois fois,
n a *jourdainisé* déjà le fleuve. Les *cor-
eaux* lui apportent du *pain* et de la *chair*
matin, et du *pain* et de la *chair* le soir,
il boit du torrent - -

---

fait, comment Prométhée fut *plagiaire* de l' Olympe.

erith) Les fils de la terre l' appellent Kybch.

ourdain) Les fils de la terre l' appellent Prgl.

Dormez bien, Monsieur ! . . Den
je Vous attendrai *aux camps Philippi*
. . adieu jusqu'au revoir. *De chez-n*
ce 29 Juillet, 1761.

Les corbeaux) Oiseaux d' Apollon.

GLOSE
PHILIPPIQUE.

Barbare! ouvrez les yeux.

à Tyburn-road.

VERS SIBYLLINS:

C' est à vous d' instruire et de plaire,
Et la Grace de JESUS - CHRIST
Chez vous brille en plus d' un écrit
Avec les trois graces *d' Homere.*

GLOSE

PHILIPPIQUE.

---

ors qu'il n'y avait point de Roi en Israel, acun faisait ce qui lui semblait être droit; en ce même tems on imprima une feuille olante sur l' inoculation du bon sens dans e *Fauxbourg* d' une ville capitale, trop etite pour être entre les milliers de ıda. *)

Après avoir tiré la lettre provinciale des aux du *Lethé* par une édition *blanchie repassée*, les fous, qui idolâtrent ou lasphêment tout ce qu'ils n' entendent qu' demi, ne m' actionneront pas, si j'adopte et enfant trouvé comme la Princesse *Ther-uthis* le Législateur bègue.

L' ange tutélaire de la langue française, *Gardien* de son purisme contre la cor-uption des *étrangers* (qui sont les fils du

---

Bedlam *vaut* Bethlehem. Le flegme Anglais aime furieusement la prononciation contracte.

royaume), l' auteur célèbre des *Vuës philosophiques* et d' un *Préservativ mercurial* a frémi, malgré le *) MOLLIBIT d' Horace, en lisant l' épître néologique; mais il n' a pas osé imposer à la Muse pucelle une chose, qui donne occasion de parler, par considération pour les taches brillantes de sa virginité.

Découvrez un *nouveau monde*; le Public se moquera de votre bonne aventure. *Plantez un oeuf* sur la table; et le Public se moquera de votre adresse. — — Ainsi il faut bien observer l' élite des lecteurs, pour lesquels notre ouvrage a été composé. Ce n' est pas la *Légion*, mais la *Dixme*, savoir des *Philosophes machines*, — — des *Philosophes plantes*, qui par la verdeur de leur esprit et par les lis de leur stile effacent la gloire de Salomon, ses *discours agréables*, *ses hymnes*, son histoire du *Cèdre qui est au Liban*, et les éloges de *l' hysope qui sort de la muraille*; — — enfin des *Philosophes serpens*, qui sont les plus fins Sophistes entre tout le bétail et entre toutes les bêtes des champs, parcequ' ils marchent au rocher du Génie sur leur ventre et mangent la poussiere par *Goût*.

---

*) *Molliet*, suivant le *Législateur* des IV. *Conj.*

A présent je vais exposer l' ébauche de notre Iliade *in nuce* en faveur de ceux, qui s' aveuglent eux-mêmes pour ne point reconnaître *l'Optimisme épique* dans les vaudevilles d' Homere, et qui se formalisent des *Rebus de Picardie*.

§. 1. *Occasion* de la lettre néologique et provinciale. L' auteur en rage monte sur ses grands chevaux pour se venger de la lecture forcée d' une brochure française et paye en même tems à un de ses amis sa dette aux dépens de *l' érudition* et de *l' enthousiasme*, qui sont ses grands chevaux. Il débute par les anecdotes de ses loisirs, plus intéressantes que celles de son âge.

§. 2. *Extrait* de la brochure française sur l' inoculation du bon sens.

§. 3 *Critique* de la même.

§. 4. *Idée générale* de la lettre néologique. Après avoir calciné *l' Alkaëst* du bon sens, l' auteur promet un projet supérieur en fadeur et en indécence au projet de l' inoculiste gaulois. Sa provinciale est en effet un *Phénix* français rectifié par l' inoculation d' *Anglicismes* glacés, de drôleries *Hollandaises*, de rodo montades *Espagnoles*, de Concettis *Italiens*, d' Atticismes *Arctiques*, de *Laconismes* de Lycurgue le posthume et d' Allégories *Asiatiques*. Il peint en passant le portrait du

Héros de ses lecteurs, *rêveur* comme nos *Archanges*, quand ils contestent disputant avec le Démon du bon sens touchant le corps du Moïse (c' est pourquoi on fait endormir le héros vers la fin de la lettre) —— *buveur* comme le *Bélial* de Milton, (c' est pourquoi on le fait boire, en premier lieu: *du progrès des Systemes en Philistine!* et en second lieu: *à l' immortalité de l' ame du Roi en Egypte!*)

§. 5. *Idée spéciale*, qui sert de base au nouveau projet de l' inoculation du bon sens.

§. 6. Invocation du *Phêbus* qui préside au *Théatre anglican*, et de trois *Furies* du *Tressin* français.

§. 7. *Histoire naturelle* de la Philosophie germanique en hieroglyphes.

§. 8. Figure du haut goût ou *Persifflage* des Principes du bon sens.

§. 9. Continuation du même sujet.

§. 10. Le *Papisme* spiritualisé par le bon sens.

§. 11. Prodiges inouïs de l' *Harmonie* du bon sens.

§. 12. Charge de l' Europe.

§. 13. Charge de la France.

§. 14. Charge de l' Allemagne.

§. 15. Galanteries, oeillades, seiour, bonne chere, mauvaise compagnie et cetera de l' auteur.

§. 16. Raison *suffisante*, qui *détermine* chaque homme de bon sens à finir son sermon. Promeſſe vague d' un rendez-vous. Sur la *date* de la lettre il faut consulter *l' Almanac*, *l' Oracle des fous.*

L' analyse de ce *Chef d' oeuvre d' un Inconnu* nous a fait trouver la *pierre angulaire*, sur laquelle se soutient l' arrangement de ses idées. L' hypothese fondamentale (§. 5) est le *point saillant* de son projet. Appliquons maintenant la *pierre de touche* pour eſſayer, si ce Phénix ait l' ame d' or, ou si ce n' est que du *métal de princes.*

Il y a des *Capucins* politiques, habillés en couleur mort-dorée, qui raisonnent à l' envers de la Grande Bretagne et de la Foi avec *St. Jaques.* Celui-ci dit: comme le corps ſans esprit eſt mort, ainsi la foi, qui eſt sans oeuvres, eſt morte. Ceux-là pretendent, que la Grande Bretagne sans son Allié serait dans un cas semblable; —— — ils soupçonnent, que le Secretaire d' Etat aurait été un Lord-Maire infiniment plus digne; que ses opérations avaient la langue déliée, mais les pieds aux entraves de la Goutte; et que les *licences poétiques* de la Marine anglaise sont trop équivoques pour prouver le *Génie* et la *Liberté* de cette Nation.

L' Hôtel du Goût se plaint à juste titre

du *sacrilège* de son *Suisse*, qui a épousé toujours en traître les interets du bon sens; car c' est lui, qui a prêché le premier dans sa patrie *l' inoculation de la petite vérole* et de la *Philosophie* au delà de la *Manche*. Mais il y a des *Carmes*, qui prédisent le parasol en main, que l' évidence des *calculs* et des *combinaisons* — que le bon sens mal-entendu des *principes subalternes* ont perdu la France; qu' il y ait des pertes, qui sauvent l' état, comme il y a des gains, qui le ruinent; et que la mortification d' un commerce précaire et d' un luxe bâtard en amendant la vie intestine, fera germer le *Goût* de la culture, de la population, de la frugalité, enfin de toutes les passions mâles et nobles, qui sont l' apanage du *peuple* français.

La tête enveloppée dans le manteau de la Fiction, mon coeur médite un excellent discours. — — — Je vois le GENIE de l' Allemagne, son épée sur sa cuisse, son carquois rempli de flêches aiguës, qui entreront dans le coeur des ennemis du Roi, — son sceptre est la dent d' un Elephant; — ce n' est que Myrrhe, Aloë et peau de Casse *) de tous ses vêtemens;

---

*) „*Cassia*, fistula fructum ferens, foliis et floribus carens et cum foliis absque

l' odeur de ses habits est l' odeur d' un champ, que l' Eternel a béni; — — sa voix est la voix d' un homme intègre, qui se tient dans les tentes, mais ses mains sont veluës comme celles d' un homme de campagne, qui vit de la chaſſe; c' eſt pourquoi il est méconnu par les PENATES AVERSOS, à qui le seul goût de la venaison et les viandes d' appétit inspirent le talent des *Cignes* — — —

O Galates insensés ! qui eſt-ce qui vous a fascinés, — — Je voudrais ſeulement entendre ceci de vous: Est-ce le *bon sens*, qui enseigne au *Salomon de l' Aquilon* à faire des merveilles ? Est-ce le *bon ſens*, qui l' a fait prospérer contre la mutinerie de tant de Nations et contre les vains projets de tant de peuples ? — —

O Jane! a tergo quem nulla ciconia pinsit,
Nec manus auriculas imitata est mobilis albas,
Nec linguae, quantum sitiat canis appula, tantum;
Vos, o Patricius Sanguis! quos viuere fas est.

„fructu et flore, rara in Aegypto „inferiore." *Hesselquist, Médecin Suédois, dans son voyage en Palestine, publié par Mr. Linnaeus,* Tom. II.

Occipiti coeco — — — êtes vous si insensés d' applaudir au *bon sens* de la religion terrestre, sensuelle et diabolique, que *Pylade*, *l' Hypocrite*, alembique dans ses *catechismes rimés*; dans la *crême fouettée* de son *essai regulier et sensé* quoique *faible* en dix Chants; dans ses *Enées travestis*; dans ses sermons, dont l' éloquence n' est que du fard et de la coquetterie; dans ses coups de Théatre — — De loin vous verrez, auteur de vingt-quatre Tomes! *Sir John Fallstaff*, *) dont les Saillies sont autant estimés qu' anciennement les Oracles d' Achitophel! Docteur *Arabe et Juif* (car c' était l' *étiquette* dans les tems de *Roger Bacon*, mais le *Fou et le Brutus* fut toujours de la Nation)! — — de loin vous verrez dans les tourmens de la Critique le *Dieu du Goût*, et *Rousseau* dans son sein, et le *Dieu du Goût* vous répondra: „Mon fils! souviens-toi, que pour tes „vers de soye tu as reçu des Louis d' or

*) Chevalier d' industrie, confident de Henry V. étant encore Prince. Son caractère *unique* charma la Reine Elizabeth dans les *Spectacles* de Shakespeare, ces *Archetypes* de la *rudesse poëtique* dans l' *invention*.

„et des Frédérics d'or; en ta vie, et que „Rousseau y a expié ses couplets par ses „Pseaumes; mais — que tes *pyramides* „*entre les mamelons* sentissent dans le *prin*„*cipal organe du goût philippique* les poin„tes d' une aiguille romaine sans rime et „sans raison!

Si le *Siècle de Voltaire* est jaloux de *beaux - esprits*, celui de *Socrate* fut amoureaux de beaux garçons en *Grece.* Nos ſages s' édifient de la naïveté, avec laquelle ce grand Original de la *bêtise ironique* but la ciguë; — mais vous, imitateurs heureux! vous avalez en *Mithridate* l' *Opium*, qui supplée au *bon ſens* des *Epicuriens*, des *Eunuques Chambellans très-inutiles* du grand Seigneur! et des *Aréopagites.*

Eſt - ce le *bon sens*, qui a produit les *Moyſes*, les *Dracons*, les *Lycurgues*, les *Numas*, et les plus grands Législateurs? auſsi les *dix* commandemens, les *douze* tables et les *Codes* ne furent pas compilés pour les gens du *bon ſens;* mais pour inſpirer au vulgaire la *belle paſſion d' horreur* pour les *gens d' eſprit* ſans piété et ſans religion, pour les profanes, pour les parricides, pour les Ravaillacs, pour les Pierres d' Amiens, pour les pécheurs contre nature, pour les libelles et Odes d' Orléans, pour les *Baptiſtes*, qui évangeliſent

les poiſſons du Fleuve; les troupeaux du déſert; les roſeaux agités du vent et les nouvelliſtes qui volent, diſant: „Il ne „T' eſt pas permis de débaucher la re„ligion de tes Peres et de tes neveux par „le *bon ſens* de Concubines Asdodien„nes, Hammonites et Moabites — il ne „convient pas de prendre le pain des en„fans et de le jetter aux petits chiens, de „négliger ta vigne en Bahalhamon et de „careſſer les *Muſes étrangères*, (dont la „bouche profère menſonge, et leur droite „eſt une droite trompeuſe.) — — Salo„mon le Roi d' Iſrael n' a-t-il point pé„ché par ce moyen — — ?

C' eſt le ſel du *bon ſens*, dont les *Jaques Maſſés*, les *Hobbes*, les *Machiavels*, les *Humes*, les voyageurs de *Sévérambes* et de Planètes ont aſſaiſonné leurs *fables* des *abeilles*, — des *fourmis*, des *lapins*, des *ſauterelles* et de *l' araignée*, qui ſaiſit les mouches avec ſes pieds et qui eſt pourtant dans les palais des rois.

Gloſſateurs laborieux mais ſtupides! qui ruminez comme les Dieux d'Egypte la *lettre* des loix, ne ſavez-vous pas, que la lettre tuë et ne profite de rien? L' étude de *l' Esprit des loix* vous ſera plus glorieuſe. Si quelqu' un des *ſouris* peut prétendre à deviner juſte ſur l' architecture

des-

des *Codes*, c' est le grand Montesquieu. On peut le combattre; mais il faut l' estimer, son esprit est bien loin d' être pernicieux. Y-a-t-il rien de plus beau et de plus vrai que de dire, comme il fait, que le Suisse paye dix fois plus au culte de sa *nature* qu' un Turc au grand Sultan; qu' on aimait à Sparte l' art d' ennuyer comme les divertissemens à Athenes, et qu' un Athée est *juste* par *poltronnerie*, en parlant toujours de cette religion, qui consolait les manes *du dévot Satyrique*, lorsqu'il eut le malheur d' être glosé par un raisonneur *imbécille*.

Ayez pitié de moi, ayez pitié de moi, vous mes lecteurs! — — certainement je suis le plus hébété de tous les hommes et il n' y a point en moi de prudence humaine et je n' ai point appris la sagesse; et saurais-je la science des saints? — — — Il y a trois choses, qui sont trop merveilleuses pour moi, même quatre, lesquelles je ne connais point; savoir, un *homme de bon sens*, qui cherche la pierre philosophale, — la quadrature du cercle, — la longitude de la mer — et un *homme de génie*, qui *affecte* la *religion du bon sens*. Voyez ce que dit l' Ecclésiaste Chap. VII. vers 27. 28. 29. (Que celui qui lit le Roi Philosophe, y fasse attention!)

Entendons plûtôt un de ces anciens fau-

dateurs du Chriſtianiſme, qui malgré une lecture vaſte n'extravaguait pas, en [...]ſant la vérité d'un ſens raſſis. [...]Paul, à la faveur de ſes *Ciliçismes*, [...] était plus fin que la *ſage femme* du d[...] cereux *Platon* et du vaillant *Xénoph*[...] et quoiqu'il ſçût plus de langues que [...] fanfaron, *l'homme de lettres* néologiq[...] il aimait mieux prononcer cinq paro[...] d'une manière à être entendu, pour [...]ſtruire les idiotes, que dix mille paroles [...] un baragouin *barbaricaire*. „Mes enfan[...] dit-il à la circonciſion et au prépuce[...] genre humain, „je ne me ſuis prop[...] „de ſavoir autre choſe parmi vous „JESUS-CHRIST et JESUS-CHRIST [...] „cifié, parcequ' en lui tous les *tréſor*[...] „*ſcience* ſont enterrés et la *ſuffiſance* d[...] „*Divinité* réſide en lui corporellem[...] „L'*Evangile*, dont je ſuis *accrédité* [...] „la *ſageſſe* de DIEU *myſterieuſemen*[...] „*chée*; —— l'*Encyclopédie* d'un *Gé*[...] „*Créateur*, qui par *l'énergie* d[...] „*bons mots* fait ſortir du néant et [...] „trer dans le néant l'univers *repréſent*[...] „—— d'un *Génie Médiateur*, q[...] „la prédilection pour les *Cadets* du m[...]

---

*) Les *Ciliciens* excellèrent à *courir la mer* et le *bon bord*.

„*matériel et ſpirituel* ſuggéra le *ſtratagème*
„de participer au ſang et à la chair,
„*l' uniforme* de la nature humaine, pour
„détruire comme le Roi d' Ithaque, en
„*lambeaux* de *gueux*. les rivaux de ſa
„Pénélope, accuſée à faux par les *petits-*
„*maîtres* Zoiles; — — d' un *Génie Auteur*,
„qui ſonde toutes choſes, même les cho-
„ſes profondes de Dieu — Le ſtyle de
„ſes Mémoires pour ſervir à l' hiſtoire
„du ciel et de la terre, ſurpaſſe tous les
„*talens bornés*, *et touche à deux extrémités*
„*à la fois*; c' eſt un argent affiné au four-
„neau de terre, epuré par ſept fois; c' eſt
„le *doigt* d' un DIEU, qui ſe baiſſe,
„*penchant en bas*. pour écrire ſur la terre,
„d' un DIEU, qui donne en *p o u x* aux
„*mignons* de *Pharaon* la démonſtration de
„ſon exiſtence et de ſa jalousie ſouver-
„aine — O Eternel! que tes *oeuvres* ſont
„magnifiques; tes penſées ſont merveil-
„leuſement p r o f o n d e s. L' homme
„abruti n' y connaît rien et le fou n' en-
„tend point ceci. — Les *chargés d' affai-*
„*res* de JESUS CHRIST ſont le *ſpectacle*
„du *Public* — — le *ſpectacle* des *Anges*
„(car Satan lui-meme ſe déguiſe en *Ange*
„*de lumière*, et ſes Miniſtres auſſi ſe dé-
„guiſent en *hérauts* de *juſtice*, mais leur
„fin ſera conforme à leurs *Oeuvres en vingt-*
„*quatre Tomes)* — le *Spectacle* des écri-

„vrirai ma bouche en similitudes plus pal-
„pables. Si quelqu' un, mes enfans,
„voulait mépriser le *Code* du *bon sens*,
„ce *Centon* d' un *Pédant* (pardonnez un
„fort du dédain *) ce couple de vers mas-
„culins), il serait digne d' être pendu, sans
„forme de jugement, comme *l'ennemi des*
„*Hébreux* à un *gibet haut de cinquante*
„*coudées:* — — de combien pires tour-
„mens pensez-vous donc, que sera jugé
„digne celui, qui aura foulé aux pieds
„le FILS de DIEU, et qui aura tenu
„pour une chose profane le *Sang de*
„*l'Alliance*, par lequel il fut sanctifié au
„commencement des jours — lorsque son
„ame était sans *forme et vuide* d' idées,
„*et l' Esprit de grace* se mouvait sur le
„dessus des *eaux*, — qui étaient des *figu-*
„*res* correspondantes à la *vérité, qui est aux*
„*Cieux.* — — —"

(C' est ici la fin des paroles de S. Paul, dans lesquelles il y a des choses difficiles à entendre, que les *Anges* désireront de pénétrer jusqu' au fond, mais que les *Fous* et les *Diables* tordront, comme ils tordent aussi les autres écritures à leur propre perdition.)

„*La vérité aux Cieux!*" Que dirons-nous à présent de *l' Apôtre des Payens*,

*) — — facit indignatio versum. *Iuven.*

ui a été ravi au troisième Ciel, sans en voir rapporté à *Corinthe* la *Dulcinée* de *Henriade*? Dirons-nous, que S. Paul ratiquait *ce grand art aux princes nécessaire de nourrir la faiblesse & l'erreur du ılgaire*? Dirons-nous, qu'il eut les en-'ailles trop étroites pour cette *belle passon de la vérité*, qui instigua Voltaire d'in-'oduire en France, la Patrie du Goût et e la Mode, le *Prisme* de *Newton* avec la *yopie* des *Lockes*, *Clarkes* &c? Blâmerons-ous la discrétion et le bon sens de S. aul en supprimant des *bons-mots*, qu'il '-est pas permis à l'homme d'éventer; u dirons-nous qu'à *cause des Anges* il ıveloppa sa tête dans le manteau — *quod quadam parum pudica oratione Soratem fecisse aiunt* — — *)

Laissons-là *S. Paul* et ses *lettres de achet* pour évoquer encore les révélations e *S. Jean*, en imitant la *Muse Amazone*, ui appella du bon sens de Philippe *clignant* u bon sens de Philippe *réveillé* —

Muraille du Palais! fais sortir — à 'endroit du chandelier — — les doigts l'une main d'homme, qui écrivent des ogogryphes pour surprendre ceux, qui y oivent du vin et louent *l'or* — *l'argent*

---

*) A. Gell. Noct. Attic. Lib. XIX. Cap. IX. *Antonii Juliani in convivio ad quosdam Graecos lepidissima responsio.*

— *l' yvoire* — *les singes* — *et les paons* sous le regne des Salomons. Lisez, et n'entendez rien! Astrologues! Chaldéens! Sages de Babylone!

„CELUI, qui a des yeux comme une „flamme de feu, connaît les menuës *Oeuvres*, „*l' affliction, la pauvreté du bon sens et la* „*richesse de bonne foi en ses Anges*, qu'il „fait du feu brulant. — — Leurs „paroles, il est vrai, se perdent en l'air „comme du *vent;* mais à la fin ce *vent* „acquiert une force, qui renverse le Trône „de ces *prétendus* Précepteurs et de ces „Ennemis réels du Genre humain, qui „osent dire, que *l' amour du genre humain* „fasse leur caractère — —

„CELUI, qui a la clef de David, qui „ouvre et nul ne ferme, et ferme et nul „n' ouvre, — connaît le blasphème de „ceux, qui se disent être *Auteurs de bonne* „*foi, de goût et de bon sens* et ne le sont „point, mais sont de *l' Académie de Satan*. „— Voici, IL fera venir les *Académiciens* „de *Satan*, qui se disent Auteurs de *bonne* „*foi*, de *goût* et de *bon sens* et ne le sont point, mais mentent. — —

„LE VOICI! — IL vient comme le „*Larron* — et tout oeil LE verra et ceux „même, qui L'ont percé“ — — Oui. Ainsi soit-il!

Schriftsteller und Kunstrichter;
geschildert
in
Lebensgröße,
von einem
Leser,
der keine Lust hat Kunstrichter und Schriftsteller
zu werden.

Nebst
einigen andern Wahrheiten
für
den Herrn Verleger,
der von nichts wußte.

Horatius Epod. VI.
AMICA VIS PASTORIBVS.

1762.

Sokrates in Platons drittem Gespräche

περὶ δικαίου.

Γελοῖος ἔοικα διδάσκαλος εἶναι καὶ ἀσαφής, ὥσπερ οἱ οἱ ἀδύνατοι λέγειν· οὐ καθ᾽ ὅλον, ἀλλ᾽ ἀπολαβὼν μέρος τι, πειράσομαι —

Zuschrift
an den Herrn Verleger.

Sie sind Verleger gegenwärtiger Schrift, ein Herr, ohne daß Sie es selbst wissen. iesuchen sie ja keine Messe mehr, wenn Sie verheirathet sind; oder wählen Sie sich on zwey Uebeln, die ich Ihnen vorschlagen ill: — entweder eine Eule zur Hausehre, der nichts als Schwäger und stroherne Nänner zu Ihren Fabrikanten.

Der Inhalt dieses metaphysischen Versu- hes, den ich die Ehre habe Ihnen, mein Herr Verleger! in beliebter Kürze zu dedi- iren, geht Sie weiter nichts an; sondern gentlich die Kunstrichter, ja was noch mehr, ine anderen Kunstrichter als solchen, die Cir- l lieben, sich mit Brennspiegeln die Zeit rtreiben, und den zureichenden Grund am lande verstehen, warum man mit Buchsta- n rechnet, und man die allgemeinere Sprache r Sprichwörter uud Gleichnisse in hundert ällen vorziehen könnte und sollte. Sie als n Kaufmann werden übrigens auch wissen,

daß der Handel nicht nach der Unendlichkeit der Zahlen, sondern nach der Endlichkeit der Pfennige geführt werden muß.

Kommen Sie nur erst gesund wieder heim, und bringen uns viel Neues mit; dann will ich Sie loben, wie man Leichen und offene Tafeln lobt. Ich verbleibe, in Erwartung besserer Zeiten,

Ihr

X. den 3. May 1762.

Unbekannter.

Leser und Autor sind der Herr, oder vielmehr der Staat, dem ein Kunstrichter zu dienen sich anheischig macht. Zu dieser Würde eines Kunstrichters gehören entweder zwo Schultern, die Ajax in der Iliade zum Muster darstellt, oder ein Mantel, den man auf beiden Achseln zu wechseln weiß. Die heroischen Zeiten sind an Riesen, und die philosophischen an Betrügern fruchtbar.

Wie die Lustseuche den Gebrauch des Mercurs zum herrschenden Hülfsmittel eingesetzt hat, und die Neugierde der Naturgrübler eben denselben zum Urim und Thümmim der Kraft, die in der Luft wirkt: also hat das Verderben der Schriftsteller und Leser das Amt der Kunstrichter eingeführt. Die Geschichte des Ursprungs demüthigt zwar jedes Geschöpf, ist aber zum Unterricht unentbehrlich, und befördert zugleich den eingepflanzten Trieb in die Höhe und Breite zu wachsen. Die Erde ist meine Mutter, dachte Junius Brutus. Er fiel, so lang er war, nieder sie zu um-

armen, und wurde der Schutzgeist der römischen Freyheit. Diese fromme List nachzuahmen ist eine Pflicht, die den Söhnen des Stolzes, der sein eigen Geschlecht stürzt, lächerlich vorkommt.

Das Verdienst eines Kunstrichters beruht auf eben so viel Verstand, Unrecht zu thun, als Großmuth, Unrecht zu leiden. Die Unverschämtheit der Miethlinge wird niemanden überreden, daß ihre Brillen die Gabe zu lesen und die Stelle der Augen vertreten, noch daß ihre Brandmarke Narben der Tapferkeit bedeuten können; unterdessen duldet man die Mißbräuche der Zeitungsschreiber im Reiche der Gelehrsamkeit; wie man die Zeichen der Tagwählerinnen in den Kalendern beybehält, weil der gemeine Mann ihrer nicht entbehren kann.

Die Anmerkungen, welche einem ungerathenen Uebersetzer zum Nachtheile deutscher Kunstrichter das Wort führen sollen, geben höchstens eine Ruthe mit Flittergold ab, wie man kleinen Kindern zum Weihnachtsgeschenke beylegt. Trostgründe, welche man aus der Scham seiner Zeitverwandten schöpft, sind Wahrheiten, deren Beweis man von einer Kupplerin gern überhoben ist. Thrasymachus hieß jener Schulwäscher, der den Preis einer kritischen Nase durch den lautbaren Wieder-

schall, womit man sie schnäuzt, behaupten wollte *). — —

Der kleinste Grad der Geschicklichkeit besteht darin, daß ein Kunstrichter nicht nur lesen und schreiben, sondern zugleich diesen kleinsten Grad seiner Geschicklichkeit verleugnen kann. Da ein ehrlicher Mann zu einer solchen Verstellung am schönsten aufgelegt ist, so folgt, daß die Ehrlichkeit die Grundlage seyn muß, ohne welche alle übrige Eigenschaften auf nichts als Sand gebaut sind.

Es verhält sich mit dem Kunstrichter, wie mit dem Philosophen. So lange dieser schweigt, kann nichts ihm unter der Sonne, (die hirnlose Kunst eines Physiognomisten ausgenommen) den Vorzug im Denken streitig machen. Untersteht er sich aber nur den Mund aufzuthun, so verschwindet der Philosoph wie ein End vom Licht im Dunkeln, das jedes alte Weib durch eine Anmerkung, die nicht der Rede werth ist, ausblasen kann. Weil unsere jungen Weltweisen immer so unbehutsam sind, das erste Wort zu verlieren, so bleibt ihnen nichts als der Ruhm übrig, das letzte Wort zu behalten. Ein solcher Sieg aber ist das mythische Kind des Styx, und dieser ein berühmter Landsmann unserer arkadischen Dichter.

*) Siehe Platons erstes Gespräch περὶ δικαίου.

Der Kunstrichter, so lang er sich nicht merken läßt, daß er lesen und schreiben kann, läuft gar keine Gefahr, mit einem Phylax *) verglichen zu werden. Zeigt er aber nur ein Ohrläpplein seiner Geschicklichkeit, so hat er Selbstmord und Hochverrath an seinem Character schon begangen. Weil er sich die Thorheit gelüsten ließ, mit Autor und Leser einen Wettstreit einzugehen, zog er sich das Schicksal der lustigsten Jagd zu. Wenn Apoll, der Smynthier, oder ein Engel vom Delphin sich nicht seiner erbarmt, so ist er verrechnet, zu Wasser und zu Lande.

Die Fertigkeit, welche unsere Kunstrichter im Lesen und Schreiben besitzen, ist ein unerkanntes Wunderwerk des gegenwärtigen Jahrhunderts, das die Beredsamkeit aller fertigen Briefsteller, geselligen Götter, dädalischen Bildsäulen weit übertrifft, und dem künstlichen Fleiße unserer Papiermühlen und Druckerpressen nacheifert. Wer aber der unüberwindlichen Versuchung nicht widerstehen kann, die Einsicht eines jeden Schriftstellers und die Einsicht eines jeden Lesers, durch die Ueberlegenheit seiner eigenen, zu übertreffen und auszustechen, den macht die Stärke seines Ruhms gänzlich zum Kunstrichter untüchtig.

---

*) Siehe Platons zweites Gespräch περὶ δικαίου.

Der geringste Eingriff in die Ruhe eines Autors, die geringste Nachsicht für die Begierden eines Lesers, ist allemal die größte Ungerechtigkeit, die der Kunstrichter gegen sein eigen Leben begeht; und wodurch er sich eine doppelte Schuld zuzieht, die ihm von beiden Theilen angeschrieben, und daher selten geschenkt wird.

Weil man aber keinem deutschen Kunstrichter eine so strenge Enthaltsamkeit von der Erkenntniß des Guten und Bösen, den Geschmack der neuesten Literatur betreffend, zumuthen darf, so bleibt die einzige Forderung übrig, daß er ein kluger Haushalter seiner Ungerechtigkeiten, die bey der deutschen Ehrlichkeit am unvermeidlichsten sind, zu werden sucht.

Ich wette mit einem hamburgischen Kunstrichter im Reiche der Gelehrsamkeit um die Wette, daß man nicht wie ein Cato oder Varro von der Viehzucht schreiben kann, wenn man nicht selbst *e grege* ein Ehrenmitglied, und ein Kühhirte gewesen ist; — und daß in den Augen mancher guten Leute solche Minister, die nichts als die Cromwells oder Usurpateurs, und die Stiefelknechte *) oder Schlafmützen **) ihrer Landesherren gewesen sind,

*) From Macedonia's madman to the *Swede*. Pope.

**) Sirach 32, 10 — 13.

sich das Glück einer zweiten Auflage verdienen könnten.

Ein guter Staatsmann würde meines Erachtens derjenige seyn, der durch eine glückliche Einbildungskraft, von welcher aller Gebrauch äußerlicher Umstände abhängt, sich ein persönliches Wohl dichten und versprechen könnte, das zwar dem einzelnen Interesse eines Herrn und eines Dieners entgegen liefe, wodurch aber eine gemeinschaftliche Uebereinstimmung entstände, wie man zwischen dem Nordsterne, Magneten und Eisen entdeckt hat. Die fürchterlichsten Kunstrichter würden unsere deutschen Homere geworden seyn, wenn sie nicht so leichtsinnig gegen Orakel wären, und sich für Räthsel warnen ließen, die ihnen Fischer vorlegen, welche aus ihrem Ungeziefer ein Geheimniß machen. *)

Zu einer klugen Oekonomie der Ungerechtigkeit, worin nach dem jetzigen Laufe der Dinge die Verwaltung einer im Grunde verdorbenen Autor- und Leserwelt besteht, gehört auch dieß: daß man die Klagen der Schriftsteller nicht in den Wind schlägt, und die Partheylichkeit gegen die größere Menge von Lesern gar zu weit treibt.

---

*) Siehe Plutarch vom Homer.

Es ist schon ein grosser Fehler im gemei-
nen Wesen, wenn man seine Gehülfen an-
schwärzen, und den Uebermuth derjenigen ent-
schuldigen muß, die von uns abhängen sollten.
Der Verleger ist allerdings unschuldig, wenn
unsere Schriftsteller ihre Ehre und Pflichten
einer blöden Gefälligkeit und kahlem Eigen-
nutze aufopfern. Muß der Schriftsteller Be-
dingungen eingehen; wer giebt dem Verleger
Gesetze? Wird der nicht die ganze Anklage auf
den Scheitel der Käufer und Liebhaber wäl-
zen? Hier liegt also die Quelle des Uebels,
vor der sich unsere Kunstrichter als vor dem
leben Feuer fürchten, welche Furcht aber ver-
muthlich mehr in ihrem Gewissen, als in
der Sache selbst liegt.

Ruthe und Zucht ist die wahre Liebe, die
Leser und Freunde erziehen muß. Wenn un-
sere Kunstrichter selbst im Stande wären, so
oft sie Leser abgeben, auf ihr Herz wachsam
zu seyn, so würden sie die Seele ihrer Brü-
der tiefer auszuholen wissen. Ein alter Knabe,
der seine eigene Hand nicht lesen kann, der
das nicht versteht noch behält, was er selbst
schreibt, übernimmt sich gleichwohl, jede fremde
Schrift aus dem Stegreif aufzulösen. Und
wie geschieht das? Weil er sich auf Leser ver-
läßt, die eben so unwissend und eben so na-
seweise, als er selbst ist, denen man jeden

blauen Dunst für Wolken, und jede Wolke für eine Juno verkaufen kann.

Blindheit und Trägheit des Herzens ist die Seuche, an welcher die meisten Leser schmachten, und das heimliche Gift dazu mischen unsere feinsten Kunstrichter am gröbsten; weil ihre Beichtpfennige durch die Schooßsünden der Leser und die öffentlichen Ausbrüche der Schriftsteller zunehmen, die daher immer die Zeche bezahlen und den Kürzeren ziehen müssen.

Der Leser ist der Heerd in der Axe eines Autors, und die Brennlinie, welche ein Kunstrichter suchen und finden muß. Doch weil unsere Kunstrichter keine Zeit übrig behalten, selbst zu lernen, so haben sie es alle in der Schreibart hoch gebracht. Schreiben und lehren können sie alle, dieser eine gelehrte Faust, jener eine Kaufmannshand; aber lesen! — höchstens wie die spanischen Bettler.

Nimmt man alle diese Einfälle zusammen, die man bald müde wird fortzusetzen, so wird man noch leichter die traurigen Folgen absehen können, die aus der Untüchtigkeit der Leser, aus der Verzweiflung ihrer Verleger, und aus der Verrätherey unserer Kunstrichter endlich entstehen müssen. Ein feindseliger Geist der neuesten Literatur nämlich hat diese dreyfache Schnur

bloß darum geflochten, um das ganze Geschlecht unserer Schriftsteller, wie eine Drossel, zu fangen. — —

Doch der Storch weiß seine Zeit; und an Mutterwitz fehlt es den kleinen Schulfüchsen gar nicht. Ja, sie prassen von den Allmosen der Musen, und hintergehen Apoll unter dem Vorwande des Schnupfens, wenn sie riechen und Rechenschaft geben, oder lesen und schreiben sollen. Aber Häuser zu bauen, Kohl zu pflanzen, Wucher zu treiben, die *Artem combinatoriam* der Asse, Könige, Huren und Buben in rother und schwarzer Farbe, wie ein Blitz! zu spielen, stumme Beweise zu führen, himmelschreyende Zweifel zu unterdrücken, *Relationes curiosas* zu erzählen in groß Folio: — — wie heißt der Polyhistor, der über diese Punkte mit ihnen wetten will?

Die beste Welt wäre längst ein todtes Meer geworden, wenn nicht noch ein kleiner Saame von Idio- und Patrioten übrig bliebe, die ein ἅπαξ λεγόμενον Bogenlang wiederkäuen, wo Stunden bey Mondschein zu Uebersetzungen, Anmerkungen, Entdeckungen unbekannter Länder widmen, ohngeachtet sie des Tages Last und Hitze getragen haben; — *et calices poscunt maiores* *), um nach verrichteter Arbeit

*) Horat. Sermon. II. 8.

und empfangenem Lohn den deutschen Kun richtern eine gute Nacht zu wünschen.

Mit Lamech, der zwo Weiber nahm, e die Chronik dieser Kunstrichter zu ihrem Ent — Auch unsere Lamechs erzählen im trium phirenden Ton ihrem Leser und ihrem Ver ger, mit denen sie unter einer Decke spiel manische Thaten sammt thracischen Wund und Beulen, siebenzigmal schätzbarer als d vergossene Blut des gerechten Abels, der g storben ist, wiewohl er noch redet: τὸ αἷ μου ἀληθῶς ἐστι πόσις *) — —

Quo me Bacche! rapis tui
Plenum? — —
— — *O Naiadum potens*
Baccharumque valentium
Proceras manibus vertere fraxinos!
Nil parvum aut humili modo,
Nil mortale loquar. Dulce periculum e
O Lenaee! sequi DEVM
Cingentem viridi tempora pampino.

Gleichsam vom Schlummer eines sanften Ra

*) Dies ἅπαξ λεγόμενον steht Joh. 6, 55.

sches erwacht, kann ich nun auch wetten, daß kein niedersächsischer Charon im Reiche der Gelehrsamkeit; kein Verleger, der sich hat einbilden lassen, daß es auch in den elisäischen Feldern Schriftsteller giebt, die eine freundschaftliche Verbindung mit einer Unterwelt von Lesern nicht umsonst suchen; ja, daß sogar kein einziger meiner eigenen geneigten Leser rathen wird, wo ich gewesen bin. Weil mir meine Reise nichts kostet, so will ich wenigstens ein Mährchen davon zu kosten geben; — μηδὲν καινὸν, ἀλλὰ Φοινίκιον τι — πεῖσαι δὲ, συχνῆς πειθοῦς. *)

Mährchen vom 1. Mai.

Heute, am ersten Tag im Monat May saß ich, wie ein Jakob, zwischen zwo Schäferinnen, davon die eine fruchtbar war und die andere mir gefiel. Ich schrieb alles, was mir meine Muse mit röthlichen triefenden Augen verschwatzte, und trank Most, der auf güldenen Aepfeln glühte, aus der Hand meines

*) Sokrates in Platons drittem Gespräch περὶ δικαίου gegen das Ende.

Mädchens, das laut zu seufzen anfing, als kein Most mehr da war: und ein kleiner silberner Harnisch fiel von der Spitze ihres mittelsten Fingers auf die Erde; denn mein Mädchen seufzete und erschrack, daß der Most schon all war — Ich aber im Wahn anakreontischer Freuden hätte nicht mit dem Glück eines Augustus getauscht, der den Tempel des Götzen mit zwey Angesichtern zuschloß, der ganzen Erde Friede gab, die Voltairen und Gottschede aus seinen Ländern verbannte, diese in die nächsten Kohlgärten, jene bis in die Klüfte der Alpen, und ihre Stellen nehmen Horaze und Virgile ein — Siehe! da geschah es, daß ich in die marathonischen Felder versetzt wurde, die Miltiades zur Schlachtbank der Perser und Platon zum Heiligthum der Weltweisheit eingeweihet hat. — Hier sah ich — was man in jeder Entzückung sieht — Dinge, die man nicht nachsagen kann. Hier war es, wo ich, göttlicher Homer! das Schicksal deiner Muse erfuhr, die der akademische Gesetzgeber hatte enthaupten lassen, und ihr Haupt war der köstliche Eckstein seines Capitols. Der Beweis davon stand auf jedem Thore seiner Kolonie geschrieben, und als in Kupfer gestochen an den Thüren in klein Octav, durch die Leser ein- und Autoren ihnen

tgegen gehen. — Dann gleichwie der Kopf
olofernis über die Mauer hinaushing, den
ie jüdische Betschwester in den Sack steckte
mmt der Decke, worunter er lag, als er
inken war; oder gleichwie das Haupt Jo-
innis auf einem Credenzteller: — so sah ich
is Haupt Homers, als das Wappen jedes
atonischen Kunstrichters.

In den marathonischen Feldern wurde mir
och ein anderes Reichsgesetz offenbart, das
laton seinen Jüngern hinterlassen hatte,
aft dessen alle Meister und Schüler der
achahmenden Kunst ins Elend oder auf den
lymp verwiesen, und ihrem Andenken Al-
ire und Säulen gepflanzt wurden. Dieß war
er Ursprung der güldenen, silbernen, eiser-
en, hölzernen, steinernen Ideen, die man
ir ihre schönen Naturen ausgiebt, und denen
an räuchern und nachhuren muß, wenn man
icht ins Elend oder nach dem Olymp von
en platonischen Bischöfen verwiesen werden
ill.

Kurz, in den marathonischen Feldern war
s, wo mir alle Lust verging, meine älteren
brüder, unsere neuesten Kunstrichter und Schrift-
eller einzuholen, die ihre Leser für Kinder
alten —

Ich nehme daher mit einem Ausspruch A
schied, welchen der hebräische Dichter, a
den Priestern zu Anathoth im Lande Benjami
dem Publico zutrank, und sprach:

שתו ושברו וקיו ונפלו ולא תקומו:

Jeremias 25, 27.

Leser und Kunstrichter; nach perspectivischem Unebenmaße.

MANILIUS.

- — cunctanti tantae ſuccedere moli
Iateries primum, rerum ratione remota,
'radenda est; ratio sit ne post irrita, neve
ırgumenta novis ſtupeant naſcentia rebus.

m erſten Viertel des Brachſcheins.

1762.

Sokrates in Platons fünftem Gespräche
περὶ δικαίου.

Ἔασόν με ἑορτάσαι, ὥσπερ οἱ ἀργοὶ τὴν διάνοιαν εἰώθασιν ἑστιᾶσθαι ὑφ᾽ ἑαυτῶν, ὅταν μόνοι πορεύωνται.

HORATIVS.

Non sine DIS animosus infans
Vester, Camenae, vester in arduos
Tollor Sabinos — —
Vestris amicum fontibus et choris
Non me Philippis versa acies retro,
Devota non extinxit arbos,
Non Sicula Palinurus unda.
Utcunque mecum VOS eritis, libens
Insanientem navita Bosporum
Tentabo, et arentes arenas
Littoris Assyrii viator.

[A]us Kindern werden Leute, aus Jungfern [we]rden Bräute, und aus Lesern entstehen [S]chriftsteller. Die meisten Bücher sind daher [ei]n treuer Abdruck der Fähigkeiten und Nei[gu]ngen, mit denen man gelesen hat und lesen [ka]nn.

Die heutige Fruchtbarkeit der Schriftsteller [gi]ebt mir Anlaß ein Bild von den Insecten [zu] entlehnen, und die schöne Natur einiger [Le]ser mit den grünen Larven, welche kriechen [un]d Blätter fressen, die schöne Natur anderer [Le]ser hingegen mit den fliegenden, honigsau[ge]nden, bunten Schmetterlingen zu vergleichen.

ken der Schwachheiten eingesetzt hat, womit der große ZEVS ein sterbliches Individuum lieb und die Blüthe ihrer schönen Natur am rechten Orte pflückt, den Juno aus Laune von hinten zeichnet.

Jener wilde Amerikaner, welcher den gemalten Engel von einer Meisterhand für seinen Landsmann bewillkommte, war freylich nicht der Kunstrichter, den der Schriftsteller suchte, da er den Schatten des Clericus mit einer Frage ablaufen ließ. Ist aber die Malerey ein Kind des Himmels, wie man liest, ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen ihres Geschlechts abzuweichen, so zeigt jenem wilden Sohne der Erde das Gemälde des Titelblattes, ob er nicht das Ebenbild seiner Schwester und seiner Braut in ihr finden wird; ob nicht die Wahrheit, deren Blöße den Griechen so anstößig ist, weil sie Blöße lieben, und deren Wirkungen den Juden so unangenehm sind bis auf den heutigen Tag — ob die Wahrheit in ihrem Sonnenkleide einem Kunstrichter, der in seiner Landestracht mit ihren Wirkungen vertrauter ist, nicht ihren Doppelspiegel gern überreichen wird? Wer steht mir gut dafür, daß der Schriftsteller nicht seine Betrachtungen über die Malerey für den Doppelspiegel in Wolken ausgeben will, dem will ich die ungeheure Kritik ins Ohr sagen, die ein Kind des Himmels, die Muse der alten

Gesetzt, daß der feurige Briefstyl und der hölzerne Werkmannston der Einheit gemäß, die sie feyerlich mit dem Munde bekennen, und daß die philosophischen, poetischen und technischen Männchen die Gratien eines galanten Liebhabers, die Lebensart eines galanten Schriftstellers sind: so geruhen Sie wenigstens in Erwägung zu ziehen, daß ein kurzsichtiger Leser durch das ewige Spiel Ihrer Finger, die vermuthlich Ringe mit Brillanten tragen, und womit sie bald ein Gemälde Ihres Kabinets, bald ein Buch Ihrer Bibliothek von weitem zeigen, unmöglich gebessert werden kann, ohne durch die heitersten Begriffe, die vom zartesten Gefühle entspringen und wieder zu den Empfindungen eilen, im voraus aufgeklärt zu seyn.

Sie thun aber, wie der Stallmeister, stolz darauf, daß jeder Gott einer Malerakademie Sie versteht. Glauben Sie das, so zittern Sie, daß der Gott des Pinsels sich für Ihre Betrachtungen rächen wird. Die häufigen *Nomina propria*, die Ihnen so geläufig als der Nonne ihr Psalter, sind unbekannte Götter, ägyptische und chinesische Buchstaben für einen Leser, der nicht so viel Kunstkammern durchwühlt hat, als ich in meinem köstlichen Leben Kalender gemacht, Grandisons und Clarissen theils in meiner Heimat theils auf meiner

se die Knochen ihrer Mutter hinter sich. Vor waren sie Regeln, die kein Säugling verdauen kann, und Steine des Anstoßes den alten Ahnen: nun sind sie Meisterstücke, die leben, göttliche Werke eurer Hände, die euch nachfolgen werden, weil sie Füße haben.

Wandert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! über die glatte und fette Gestalt unserer schönen Geister, noch über die Luftröhre des Schwanenhalses, mit dem sie eigensinnige Regeln und willkührliche Beyspiele durch alle vier und zwanzig Töne des Abecees schattiren. Dieses Uebliche in den Kennzeichen beweist den Mangel der wesentlichsten und fruchtbarsten Grundsätze, von denen allein die Kenntniß und der Genuß, die Liebe und Fortpflanzung schöner Naturen abhängt.

Wundert euch also nicht, Jungfern und Junggesellen! wenn der herrschende Geschmack aus diesen Weichlingen seine Hofleute, Kämmerlinge, Thürhüter, Kleider- und Siegelbewahrer auslieset, die ein beredtes doppeltes Kinn, aber keine Seele zu Schäfererzählungen haben. Eben daher kömmt es, daß die lüsterne Costume und Sultanin des herrschenden Geschmacks mit chinesischen Augen jeden hagern Kunstrichter anschielt, dessen Seufzer wie die Pfeile in der Hand eines Starken gerathen. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat! —

Bücher und Gemälde, um ein Kind des Himmels mit Lumpen zu kleiden, und in eine liebe Frau von Loretto zu verwandeln, in die sich seine Leser verlieben, wenn es ohne Zauberey möglich ist, daß sich ein Leser in ein ausgestopftes Bild verlieben kann, welches ohne von dem Ueblichen in den Kennzeichen abzuweichen, das wesentlichste Kennzeichen nicht hat, ohne Narbe und ohne Seele ist. Anstatt der Wolken in seinen gemalten Begriffen umgiebt der Schriftsteller den lumpenreichen Mieder seines Buchs mit einem Gürtel, schön als der Thierkreis, auf dem die zwölf Gratien der Costume der Werkmannskunst, des hohen Geschmacks und der feinen Kritik in Hieroglyphen geschildert sind, woran ein Schloß hängt, das ein welscher Virtuose erfunden haben soll, der die Schönheit seiner Frau versiegelte, weil sein Pinsel zum Malen nichts taugte; folglich ist er ein Magus, der mehr als Brod essen kann, und übertrifft an Sitten den Liebhaber seiner Werke, Saturn, und Nero, den Liebhaber seiner Mutter.

Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, ist ein Quacksalber, der seine eigenen Regeln noch weniger kennt, als die Natur der Krankheiten. Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, hat die Costume gar nicht gesehen, so oft er sie auch mit ausgestreckten Fingern seine Dul-

einer nennt, ὥσπερ τὸ τῆς Ἑλένης εἴδωλον ὑπὸ τῶν ἐν Τροίᾳ Στησίχορός φησι γενέσθαι περιμάχητον, ἀγνοίᾳ τοῦ ἀληθοῦς. *) Wer Willkühr und Phantasie den schönen Künsten entziehen will, stellt ihrer Ehre und ihrem Leben als ein Meuchelmörder nach, und versteht keine andere Sprache der Leidenschaften, als der Heuchler ihre. Laßt alle Musen über seine Betrachtungen gen Himmel fahren: so bleibt der Betrachter ein desto reicherer Erbe ihrer Heimfahrt, den sein Kabinet und seine Bibliothek trösten werden.

Wenn der Leser nicht zaubern kann, wie wird er im Stande seyn, eine ästhetische Malerlehre, zwey Alphabethe stark, zu ergründen, die ein beständiger Widerspruch gegen und für ihre eigenen Regeln zu einem reinen Galimathias macht, das schädlich, lächerlich und häßlich zugleich ist? Lohnt es wohl der Mühe, ein Schriftsteller im Jahre 1762. zu werden, wenn man nichts als die gemeinsten Fehler sehen und schminken, und keine anderen Mittel zur Erweiterung der schönen Natur, als unendliche Wiederholungen erschöpfter Betrachtungen über die Palette und Etikette der schönen Künste aufweisen kann?

---

*) Siehe Platons ganzes neuntes Gespräch περὶ δικαίου, worauf ich mich ein für allemal beziehe, weil es gegenwärtigem Entwurfe zum Grunde dient, und wer nicht beides lesen will, keines lesen darf.

Wie wird dem Leser bey der malerischen Stellung eines Schriftstellers zu Muthe, der einen schwachen Magen durch ein *Ragout à la mode* erleichtert, der die Chineser verläumdet, weil sie seine Muster sind, und ein Sprichwort von dem Geschmacke der Griechen, die er nicht erreicht, dreymal aufstoßen läßt. Zogen die Griechen der Hülle die Fülle vor, so war Galatons Gemälde leicht zu tadeln, aber schwerer zu erklären als die Leckerbissen eines Kabinets und einer Bibliothek im *Ragout à la mode* zum Gebrauche deutscher Leser, die Parasiten sind.

Haben sich Liebhaber erst blind gemalt, daß sie die Vorderthür der schönen Natur nicht mehr finden können, weil sie mit Wolken umgeben ist, die aus dem Gehirn aufgestiegen und den Dünsten ähnlich sind, womit die Thür des gerechten Loths verriegelt wurde: dann wird das Thal Achor ein Thor der Hoffnung, *) und alle Johanniswürmer, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, werden Sterne der ersten Größe, und das Licht in ihrem Hinterleibe wird ein Stral aus dem Abendsterne, **) der durch das ganze Wurmgeschlecht unauslöschlich sich mittheilt, weil ihn Juno zum ewigen Anden-

*) Hos. 2.

**) Siehe die Nacht in S. Geßners Schriften, am Ende des zweiten Theils.

an der den alten Herrn ein altes Weib *) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönnten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen fuhren — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor steinigen, gräbt er bis in den Mittelpunct und baut nach der himmlischen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Plutons, den die Kunstrichter zu Athen mehr lieben, als den ZEVS, weil der barmherzige ZEVS nur Thränen und Wasser regnet, der beredte **) Pluto aber Talente von Gold — Δεινοῦ πλάστου τὸ ἔργον, ὅμως δὲ, ἐπειδὴ εὐπλαστότερον κηροῦ καὶ τῶν τοιούτων λόγος πεπλάσθω — Περίπλασον δὴ ἔξωθεν ἑνὸς εἰκόνα, τὴν τοῦ ἀνθρώπου, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾶν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἔλυτρον ὁρῶντι, ἓν ζῶον φαίνεσθαι ἄνθρωπον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig, die er aus Himmel und Erde zusammen setzt, als seiner Bibliothek und seinem Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Kälber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Rhadamanthus im *Limbo* der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmack hat, daß sich GOtt erbarm.

---

*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.

**) Siehe Platons Kratylus.

Fünf
Hirtenbriefe
das
Schuldrama
betreffend.

— ὄινον νέον εἰς ἀσκὺς καινὺς βλητέον.

ner seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri:

Es ist ein Knabe hie, der hat fünf Gerstenbrod — —

MDCCLXIII.

IVVENALIS.

— — *ſtulta clementia eſt* — —

— — *periturae parcere chartae.*

Sinne fürchten, — warum die Feuersäule unserer Vorfahren eine Wolkensäule für die Nachkommen ist, — warum man mit zwey Augen von Porcellain blinde Maler von Kindern des Lichts und hinter sich sehende Salzsäulen von fruchtbringender Gesellschaft nicht zu entscheiden vermag, — warum unsere schönen Geister sich ihres schönsten Fleisches und Blutes schämen, an dem ein Achilles jedem Buben, der keine Thetis zur Mutter hat, nachartet, — warum sie sich alle verschworen haben aus moralischer Heiligkeit kein Mädchen mehr anzurühren als eine Miß Biron oder wenigstens eine nordische Gräfin, — warum die Kämmerlinge der schönen Künste das Uebliche ihrer Kennzeichen nicht weiter als nach dem Brustbilde und der Garderobe erkennen, und doch aus der Gabe, Warzen zu fühlen und einen Reifrock zu messen, Hoffnungen unmöglicher Begebenheiten folgern, nämlich die Morgenröthe eines erquickenden Tages, den sie niemals erleben werden, so lange sie keine Auferstehung des Fleisches glauben können, weil sie hier schon ihren nichtigen Leib durch schöne Künste selbst verklären, daß ihr nichtiger Leib den Johanniswürmern an Klarheit ähnlich wird, die ein Licht in ihrem Hinterleibe haben, der ein Stral aus dem Abendsterne ist —

Schriftsteller und Leser sind zwo Hälften, deren Bedürfnisse sich auf einander beziehen,

an der den alten Herrn ein altes Weib *) erkannte, und den Fuß jenes irrenden Ritters, den Circe und Kalypso der sterblichen Penelope nicht gönnten, sinken ließ, daß Wanne und Wasser über den Anblick der Narbe zusammen fuhren — —

Damit die Kunstrichter zu Athen über ihren Unverstand in der Perspectiv nicht rasend werden und den Autor steinigen, gräbt er bis in den Mittelpunct und baut nach der himmlischen Aussicht von der Idee des Lesers durch das Zeichen in den Wolken, (als jedes Kind des Himmels mit auf die Welt bringt) das Bild und den Leib des Lesers aus der feinsten Ader des beredten Plutons, den die Kunstrichter zu Athen mehr lieben, als den ZEUS, weil der barmherzige ZEUS nur Thränen und Wasser regnet, der beredte **) Pluto aber Talente von Gold — Δεινοῦ πλάσου τὸ ἔργον, ὅμως δὲ, ἐπειδὴ εὐπλαστότερον κηροῦ καὶ τῶν τοιούτων λόγος πεπλάσθω — Περίπλασον δὴ ἔξωθεν ἑνὸς εἰκόνα, τὴν τοῦ ἀνθρώπου, ὥστε τῷ μὴ δυναμένῳ τὰ ἐντὸς ὁρᾷν, ἀλλὰ τὸ ἔξω μόνον ἔλυτρον ὁρῶντι, ἓν ζῶον φαίνεσθαι ἄνθρωπον. —

Ist der Autor mit der Schöpfung seiner Muse oder Gehülfin, welche die Idee des Lesers ist, fertig, die er aus Himmel und Erde zusammen setzt, als seiner Bibliothek und seinem Kabinet, die auch verdienen gelesen, aber noch mehr, verbrannt zu werden: so machen sie Kälber, und bitten die Kunstrichter von allen vier Winden zu Gaste, besonders aber den Herrn Verleger, falls derselbe entweder selbst ein Rhadamanthus im *Limbo* der Kritik, oder sonst ein guter Mann ist, der viel Welt und Geschmack hat, daß sich GOtt erbarm.

*) Euryklea im 19. Buche der Odyssee.
**) Siehe Platons Kratylus.

oraz, *) der seinen Freund Xanthias Phoceus ößtete, wußte weder die geheime Geschichte †) ster des Großen, noch den Lobgesang der iligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der ruiden wäre es vielleicht keine Schande ge-sen, einer Hamadryade, der Nymphe eines moosten Eichstamms zu räuchern; heut zu age hingegen würde selbst die römische Ta-erkeit und Großmuth, falls sie hinter dem flug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flü-lmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

---

*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette celèbre *Catherine*, orpheline née dans le village de Ringen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage, avait passé du service du General *Bauer* à celui de *Menzikoff* etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée *Erbmagden*, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Lüc. 1, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Handgriffen auf der Parade besteht, da e
epikurische Nachahmung verderblicher Lüste u
Irrthümer mit einem allgemeinen Beyfall
klatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertrau
von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in t
geholten Seufzern beichten? Weil ich die G
fahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schm
der Muße *) geduldig tragen, und mich e
ner Schreibfeder bedienen, wie Hiob „ei
Scherbe nahm, sich schabte und in der Asc
saß."

Das dumme Mitleiden mit dem Papie
**) welches sich ohnehin (εἰς φθορὰν τῇ ἀποχρή
unter Händen verzehrt, hat Juvenal sch
verdammt, da er aus Rache gegen den heise
Codrus sich in das weite Feld wagte,

Per quem magnus equos Auruncae fle
alumnus.

Kurz, liebster Freund, es ist mir um wi
als Schreiben zu thun, und Sie werden

---

*) — vel in negotio sine periculo, ve
otio cum dignitate — Cicero im Anf
seiner Gespräche vom Redner.

**) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück
hamburgischen Nachrichten aus dem R
der Gelehrsamkeit von 1762.

Horaz, *) der seinen Freund Xanthias Phoceus tröstete, wußte weder die geheime Geschichte †) Peter des Großen, noch den Lobgesang der heiligen Maria. ††) — Zu den Zeiten der Druiden wäre es vielleicht keine Schande gewesen, einer Hamadryade, der Nymphe eines bemoosten Eichstamms zu räuchern; heut zu Tage hingegen würde selbst die römische Tapferkeit und Großmuth, falls sie hinter dem Pflug erschienen, dem Hohngelächter jedes Flügelmanns ausgesetzt seyn, dessen Heldengeist in

*) Lib. II. Od. 4.

†) Voltaire in den *Anecdotes sur le Czar Pierre le Grand*: Cette celèbre *Catherine*, orpheline née dans le village de Ringen en Estonie, nourrie par charité chez un vicaire, mariée à un Soldat Livonien, prise par un parti deux jours après ce premier mariage, avait passé du service du General *Bauer* à celui de *Menzikoff* etc. Sa mere était une malheureuse paysane, nommée *Erbmagden*, erzählt der redselige Geschichtschreiber Karl XII. als einen Beweis, daß er kein Deutsch versteht. Ihr Name soll Skowronska gewesen seyn.

††) Luc. 1, 48. 2. Sam. 6, 20-22.

Handgriffen auf der Parade besteht, da eine epikurische Nachahmung verderblicher Lüste und Irrthümer mit einem allgemeinen Beyfall beklatscht wird —

Warum sollte ich nicht einem Vertrauten von Ihrer Nachsicht meine Thorheit in tiefgeholten Seufzern beichten? Weil ich die Gefahr der Geschäfte fürchte, so will ich die Schmach der Muße *) geduldig tragen, und mich meiner Schreibfeder bedienen, wie Hiob „eine Scherbe nahm, sich schabte und in der Asche saß."

Das dumme Mitleiden mit dem Papier, **) welches sich ohnehin (εἰς φθορὰν τῇ ἀποχρήσει) unter Händen verzehrt, hat Juvenal schon verdammt, da er aus Rache gegen den heisern Codrus sich in das weite Feld wagte,

Per quem magnus equos Auruncae flexit alumnus.

Kurz, liebster Freund, es ist mir um nichts als Schreiben zu thun, und Sie werden so

*) — vel in negotio sine periculo, vel in otio cum dignitate — Cicero im Anfange seiner Gespräche vom Redner.

**) S. die zwey ersten Zeilen im 61. Stück der hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit von 1762.

gütig seyn, mich hierin durch keine Antwort zu stören. Lassen Sie mich, gleich so viel kranken Schriftstellern, die der Stich einer apulischen Spinne begeistert, allein tanzen, bis ich sinke und nicht mehr kann.

Gesetzt, daß ich alle Augenblicke im Kreiseln meinen Gegenstand aus dem Gesichte verlieren würde, so fehlt es dafür niemals an einem schlauen Uebergange, womit man zu seiner Materie wieder witzig zurück kehren kann; denn die Schwägerschaft und Verwandtschaft der Gedanken gehört zum System der neuesten Litteratur, wie der Nepotismus zur Regierung der Päbste.

Dieß sind ohngefähr die Präliminarien meines kleinen Briefwechsels, mit dem ich auf gut Glück fortfahren und nächstens fertig seyn werde, *si vacat & placidi rationem admittitis* —*) Jetzt ist es Mittag. Leben Sie wohl.

Am Tage aller Heiligen,
1762.

---

*) Juvenal. Sat. I.

Zweiter Brief.

Je länger ich über den Begriff eines Schuldrama nachsinne, desto fruchtbarer kommt er mir vor. Folgen Sie, liebster Freund, dieser Eingebung der Minerva, die einen doppelten Staatsstreich im Schilde führt. Wagen Sie es auf den Wink einer Göttin durch Spiele eine Schule zu erbauen, und zugleich die Grundpfeiler gemeiner Bühnen zu erschüttern: *fuit haec sapientia quondam.* — Machen Sie sich kein Gewissen aus dem Raube heidnischer Geräthe und Schätze. Weihen Sie selbige zur Aufrichtung einer dramatischen Stiftshütte: so wird Ihre Schulbühne zum Grundrisse künftiger Musentempel dienen.

O daß ich Ihrem Ehrgeize Flügel geben könnte, und ein Herz, der Würde Ihres Berufs in seinem weiten Umfange nachzueifern! — Den Werth einer Menschenseele, deren Verlust oder Schaden nicht durch den Gewinn dieser ganzen Welt ersetzt werden kann; wie wenig kennt diesen Werth einer Menschenseele der Andriantoglyph des Emils, blinder als jener Knabe des Propheten *) — Jede Schule ist ein Berg

*) 2 Könige 6.

Dritter Brief.

Den Tand der Theodiceen und den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses in der paradisischen Welt bei Seite gesetzt, darf ich Ihnen, liebster Freund, nicht erst beweisen, daß der ..re.. jedes Zankapfels unendliche Namen eines ..zigen vielseitigen Körpers betrifft, nach dessen Schatten man jagt und über die rechts oder ..s hinfällige Zeichen das *commune ex vno ..en sole* aus dem Gesichte verliert; unter..en es auch vernünftige Zuschauer dieses Schattenspiels giebt, — Araber von systemati..er Einbildungskraft, die nach Lucans Beschrei..ng sich wundern — *umbras nemorum non ..e sinistras.*

Ferner wissen Sie, daß nicht nur die Natur des Gebrauchs, sondern oft der bloße Titel des Gebrauchenden die gleichgültigsten Dinge in guten oder bösen Ruf bringt; daher läßt sich die dramatische Kunst als ein ausserordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug, vornehmlich der öffentlichen Erziehung, zum voraus setzen.

Der Unterricht in Schulen scheint recht dazu ausgesonnen zu seyn, um das Lernen zu ver..keln und zu vereiteln. Alle unsere Erkennt-

nißkräfte hängen von der sinnlichen Aufmerksamkeit ab; diese wiederum beruht auf Lust des Gemüths an den Gegenständen selbst. Beides würde durch Schauspiele aus dem Schulstaube erweckt, und zugleich das harte Joch des Schlendrians den Kindern erleichtert werden. Ein Knabe, der *alacritatem ingenii* bey einem Zeitvertreibe äußert, gewinnt immer mehr als ein anderer, dem über dem Cornelius Nepos Hören und Sehen vergeht, der sich stumpf memorirt und schläfrig exponirt.

Empfindung des Affects und Geschicklichkeit der Declamation sind allerdings Uebungen, die dem todten Gedächtnißwerke der Regeln und dem mechanischen Tagewerke der Lectionen, wohin alle Methoden ausarten, vorgezogen oder entgegengesetzt zu werden verdienen.

Gefühl aber und Ausdruck zu bilden; dazu gehört eine höhere poetische Analysis, die der Zusammensetzung des Dialogs vorhergehen muß, wenn tiefsinnige Einfalt und krystallene Schönheit den Dialog klar und lebhaft machen sollen.

Wer Schriftgelehrten und Sophisten den Mund stopfen will, muß (gleich wie jener spazierende Cyniker die Schlüsse des Zeno aufzog) entweder Handlungen zu Hülfe nehmen, oder Fragen zu erfinden wissen. *) Kindern zu ant-

*) Matth. 22, 41. bis zu Ende.

worten ist in der That ein Examen rigorosum; uch Kinder durch Fragen auszuholen und zu vitzigen ist ein Meisterstück, weil eben Unwissenheit der große Sophist bleibt, der so viele Narren zu starken Geistern krönt — *& addis cornua pauperi.* *)

Ich will Ihnen, geschätzter Freund, hiemit nur so viel sagen, daß Begriffe und Lehren für Schüler in eben das Spiel, wie die Charactere auf der Bühne, gesetzt werden sollten, und daß ein Schuldrama sich vornehmlich durch die Niedrigkeit und Wichtigkeit des Gesprächs hervorthun müsse, endlich, daß ein Mann, der eine kleine Republik von Kindern zu regieren, und dessen ganzes Amt mit einem Schauspiele von fünf Aufzügen die meiste Aehnlichkeit hat, die Triebfedern des Dialogs gründlicher kennen und weiter treiben könnte, als die berühmtesten Soliloquisten, Shaftesbury und Diderot,

Aethereusque Platon & qui fabricaverat illum
Damnatusque suas melius damnarat Athenas **)

Man weiß, wenn der Vorhang fällt, daß abermal ein Auftritt zu Ende sey. Damit Sie auch wissen, daß ich Ihnen auf heute genug geschrieben habe, so empfehle mich ꝛc.

*) Horat. Lib. III. Od. 21.
**) Manil. Astron. Lib. I.

Vierter Brief.

Sie waren der erste damals, liebster Fre
mich mit den Versuchen des Encyklopä
bekannt zu machen, der sich eben so ang
seyn lassen das Theater in den Saal z
menzuziehen, als Sokrates die Philosoph
dem Olymp heimzuführen, und in die F
zu verpflanzen suchte. Dafür bin ich
jüngst eilfertig gewesen, Sie gleichfalls
dem Nachtische zum Brümoy zu versorgen,
Ihnen die Balanz der griechischen und
zösischen Tragödie zu überschicken. *)

Ungeachtet ich in den besten Anmerk
über das Drama (— *quod nosse, nimis;*
dicere, quantum est! **) sehr unerfahren
so dünken mir doch ganze Stücke, darin
Rollen für Schüler zugeschnitten sind,
ungereimtes, und weder die Pflichten der
ziehung noch der Frühling unsers Lebens
ser dem Horizont eines Dichters, der nä
Empfindungen und Vergnügen durch eine

*) Parallele des Tragiques Grecs et Fra
a Lille 1760.

**) Manil. Lib. III.

Handlung characterisirter Knaben und Schüler
:rregen, und bekanntermaßen fortfahren wollte
„die Stände der Menschen an die Stelle ih-
„rer Charactere zu setzen. Wie viel wichtige
„Ausführungen, wie viel öffentliche und häus-
„liche Verrichtungen, wie viel unbekannte
„Wahrheiten sind aus dieser Quelle zu schö-
„pfen, die weit ergiebiger ꝛc.?

Es ist meines Wissens noch kein Jahrhun-
ert, da ein bürgerliches Trauerspiel einer ähn-
chen Ungereimtheit beschuldigt werden konnte,
eil das Beywort den Bestandtheilen der Er-
ärung von einem Trauerspiele widersprach,
nd was dem Merkmale eines Dinges wider-
richt, dem Dinge selbst widerspricht, nach
ner Regel „die keines Beweises fähig ist."*)
)a aber theils Hypothesen, die auch keines
eweises, theils Erscheinungen, die keiner Un-
:weglichkeit fähig sind, zu diesen Merkmalen
:r Dinge mit gehören, so warnt der erfahrne
linius noch immer umsonst: *Quam multa
eri non posse, priusquam sunt facta, iu-
:cantur!* **)

---

*) S. die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren erwiesen von M. Immanuel Kant. Königsberg 1762.

**) Hist. Natur. Lib. VII, 1.

Das erste unter allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit, die der Wind hin und her weht, könnte Agathons Wortspiel seyn: εἰκὸς, γίνεσθαι πολλὰ καὶ παρὰ τὸ εἰκός † — Die gesunde Vernunft anlangend, †† leugne ich gar nicht, daß selbige das tägliche Brod aller Weltweisen und Kunstrichter vorstellen soll. Für Säuglinge hingegen gehört Milch; auch Kranken, die vor langer Weile sterben wollen, eckelt vor aller Speise gesunder Vernunft, und Halbgöttern, deren Nahrung Ambrosia und Nectar ist, dünkt die gesunde Vernunft

— — gratas inter mensas symphonia discors
Et crassum unguentum et Sardo cum melle
papaver.

Die drey Einheiten sind ein Geheimniß nicht nur für Kinder, sondern auch für bescheidene und blöde Kenner. Ja man kann zur durchschauenden Einsicht dieser dramatischen Monadenlehre nicht gelangen, ohne ein Adler oder

---

† Aristoteles in der Poetik Kap. 17. nach der deutschen Uebersetzung 18.

†† S. die Vorrede im Beytrage zu Schulhandlungen von M. Joh. Gotth. Lindner rc. Königsberg 1762.

ine epidaurische Schlange *) zu seyn. Die Einheit der Handlung, der Zeit und des Orts st eine Schnur von drey seidenen Faden, mit der man kaum in die Füße und Augen natürlicher Weise so viel Eindruck machen wird, daß ungezogene Zuschauer Genüge zu hüpfen oder zu weinen dabey finden sollten.

Ich weiß nicht wer, den Cicero, wo ich nicht irre, malt *altero ad frontem sublato, altero ad mentum depresso supercilio*, schwebt mir vor Augen. — — Auch Sie beschuldigen Ihren Freund einer Grausamkeit, die alles Verdienst der Regeln ausschließen will; auch Sie mißhandeln durch diesen Tadel den Bluträcher Ihrer Lieblingsidee? Doch Ihr eigenes Aergerniß durch Ausnahmen Autoritäten zu untergraben, daß der Gehorsam der Nachahmung von selbst einfällt; Ihre eigene Gewaltthätigkeit die „besten Anmerkungen" so einzuschränken, bis das ganze Drama verschwin-

---

*) Quam tua peruideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum vitiis tam cernis acutum
Quam aut *aquilla aut serpens Epidaurius*? —

Horat. Lib. I. Sat. 3.

det, rechtfertigt meine Sinnesmeynung und das Gericht Ihrer Unlauterkeit.

„Heben wir denn das Gesetz auf durch den „Glauben? Das sey ferne! sondern wir richten es auf." — Mehr hatte Paulus nicht nöthig, die Freyheit seines Geschmacks gegen Juden, Griechen und Römer zu vertheidigen.

„O es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, „mächtig Ding" — das nicht Jedermanns ist — „etwas ganz anders, das weit unmittelbarer, weit inniger, weit dunkler und weit „gewisser als Regeln" uns führen und erleuchten muß. —

Ein Engel fuhr herab zu seiner Zeit und bewegte den Teich Bethesda, in dessen fünf Hallen viel Kranke, Blinde, Lahme, Dürre lagen und warteten, wenn sich das Wasser bewegte. — Eben so muß ein Genie sich herablassen Regeln zu erschüttern; sonst bleiben sie Wasser: und — man muß der erste seyn hereinzusteigen, nachdem das Wasser bewegt wird, wenn man die Wirkung und Kraft der Regeln, selbst erleben will. — —

Ja, ich sehe sie auf die Erde fallen, gleichwie ein Feigenbaum, der vom starken Winde bewegt wird, seine Feigen abwirft. — Berge und Inseln werden entwurzelt; — der ganze Himmel als eine Landcharte in sich gerollt. —

— — conditur omne stellarum
Vulgus; fugiunt sine nomine signa
Manil.

Hören Sie unterdessen, wie erwecklich der Oberpriester und Afterminos zu Lampadouse in einer Bürgergemeine deklamirt: „O ihr Herolde „allgemeiner Regeln! wie wenig versteht ihr die „Kunst, und wie wenig besitzt ihr von dem „Genie, das die Muster hervorgebracht hat, „auf welche ihr sie baut, und das sie über- „treten kann, so oft es ihm beliebt!"

Warum flechten wir nun Schürze von Feigenblättern, wenn Röcke von Fellen fertig auf uns warten? Wünschen wir etwan auch lieber gar nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden, damit wir nicht bloß erfunden werden?

Bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit müssen gleichwohl Schulhandlungen seyn, wenn Waage und Pritsche der öffentlichen Kritik sich ihrer schämen soll. *) — Um der Kunstrichter Willen, die keine Engel sind, muß der Mann einer Heerde, die Kinder sind, sein Haupt mit keinem dramatischen Kopfzeuge, noch weniger aber mit eisernen Hörnern entstellen, wie Zedeckia, der Sohn Enaena **) — —

*) S. Briefwechsel bey Gelegenheit einiger Briefe, die neueste Litteratur betreffend. Thorn 1762.

**) 2 Chron. 18.

Hassen wir den befleckten Rock des Fleisches, das vom Mondtribut der Musen blühende Gewand der Regeln: so werden wir bloß von aller dramatischen Gerechtigkeit, und dem Gotte der Liebe gewachsen, der niemals aufhört ein Kind zu seyn, wiewohl sein kleiner Arm große Wunder thut, und schrecklicher ist als die rauche Haut des Gemahls der Hebe. Der Preis seines Bogens ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes, der Stachel seiner Pfeile das Herz und der Tod eines jeden Gebots; der Schatten seiner Flügel pflanzt ein Eden erster Unschuld in der Wüsten.

Was wollen wir aber jenem Dichter antworten, der unsere Schüler auf das tausendjährige Reich vertröstet, und uns so lange harren läßt, bis die Bühnen außerhalb den Schulen ihren Gipfel der Vollkommenheit am Erstgebornen des jüngsten Aprils werden erreicht haben. Wir wollen mit einem bekannten Seufzer des Hagedorn

— — ihn in die Schule schicken!

Ohne Selbstverleugnung ist kein Werk des Genies möglich, und ohne Verleugnung der besten Anmerkungen, Regeln und Gesetze kein Schuldrama noch Urbild desselben. Kinder müssen wir werden, den Zweck der Poesie an Schülern zu erreichen. Nach dem Senfkorn ihrer Kräfte muß die Idee des Lieblings *maior in*

effec-

ffectu und zugleich *minor* seyn. Im Schweiß einer Nase, den niemand weder sieht noch erkennt als *Aufus idem*, wird der Schöpfer einer Schulbühne nichts als *speciem ludentis*, und im Rauchdampf einen Phosphorum leuchten lassen;

— — vt speciosa dehinc miracula promat.

Anstatt sich in einen Wettstreit mit dramatischen Nachtigallen zu wagen, wird das Schild seiner Schulhandlungen den Venusinischen Schwan zum Bilde haben, und zur Ueberschrift:

— — haec ego ludo,
Quae nec in aede sonent certantia iudice Tarpa,
Nec redeant iterum atque iterum spectanda theatris. *)

Er wird mit dem „honigsüßen Shakespear"

— — — Fancy's child
Warble his native wood-notes wild. **)

oder mit dem Bruder der olympischen Siegerin ***) die Großmuth des Vaterherzens bis zur amentia übertreiben,

*) Horat. Lib. I. Sat. 10.
**) Milton in seinem Gedicht: L'Allegro.
***) S. Agesilaus II. im Bayle.

Aedificare casas, plostello adiungere mures,
Ludere par impar, equitare in arundine longa. *)

Lassen Sie uns daher, Liebster Freund, niemals, auch bey den grössten Helden, wie Homer, das Gleichniß des lastbaren Thiers aus dem Gesichte verlieren: aber auch mit dem Kinnbacken eines Esels in der Hand nicht fürchten; weder den peripatetischen König des Thierreichs, noch die listige Spitzfindigkeit seiner vier syllogistischen Figuren, noch die Zahl seines Namens, den kein Pontifex Maximus quadrirt — —

Man muß das Joch des Kreuzes willig auf sich nehmen, und nicht achten die Sünde der Unwissenheit **), die Schuld der Gotteslästerung †, die Schande der heiligen Päderastie! — die sich bis zur Finsterniß unfruchtbarer Werke, ja bis zu den heimlichen Oertern erniedrigt, deren Plagen die Fürsten der Philister durch güldene Naturen †† verewigen — —

---

*) Horat. Lib. II. Sat. 3.

**) Assaph im Ps. 73, 22. und Agur im Sprichw. 30, 2.

† Matth. 26, 65. Joh. 10, 33.

†† 1 Sam. 6, 4.

effectu und zugleich *minor* seyn. Im Schweiß seiner Nase, den niemand weder sieht noch erkennt als *Ausus idem*, wird der Schöpfer einer Schulbühne nichts als *speciem ludentis*, und im Rauchdampf einen Phosphorum leuchten lassen;

— — vt speciosa dehinc miracula promat.

Anstatt sich in einen Wettstreit mit dramatischen Nachtigallen zu wagen, wird das Schild seiner Schulhandlungen den Venusinischen Schwan zum Bilde haben, und zur Ueberschrift:

— — haec ego ludo,
Quae nec in aede sonent certantia iudice Tarpa,
Nec redeant iterum atque iterum spectanda theatris. *)

Er wird mit dem „honigsüßen Shakespear"

— — — Fancy's child
Warble his native wood-notes wild. **)

oder mit dem Bruder der olympischen Siegerin ***) die Großmuth des Vaterherzens bis zur amentia übertreiben.

---

*) Horat. Lib. I. Sat. 10.

**) Milton in seinem Gedicht: L'Allegro.

***) S. Agesilaus II. im Bayle.

Aedificare casas, plostello adiungere mures,
Ludere par impar, equitare in arundine longa. *)

Lassen Sie uns daher, Liebster Freund, niemals, auch bey den größten Helden, wie Homer, das Gleichniß des lastbaren Thiers aus dem Gesichte verlieren: aber auch mit dem Kinnbacken eines Esels in der Hand nichts fürchten; weder den peripatetischen König des Thierreichs, noch die listige Spitzfindigkeit seiner vier syllogistischen Figuren, noch die Zahl seines Namens, den kein Pontifex Maximus quadrirt — —

Man muß das Joch des Kreuzes willig auf sich nehmen, und nicht achten die Sünden der Unwissenheit **), die Schuld der Gotteslästerung †, die Schande der heiligen Päderastie! — die sich bis zur Finsterniß unfruchtbarer Werke, ja bis zu den heimlichen Oertern erniedrigt, deren Plagen die Fürsten der Philister durch güldene Naturen †† verewigen — —

---

*) Horat. Lib. II. Sat. 3.

**) Assaph im Ps. 73, 22. und Agur im Sprichw. 30, 2.

† Matth. 26, 65. Joh. 10, 33.

†† 1 Sam. 6, 4.

Wenn Sie jetzt merken, warum eine Absonderung von den besten Anmerkungen über das Drama zu Schulhandlungen unumgänglich ist, damit der Ruhm ἐν ἀλλοτρίῳ κανόνι εἰς τὰ ἕτοιμα *) aufhöre: so bleibt uns noch übrig das zu erfüllen, was Amos Comenius *convertere ludicra in seria* nennt, weil wir Schulhandlungen als ein außerordentlich bequemes und vortheilhaftes Werkzeug vorausgesetzt haben, um die dramatische Poesie in ihre Kindheit zurückzuführen, sie zu verjüngen und zu erneuren.

Entschuldigen Sie meine Episoden, zu den ich das ἐκστατικὸν μανικοῦ dem εὐπλάστῳ εὐφυοῦς **) vorziehe. Dieß ist die magische Laterne des Auges und des Geschmacks; jenes der Labyrinth der Leidenschaften und des Gehörs; ein Labyrinth, dem die Schnur der Predigt ***) nachschlängelt. Beide aber sind wie Licht und Feuer in ihrer Richtung und Wallung unterschieden.

Haben Sie sich, liebster Freund, an diesem Briefe nicht taub gelesen, so verspreche

*) 2. Kor. 10, 16.

**) Aristoteles theilt die Poesie nach diesen zwey Wahrzeichen ein.

***) Paulus sagt daher: ἡ πίστις ἐξ ἀκοῆς, ἡ δὲ ἀκοὴ διὰ ῥήματος ΘΕΟΥ.

ich Ihnen nächstens den letzten, das Schuldrama betreffend. Unterdessen habe ich die Ehre rc.

Den 17. des Wintermonats.

Fünfter Brief.

Jener König in Israel glaubte einer alten Hexe, die Götter aus der Erde steigen sahe. Seitdem unsere Philosophen die Augen fest zuschließen, um keine Zerstreuungen auf Kosten der Natur lesen zu dürfen, und seitdem sie die Hände in den Schooß legen, einer schönen Haut zu gefallen, hat es Luftschlösser und Lehrgebäude vom Himmel geregnet.

Wer Land oder Häuser bauen, Schätze heben oder verbergen will, muß in den Schooß der Erde graben, die unser aller Mutter ist. — Betteln ist eine ehrliche Profeßion solcher Schriftsteller, die im Reiche der Gelehrsamkeit als Invaliden nicht ganz unbekannt sind.

„Die Poeterey, sagt Martin Opitz,*) ist „anfangs nichts anders als eine verborgene „Theologie und Unterricht von göttlichen Sachen

*) Siehe das Zweite Kapitel in seiner Prosodia Germanica.

„das du säest, ist ja nicht der Leib, der wer„den soll, sondern ein bloß Korn" — „Der aber „Saamen reichet dem Säemann, der wird ja „auch das Brod reichen zur Speise, und wird „vermehren euren Saamen und wachsen lassen „das Gewächse eurer Gerechtigkeit." —

Unterdessen lehrt ein Jahr das andere, und im zweiten unterscheiden sich schon meine Schulhandlungen durch Larven zum Besten aller Zuschauer, die mit den Augen hören, und durch einen Chor, den ich aus den Deputirten jeder Klasse aufführen würde.

Ille bonis faveatque et consilietur amicis;
Et regat iratos et amet peccare timentes;
Ille dapes laudet mensae brevis, ille salubrem
Iustitiam legesque et apertis otia portis;
Ille tegat commissa Deosque precetur et oret
Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis.

Dieses *officium virile* und diese Sitten des Chors sind verstummt, seitdem der Wohlstand characterisirt;

— — Lex est accepta, chorusque
Turpiter obticuit — — —

Flattern und Galanterieen würde ich meinen Schulhandlungen einpfropfen, wenn der Pfarrer unsers Kirchspiels ein zierlicher Abt wäre,

und des Schulzen Tochter nebst ihrer Mutter der ganzen Gemeine die Liebe des Nächsten im Wandel predigten, oder falls die Wechselbälge meiner Dorfschule schöne Geister, und die wohlgezogensten Jünglinge nichts als Masken zu Bällen und Tänzen wären, die ein phrygischer Fuchs meynt.

Im dritten Jahre meiner Schulhalterschaft würde ich erfüllen, was vom Thespis geschrieben steht, und ein Schausal zu Markt bringen, das meine Kinder singen und spielen sollten — — *peruncti faecibus ora.* Mir würde vor den Hefen der dramatischen Dichtkunst eben so wenig eckeln als dem Virgil vor den Gedärmen des Ennius — Wenn Diderot das Burleske und Wunderbare als Schlacken verwirft, so verlieren göttliche und menschliche Dinge ihren wesentlichsten Character. Brüste und Lenden der Dichtkunst verdorren. Das μωρὸν der homerischen Götter ist das Wunderbare seiner Muse, das Salz ihrer Unsterblichkeit. Die Thorheit der ξένων δαιμονίων, die Paulus den Atheniensern zu verkündigen schien, war das Geheimniß seiner fröhlichen Friedensbotschaft. Das ευ-φώτιζον des ganzen Newtons ist ein kindisches Possenspiel gegen den Päan eines Morgensterns; und das Burleske verhält sich zum Wunderbaren, das Gemeine zum Heiligen, wie

ben und unten, hinten und vorn, die hohle
ur gewölbten Hand.

Im vierten Jahr würde ich es vielleicht dem
Jahrhundert Ludwig des XIV. zuvorthun, und
urch den Stein der Weisen Geschichte in Fabeln
nd Fabeln in Geschichte verwandeln.

Mehr als einen Bock wird das fünfte Jahr
meiner Schulbühne machen, und ihrem Schutz-
eist würden die weisesten Gesetze des dramati-
schen Codex aufgeopfert werden. —

Hierauf reist vielleicht ein Verleger, der alle
Messen im Lande besucht, in Gestalt eines
reussischen Werbers durch meinen Flecken. —
Mit Adlersklauen entführt er meinen fünfjähri-
en Beytrag zu Schulhandlungen, um wie der
Knabe Ganymedes mit der Zeit Mundschenk zu
eyn — — Schaut! im Zeichen des Wasser-
manns geht ein doppelter Phomelhant auf;

— — albo sic humero nitens,
Ut pura nocturno renidet
Luna mari, Cnidiusque Gyges;
Quem si puellarum insereres choro,
Mire sagaces falleret hospites
Discrimen obscurum, solutis
Crinibus ambiguoque vultu.

Horat. Lib. II. Od. 5.

Alle Kunstrichter vom hochwürdigen Z. an
bis zum Dieb in der Nacht, der noch kommen

soll, werden meine Astrologen, Gevatter, Gönner seyn; und ich

Ihr

gehorsamer Diener!
Johann George . . . . m.

Königsberg.
Am Katharinentage.

Zugabe
Zweener Liebesbriefe
an
einen Lehrer der Weltweisheit,
der eine Physik für Kinder schreiben wollte.

Geschrieben 1759.

— — ah! miser,
Quanta laboras in Charybdi
Digne puer meliore flamma!
HORAT.

Die Gönner Ihrer Verdienste würden vor Mit-
eiden die Achseln zucken, wenn sie wüßten
aß Sie mit einer Kinderphysik schwanger
ingen. Dieser Einfall würde manchem so
indisch vorkommen, daß er über die Unwissen-
eit Ihrer eigenen Kräfte, und den schlechten
Gebrauch derselben spöttern oder wohl gar auf-
ahren würde. Da ich nicht weiß, daß Sie
Satyren über Ihre Lehrbücher lesen, so glaube
ch auch nicht, daß Sie unter den Kindern
Ihrer Naturlehre Leute von guter Gesellschaft
erstehen.

Ich nehme also an, H. H., daß Sie im
Ernst mit mir geredet, und diese Voraussetzung

hat mich zu einem Gewebe von Betrachtungen verleitet, die mir nicht möglich ist auf einmal auseinander zu setzen. Sie werden das, was ich vor der Hand schreiben kann, wenigstens mit so viel Aufmerksamkeit ansehen, als wir neulich bemerkten, daß die Spiele der Kinder von vernünftigen Personen verdienen, und erhalten haben. Wenn nichts so ungereimt ist, das nicht ein Philosoph gelehrt, so muß einem Philosophen nichts ungereimt vorkommen, das er nicht prüfen und untersuchen sollte, ehe er sich unterstünde es zu verwerfen. Der Eckel ist ein Merkmal eines verdorbenen Magens oder verwöhnter Einbildungskraft.

Sie wollen, mein Herr M., Wunder thun. Ein gutes, nützliches und schönes Werk, das nicht ist, soll durch Ihre Feder entstehen. Wäre es da, oder wüßten Sie, daß es existire, so würden Sie an diese Arbeit kaum denken. „Der „Titel oder Name einer Kinderphysik ist da, „sagen Sie, aber das Buch selbst fehlt.“ — Sie haben gewisse Gründe zu vermuthen, daß Ihnen etwas glücken wird, was so vielen nicht gelingen wollen. Sonst würden Sie das Herz nicht haben einen Weg einzuschlagen, von dem das Schicksal Ihrer Vorläufer Sie abschrecken könnte. Sie sind in Wahrheit ein Meister in Israel, wenn Sie es für eine Kleinigkeit halten, sich in

ein Kind zu verwandeln, troß Ihrer Gelehr- samkeit! Oder trauen Sie Kindern mehr zu, unterdessen ihre erwachsenen Zuhörer Mühe haben, es in der Geduld und Geschwindigkeit des Denkens mit Ihnen auszuhalten? Da überdem zu Ihrem Entwurf eine vorzügliche Kenntniß der Kinderwelt gehört, die sich weder in der galanten noch akademischen erwerben läßt, so kommt mir alles so wunderbar vor, daß ich aus bloßer Neigung zum Wunderbaren schon ein blaues Auge für einen dummkühnen Ritt wagen würde.

Gesetzt, Kützel allein gäbe mir den Muth gegenwärtiges zu schreiben, so würde ein Philosoph wie Sie auch dabey zu gewinnen wissen, und seine Moralität üben können, wo es nicht lohnte seine Theorien sehen zu lassen. Meine Absichten werden Sie unterdessen dießmal übersehen; weil die wenigsten Maschinen zu ihrem nützlichen Gebrauch eine mathematische Einsicht erfordern.

Gelehrten zu predigen, ist eben so leicht als ehrliche Leute zu betrügen: auch weder Gefahr noch Verantwortung dabey, für Gelehrte zu schreiben, weil die meisten schon so verkehrt sind, daß der abentheuerlichste Autor ihre Denkungsart nicht mehr verwirren kann. Die blinden Heiden hatten aber vor Kindern Ehrerbietung; und ein getaufter Philosoph wird wissen,

daß mehr dazu gehört für Kinder zu schreiben, als ein Fontenellischer Witz und eine buhlerische Schreibart. Was schöne Geister versteinert, und schönen Marmor begeistert, dadurch würde man an Kindern die Majestät ihrer Unschuld beleidigen.

Sich ein Lob aus dem Munde der Kinder und Säuglinge zu bereiten! — an diesem Ehrgeiz und Geschmack Theil zu nehmen, ist kein gemeines Geschäft, das man nicht mit dem Raube bunter Federn, sondern mit einer freywilligen Entäußerung aller Ueberlegenheit an Alter und Weisheit, und mit einer Verleugnung aller Eitelkeit darauf anfangen muß. Ein philosophisches Buch für Kinder würde daher so einfältig, thöricht und abgeschmackt aussehen müssen, als ein göttliches Buch, für Menschen geschrieben. Nun prüfen Sie sich, ob Sie so viel Herz haben, der Verfasser einer einfältigen, thörichten und abgeschmackten Naturlehre zu seyn? Haben Sie Herz, so sind Sie auch ein Philosoph für Kinder. *Vale et sapere AVDE!*

Fortsetzung.

Von erwachsenen Leuten auf Kinder zu schließen; so traue ich den letzteren mehr Eitelkeit

ls uns zu, weil sie unwissender als wir sind.
lnd die katechetischen Schriftsteller legen viel-
eicht, diesem Instinct gemäß, die albernsten
Fragen dem Lehrer, und die klügsten Antwor-
en dem Schüler in den Mund. Wir müssen
ms also dem Stolz der Kinder wie Jupiter sich
ler aufgeblasenen Juno bequemen, die er nicht
mders, als in der Gestalt eines von Regen
riefenden und halbtodten Gugucks, um die
Pflicht ihrer Liebe angesprochen haben soll,
interdessen er zu seinen Galanterien sehr an-
ständige und sinnreiche Verkleidungen wählte.

Das größte Gesetz der Methode für Kin-
ler besteht also darin, sich zu ihrer Schwäche
lerunterzulassen; ihr Diener zu werden, wenn
nan ihr Meister seyn will; ihnen zu folgen,
wenn man sie regieren will; ihre Sprache und
Seele zu erlernen, wenn wir sie bewegen wol-
en, die unsrige nachzuahmen. Dieser prakti-
che Grundsatz ist aber weder möglich zu ver-
stehen, noch in der That zu erfüllen, wenn
nan nicht, wie man im gemeinen Leben sagt,
einen Narren an Kindern gefressen hat, und
ie liebt, ohne recht zu wissen; warum? Füh-
en Sie unter Ihren Schooßneigungen die
Schwäche einer solchen Kinderliebe, so wird
Ihnen das *Aude* sehr leicht fallen, und das
Sapere auch fließen; so können Sie H. H. in
Zeit von sechs Tagen sehr gemächlich der Schö-

pfer eines ehrlichen, nützlichen und schönen Kinderwerks werden, das aber kein T — — dafür erkennen, geschweige daß ein Hofmann oder eine Phyllis aus Erkenntlichkeit Sie dafür umarmen wird.

Diese Betrachtungen gehen darauf hinaus, Sie zu bewegen, daß Sie auf keinen andern Plan ihrer Naturlehre sinnen, als der schon in jedem Kinde, das weder Heide noch Türke ist, zum Grunde liegt, und der auf die Cultur Ihres Unterrichts gleichsam wartet. Der beste, den Sie an der Stelle setzen könnten, würde menschliche Fehler haben, und vielleicht größere, als der verworfene Eckstein der mosaischen Geschichte oder Erzählung. Da er den Ursprung aller Dinge in sich hält, so ist ein historischer Plan einer Wissenschaft immer besser als ein logischer, er mag so künstlich seyn, als er wolle. Die Natur nach den sechs Tagen ihrer Geburt ist also das beste Schema für ein Kind, das diese Legende seiner Wärterin so lange glaubt, bis es rechnen, zeichnen und beweisen kann; und dann nicht Unrecht thut, den Zahlen, Figuren und Schlüssen, wie erst seinen Ammen zu glauben.

Ich wundere mich, wie es dem weisen Baumeister der Welt hat einfallen können, uns von seiner Arbeit bey dem grossen Werk der Schöpfung gleichsam Rechenschaft abzulegen; da

kein kluger Mensch sich leicht die Mühe nimmt, Kinder und Narren über den Mechanismus seiner Handlungen klug zu machen. Nichts als Liebe gegen uns Säuglinge der Schöpfung hat ihn zu dieser Schwachheit bewegen können.

Wie würde es ein grosser Geist anfangen, der einem Kinde, das noch in die Schule ginge, oder einer einfältigen Magd von seinen Systemen und Projekten ein Licht geben wollte? Daß es aber Gott möglich gewesen, uns zwey Worte über den Ursprung der Dinge vernehmen zu lassen, ist unbegreiflich; und die wirkliche Offenbarung darüber ein eben so schönes Argument seiner Weisheit, als ihre scheinende Unmöglichkeit ein Beweis unsers Blödsinns.

Ein Weltweiser lieset aber die drey Kapitel des Anfanges mit eben solchen Augen, wie jener gekrönte Sterngucker den Himmel. Es ist daher natürlich, daß lauter excentrische Begriffe und Anomalien ihm darin vorkommen; er meistert also lieber den Heiligen in Israel, ehe er an seinen Schulgrillen und systematischem Geist zweifeln sollte.

Schämen Sie sich also nicht, H. H., wenn Sie für Kinder schreiben wollen, auf dem hölzernen Pferde der mosaischen Geschichte zu reiten, und nach den Begriffen, die jedes Chri-

stenkind von dem Anfange der Natur hat, Ihr Physik in folgender Ordnung vortragen:

I. Vom Licht und Feuer.
II. Von der Dunstkugel und allen Lufterscheinungen.
III. Vom Wasser, Meer, Flüssen.
IV. Vom festen Lande, und was in der Erde und auf der Erde wächst.
V. Von Sonne, Mond und Sternen.
VI. Von den Thieren.
VII. Vom Menschen und der Gesellschaft.

Mündlich mehr! —

— Neglectum genus & nepotes
Respicis AVTOR
Heu nimis longo satiate ludo.
HORAT.

Hamburgische Nachricht;

Göttingische Anzeige;

Berlinische Beurtheilung

der

Kreuzzüge des Philologen.

HORATIVS Lib. I. Od. XXVII.

Vix illigatum te triformi
Pegasus expediet Chimaerai.

Mitau, 1763.

HORATIVS AD MAECENATEM.

— — — Ibimus, ibimus
Vtcunque praecedes, supremum
Carpere iter comites parati.
Me nec *Chimaerae* spiritus igneae,
Nec si resurgat centimanus Gyges,
Divellet unquam. Sic potenti
Justitiae placitumque Parcis.
Seu *Libra*, seu me *Scorpius* aspicit
Formidolosus, pars violentior
Natalis horae; seu tyrannus,
Hesperiae *Capricornus* undae;
Utrumque nostrum incredibili modo
Consentit astrum. — — — —

Die erste und vornehmste Absicht eines Scribenten ist, gedruckt, hierauf von hunderten gelesen, und endlich von drey oder vier recensirt zu werden. Hierin besteht die Geburt, der Lebenslauf und der Tod eines Scribenten.

Die Freude, daß ein Buch durch den Druck zur Welt gebracht wird, ist einem Schriftsteller eben so natürlich, als einem Weibe, wenn der Mensch zur Welt geboren ist. *

Da der Ruhm des Unglaubens mit dem Fortgange der Wissenschaften überhand nimmt, so ist es leicht zu erachten, daß auch Verleger an dem Laufe, Gewinn und Betruge des Schicksals mehr Trost finden, als an der Unsterblichkeit einer Schrift.

Es giebt aber noch Kreuzträger, ** die da bereit sind zu erwecken den Leviathan, die des Todes warten und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen, die sich fast freuen und fröhlich sind, wenn ihre mühseligen Blätter von drey oder vier recensirt werden, und der Predigt des Königs *** beyfallen, welcher sagte: Der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. — Es giebt noch Schriftsteller, die ihrem Widersacher und Verläumder, dem Lindwurm, der die ganze Welt verführet, mit Ab-

* Joh. XVI, 21.
** Hiob III.
*** Pred. VII, 2.

viel, einem irrenden Ritter des verlornen Paradieses, antworten können;

— — — there be, who faith
Prefer and piety to GOD, though then
To thee not visible, when I alone
Seem'd in thy world erroneous to dissent
From all. My sect thou seest; now learn
too late
How *few* sometimes may know, when
thousands err.

Es giebt noch Scribenten, denen * es ein geringes ist, daß sie von manchem Zeitungsverfasser gerichtet werden, oder von einem Verfasser der Briefe, die sich selbst richten und nach dem Schlummer ihres Bewußtseyns das Zünglein der Gerechtigkeit stellen.

Wo ist ein Lehrer wie Er, der das Gesänge macht in der Nacht, und uns gelehrter denn das Vieh auf Erden, und weiser denn die Vögel unter dem Himmel? ** — Ihn zu fragen, der in jenen grauen Tagen des Alterthums, welche die Milchhaare der Zeit sind, gefragt und gehört wurde; aber in unserem erleuchteten Jahrhunderte nun ruhen alle Wälder, — Vieh, — Menschen, Städt und Felder; *** es schläft die ganze Welt — Ihn zu fragen, der in unserm erleuchteten Jahrhunderte nicht mehr gefragt, nicht mehr gehört wird, ging

* 1 Kor. IV, 3. 5.

** Elihu im B. Hiob XXXV. XXXVI.

*** Druiden — Opfer — Orakel — Migrationen, und dreyßigjährige Kriege haben aufgehört. Der christliche allgemeine und beständige Friede dieses Jahrs ist die Wiege des neuen Systems, und der zukünftigen Güter, die es uns hoffen läßt.

ie Muse hin und sprach: da mirs also sollte ehen, warum bin ich Autor worden?) * — — —

Der die Wolken lässet aufgehen vom Ende er Erden, der die Blitze im Regen macht, ind den Wind aus heimlichen Oertern kommen äßt **, antwortete Hiob aus einem Wetter, und erdammt ihn nicht, wenn er verurtheilt wird; *** ber sein Zorn war ergrimmt über den Orthodoen von Thema und über die Theodiceen seiner ween Freunde. Auch mich verdreußt es, daß er Philolog Unverstand schreibt, und seine Einälle sind nicht klug; doch am meisten ärgern ich seine drey Kunstrichter, daß sie keine Antort finden und den Philologen verdammen.

Man wartet der Antwort von dir, kreutzehender Philolog! denn du verwirfst alles, nd du hasts angefangen, und nicht ich **** — a, du wirst mit ihm die Wolken ausbreiten, ie fest stehen wie ein gegossen Spiegel; — enn wir werden nicht dahin reichen vor Finerniß. Wer wird ihm erzählen, daß ich rede? So jemand redt, der wird verschlungen. Jetzt eht man das Licht nicht, das in den Wolen helle leuchtet. Wenn aber der Wind webt, o wirds klar. Von Mitternacht kommt Gold † — —

Von wannen sich gegenwärtiges Kleeblatt reyer Zeugnisse herschreibt, weiß man aus iher Aufschrift. Sie zielen alle auf einen Scrienten ab, dessen Vater und Mutter und Bru-

---

* 1 Buch Mos. XXV, 22.

** Jerem. X, 13.

*** Ps. XXXVII, 33.

**** Elihu im Buch Hiob XXXIV, 33.

† Elihu im Buch Hiob XXXVII, 18-22.

der und Sohn, (wie Moses zu Levi sprach *) mir so gleichgültig sind als Verwesung, Würmer, Schlangen und Eulen ** — —

Der Kunstrichter Thorheit und Wahnsinn brennt keinen geprüften Scribenten weiß, und kann eben so wenig einen der tadelhaftesten Schriftsteller entschuldigen. Ist der Philolog zu leichtfertig gewesen; was soll er antworten? — Ist er ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meynt zu verbergen, so wird er bekennen, daß er unweislich geredet von Dingen, die zu hoch sind und man nicht versteht. Schuldigen wird er sich, und palinodiren über die Asche seiner flüchtigen Blätter in dieser Urne, die ich seinen Kreutzzügen lächerlichen Andenkens in Begleitung mancher wäßerigen Anmerkungen beysetze. Alsdann wird er selbst die drey Spitzen der Chaldäer seine Jemina, den Einfall derer aus Reich Arabia seine Kezia, und den großen Wind aus der Wüsten seine Kerenhapuch heißen, sie den schönen Weibern in allen Landen vorziehen, und sich über das Erbtheil freuen, so das Publikum gegenwärtiger Sammlung unter ihren Brüdern,

(— — per quos cecidere iusta
Morte *Centauri*, cecidit tremendae
Flamma *Chimaerae*, ***)

anweisen wird.

---

* 5 B. Mos. XXXIII, 9.
** Hiob XVII, 14. XXX, 29.
*** Horat. Lib. IV. Od. 2.

Hamburgische
Nachricht
aus dem
Reiche der Gelehrsamkeit.

ach dem ein und sechzigsten Stücke des Jahres 1762.

* * *

In einem ungenannten Orte sind 17 Bo-
n in 8. zum Vorschein gekommen, zu wel-
en das Papier sehr unnützlich angewandt
*. Sie sind betitelt: Kreutzzüge des
hilologen, und haben einen Holzschnitt
if dem Titul, das der Unterschrift nach

* War es an der Verschwendung des Papieres zum Abdruck dieses Buches nicht genug? Mußte das Papier noch zur Recension desselben so unnützlich angewandt werden? Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet; denn worin du einen andern richtest, verdammst du dich selbst, sintemal du eben dasselbe thust, das du richtest. Denn wir wissen, daß des Hamburgischen Kunstrichters Urtheil recht ist über die, so in

den Pan vorstellt, aber nach der Muthma-
ßung des Herausgebers den Philologen in
effigie oder seine schöne Natur etwa ab-
bilden soll. Wir pflichten dieser letzteren
(Muthmaßung oder schönen Natur) bey;
weil das Haupt- und Barthaar dieses Bil-
des eben so viele niedliche Kreutzzüge
hat, als des Philologen Gehirn haben muß,
das sich in diesen Blättern in großer Ver-
wirrung abgebildet hat. Wir vermuthen auch,
daß der Herausgeber und Verfasser einerley
Person mit dem Herrn Pan sey, weil ihre
Schreib- und Denkungsart einander so ähn-
lich sind, als ein Ey dem andern. Dieser
Herausgeber sagt gleich im Anfange mit vie-
ler Vertraulichkeit seinem Leser, aber unter
der Rose, daß die drey ersten Abhandlungen
seiner Sammlung sich schon die unverdiente
Schande erschlichen, daß sie in den wöchent-
lichen Königsbergischen Frag- und Anzei-
gungsnachrichten vom Jahr 1760 eingerückt
prangern. Ist das nicht ein schöner Dank
für die Bereitwilligkeit der Verfasser dieses
Wochenblatts, daß sie diese unnützen und un-

---

bisherigen papierlosen Zeiten das Papier
sehr unnützlich anwenden. Denkest du aber
o Mensch! der du richtest die, so Papier
unnützlich anwenden, und thust auch das-
selbe, daß du dem Urtheile des Publici
entrinnen werdest?

erständlichen Aufsätze drucken lassen? Man
uß den Herren von dieser Gattung * nicht
en mindesten Gefallen erweisen; sie lohnen
ur mit Undank. Laßt sie auf ihre eigene
Kosten ihren Kram zu Markt bringen, oder
e so lange damit hausiren gehen, bis sie
nen gutwilligen Verleger finden, der sich
uletzt den Kopf zerkratzen muß, wenn diese
Werke, deren Verfasser das doppelte Herze-
id von ihren Zeitverwandten nicht verstan-
en und dafür gemißhandelt zu werden,
urch den Geschmack an den Kräften einer
esseren Nachwelt leichtlich überwinden, als

* Den ersten Platz unter den Herren von dieser Gattung verdient unstreitig der Erzlästerer orthodoxer Wahrheit, Johann Heyn, weil wohl niemand in der Kunst zu schelten es ihm gleich thun wird, als der Erzlästerer paradoxer Wahrheit, Herr Christian Ziegra, der in einer Gratulationsschrift bey einer Hamburgischen Amtsjubelfeyer im Jahr 1747 über 8 Bogen in 4. der Orthodoxie und ihrem Antipoden eine gelehrte Standrede gehalten, ohne daran zu denken, daß der Vater des orthodoxen Lutherthums mit paradoxen Räthseln den Anfang machte, an denen sich selbst ein Erasmus ärgerte und einen sehr merkwürdigen Brief an Zwingel mit diesen Worten beschloß: videor mihi fere omnia docuisse, quae docet LVTHERVS, nisi quod non tam *atroci-*

Ladenhüter dastehen, oder in den Maculatur=kasten *) fallen. Die Verfasser können sich in ihrer Einbildung gar wohl mit dem Nachruhm und dem Geschmack einer besseren Nachwelt schmeicheln, wenn die gegenwärtige sie verachtet. **) Aber der Verleger (nämlich der sich kratzende Verleger der Hamb. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit) nimmt lieber das Geld ***) von der jetztlebenden, als eine Aßignation auf die bessere Nachwelt. ****) Weil Demosthenes gesagt, daß Handlung die Seele der Beredsamkeit und auch der Schreibart ist, so muß, nach der Versicherung des Herrn Herausgebers, ein Autor,

---

ter quodque abstinui a quibusdam *aenigmatis* et *paradoxis*. Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn einem Hamburgischen Nachrichtensteller bey Lesung des Philologen eben so zu Muthe wird, wie dem Kardinal Cajetanus, der zum Staupitz vom Vater Luther gesagt haben soll: Ego nolo amplius cum hac *bestia* loqui; habet enim profundos oculos et *mirabiles speculationes* in capite suo, das heißt: sein Gehirn ist so voll niedlicher Kreutzzüge, als des großen Pans Haupt= und Barthaar.

*) Pred. Sal. II, 15 = 17.

**) Ebr. X, 32. 33. 1 Kor. IV, 9 = 13.

***) 1 Tim. VI, 10.

****) 1 Kor. V, 6.

er Handlung liebt, keinem Kunstrichter noch Zeitungsschreiber ins Wort fallen, wenn er i seinen Handlungen ungestört bleiben will. Wir Zeitungsschreiber haben also von dieser Gattung von Autoren, die sich in ihrer handlungsvollen Schreibart vertiefen, gar nichts i besorgen, wenn wir unsern Lesern auch nter der Rose sagen, was wir von ihren ufsätzen gedenken. Das wollen wir denn un getrost! von den in Händen habenden wölf Stücken dieser Sammlung thun. Erst nden wir einen Versuch über eine akademie Frage vom Aristobulus, welcher sich gleich nfangs selbst für so problematisch ausgiebt, ß man keinem Leser zumuthen könne den Sinn der Aufschrift zu errathen. Es soll er eine gute Lection *) für die königliche kademie der Wissenschaften zu Berlin seyn,

*) Ohngeachtet die Welt zufälliger Weise mit ihrem Beyfalle nicht viel bedeutende Aufsätze krönt, so wird sie doch wohl so billig seyn, ehe sie auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers, der keine anderen Talente der Schreibart als die deutliche Waschhaftigkeit eines Kräuterweibes besitzt, den Versuch eines Aristobulus verurtheilt, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben, was eine königliche Akademie der Wissenschaften wirklich geleistet, und was die Nebenbuhler einer gewissen Preisschrift, auf die der Philolog vorzüglich ungehalten seyn soll, unterdrückt haben.

daß sie ihre Aufgabe von dem gegenseitigen Einflusse der Meinungen und der Sprache

---

Aristobulus hat in diesem nicht viel bedeutenden Versuche eine nachdrückliche Kürze mit so viel Leichtigkeit zu verbinden gewußt, daß selbst Kunstrichter von geübten Sinnen durch die letztere geblendet worden und nicht gefunden haben, daß unter den Hülsen avtophorischer Beispiele avtomatische Lehrsätze, gleich Bohnen, enthalten sind, und Knospen blühender Gedanken unter dem Laube breiter Ausdrücke sich dem spürenden Geruche verrathen.

Eine Frage auflösen, beruht auf dem Kunstgriff, dunkle und unbestimmte Zeichen der Begriffe mit bekannteren Formeln zu vergleichen und zu verwechseln; auf der gelehrten Freyheit, Umschreibungen und Verkürzungen zu machen, daß ein Unwissender viel zu errathen hat, ehe er in den geänderten Worten eben denselben Satz wieder erkennt.

Die Metempsychosen der Meynungen und Metamorphosen der Sprache zu erläutern, laßt uns die Hamburgische Nachricht mit der Göttingischen Anzeige eben desselben Buchs gegen einander halten. Apoll hat beiden einerley Sinn und einerley Meinung ins Herz gegeben, nämlich, den Philologen zu tadeln, seine Gegenwart des Geistes, die Tugenden seines Styls und den guten Schatz seines Herzens verdächtig zu machen; hingegen ihre Unzufriedenheit mit seinen Kreuzzügen dem Leser mitzutheilen. Der gelehrteste Recen-

icht vorher erklärt, ehe sie die Auflösung
on gelehrten Männern verlangt. Darauf

sent drückt seinen Tadel und seine Unzufriedenheit in einer sehr dunkeln und unbestimmten Sprache aus, widerlegt einige Leser durch ein frostiges: Das ist es aber wohl nicht; — giebt überhaupt zu verstehen, daß die gegenwärtige gelehrte Welt überhaupt von einigen hervorragenden Mohnköpfen insonderheit, theils verstanden, theils unterschieden werden müsse; offenbart ohne Noth und Beweis den dunkeln und unbestimmten Druckort des Buchs, wählt Beyspiele des Witzes aus einer halben Note über irgend eine Stelle, woselbst, des Philologen Meynung nach, der heilige Augustinus von der gegenwärtigen gelehrten Welt und insonderheit einigen Gelehrten witzig beleidigt worden war. Die Stelle namhaft zu machen unterlassen wir, da wir doch noch nicht wissen, was eigentlich durch die meisten akademischen Fragen und asiatischen Auflösungen wirklich behauptet worden ist, und in kurzem behauptet werden wird.

Ohngeachtet des entscheidenden: das ist es aber wohl nicht — entschuldigt sich der gelehrte Fuchs mit der unüberwindlichen Dunkelheit seines Geruchs (der die Gesundheit und den Stolz des stoischen Weisen in Horazens Briefen lächerlich macht, *quum pituita molesta est*); mit der Nothwendigkeit einer dunkeln und unbestimmten Schreibart, wenn man kurz und bescheiden seyn will; mit der Versicherung, daß

folgen: Vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache. Hie-

---

manchem Zeitungsverfasser seine Zeit, sein Witz und seine Galle lieb sind; endlich mit dem ehrbaren Einfall seine eigene dunkele und unbestimmte Anzeige zu widerlegen, damit das billige Publicum selbst vorher sehen möge, was der Philolog geschrieben, ehe man seine Kreuzzüge auf das Wort eines lastbaren Zeitungsschreibers verurtheile, der unter andern Tugenden eines Prosascribenten auch die Waschhaftigkeit eines gelehrten Kräuterweibes in vorzüglicher Stärke besitzt.

Nachdem wir den Einfluß augenscheinlich gemacht, den die Sprache eines unbekannten Schriftstellers in die Meynungen eines Gelehrten Zeitungsverfassers gehabt, und zugleich die sehr dunkle, unbestimmte eiskalte Schreibart, womit er selbige angezeigt, theils umschrieben, theils in die Kürze gezogen haben: so laßt uns jetzt schauen, wie ein ehrlicher Zeitungsverfasser einerley Meynung und Absicht, eben denselben unbekannten Schriftsteller auch zu schelten, durch eine deutliche, umständliche und handlungsvolle Recension lautbar macht. Vom Dienst des vergänglichen Wesens seufzt das Papier unter der Presse; — — des Titels Holzschnitt weissagt; — Verleger in Gesellschaft seines Maculaturkastens erscheint, wie Priamus bey der geschleiften Leiche des Hektors, in dem traurigsten Anstande. — Gar sauber ihm nach Noten singt

Hiebey findet sich ein sauberer Holzschnitt, der einen nach Noten singenden großen Hahn vorstellet. Das dritte Stück wird betitelt: Die

der große Hahn; aber der Haß des Recensenten an der Heiligkeit der Nicolaiten bricht wie eine Maschine in der Oper hervor. So lieb ihm das Papier ist, so wenig Lust er auch an einer dunkeln und unbestimmten Beredsamkeit findet, unterläßt er gleichwohl nicht, die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt sind, bis auf den Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben, namhaft zu machen; ja ohngeachtet seiner unüberwindlichen Unwissenheit dessen, was eigentlich ein *Philologus crucis* durch eine Verleugnung der Welt, die im Argen liegt und Gräuel hoch empfiehlt, sagt er kurz und getrost, was ihm und manchem Zeitungsverfasser zu hoch ist, und er nicht verstehen will noch kann. — Voll Galle und mitleidigen Witzes überliefert er endlich den gemißhandelten Schriftsteller in die Hände unbarmherziger Wundärzte, die ihm die Medianader hauen.

Ich beschließe gegenwärtiges Beyspiel vom gegenseitigen Einfluße der Meynungen und Sprache in der zweyschneidigen Recension einer einzigen Schrift, mit den bekannten Beobachtungen eines Tacitus und Luthers. Jener sagt: Proprium id Tiberio fuit, scelera nuper reperta *priscis verbis* obtegere. Dieser in der Vorrede auf die Offenbarung: „Die Lehre

Magi aus Morgenlande zu Bethlehem. Der Verfasser will damit dem Andenken dieser Leute einige Weihrauchkörner sokratischer Einfälle anzünden, oder wie er sich etwas deutlicher erklärt, er will eine allgemeine Betrachtung über die Moralitat ihrer Reise anstellen. Sie wird aber nach seiner Art vorgetragen, und läuft darauf hinaus, daß diese Leute nach der Vernunft thöricht gehandelt, und man ihr Unternehmen für eine außerordentliche That eines berufenen Heiligen halten müsse. Ferner folgt: Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik. Eine Probe davon, welche die Veranlassung und Absicht des Verfassers dabey entdecken soll, mag diese

---

„von Werkheiligkeit muß die erste seyn „wider das Evangelium, bleibt auch wohl „die letzte, ohne daß sie immer neue Leh„rer und andere Namen kriegt", wodurch die Sprache nothwendig bereichert und verwandelt wird, aber ohne Erneuerung des Sinnes. Unter den paradoxen Meynungen, die Luther in der Gottesgelahrtheit behauptet, gehört auch folgendes hieher: Theologus *gloriae* (die Folgesätze dieser Realdefinition liegen in der Grundsprache des neuen Bundes) dicit malum bonum et bonum malum; Theologus *crucis* dicit, quod res est, weil der Glaube. die Ehre, die bey Gott allein ist, sucht und nicht Ehre von Menschen nimmt, nach Joh. V, 41. 44.

Stelle geben: „Diese dichterischen Klagen werden durch einige vermischte Anmerkungen veranlaßt, die ich über die Wortfügung in der französischen Sprache mit patriotischer Freyheit zusammengeworfen, nach Maasgebung eines nahmhaften Kleinmeisters, der durch seine Caricatur von der schwarzen Kunst zu herrschen und der Heldengabe zu dienen den blödsinnigen Pöbel geäfft." Wo wir im athen glücklich sind, so sagt der Verfasser mit, daß Herrn Nicolai in seinen Litteraturiefen die vorhingedachten Anmerkungen des erfassers getadelt, und daß er sich in die- Klagen gegen ihn verantworten wolle. *)

*) Weder in der Nachschrift des hundert und achtzigsten Briefes die neueste Litteratur betreffend, noch in dem Klaggedichte des Philologen findet man die geringste Spur von der geheimen Absicht, zu deren Errathung sich der Zeitungsschreiber Glück wünscht, dessen Gehirn hier eine ähnliche Verwirrung mit des Philologen Haarlocken abbildet. In dieser grossen Verwirrung bringt er Berge und Flüsse, Olymp und Acheron, eine königliche Academie der Wissenschaften und den unschuldigen Verleger beliebter Briefe ins Spiel, um seiner Meynung nach einen guten Kopf witzig zu verlästern, der auf seinem Eigensinn beharrt, wie Horaz in der dritten Ode seines dritten Buches abbildet
Iustum et tenacem propositi virum.

Nun folgt: Französisches Project einer nützlichen, bewährten und neuen Einpfropfung. Möchte doch der Verfasser dieses Kunststück an sich selbst probiren, da er die Erfahrung rühmt, die bey einem Kleinmeister sich bewährt hat, der den Discurs des Helvetius für ein Meisterstück ausgegeben, denselben aber mit andern und aufgeklärten Augen ansieht! Sodann findet man Abaelardi Virbii chimärische Einfälle über den zehnten Theil der Briefe die neueste Literatur betreffend. Wir meinten, daß der mit einer handlungsvollen Schreibart genugsam beschäftigte Herr Autor keinem Zeitungsschreiber ins Wort fallen wollte? *) Warum mischt er uns denn hier mit ins Spiel? Der Herr irrt sich aber sehr stark, wenn er meint, daß wir eine großmüthige Selbstverläugnung durch den Abdruck des Briefes vom Abälard Virbius bewiesen. Die muß er von den Literaturbriefstellern rühmen, von denen wir eine solche Bereitwilligkeit nicht erwarten konnten, daß sie die Briefe ihres Gegners drucken lassen würden. Abälardus Virbius hat mit uns gar nichts zu streiten gehabt. Das siebente Stück heisset: Kleeblatt hellenistischer Briefe. Der Verfasser prahlet

---

*) Ipse ego — —
Invenior Parthis mendacior et prius orto
Sole vigil calamum et *chartas* — —
Horat Lib. II. Ep. I.

darinnen mit seiner griechischen Gelehrsamkeit, und behauptet, *) daß das griechische neue Testament nicht so rein und gut sey als bey Profanscribenten. Es klingt aber sehr leichtfertig, **) wenn er schreibt: „Wenn also die „göttliche Schreibart auch das Alberne, das „Seichte, das Unedle erwählt, um die Stärke „und Ingenuität aller Profanscribenten zu be„schämen, so gehören freylich erleuchtete, be„geisterte, mit Eifersucht gewaffnete Augen ei-

*) Der Philolog hat in diesen Briefen nichts behaupten, sondern den Cassius Severus nachahmen wollen, quem primum affirmant flexisse ab illa vetere atque dicendi via *directa*, und von dem Aper behauptete, non infirmitate ingenii nec inscitia literarum transtulisse se ad id dicendi genus, sed *judicio* et *intellectu*. Sein Vorsatz, den er selbst bekennt, war es ja, nur witzige Einfälle zu schreiben, die in einer so ernsthaften Sache als die hellenistische Sprache, welche ein Salmasius durch ein Funus berühmt gemacht, secundum hominem allerdings entscheiden, und folglich auch secundum excellentiam des Wohlstandes Ablaß verdienen.

**) Hab ich einer Leichtfertigkeit gebraucht, möchte der Philolog aus 2. Kor. 1. 17. fragen, da ich solches gedachte? oder sind meine Anspielungen fleischlich? Nicht also, sondern ihm lagen Pauli Worte und 1. Kor. 1, 27. 28. im Sinn.

„nes Freundes, eines Vertrauten, eines Lieb„habers dazu, in solcher Verkleidung die „Strahlen himmlischer Herrlichkeit zu erken„nen.“ Weiter finden sich: Näschereyen in die Dreßkammer eines Geistlichen im Oberlande. Dreßkammer ist ein Provinzialwort in dem Lande des Verfassers, und bedeutet so viel als Sacristey. Die Näschereyen beziehen sich auf ein Werk, das unter dem Titel de la Nature zu Amsterdam 1761 herausgekommen, und aus demselben erzählt der Verfasser den Inhalt. Wir wissen aber gar nicht, was er damit haben will. In diesem Auszuge ist seine Schreibart gar zu handlungsvoll, daß wir den darunter versteckten Verstand nicht entdecken können. Es kommt aber noch mehr von gleichem Schlage, nämlich: Aesthetica in nuce, eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose. Der Verfasser sagt selbst: „Sollte diese Rhapsodie im Vorübergehen von „einem Leviten der neuesten Litteratur in Au„genschein genommen werden; so weiß ich zum „voraus, daß er sich segnen wird, wie der „heilige Petrus vor dem großen leinenen Tuch „an vier Zipfeln gebunden, darin er mit „einem Blick gewahr ward und sahe vierfüßige „Thiere und Gewürme und Vögel des Him„mels. O nein; besessener Samariter! (so „wird er den Philologen schelten in seinem „Herzen) für Leser von orthodoxem Geschmack „gehören keine gemeine Ausdrücke noch un-

„reine Schüsseln." Hiernächst erscheinet lateinisch Exercitium ꝛc. ferner findet man noch einige jugendliche Gelegenheitsgedichte, einen Aufsatz mit der Aufschrift: Denkmal, und einen kleinen Versuch eines Registers über den einzigen Buchstaben P. bey welchem wir uns nicht aufhalten können, da wir von diesem Mischmsach schon mehr als zu viel gesagt haben. Voll Mitleiden setzen wir nur noch den Wunsch zum Besten des Verfassers hinzu: O Medici, Medici, mediam pertundite venam.

Göttingische

Anzeige,

und

vorläufige Beantwortung der Frage: Wo?

Nach dem acht und sechzigsten Stück des Jahres 1762.

Königsberg.

Hier sind ohne Vorsetzung des Druckorts Kreuzzüge des Philologen auf 240 *) Octavseiten herausgekommen. Der leichtsinnige Mißbrauch der biblischen Ausdrücke hat einige Leser, die dieß Buch vor uns zu Gesichte bekommen haben, glaubend gemacht, es sey gegen die Religion gerichtet: das ist es aber wohl nicht; **) sondern der Verfasser ist

*) Des Herren Recensenten Exemplar ist entweder defect gewesen oder man muß 252 lesen, Vorrede oder Zueignungsschrift und Register nicht mit gerechnet.

**) Sollte ein leichtsinniger Mißbrauch biblischer Ausdrücke kein Verbrechen gegen die Religion seyn?

ur überhaupt mit der gegenwärtigen gelehr=
en Welt, und insonderheit mit einigen Ge=
ehrten übel zufrieden. Er hat eine sehr dunk=
e *) und unbestimmte Schreibart, bey der
nan nur sehen kann, er wolle tadeln, nicht
ber, was er statt des getadelten behaupte.
Dabey nimmt er sich die Freiheit, die Ge=
anken anderer sehr zu verstellen, so, daß sie
elbst wohl erst rathen mußten, wo sie etwas
esagt haben möchten, das sie in den geän=
erten Wörtern nicht erkennen. † Ueberhaupt
ber will er witzig seyn und satyrisiren, und
a ist es freylich möglich, daß man bey allen
Dingen (mit oder ohne Galle?) lachen kann.
Ein Beyspiel seines Witzes mag genug seyn.
In einer Stelle auf die er vorzüglich unge=
alten ist, war bemerkt, daß die karthaginen=
sche Sprache die Muttersprache Augustini ge=
oesen sey, und daß diese in seinen Lehren
om unbedingten Rathschlusse einen Einfluß
ehabt haben könnte. Er nennt ihn S. 207
nit Anspielung auf diese Schrift den puni=
chen Kirchenvater, und setzt in der Note:

---

*) Deme *supercilio* nubem, plerumque modestus
Occupat *obscuri speciem* — —
Horat. Lib. I, Ep. 18.

† Man verweist den billigen Leser auf die Vorrede des Surenhusius zu seinem bekannten Concordienbuche.

„Hierbey kann füglich zu Rathe gezogen wer„den Ars Punica, sive flos linguarum, The „Art of Punning, or the Flower of Lan„guages in seventy-nine Rules for the „farther Improvement of Conversation and „Help of Memory by the Labour and „Industry of TUM PUN-SIBI. *Ex am„biguo dicta vel argutissima putantur; sed „non semper in ioco, sed etiam in gravitate „versantur, — Ingeniosi enim videtur vim „verbi in aliud atque ceteri accipiant, posse „dicere,*“ Cicero de Orat. Lib. 2. The second Edition 1719. 8. Darauf redet er *) weitläuftig von der Bedeutung des englischen Wortes Punning, bloß um seiner Meinung nach witzig beleidigen zu können, ohne daß man sieht, **) wie das alles zu seiner punischen Absicht gehöre. Wer dieser unbekannte Schriftsteller sey, wissen wir nicht; ***)

*) Der Philolog redet nicht selbst, sondern führt weitläuftig an, was Swift über das englische Wort nach seiner Art philosophirt.

**) In fine videtur cujus toni, heißt es nach einer alten musikalischen Regel. Darum richtet nicht vor der Zeit, sagt Paulus, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren ꝛc.

***) Bene *scripsit*, bene *vixit*, qui *bene* latuit.

bemerkt selbst an einem *) Orte, daß einige von ihm glauben, was Ap. Gesch. XXVI, 24. steht, und wegen seiner uns unüberwindlichen Dunkelheit erklärt er sich in der Vorrede so: „Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid von seinen Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden, durch den Geschmack an den Kräften einer bessern Nachwelt. Glücklich ist der Autor, welcher sagen darf: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark! — aber noch seliger ist der Mensch, dessen Ziel und

*) Der Herr Recensent giebt hier seine eigene Herzensmeynung vermuthlich zu verstehen; denn an demjenigen Orte, wo der Philolog den Spruch anführt, redet er weder von sich selbst noch davon, was einige von ihm glauben. Seine eigenen Worte sind folgende: „Aller Tadel der frechsten Schriftsteller verliert seinen Stachel, sobald man „sich erinnert, daß der ehrlichste und bescheidenste Rädelsführer eines Weges, den sie „eine Secte heißen, den Verdacht einer gelehrten Krankheit leiden mußte.“ Da gegenwärtiger Anzeige zu folge, der Philolog unter die tadelsüchtigen Schriftsteller gehört, so kann nach dieser Hypothese und nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst, das Prädikat einer gelehrten Krankheit nicht ihm als einem frechen Splitterrichter, sondern als einem ehrlichen und bescheidenen Rädelsführer zugeeignet werden.

„Laufbahn sich in die Wolke jener Zeugen ver„liert, der die Welt nicht werth „war." Die einzelnen Stücke, aus denen diese Kreuzzüge zusammengesetzt, namhaft *) zu machen, unterlassen wir, da wir bey den meisten doch noch nicht wissen, **) was eigentlich der Kreuzziehende Philolog darinn behaupten will. ***) Vielleicht würde er es auch selbst

*) Deme supercilio *nubem*, plerumque modestus
Occupat obscuri speciem, *taciturnus* acerbi.
Horat.

**) Der Philolog bemerkt selbst an einem Ort, daß es einigen Kunstrichtern, wie jenem Meister in Israel gehen würde, von dem Joh. III, 10. ꝛc. geschrieben steht.

***) Der Herr Recensent hat es eigentlich und kurz genug schon bekannt, daß der kreuzziehende Philolog seine Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen gelehrten Welt überhaupt, und insonderheit mit einigen Gelehrten, welche ein handlungsvoller Schriftsteller *summa papaverum capita* nennt, in seinen fliegenden Blättern behaupten wolle, nicht in vernünftigen Reden menschlischer Weisheit, sondern mit dem Zeigefinger des starken Geistes, der die Welt straft um der Sünde willen, die im Finstern schleicht und den Mittag verdirbt. Ist nicht das Wort vom Kreuz in der Aufschrift seines Buches den Juden ein

cht kurz sagen können, ausgenommen, er
be witzig seyn wollen, und sich von etwas
alle *) entledigen. Eine Antwort wird er
ohl von keinem **) bekommen, dem seine
eit lieb ist, und der nicht zu gleicher Schreib-
t Lust hat. Sie wird auch nicht nöthig
yn. ***) Die Welt wird doch wohl so bil-

Aergerniß und den Griechen eine Thor-
heit?

*) Mir fällt hiebey ein, was Horaz in sei-
ner Palinodie an ein durch des Dich-
ters Witz beleidigtes Mädchen sagt:
Fertur Prometheus addere *principi*
Limo coactus *particulam undique*
Desectam et *insani* Leonis
Vim *stomacho* apposuisse *nostro*.

**) Ich bitte dich, antwortete der Kämmerer
Philippo, und sprach: von wem redet der
Prophet solches? von ihm selber oder von
jemand anders? Ap. Gesch. VIII, 34.

***) Virtus, repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget honoribus;
Nec sumit aut ponit secures
Arbitrio *popularis aurae*.
Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via,
Coetusque vulgares et udam
Spernit humum *fugiente penna*.
Est et *fideli* tuta *silentio*
Merces. Vetabo, qui *Cereris* sacrum
Vulgarit *arcanae*, sub iisdem
Sit trabibus, fragilemque mecum
Solvat phaselum — —
Horat. Lib. III. od. 2.

lig seyn, ehe sie auf sein Wort einen Schriftsteller verurtheilet, vorher zu sehen, was derselbe wirklich geschrieben hat. *)

*) Auch gewisse Schriftsteller geht jenes Wort eines grösseren Propheten an: In der Welt habt ihr Angst: aber seyd getrost, der in euch ist, ist grösser denn der in der Welt ist. Sie sind von der Welt, darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie — Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums, an einem lebendigen Stein, der von Recensenten verworfen wird, aber bey Apoll ist er auserwählt und köstlich.

Beurtheilung der Kreuzzüge des Philologen,

nach dem zwey hundert und vier und funfzigsten Briefe die neueste Literatur betreffend, welcher der letzte Brief des XVten Theiles ist.

Der Schatten eines blinden Wahrsagers im Horaz:

O Laertiade! quicquid dicam, aut erit, aut non;
Divinare etenim magnus mihi donat Apollo.

Z) Leichtigkeit und nachdrückliche Kürze sind die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten. Die entgegenstehenden Fehler auf beiden Seiten sind unangenehm. Y) Weitschweifigkeit erregt Langeweile und Dunkelheit Unwillen. X) Noch überwindet sich mancher die düstersten Irrwege einer unterirrdischen Höhle durchzureisen, W) wenn er am Ende erhabene und wichtige Geheimnisse erfahren

kann. Wenn man aber von der Mühe einen dunkeln Schriftsteller zu enträthseln, nichts als Einfälle zur Ausbeute hoffen darf, so bleibt der Schriftsteller wohl ungelesen. Y) Das hieße eine beschwerliche Reise über die Alpen thun, um ein Feuerwerk anzusehen. U)

3) Dieses kritische Orakel kann ohne einen weitläuftigen Commentar weder behauptet noch eingeräumt werden. Leicht und kurz sind gebrochene Begriffe, die einen Zähler oder Grad der Fertigkeit und einen Nenner oder Maßstab der Größe erfordern, der durch wandelbare Individua und Exempel bestimmt werden muß, und nicht durch unvergängliche Geschlechter oder Regeln bestimmt werden kann. Weitschweifigkeit wird daher immer für viele Leser und Kunstrichter den Namen der Leichtigkeit behaupten: hingegen nachdrückliche Kürze die Schmach der Dunkelheit leiden; und weil selbige sowohl einem Schriftsteller als Leser mehr oder weniger Mühe macht, so ist sie eine der Leichtigkeit entgegenstehende Eigenschaft der Schreibart. Wenigstens fällt es leichter einzusehen, daß die gelobten Tugenden eines Prosascribenten entgegenstehend sind, als den Grund zu errathen, warum der Briefsteller sie für die vornehmsten ausgiebt. Wir finden an einem dunkeln Orte das Verbot zu antworten, daß man einem Narren nicht auch gleich werde, und den Befehl zu antworten, daß er sich nicht weise lasse dünken. Dieß sind

entgegenstehende Bedingungen, die man zu gleicher Zeit erfüllen soll. Ardua res est, sagt Plinius, wenn er die vornehmsten Tugenden eines Prosascribenten zusammenziehen will, ardua res est *vetustis* novitatem dare; *novis* auctoritatem; *obsoletis* nitorem; *obscuris* lucem; *fastiditis* gratiam; *dubiis* fidem: omnibus vero naturam et naturae suae omnia. Bald Leichtsinn, bald Nachdruck macht Ungleichheiten, die mit Unwillen bemerkt werden. Den Widerspruch entgegenstehender Tugenden aber zu verdauen, aufzulösen und aus dem Wege zu räumen ist kein Werk des Geschmacks noch der Speicheldrüsen; sondern des Magens, der Galle und der wurmähnlichen Bewegung. Folglich würde die natürlichste Meynung des kritischen Orakels diese seyn: daß ein (nach dem Geschmack der neuesten Literatur) preiswürdiger Prosascribent, entweder die Leichtigkeit der im Seifenschaum erzeugten optischen Blasen, (aber nicht die gar zu leichte Weitschweifigkeit von Osten bis Westen den ganzen Gesichtskreis durchkreuzender Wetterstralen); oder auch die nachdrückliche Kürze eines Feuerwerkers jenseits der Alpen, (aber nicht den gar zu dunkeln Nachdruck des Zeichenmeisters in mitternächtlichen Donnerwolken) nachahmen müsse. Vielleicht sieht man ein, daß dieses Gesetz für die Hülfsmittel der Beredsamkeit verkleinerlich, und weder in dem Laufe der Natur noch in der Ordnung der Dinge, sondern in dem Geschmack einer gewißen Reihe von Lesern gegründet sey. Weil unterdessen eine gelehrte Person, (von deren geheimem Na-

men nur einige räthselhafte Mitlauter bekannt sind, die aber durch einen vertraulichen Briefwechsel mit einem Engel des Krieges sieben Zwillinge zur Welt gebracht,) das Glück gehabt, die Höhe und Tiefe von Einsichten zu ergründen, die man einer gewißen Reihe von Lesern der neuesten Literatur zutrauen kann; so ist der Rath einer solchen öffentlichen Person keinesweges zu verachten, wenn sie einem klugen Prosascribenten vornehmlich solche Tugenden empfiehlt, welche leichtsinnige Mädchen, die aber nicht gar zu häßlich aussehen müssen, mit Seitenblicken, und ehrwürdige Greise, (die aber den Kopf nicht gar zu sehr schütteln) mit Nestorflüssen beantworten können. Aus diesem Orakelspruch folgt noch: daß die verliebte Leichtgläubigkeit der vornehmsten Leser auf den höchsten Stuffen der neuesten Literatur durch anmuthige Kleinigkeiten getäuscht, und die pedantische Eifersucht der vornehmsten Leser auf den niedrigsten Stuffen deutscher Litteratur mit schwermüthiger Ernsthaftigkeit befriedigt werden müsse.

X) Durch ein leichtes Spiel der Worte setzt der Briefsteller alles, was seinen Geschmack gelüstet, der Kürze wegen in Lehrsätzen zum voraus, und überläßt es seinem aufgeklärtesteu Leser, welcher martialisch ist, den Knoten der Kürze dadurch aufzulösen, daß er weit mehr denkt als geschrieben steht, ja weit mehr als sich unter einem heimlichen Gezelt im siebenjährigen Stillschweigen des Nachsinns oder Erstaunens denken läßt. Man weiß, was ein alter Dichter aus heiligem Wohl-

stande *dulcia furta* nennt. Es giebt daher auch angenehme Fehler. Der Geschmack aber nennt jedes Unangenehme einen Fehler, und in der Sprache des Geschmacks sind unangenehm und Fehler gleichbedeutende Ausdrücke. Jede Schönheit ist eine Tugend, die da frühe blühet und bald welk wird: hingegen lästert und verschmäht der sinnliche Schiedsrichter jede bittere Wahrheit, die gleich der Aloe rothe Wangen, jedes eckle Salz, das Teppiche gleich der Flora macht, schüttelt zu Arzneyen den Kopf und zieht Gift vor, das der Kehle süß ist; weil alles, was ihm nicht gut schmeckt, dumm heißt, und keinen Verstand oder Geschmack hat.

X) Der lustigste Handwerksbursche, dem seine Zeit lieb ist, und aus Noth mit Leichtigkeit und Kürze seinen Wanderstab fortsetzen muß, würde über einen Wegweiser unwillig werden, der ihn statt einer Tagereise eine Woche lang ermüden würde. Lies daher: Weitschweifigkeit erregt Unwillen — Auch habe ich beobachtet, daß einem die Zeit im Dunkeln lang wird, weil es uns an Zerstreuung und Abwechselung fehlt; und am besten kennt diese Langeweile ein lediger Junggeselle, der des Nachts nicht schlafen kann, und dem noch ein kindisches Grauen vor der Einsamkeit der Nacht im Sinn liegt. Lies daher: und Dunkelheit Langeweile.

W) Kaum kann ich mich recht besinnen, ob ich selbst gereist habe, Städte und Menschen zu suchen; aber so viel weiß ich, daß ich an Reisebeschreibungen wenig Geschmack gefunden, und selten an den erhabenen und

wichtigen Geheimnissen in den Schicksalen berühmter Seefahrenden und Landstreicher großen Antheil nehmen können. Zufälliger Weise befand ich mich neulich in der Gesellschaft eines namhaften Gothen, der sich mit vieler Beschwerde und Neugierde unterwunden, den Schutt der ägyptischen Pyramiden durchzusuchen, von dem ich aber am Ende des Liedes nichts als die alte Wahrheit erfahren können, deren erhabnes und tiefes Geheimniß dem weisesten Könige genug gekostet hatte, und zu deren Predigt er angenehme Worte suchte, der auch das Volk gute Lehre lehrte, und recht schrieb die Worte der Wahrheit: Es ist alles ganz eitel! Es ist alles ganz eitel!

V) Ungelesen? das hieße den Geschmack der neuesten Litteratur schlecht kennen — Die Verleugnung seiner Lieblingsgrillen muß keine Praleren zum Grunde, noch Verleugnung der Wahrheit und ihrer Charakteristik im Mylord Shaftesbury! zur Folge haben.

U) Die Königin des Mittags wird auftreten in der Kritik mit den Männern dieses Geschlechts, und wird sie verdammen; de n sie kam von der Welt Ende zu hören den angenehmen Prediger der Eitelkeit. Und diese arge und ehebrecherische Art der neuesten Litteratur entschuldigt sich mit einer Reise über die Alpen, um einen Prediger der Eitelkeit kennen zu lernen, der mehr ist als ein Prediger eitler Schwärmer. Hebt eure Häupter auf, und leset jenseits der Alpen im Feuerwerk einen Prediger von der Verheißung Seiner

Zukunft — von der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente von Hitze zerschmelzen werden.

Das Mittel zwischen beiden Extremitäten zu finden und zu halten, ist kein Werk des Genies, sondern des Geschmacks. T) Das Genie kennet nur seine eigenen Kräfte, und nimmt die Größe derselben allezeit zum Maasstabe an. S) Es urtheilt von der Fassungskraft anderer nach der seinigen R) oder vielmehr es siehet gar auf andere nicht, Q) und weiß niemals das rechte Maaß der Einsicht zu treffen, die es bey seinen Lesern voraussetzen kann. P) Daher kommen die Ungleichheiten, die man in dem Vortrage desselben zu bemerken pflegt. O) Wo das Genie zufälliger Weise N) nicht mehr voraussetzt als die Leser wissen, da drückt es sich mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus. Wo es dieses Ziel überschreitet, wird es dunkel, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, weitschweifig und verwirrt. M) Daher scheinen die großen Genies bald für Engel, bald für Kinder zu schreiben. L) Hingegen lehret uns der Geschmack K) unser Absehen allezeit auf eine gewisse Reihe von Lesern zu richten, durch Beobachtung und Nachdenken die höchsten und niedrigsten Stufen von Einsichten zu erfahren, die man ih-

nen zutrauen kann, und endlich im Durchschnitt denjenigen Ausdruck zu wählen, bey welchem der Geringste aus dieser Reihe nicht weniger, der Aufgeklärteste aber weit mehr mehr denkt, als geschrieben steht. J)

T) Die edle Zeit meiner Leser ist mir lieb, und ich habe mehr Lust, Zeilen als Bogen, und Bogen als Theile zu schreiben. Daher nehme ich alles Dunkle und Leere vom Genie und Geschmack im System der neuesten Litteratur für vollwichtige Grundsätze an, die zeitig genug ihr Mene, Mene, Teckel, Upharsin, finden werden. Der Sprache des Briefstellers gemäß muß seine Meynung also umgedrehet werden: „Das Mittel zwischen entgegenstehenden Ex„tremitäten zu finden, ist ein Werk des „Genies, und sich bey diesem gefundenen „Mittelmaße zu erhalten, ein Werk des „Geschmacks." Die Gründe für die Richtigkeit dieser Lesart liegen in der Folge des Textes; und eben darum war nachdrückliche Kürze eine Frucht des Genies, Leichtigkeit aber eine Frucht des Geschmacks. Gehören Moden zu den Werken des Genies oder Geschmacks? Warum unterscheiden sich selbige vornehmlich durch entgegenstehende Ausschweifung auf beiden Seiten? Eine gewiße Reihe von Lesern mag sich diese Frage selbst beantworten.

S) Das wahre Genie kennt nur seine Abhänglichkeit und Schwäche, oder die Schranken seiner Gaben. Die Gleichung seiner Kräfte ist eine negative Größe.

N) Man kann eine gute und arge Meynung von sich selbst haben, und nach einer wahren oder falschen Selbsterkenntniß die Fassungskraft Anderer voraussetzen. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn aber das Auge ein Schalk ist, so ist ja das Licht in uns, Finsterniß.

O) Wenn das Genie die Augen zuschließt, so ahmt es hierin vermuthlich jenen Genies nach, die Jesaias in einem Gesichte sahe, und welche ihr Antlitz und ihre Füße mit Flügeln deckten. Vom Nachdruck ihrer leichten und kurzen Prose bebten die Windsparren des Systems, und eine gewisse Reihe von Lesern klagte über die Herrlichkeit des Rauchs. — Warum verbirgt aber das Genie die Absichten seiner Hülfsmittel und die Laufbahn seines Ziels? Warum verleugnet es das Augenmaß der Einsichten, und den Fußweg des Gebrauchs? Erstlich aus Furcht und Scham vor dem Aufgeklärtesten seiner Leser, der auf dem höchsten und erhabensten Stuhl sitzt, und mit seinem Saum den Durchschnitt des Ausdrucks füllt; hiernächst aus dienstbarer Liebe gegen den geringsten Leser auf dem niedrigsten Fußschemel, um denselben von der Unreinigkeit sowohl des natürlichen als gesetzlichen Geschmacks zu überzeugen, und sein Weh mir! mit einer glühenden Kohle beantworten zu können.

P) Was überhaupt von Lesern geschrieben steht, muß nur von einer gewißen Reihe verstanden werden, deren Breite und Länge unbestimmt ist, ohngeachtet der Scheitel- und Fersenpunct ihrer Einsichten

durch Beobachtung und Eingebung des herrschenden Geschmacks, (der es seyn will, aber nicht ist,) ziemlich ausgemacht worden. Weil aber das Maß der Einsicht nach dem Fuß eines Genies mehrere und grössere Reihen von Lesern deckt, und als Theile in sich hält, so geschieht es, daß eine gewiße Reihe von Lesern das Ziel verrückt und sich nicht an dem Genie des Schriftstellers selbst hält, als an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib von Lesern durch Gelenk und Fugen Handreichung empfäht und wachsen muß zur göttlichen Größe des Genies selbst, der des Leibes Licht ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, sondern der ganze Leib lauter Klarheit ist, und wie ein heller Blitz erleuchtet. Aus diesem Unterschiede mehrerer und grösserer Reihen nebst der Irrational-Größe einer gewissen Reihe kommen die Ungleichheiten, die man (das heißt, eine gewiße der Breite und Länge nach unbekannte Reihe) in dem Vortrage eines Schriftstellers von Genie zu bemerken pflegt.

O) Bey allen den geheimen Nachrichten aus dem Kabinete des Genies und aus der Kanzelley des Geschmacks, womit sich ein Staatssekretär der neuesten Literatur brüstet, ist das erhabenste und wichtigste Geheimniß immer der Vortrag. Weil man aber nicht weiß, ob die Ungleichheiten auf der Oberfläche unserer Erdkugel ein Werk der Schöpfung oder der Sündfluth sind; so blieb freylich noch die Frage übrig: Ob die Berge und Thäler im Vortrage durch eine neue Sündfluth oder durch

eine neue Schöpfung eben gemacht werden müßten? — Fünfzehn Ellen hoch ging zu Noah Zeiten das Gewässer über die Berge, die bedeckt wurden; und fünfzehn Theile hoch ist das Gewässer, die neueste Litteratur betreffend, schon gestiegen, ohne daß der kleinste Maulwurfshügel eines Uebersetzers sich bücken gelernt hätte. Sollten daher noch Leser übrig geblieben seyn, welche nicht die Tugenden eines Speisemeisters nach der äußerlichen Reinlichkeit der Schüsseln und Becher allein beurtheilen, noch vom Geschmacke der Schalen auf den Kern der Früchte schließen, sondern die Ungleichheiten im Vortrage durch Geduld, wie Hannibal die Alpen mit Essig, überwinden, ja außer der neuen Erde auch eines neuen Himmels warten: so würde vielleicht schon jetzt der neuen Taufe des Geistes durch ein Feuerwerk an den Wasserflüssen Babylons Bahn gemacht worden, und bald der neueren Litteratur mehr an dem Vorspiel einer neuen Schöpfung im feurigen Busch, als an dem Nachspiel eines Systems in der Ebene des Landes Sinear gelegen seye.

NN) Durch die vorigen Bestimmungswörter allezeit und niemals ist der gegenwärtige Nachdruck des Zufalls bey einem Genie aufgehoben worden. Der Satz wird also den zufälligen Leser näher angehen und so heißen müssen: „Wo das Genie „nicht mehr voraussetzt, als die Leser zu„fälliger Weise wissen, da drückt es sich „(für sie) mit einer unnachahmlichen Leich„tigkeit aus" Oder auch: wo die Leser (nämlich die Aufgeklärtesten auf den hohen Stuf-

fen von Einsichten) zufälliger Weise weil mehr voraussetzen (oder hinzudenken) als (niemals) das Genie (allezeit) weiß, da drückt es sich (für den Geschmack der erstern) mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit aus; vermuthlich weil das Maß ihrer Einsicht durch diese Parallaxin geschmeichelt wird.

NN) Lies: Wo es dieses (von einer Reihe zufälliger Leser gesetzte) Ziel überschreitet, wird es weitschweifig und verwirrt, und wo es von seinem Feuer verlassen wird, dunkel. — Auch ein Brabeuta muß sich in den Schranken der Leser halten und keinem Schriftsteller das Ziel verrücken, einer gewißen Reihe von Brüdern zu Gefallen, welche nach eigner Wahl die niedrigsten und höchsten Stuffen von Einsichten sich anmaßt, eine Leiter wird, die man nicht sehen kann, und ohne Sache aufgeblasen ist vom Durchschnitte des fleischlichen Ausdrucks. Schriftsteller, die zum Geschlechte dienstbarer Geister gehören, ziehen aus Noth *utilitatem iuvandi*, wie Plinius sagt, gratiae placendi vor. Von diesem Augapfel des Wohlstandes sind die Randglossen der Noth, wie der wahre vom scheinbaren Horizont, entfernt und unterschieden. Eben daher verliert sich auch die Sphäre des Genies in ein weitschweifiges Himmelblau für einen Leser vom aufgeklärtesten Geschmack.

LL) Daher scheint den Augen der Engel das Dunkle, und den Füßen der Kinder ein weitschweifiges und verwirrtes Herumlaufen am besten zu gefallen. Weil aber nach der Schrift das Heer der Engel zwiefach, die Bösen von den höch-

sten Stuffen herunter gefallen, und die Guten auf den niedrigsten Stuffen den gemeinen Dienst künftiger Erben abwarten; weil auch ein wahrsagendes Sprichwort Kinder mit einer gewißen Reihe von Lesern als Brüder paart, die ich aus Wohlstand oder Furcht des höllischen Feuers (Matth. V, 22.) nicht namhaft machen kann: so giebt der Durchschnitt des doppelten Orakelspruchs eigentlich einem Genie vier Angesichte, und macht das Genie am Geschmack den vier Thieren ähnlich, die der Sohn des Priesters im Chaldäerlande am Wasser Chebar in einem Irrwisch sahe, aber mitten im Stuhl und um den Stuhl der Mitgenosse am Trübsal, am Reich und an der Geduld Jesu Christi in der Insel, die da heißt Pathmos. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald für Friedensboten und Würgengel eines unsichtbaren Geschmacks zu schreiben, bald ihr Absehen auf unmündige Kinder und auf eine gewiße Reihe von Lesern zu richten, deren Länge und Breite ein witziger Kunstrichter aus dem Gesichte verliert, und bald in Seitenblicken des Leichtsinns, bald im Kopfschütteln des Ernstes das Ziel der neuesten Litteratur überschreitet. Siehe! daher scheinen die grossen Genies bald den systematischen Marsch ihres krebsgängigen Widersachers nachzutrollen, bald den Ueberwinder vom Geschlechte Juda nachzuahmen, der niederkniet und sich lagert, wie ein Löw und Löwin — (Wer will sich wider ihn auflehnen?) Bald machen sie Käl-

ber in der Wüsten, zu Dan und Bethaven, und nehmen zu wie die Mastkälber; oder verwandeln gar die Ehre ihres Geschmacks in ein Gleichniß eines Ochsen, der das dem Mars geheiligte Gras wiederkäuet. — Wie ein Leichnam die Adler sammelt und an sich zieht, so riechen die grossen Genies ein ungenanntes: Wo da? und fahren auf mit Flügeln wie Adler — laufen ohne matt, wandeln ohne müde zu werden gleich Jünglingen, die Boten sind, ausgesandt der höchsten Stuffen künftige Erben, die aber noch am Fleisch und Blute der Kinder Theil nehmen, auf Händen zu tragen. Ja, lieblich sind auf den Bergen die Füße eines Schriftstellers, der den Frieden verkündigt, die nahe Aussöhnung des beleidigten Genies mit dem zweydeutigen Geschmack zum Wohlgefallen aller Leser, die Menschen sind. Noch weidet er unter den Rosen, bis der Tag kühl werde und die Schatten weichen; aber er wird umkehren und wie ein Rehe werden oder wie ein Steinbock auf den Scheidebergen des Genies und Geschmacks. — —

K) Wer ist der Geschmack, des Stimme man gehorchen soll? Wie heißt sein Taufname? Wer kennt die Familie von Lesern, auf die sein partheyisches Auge allezeit gerichtet ist? Ist sie eine Reihe von Ahnen und Gespenstern; oder von Enkeln und Puppen? Keineswegs; sondern Wir Zeitverwandten der Briefsteller die neueste Litteratur betreffend, sind alle die glücklichen Lieblinge, welche der Geschmack hier in die Schule führt, ein mathemati-

scher Lehrer des ästhetischen Durchschnittes wird, in einem grillenhaften Einfall und witzigen Anspielung das größte Geheimniß des Vortrages und der neuesten Litteratur, — die heilige Wahl des Ausdrucks — auf Gründen baut, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat; auf Höhen und Tiefen von Einsichten, welche die Zuversicht des Geschmacks bey der Familie seiner Leser voraussetzt. Wir besorgen daher mit einigem Grunde, daß der Ausdruck im Durchschnitte der höchsten und niedrigsten Stuffen von Einsicht, als ein Familienscherz für eine Reihe ernsthafter Leser einigermaßen verständlich, für die Meisten und Aufgeklärtesten aber ohne einen Commentarius des Geschmacks selbst, ein räthselhafter Stein des Anstoßes seyn möchte. Die Stimme des Geschmacks, wird mancher mit dem Sohn Nun, dem Jünglinge denken, ist ein weit und breites Feldgeschrey der neuesten Litteratur. Die Stimme des Geschmacks, antwortete Moses (2 Buch XXXII, 17. 18.) ist nicht ein Geschrey gegen einander, derer die obsiegen wie im Triumph, oder unterliegen wie im Streit; sondern ich höre ein Geschrey eines Singetanzes. — — Untersucht man den Grund der Sache noch näher, so ist das Kalb, das man im Lager der neuesten Litteratur Geschmack nennt, das Gemächte eines Originals und ehebrecherischen Volks, wie das eifersüchtige und ernsthafte Genie eine gewiße Reihe von Lesern nennt. — Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer; warum ist die neueste Lit-

teratur mit sich selbst uneins, lehrt widersprechende Dinge, verleumdet das Genie, lästert die Schmach des Originals und verleugnet die Belohnung, welche die Schmach des Originals endlich in Ruhe und Ehre verwandelt? —

J) Ist der Geschmack nur Einer, der allein gut ist, und sein Name nur Einer: so müssen alle Worte des lehrenden Geschmackes durchläutert und denen, die auf ihn trauen, ein Schild seyn. Woher kommt aber das Mißverhältniß des: nicht weniger zum: weit mehr? Nach Maßgebung des Durchschnittes sollte der Geringste eben sowohl an der Handschrift verlieren, als der Aufgeklärteste gewinnen. Dieser Durchschnitt ist gegen Leser unbillig und die Beobachtung des hohen und niedrigen Sprachgebrauchs erklärt sie zwiefältig falsch. Es fehlt viel, daß der geringste Lehrling des Geschmacks der Fülle des Ausdrucks, geschweige der Ellipsi, gewachsen seyn sollte; und dieß eingeräumt, gewinnt der Geringste an dem vollen Wortverstande viel zu wenig in Vergleich des Uebergewichts, das der Aufgeklärteste bey dem angenommenen Durchschnitte zur Ausbeute hoffen darf. Endlich giebt es eine gewiße Reihe von Ausdrücken und Redensarten, bey denen der Aufgeklärteste weit weniger denkt als geschrieben steht, und der Geringste weit mehr lieset, als verstanden werden soll. Der Geschmack des Genies wird daher einen andern Durchschnitt machen, und mit dem Oel einer barmherzigen Sprache den Sinn der Gerechtigkeit einschärfen. Durch die Losung seines Ausdrucks wird der kleinste im Reiche

der neuesten Litteratur einige Stuffen von Einsichten erhöht, der aber der größte seyn will, um einige Stuffen der Einsichten erniedrigt werden; Bauchgrimmen dem Schlemmer! hingegen der fromme und getreue Leser die schönste Gelegenheit haben, weit mehr zu wuchern als geschrieben steht, und also das Mittel zwischen beiden Extremitäten von Einsichten, die man Nachforschern und losen Verächtern zutrauen kann, erleichtert werden. Auf dieser glücklichen Mittelstraße wird der Ueberfluß von Einsichten (bey gegenwärtiger Theurung) dem Mangel an Einsichten entgegen kommen, und die überschwengliche Klarheit des Geschmacks den Funken des dunkelsten und härtesten Genies dienen können, folglich geschehen, das gleich ist, wie vom Man geschrieben steht: „denn sie wußten nicht, was es „war; aber das Maß im Durchschnitt „auf ein jeglich Haupt nach der Zahl der „Seelen in seiner Hütten war ein Gomer" — Was sollen wir aber nun vom Geschmack des Philologen sagen? Erstlich deutet sein Name einen Liebhaber des lebendigen, nachdrücklichen, zweyschneidigen, durchdringenden, markscheidenden und kritischen Worts an, vor dem keine Kreatur unsichtbar ist, sondern alles liegt bloß und im Durchschnitt vor seinen Augen: hiernächst funkelt im Panier seiner fliegenden Sammlung jenes Zeichen des Aergernisses und der Thorheit, in welchen der kleinste Kunstrichter mit Constantin überwindet und das Orakel des Gerichts zum Siege ausführt. Das Absehen seines Geschmacks ist allezeit auf be-

lesene Leser gerichtet. Dem Geringsten au dieser Reihe traut er weit mehr zu, von ihm gelesen wird; hingegen den Au geklärtesten in dieser Reihe leider! nich weniger Vorurtheile, als ihn selbst Die ste von Prüfung der neuesten Einfälle abgeschreckt und Nachwehen für den leich ten Gebrauch der ältesten Litteratur getroffen haben. Wenn der Eigensinn eines gemeinen Zugpferdes auf dem schmalen Wege der Wahrheit und dem Pfade der heimlichen Weisheit so gefährlich ange geben wird, als geschrieben steht; dann des Philologen Original ein Beyspiel grünen Holzes für Schriftsteller, sich auf den Durchschnitt ihres Geschm wie auf ein edles Roß verlassen. Ich daß des Philologen Original, gleich Weib, eine Salzsäule für jeden lenbrand sey, der sich unter den gensternen der neuesten Litteratur noch Funken von Genie zeigt und erhält dessen System die Göttin Laverna mi lem Holze erleuchtet.

Wer sich von dieser glücklichen Mitt verlieret, ist in Gefahr desto mehr da zukommen, je mehr Genie er hat, so edles Roß weiter vom Wege abführ als ein gemeines Zugpferd. pflegt die Begierde, sich einen eiger zu bahnen, um ein Original zu besten Köpfe zu verführen. Diese B ist wie eine Seuche, die die gesund

stärksten Temperamente dahin rafft und die schwächlichen verschont.

Ich habe itzt einen Schriftsteller vor mir, der eine feine Beurtheilungskraft besitzt, viel gelesen und verdaut hat, Funken von Genie zeigt, und den Kern und Nachdruck der deutschen Sprache in seiner Gewalt hat, der also vermöge dieser Eigenschaften einer unserer besten Schriftsteller hätte werden können, der aber durch diese Begierde, ein Original zu seyn, verführt, einer der tadelhaftesten Schriftsteller geworden ist. — Sie werden sich eines kleinen Aufsatzes unter dem Titel: Sokratische Denkwürdigkeiten, erinnern, den ich Ihnen einst angepriesen. Die hier und da hervorblitzenden Schönheiten dieser kleinen Schrift gefielen mir so sehr, daß ich das Dunkele und Räthselhafte in der Schreibart nicht sowohl dem Verfasser, als irgend einer zufälligen Ursache zuschrieb. Ich glaubte, der Verfasser habe diesen seltsamen, beinahe mystischen Ton nur zur Belustigung angenommen, als eine Art von Maske, um seinen Freunden etwas zu errathen zu geben. — Es erschienen nach der Zeit einzelne flüchtige Blätter von demselben Verfasser 5), in welchen sich seine Neigung zum Dunkeln und Räthselhaften in der Schreibart noch mehr offenbarte; wir lasen diese Blätter, verstanden wenig davon, schüttelten die Köpfe und schwiegen. Hier und da erblickte man einen

trefflichen Gedanken, der aber wie der Bliz nach Shakespears G) Beschreibung, noch ehe ein Freund zum andern sagen kann: siehe! schon verschwunden war. — Endlich schrieb er unter dem Namen Abälardi Virbii, immer noch in demselben Geschmack, einen Brief über unsere Recension der neuen Heloise, den wir Ihnen sammt der Antwort, die ein Unbekannter in einem ähnlichen Tone aufgesetzt hatte, überschickt haben. Der Unbekannte giebt dem Verfasser am Ende seines Schreibens einen Verweis, der sehr gerecht ist. H) Er tadelt das Gesuchte, Allzuspruchreiche, Gekünstelte und Räthselhafte in seiner Schreibart, die himmelweit hergeholten Geheimnisse, die Menge in einander verschlungener Anspielungen E), die in der Verschwendung, mit welcher er sie ausstreuet, den Leser D) ermüden, und ihm Verdruß erwecken müssen. Ich hatte zu der gesunden Beurtheilungskraft dieses Schriftstellers, die aus seiner Dunkelheit selbst allenthalben hervorleuchtet, das Zutrauen, er würde diese wolgemeinte Erinnerung annehmen und endlich erkennen, daß die Verzierungen nicht das Wesen des Styls ausmachen und daß selbst an den Stellen, wo sie anzubringen sind, ihr vornehmstes Verdienst in einer ungesuchten Leichtigkeit C) bestünde.

H) Wo wir im Rathen glücklich sind, so zielt man hiemit auf nachstehende Kleinigkei-

ten: I. Wolken, ein Nachspiel sokratischer Denkwürdigkeiten cum notis variorum in usum Delphini, mit einem Motto aus dem Aristophanes. Altona, 1760. 70 Seiten in klein Oktav.

II. „Essais à la Mosaïque" mit dem niedlichen Haupte des Pans und der Jahrzahl MDCCLXII. worinn „Lettre néologique et „provinciale sur l'inoculation du Bon-Sens „pour les *Fous*, pour les *Anges* et pour „les *Diables*" und „Glose Philippique" enthalten sind. Erstere erkennt Bedlam, letztere Tyburnroad für ihren Geburtsort und belaufen sich beide auf S. 66 in klein Oktav.

III. „Schriftsteller und Kunstrich„ter in Lebensgröße von einem Leser ge„schildert, der keine Lust hat Kunstrichter „und Schriftsteller zu werden. Nebst einigen „andern Einfällen für den Herrn Verle„ger, der von nichts wußte. Horat. Epod. „6. *Amica vis pastoribus*." Einen einzigen Oktavbogen stark, der sich mit einem Mährchen vom 1. May endigt.

IV. „Leser und Kunstrichter nach „perspektivischem Unebenmaße" mit einem Motto aus dem Manilius, das uns zu langweilig ist abzuschreiben. Wir sagen nur, daß es einen einzigen Oktavbogen stark und „im ersten Viertel des Brachscheines" herausgekommen ist.

V. Ob noch zwey Bogen in Octav von eben demselben Verfasser seyn mögen, wissen wir nicht und können es daher auch mit keiner vorläufigen Zuversicht voraussetzen; gleichwohl habe ich nicht unterlassen wollen, der gegenwärtigen gelehrten Welt

und besonders einigen übelzufriednen Gelehrten die Anzeige des Titels namhaft zu machen, wie folget: „Fünf Hirtenbriefe, das Schuldrama betreffend,“ mit einem griechischen und deutschen Sprüchelchen, (die sich zusammen passen, wie Kabbala zum schimmeligen Commißbrod) und der Jahrzahl MDCCLXIII. Hinten ist zufälliger Weise eine „Zugabe von zween Liebes„briefen an einen Lehrer der Weltweisheit,“ der keine Physik für Kinder geschrieben, angeflickt worden. Die Summe dieser Kleinigkeiten beträgt nach der genauesten Rechnung zweihundert Seiten in Octav.

G) S. Kreuzzüge des Philologen S. 287.

H) Der Schatten des Abälard schrieb aus einer Provinz, und weil seine Erscheinung ein Provinzialbrief seyn sollte, so setzte er das vornehmste Verdienst der Schreibart darein, daß er alle Verunzierungen des Geschmacks, die man in der Provinz für Schönheiten anbetet, und die auch vielleicht zu des H. Bernhards und Fulberts Zeiten das Wesen des Styls ausmachten, in nachdrücklicher Kürze gleichsam zu Hofe brachte, um einen ausgesuchten Kreis von Kunstrichtern in der Hauptstadt Deutschlands, die für eine Pflegerin der großen Göttin Litteratura und des parisischen Geschmacks weltberühmt ist, mit einer unschuldigen Gaukeley nach dem Geschmack der Provinz zu belustigen. Allein der ehrliche Kulmius, der den ganzen Einfall nach anatomischen Tabellen und akademischem Herkommen behandelte, verdarb das Spiel und verbannte den Geist des Abälard durch gar zu gerechte Ver-

weise an seinen Ort, daß er wie ein Irrwisch von dem Geklatsch des Fuhrmanns, verschwand bis auf den heutigen Tag.

E) Der verliebte Corydon ruft dem schönen aber grausamen Alexis in Gedanken also zu:

Mecum una in sylvis imitabere PANA canendo.
PAN primus *calamos* cera coniungere *plures*
Instituit - - - Virg. Eclog. II.

D) Isaac segnete den Untertreter, da er den Geruch seiner Kleider roch, und sprach: „Siehe, der Geruch meines Sohns „ist wie ein Geruch eines Feldes, das der „Herr gesegnet hat." — Unterdessen der Leser aus einer gewißen Reihe in Ohnmacht sinkt, hat der Leser unter der Rose die schönste Gelegenheit zu triumphiren und der Muse des Philologen ins Ohr zu sagen: „Deiner Klei„der Geruch ist wie der Geruch Libanon. „Meine Schwester, liebe Braut, du bist „ein verschloßner Garten, eine ver„schloßne Quelle, ein versiegelter „Born. Dein Gewächs ist wie ein Lust„garten von Granatäpfeln mit edeln Früch„ten, Cypern und Narden, Narden und „Saffran, Calmus und Cynamen mit al„lerley Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen „und Aloes, und allen besten Würzen „—„Auch Du liebst Gerechtigkeit „und giebst das Freudenöl; auch „Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloes „und Kezia, wenn Du aus elfenbeinenen

„Pallästen daher trittst in Deiner schönen
„Pracht.“ —

C) Diese Leichtigkeit muß allerdings gesucht werden, wenn man sie finden will. Eine ungesuchte Leichtigkeit gehört leider! auch zu den mitwirkenden Ursachen der neuesten Litteratur, und es fehlt an Schriftstellern nicht, deren vornehmstes Verdienst in der Schande ihres Geschmacks besteht. Unser Bellerophon versteht aber vermuthlich eine solche Leichtigkeit, die eine Folge einer ausgesuchten Arbeit ist, und durch das bloße Phänomenon oder den Augenschein der ungesuchten Leichtigkeit den Leser täuscht. Nach eben diesen Gesetzen werden gleiche Absichten für das Vergnügen und den Nutzen der Leser durch das Meteor einer weithergeholten Zusammensetzung erreicht werden können. Der Eckel für die Maske eines Großsprechers, der sein Maul anderthalb Schuh weit von einander reißt, erhöht die Freude über den Anblick eines kleinen Scherzes, dem dieser sesquipedalische Mund zum Fenster dient, uns durch dasselbe wie ein holdseliger Liebesgott anzulächeln. — Bey allen den Schmeicheleyen, die der Briefsteller mit offenen Augen dem Verfasser der sokratischen Denkwürdigkeiten zur Last legt, sieht er den Philologen für ein sehr unerfahrnes Kind im Wesen des Styls an, weil er für nöthig findet, ihm noch die ersten Buchstaben des Geschmacks in Redeverzierungen zu lehren, ohne zu argwöhnen, daß einerley Spezerey sowohl zur Galanterie, als Arzneykunst in verschiedenem

Maße dienen kann. Junge Schriftsteller werden daher am Original der Kreuzzüge die wohlgemeinte Erinnerung nicht umsonst lesen, wie eine einzige Begierde gleich schädlichen Fliegen gute Salben verderben könne, sondern sich am Beyspiel des Philologen spiegeln, der durch eine feine Beurtheilungskraft, reiche und reife Belesenheit, durch Funken von Genie und durch die Gewalt seiner Muttersprache, sich eine Seuche von Vorurtheilen zugezogen hat, die durch eine leichte Milchcur der neuesten Litteratur und ihren Durchschnitt der Media na der am glücklichsten gehoben werden kann.

Jedoch ich schmeichelte mir vergebens. B) Der Verfasser hat sich einmal in seinen A) abentheuerlichen Styl verliebt und ist davon nicht abzubringen. Lesen Sie Beykommendes, (in welchem er alle seine flüchtigen Blätter mit einigen neuen Aufsätzen vermehrt,) das er, ich weiß nicht warum? Kreuzzüge des Philologen nennt, und wer weiß wo? hat zusammen drucken lassen. A)

B) Der Geschmack schmeichelt sich vergebens; aber das Gebet des Genies, wenn es ernsthaft ist, wird erhört, wie Horaz sagt:

Audivere, Lyce, DI mea vota; DI
Audivere, Lyce: fis *anus* — — —

A) In dem bekannten Gespräche vom Verfalle der Beredsamkeit wird ein alter Römer also redend eingeführt:

si omisso *optimo illo et perfectissimo genere* eloquentiae, eligenda sit *forma dicendi*, malim hercule C. Gracchi *impetum* aut L. Crassi *maturitatem*, quam calamistros — aut tinnitus Gallionis; adeo malim oratorem vel *hirta toga* induere — — — — Equidem non negaverim *Cassium Severum*, quem solum Aper noster nominare ausus est, si his comparetur qui postea fuerunt, posse oratorem vocari, quanquam in magna parte librorum suorum plus *vis* habeat quam *sanguinis*. Primus enim *contemto ordine rerum*, omissa *modestia ac pudore verborum*, ipsis etiam, quibus utitur, *armis incompositus* et *studio feriendi* plerumque *detectus*, non pugnat sed *rixatur*. Ceterum, ut dixi, sequentibus comparatus et *varietate* eruditionis et *lepore* urbanitatis et ipsarum *virium* robore multum ceteros superat, quorum neminem Aper *nominare* et velut in aciem educere sustinuit. — —

A) Nachdem die letzte Frage durch eine vorläufige Anzeige einigermaßen entschieden worden, so wird das übrig gebliebene warum sich durch einen Provinzialscherz erklären lassen, der zugleich den ausgelassenen Gründen des Göttingischen Propheten einige Wahrscheinlichkeit ertheilen wird. Der kauderwelsche Titel dieser flüchtigen Aufsätze scheint auf die hin und her in einem berühmten Königreiche befindlichen Labyrinthe und ihre Bedeutung zu zielen, welche nach dem ersten Theile des erläuterten Preussens S. 723. den arglistigen Ordensbrüdern und Kreuzherren ihren

Ursprung zu verdanken haben. Usu enim illis receptum erat, ubique in Prussia in collibus *editioribus* prope arces *nobiliores* figuram quandam *labyrintheam* et *intricatam* terrae insculpere, quam *Hierosolymam* vocabant. Hanc ipsi vel servi ipsorum coram eis *hilaritatis* ergo post *pocula* et *crapulas* percurrebant, et hoc pacto religione se solutos putabant, si pro defensione verae Hierusalem a Saracenis oppressae *fictam ludibundi* percurrebant.

Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Man überwindet leicht das doppelte Herzeleid, von einer gewißen Reihe seiner Zeitverwandten nicht verstanden und dafür gemißhandelt zu werden durch den Geschmack an den Kräften einer n e u e r n Litteratur" Genug für uns Zeitverwandte der neuesten Litteratur. Mit dem Uebrigen dieser Zueignungsschrift mag eine jüngere und ärgere Familie von Lesern zusehen, wie sie zurecht kommt. Vielleicht findet sie mehr Geschmack an dem Durchschnitt eines Prosaseribenten, bey welchem der G e r i n g s t e aus unserer Reihe von Lesern n i c h t w e n i g grillenhafte Einfälle und witzige Anspielungen zu s c h m e c k e n bekommt, dem A u f g e k l ä r t e s t e n aber ein so w e i t l ä u f t i g e r Commentarius übrig gelassen wird, daß der gesundeste Magen vor Ungeduld zu verdauen rasend werden möchte. Weil der Verstand dem Gedächtnisse unter die Arme greift, so ist es am

nöthigsten, das aufzuschreiben, was man am wenigsten Lust zu behalten hat, und was die Fassungskraft wie laues Wasser erleichtert und beschwert. Ich will mich daher begnügen, ein paar Zeilen als Schnupftücher der n e u e n P y r r h a *), dem mächtigen Leviathan unserer neuesten Litteratur zu Ehren aufzuhängen. „Nachdem ich mich, sagt der Herausgeber „über die vornehmsten Tugenden der „wieder aufgelegten Stücke mit nachdrückli„cher Leichtigkeit aufgehalten habe: so will ich „mit der Kohle den Grundriß derjenigen Vor„urtheile entwerfen, womit das polemi- oder „m a r t i a l i s c h e Metall dieser ganzen Samm„lung, und insonderheit der B e r g k r y s t a l l, „zu dessen Einfassung alle übrige Blatter die„nen, geschätzt werden wird. Meine Absicht „ist, die gemeinschaftliche Sache aller Dichter, „welche die Empfindungen der langen Weile „und das Vergnügen, selbige ihren Lesern zu „verkürzen, in ihrer Gewalt haben. Anstatt „der Illusion systematischer Gründlichkeit, die „jedes Compendium der neuesten Scholastik „auf dem Titelblatt verspricht, habe ich die

---

*) — — Miseri, quibus
Intentata nites! Me tabula sacer
Votiua paries indicat *uvida*
Suspendisse *potenti*
Vestimenta maris DEO,
Horat. Lib. I. Od. 5.

„Illusion der witzigen Einfälle vorgezogen, und „nicht nur Possen im beliebten Formate zum „Druck befördert, sondern auch alle die Ta„schenspielerkünste treulich nachgeahmt, wo„mit man selbige dem herrschenden Geschmack „angenehm und ehrwürdig zu machen sucht. „Insbesondere ist die ästhetische Heucheley eines „berühmten Feldherrn in seinen Feldzügen „gegen die rothen Juden der beste Zeitvertreib „eines Schriftstellers auf dem Siechbette."

An einem andern Orte sagt der Herausgeber: „gleichwie die Bürger zu Gibeon die „Kunstrichter der Kananiter durch hart und „schimmelig Commißbrodt hintergingen; eben „so hat der Rhapsodist vermittelst der kabalisti„schen Prose ein Aergerniß geben und heben wol„len, mit dem Schimmel des Witzes, der „Satyre, der Metapher, und mit der harten „Rinde heiliger und profaner Orakel, latei„nischer und englischer Brocken einige Vor„theile (nicht der Rede werth!) zu erschlei„chen gewußt." Sodann folgt ein Dilemma des Geschmacks, das auf beiden Seiten trifft wie das alte Sprüchlein sich auf eine Hechtleber paßt: Reim dich oder ich freß dich.

Bey der Menge solcher ungereimten Grillen, die ein aufgeklärter Kunstrichter auf allen Seiten antrifft, muß er von dem Verfasser nothwendig argwohnen, daß er entweder seinen guten Leser für einen träumenden

Homer ansehe, oder mit offenen Augen abschreibe, was nicht geschrieben steht.

Da die neueste Litteratur dieses seltsame Bändchen vielleicht mit Unwillen wegwerfen wird, weil es ihr an Geduld fehlt, den Durchschnitt der Schreibart mit einem breiten Saume voraus- und fortgesetzter Ideen auszufüllen, auch sich an der Sparsamkeit wirklich schöner Stellen im Wust der Verschwendung ärgert: so will ich durch einige Lieblingsgrillen des Philologen die Verleugnung der neuern Litteratur anpreisen; denn ein unpartheyischer Kunstrichter der neuesten Litteratur, dessen Geschmack allezeit auf eine gewiße Reihe von Schönheiten gerichtet ist, muß die Wurzel dieser Schönheiten selbst in dem eckeln Schlamm der Erde, wo sie blühen, aufsuchen.

In dem nicht viel bedeutenden Aufsatze über eine akademische Frage findet sich unter andern folgende richtige Bemerkung: — „Mo„dewahrheiten = = aufnimmt.“ S. Kreutzz. des Philol. S. 125. 26.

Der zweite Aufsatz enthält vermischte Anmerkungen über die Wortfügung in der französischen Sprache zusammen geworfen mit patriotischer Freyheit, aus welcher Hr. B. das in einer Nachschrift angeflickte Urtheil über den Herrn und Diener, Ihnen nicht ganz von von ungefähr angeführt hat. Die-

ser Aufsatz ist voll von feinen Gedanken und sehr losen Anmerkungen, die sich der Leser bey alberner Erblickung des Holzschnittes, den der Verfasser mit einer Frage des Ulysses aus dem Horaz verbrämt hat, leicht vorstellen kann. Hier sind ein paar Proben!

„In der Vergleichung — unterworfen ist" S. die Kreutzz. S. 138. 39.

Eben das. S. 151. — — „Einmal aber „in Jahrhunderten geschieht es, daß ein Ge„schenk der Pallas, ein Menschenbild, vom „Himmel fällt, bevollmächtigt, den öffent„lichen Schatz einer Sprache mit Weisheit, „wie ein Sülly, zu verwalten, oder mit „Klugheit, wie ein Colbert, zu vermehren."

Das Spielende, Gesuchte und Gekünstelte dieser Vergleichung deutlicher einzusehen, muß man wissen, daß der Verfasser anfänglich das Geld mit der Sprache vergleiche. Daher begreift man, warum er den Geschmack, welcher den Vorrath einer Sprache wohl zu brauchen weiß, mit Sülly, und das Genie, das mit neuen Wörtern zu Unfall kommt, mit Colbert endlich vergleichen konnte.

Das Klaggedicht in Gestalt eines Sendschreibens über die Kirchenmusik und die vorhergehenden Magi aus dem Morgenlande zu Bethlehem! enthalten weit mehr merkwürdiges als geschrieben steht, ausser einem seltsamen Urtheil des Raphael Fregoso, von welchem der Verfasser ohne Gründe

anzuführen besorgt, sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem.

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: L' inoculation du bon sens, und hierauf chimärische Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titel jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen Trifolium bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drey hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewißen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

Der erste Brief handelt von der Schreibart des neuen Testaments, und besteht in sehr guten Gedanken, die aus Wohlstand wegbleiben sollten, weil sie in einer so ernsthaften Sache, die das Wesen des Styls und die Gleichheiten im Vortrage betrifft, nichts entscheiden. —— Ich weiß nicht, ob der Verfasser im Eingange GEORGII DAVIDIS KYPKE, Philosophiae et linguarum orientalium Profess. in Academ. Regiomont. *Observationes sanctae* cet. im Sinne gehabt, und mag noch weniger wissen, in wieweit der drollige Einfall über das Beywort des Titels gerade oder ungerade seyn mag. „Sie verweisen, schreibt er —— „— Nein!" S. Kreuzz. des Philologen S. 203.

Der zweite Brief enthält nur witzige Luftsprünge über die Ordnung, in welcher der Philolog die griechischen Schriftsteller zu lesen aufgehört, und verdient mit Verleugnung seiner Lieblingsgrillen gelesen zu werden. Ohngeachtet sich der Verfasser mit dem scheuen Leibpferde Alexander des Großen vergleicht, bleibt er doch ziemlich im Gleise. Hier und da nur lockt ihn der Schimmer eines Sprüchelchens ein wenig seitwärts, und er verfolgt seine Sommervögel so ängstlich, als wenn er in seinem Leben keine Zeit mehr übrig haben würde, welche zu fangen. Z. B. „Ich möchte „eher Johann Adams anatomische Tabellen

anzuführen besorgt, sein Antipod dürfte über ihn einen ähnlichen Ausspruch thun, der aber in den Hamburgischen Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit nicht zu finden ist: Iste maledictus Paulus semper ita obscure loquitur, ut vix possit intelligi, et si haberem eum in *manibus*, eum per *capillos* interrogarem.

Sodann folgt ein Auszug aus der kleinen französischen Schrift: L' inoculation du bon sens, und hierauf chimärische. Einfälle über den zehnten Theil unserer Briefe in einem Sendschreiben an den Recensenten der neuen Heloise.

Was versteht man unter Kleeblatt hellenistischer Briefe? Der Titel jeder Schrift ist ein Räthsel wo nicht immer ihres Inhalts, doch allemal ihres Werthes. Ohne diese Briefe gelesen zu haben, weiß man, was im Lateinischen Trifolium bedeutet, und weil in den beiden ersten Briefen von der griechischen und im dritten von der hebräischen Sprache die Rede ist, so heißen sie alle drey hellenistisch, weil einige Gelehrte unter dieser Mundart ich weiß nicht was für einen Mischmasch der beiden Sprachen verstanden, von denen in diesem Kleeblatt nämlich die Rede ist. Jedoch wer kann immer den Geschmack einer gewißen Reihe von Lesern treffen, die bald gar zu viel, bald gar nichts verstehen will?

phisten erreicht habe, der in Gegenwart eines alten Generals alle seine Litteratur das Kriegswesen betreffend auskramte, ist meines Amtes hier nicht, zu untersuchen. Unterdessen kann man zur Steuer der Wahrheit endlich wohl sagen, daß er die Parrhesie seiner Meynungen in der Sprache einer jungfräulichen Zierlichkeit so zu errathen und so zu verstehen giebt, daß er mit der Galathea keinen Apfel wirft ohne den Leser zugleich an

— — nos praelia *virginum*
Sectis in juvenes unguibus *acrium*

in nachdrücklicher Kürze zu erinnern. Ein System behaupten und aufführen ist, seiner Auslegung nach, ein eben so poetisches Meisterstück als *saxa movere sono testudinis*. Daher hat er seinen Gründen ein so räthselhaftes, allegorisches und spielendes Ansehen geben wollen, daß der beobachtende Geschmack darüber stumpf wird, hingegen der nachdenkende Geschmack in der Paraphrasi die Stimme des Predigers vernimmt. Nicht nur der öffentliche Wohlstand, sondern die Weisheit selbst billigt die Vorsicht des Genies, einer gewißen Reihe von Lesern ins Ohr zu sagen, die ihre Dächer zu Kanzeln macht, und durch Parabeln, die nach der Aristokratie der Musen schmecken, den Despotismum des Apolls zu zerstören, der in demonstrativischen Beweisen, Gründen und Schlüssen, Wahrheit und Freyheit fesselt.

„für einen Dietrich zum Gnothiseauton
„ansehen als in unsern historischen Schrif-
„die Kunst zu reden und zu handeln
„suchen. Das Blumenstück der Geschichte im
„Garten der neuesten Litteratur ist mir dieser
„bisweilen (nicht wie ein, sondern) wie jenes
„weite Feld vorgekommen, das voller Beine
„lag — und siehe! sie waren sehr verdorrt—
(Bis hieher war der erträgliche Einfall noch sinn-
reich und spielend, aber anstatt eines Holz
fällt der Verfasser in den Ton der lieben
Kabbala.) „Niemand als ein Prophet
(wofür mancher Zeitungsverfasser keinen Ver-
fasser der Briefe wohl erkennen wird) „kann von
„diesen Beinen weissagen, daß Adern und
„Fleisch darauf wachsen, und Haut sie bezie-
„he. Noch ist kein Odem in ihnen, bis der Prophet
„zum Winde weissagt, und des Herrn Wort
„zum Winde spricht“ — Wars der Irr-
wisch Ezech. XXXVII. wohl werth, daß ihm
der Verfasser so weit nachgelaufen?

Der dritte Brief bezieht sich auf ein Ur-
theil des punischen Geschmacks, das
dem Verfasser vielleicht einmal bei einer Schaa-
le Bischof über des Herrn H. Michaelis
Schriften aufgestiegen seyn mag, wie Plau-
tus sagt: Vinum *luctator dolosus* est. Ob
die Mauern eines jeden Systems durch
einen levitischen Posaunenhall und Feldgeschrei
einfallen, und ob der Geschmack des helleni-
stischen Briefstellers das Muster seiner So-
phi-

suppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu vereckeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, witzigen Pfifferlingen, blühendem Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Noten aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Ausonius, Wachter, der neuesten Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, nnd noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Auffsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GOTT der Nazarener den Missethätern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damiens in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisäer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten

Abermal hebt an seinen Spruch der Sohn Beor, der Mann, dem die Augen offen stehen, der die Erkenntniß hat des Geschmacks, der die Leiter des Durchschnitts sieht und dem die Augen geöffnet werden, wenn B. der Bruder I. Briefe fällt die neueste Litteratur betreffend, und fährt fort und sagt: Was sind Näschereyen, in die Dreßkammer eines Geistlichen? Um diesen kauderwälschen Titul zu verstehen, darf man nur lesen, und nicht mehr als geschrieben steht, wie nämlich in einer gewißen Provinz Dreßkammer so viel als Sakristey bedeute, und daß ein gewißer Geistlicher, (dessen Name in gewißen Briefen gewißer *virorum obscurorum* ausgelassen ist,) von des Verfassers Bekanntschaft gewiße Näschereyen in die Visitenzimmer geschrieben. Nun klärt sich der Familienscherz wie ein Sapphir auf. Da der Clericus seine erbaulichen Näschereyen in die Visitenzimmer hinein spielen will, so wagt sich unser Laye zur Vergeltung mit seinen Quacksalbereyen in die Sakristey und hält Sr. Wohl = Ehrwürden über das bekannte Buch de la Nature eine Gardinenpredigt. — Da wir selbst den Feinden des Genfer Weltweisen den Ton angegeben haben, in dem man über die neue Heloise in Deutschland sein Urtheil auslassen soll, so hätte der Verfasser nicht nöthig gehabt, aus einer französischen Sittenschrift eine so lange Note anzuführen, bloß um den Anstand unsers Geschmacks durch die Grund-

ruppe unserer eigenen Kritik zu betrüben und ernsthaften Deutschen zu verekeln.

Hierauf folgt eine Rhapsodie in kabbalistischer Prose. Hier ist der Verfasser in seinem Elemente, und der Schimmel seiner Einfälle ist in der That nichts anders als ein mikroskopisches Wäldchen von satyrischen Erdschwämmen, witzigen Pfifferlingen, blühendem Isop, der an der Wand wächst, aufgedunsenen Melonen, kritischen Nüssen — Bey den häufigen Noten aus dem Platon, Bacon, Michaelis, Ausonius, Wachter, der neuesten Litteratur, Petronius, Shakespear, Roscommon, Young, Voltaire, nnd noch hundert andern, fiel mir ein, daß der Philolog diesen Aufsatz gleichsam zur Schädelstätte seiner Kreuzzüge aufgeworfen, und gleichwie er am Ende seiner Sokratischen Denkwürdigkeiten den GOTT der Nazarener den Missethätern gleich gemacht nach der Schrift, und das Kreuz der ehernen Schlange zwischen dem Kelche seines Sophisten und dem Rabensteine eines Damiens in die Mitte gestellt hat, eben so sieht man hier heilige Schriftstellen in der vertraulichsten Gesellschaft unreiner Musen und gemeiner Verse zum ärgerlichsten Anstoße aller moralischen Pharisäer und orthodoxen Schriftgelehrten und ihres Otterngezüchtes, das einem Manne, der mit Geschmack die Alten

zu lesen anfing, zumuthen darf, im Geschmack der neuesten Litteratur ihnen hinten nachzubuhlen. Hier ist eine der willigsten Stellen, denn sie läßt sich nothzüchtigen, mit welcher wir Zeitungsverwandte des Verfassers von dem Aufsatze seiner neueren Litteratur genug haben werden.

„Wenn eine einzige Wahrheit gleich der „Sonne herrscht, das ist Tag. Seht ihr anstatt dieser einzigen so viel als Sand am Ufer „der neuesten Litteratur; hiernächst ein klein „Licht, das jenes ganze Sonnensystem an „Glanz übertrifft: das ist eine Nacht, in die „sich die Poeten und Diebe verlieben — Da „wird dehn kommen der HERR, mein GOTT, „und alle Heiligen mit Dir. Zu der Zeit „wird kein Licht seyn, sondern Kälte und Frost; „und wird ein Tag seyn, weder Tag noch „Nacht, und um den Abend wirds licht seyn, „wie Zacharias im letzten sagt. Zu der Zeit „wird auch die Rüstung der Rosse heilig, „und die Kessel gleich seyn wie die Becken „vor dem Altar; denn es werden alle Kessel „heilig seyn, drinnen zu kochen, und wird „kein Kananiter mehr seyn im Hause des „HERRN Zebaoth zu der Zeit.“

Vom Zustande der Wissenschaften hegt der Verfasser in unserm Jahrhunderte paradoxe Meynungen. Nachdem er die mystische Poesie mit der dogmatischen Mythologie verglichen, schreyt er auf dem Speer seiner

ERRATA.

S. 465. Z. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt — — — versteht, sagt er u. s. w.

Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Versetzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich ist und einer ehrvergessenen Verbesserung ähnlicher aussieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht fabelhaften Centaurs.

Ende des zweiten Theiles.

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.

testen und neuesten Litteratur zweydeutig macht, daß man von ihrem Geschlecht wie Ovid im vierten Buch seines poetischen Almanachs von einem Zeichen des Thierkreises sagen kann:

Vacca sit an taurus, non' est cognoscere promtum;
Pars prior apparet, *posteriora* latent.

Was für ein Unterschied zwischen einem solchen muthwilligen Knaben, und unsern ernsthaften Jünglingen, die sich durch keinen andern Titel zu Schriftstellern rechtfertigen können, als durch die Talente, die Horaz dem Character abgelebter Greise und Terenz dem Frauenzimmer bey ihrem Nachttischeandichtet. Aber freylich, so lange unsere Litteratur auf ihrem Eigensinn beharrt, so hat ein Antipode ihres Geschmacks die schönste Gelegenheit zu triumphiren.

* Siehe; die Schrift hat verkündigt das,
wie ein Tod den andern fraß;
ein Z! aus dem Tod ist worden.
AlleluiA!

ERRATA.

S. 465. Z. 16. lies: durch eine Verleugnung der Welt — — — versteht, sagt er u. s. w.

Von S. 505 bis zu Ende sind außer einigen leichten Versetzungen die Noten der Berlinischen Beurtheilung mit dem Texte des Herausgebers, so zufälliger Weise durcheinander geflossen, daß alles unkenntlich ist und einer ehrvergessenen Verbesserung ähnlicher aussieht, als der verstümmelten Kritik eines nicht fabelhaften Centaurs.

Ende des zweiten Theiles.

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.



